



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)**

(19.10.1929) Festausgabe zum Einzug ins Bassermannhaus - 140 Jahre  
Neue Mannheimer Zeitung



140 JAHRE  
NEUE MANNHEIMER ZEITUNG

FESTAUSGABE  
ZUM EINZUG INS BASSERMANNHAUS  
19 OKTOBER 29

# Zur Weihe des Hauses

Aus einem Haus voll hoher Traditionen,  
Das nun zu eng ward, in ein neues ziehn,  
Wo dennoch alte, gute Geister wohnen,  
Heißt nicht dem bindenden Symbol entfliehn.  
Selbstames Glück! im neuen, wie im alten  
Das gleiche Bürgerwappen kündet an:  
Hier half errichten und hier half gestalten  
Der freie Geist des Hauses Bassermann.

Ein stolzer Sinn, der einst in schönern Zeiten,  
Von Dünkel, wie von Liebedienerei  
Gleich weit entfernt, half hier das Reich bereiten.  
Nur solche in n'r e Freiheit macht uns frei.  
Ernst Bassermann! Der Name bleibt uns teuer;  
Sein Ideal und sein Gedankenflug  
Weht hier wie dort. Nie war der Sendung treuer  
Ein Mann bis zu dem letzten Atemzug.

Und heißt nicht Zeitung machen: dienen,  
Sich geben ohne Rest und ohne Raß?  
So läßt dies Haus mit festlich heitern Mienen  
Im alten Geiste Jedermann zu Gast.  
So trägt die Neue Zeitung in die Räume  
Ein gutes Erbe, das aus sich erstarkt.  
Nicht mehr verjunken steht in stille Träume  
Das stolze Siebelhaus am alten Markt.

Was je eronnen ward auf Pfälzer Erde  
Zu guter Tat, hier mag es auferstehn.  
Doch rückwärts mit verdrossener Gebärde  
Langt nicht der Blick. Steil mag's, doch aufwärts gehn!  
Und wie das Antlitz, nur verjüngt, die Züge  
Des alten Hauses trägt, so wohl vertraut,  
So schafft der Geist der Zeitung am Gefüge  
Des Reiches mit, das neu sich auferbaut.

Julius Ferdinand Wolff

## Unser Weg, unser Ziel

Die „Neue Mannheimer Zeitung“ am Mannheimer Marktplatz ragend und hehr, in seinen klassizistischen Formen ein Kunstwerk und dennoch kein Prunkbau, sondern eine Stätte lebendigen Wirkens, des Arbeitens an der Zeit und für die Zeit, eine Heimstätte der Arbeit überhaupt, verbunden mit dem Neubau der Technik: so steht unser Heim da. Es ist nicht nur der schöne Anblick der Weinbrunnenfassade, der die Schritte der über den Markt Gleitenden zum Einhalten zwingt, die Zeitung und ihr neues Heim am Brennpunkt des öffentlichen Lebens der Stadt sind nun selber zu einem Teil der Stadt geworden.

Aus der Enge der Altstadtdiagonale heraus, aus jenem Quartier, das — ein Zufall von fast symbolischer Bedeutung — die beiden Heimstätten der Druckerei beherbergt, in denen durch fast 140 Jahre die „Neue Mannheimer Zeitung“ und ihre Vorgängerinnen erschienen sind, ist sie an die letzte Weite des großen Platzes im Herzen der Stadt gerückt, an den Strand des täglich immer stärker flutenden Lebens durch die Breitelstraße. Aber sie ist nicht nur die Nehmende allein, sie gibt auch der Stadt und dem Markt ein Schmuckstück, durch das beide gewinnen. Aber wenn sie Weh verpflichtet, dann gerade hier. Das Bassermannhaus am Markt sollte ein leeres Gehäuse, nur verdeckt durch eine Fassade, wenn in ihm nicht die Kräfte des Geistes und des Arbeitswillens lebendig wären.

Die moderne Zeitung muß, wenn sie dem Pulsschlag unserer Zeit folgen will, anders eingestuft sein, als die behagliche Journalistik und einfache Betriebsform von vorgestern. Wohl gilt es immer wieder von neuem, die Tradition eines alten Hauses zu wahren. Aber Tradition darf niemals zu einem Posten werden, der gelegentlich in der geistigen Inventur erscheint, oder bei Jubiläen in Festreden hervorgeholt wird. Die Tradition einer Zeitung besteht in ihrer Geschichte, muß sich aber zugleich in pulsendes Leben mit dem Willen zum Vormarschreiten verkörpern. So wird ganz von selbst die Zeitung zur Führerin vieler Tausende. Aber wehe ihr, wenn sie die Standards verbleichen oder verschleifen läßt. Vor bald wendet sich die Gefolgschaft neuen Fahnen zu. So ist es für die moderne Zeitung ein täglich neu zu ergründendes Geheimnis, bewahrend und fortschrittlich in Einem zu sein. Die Verbundenheit mit der Stadt, in der wir wohnen und mit der engeren Heimat, in der wir leben, zeigt sich in den Wechselbeziehungen der Zeitung zu den Menschen und Dingen. Der Kampf der Meinungen, aber auch der wirtschaftliche Wettbewerb hält die Kräfte rego. Daraus formt sich neue Verantwortung, neues Wegesuchen!

So steht auch unsere Zeitung am heutigen Tage an der Schwelle eines bedeutungsvollen Entwicklungsabschnittes, äußerlich gekennzeichnet durch das neue Heim und auch durch das neue Gewand. Schon lange war das alte Kleid zu eng geworden. Die Anforderungen, die an die modernen Zeitungen gestellt werden, wachsen von Tag zu Tag. Soll die Zeitung ihrer vornehmsten Aufgabe, Gesichtsschreiberin des Tages zu sein, vollumfänglich genügen, soll sie der übersätzenden Fülle der Ereignisse entsprechend schnell, scharf und dennoch umfassend berichten, muß die Überfülle des Stoffes stärker zusammengezogen und in eine übersichtlichere und klarere Raumteilung gespannt werden. Die schweren Anforderungen des Lebens, die heute an jeden gestellt werden, zwingen die Zeitung, mehr Entspannung und Unterhaltung zu bieten als bisher. Anregung und Abwechslung

müssen fortan die beiden Leitsterne sein, ohne daß das geistig Unerschöpfliche vernachlässigt und die großen politischen und kulturellen Aufgaben unbeachtet bleiben, eingebend der Aufgabe, daß für viele Tausende auch heute noch die Zeitung die einzige Brücke ist, über die sie an die Gestirne der geistigen Welt gelangen.

Somit ergibt sich unser Programm und damit unsere Aufgabe von selbst. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ wird auch fernerhin die täglichen Bücher der Chronika aus der Heimatstadt und dem Badener Land veröffentlichen. Wir sind in guten und bösen Tagen so eng mit der Geschichte Mannheims verbunden, daß wir uns von ihr weder loslösen wollen noch können. Wenn wir dabei die Geschichte der alten Kurpfälzer Zeit besonders pflegen, so aus dem Grunde, um der heutigen Generation den Sinn für das historisch Gewordene wieder zu wecken, weil sonst die Gegenwart kaum verstanden wird. Solange Mannheim zu Baden gehört, hat auch unsere Zeitung dessen Geschichte mitgetragen und wenn in näherer oder späterer Zeit die engeren Landesgrenzen verschwinden sollten, wird unsere Zeitung nach wie vor ein badisch-pfälzisches Heimatblatt bleiben, mit der ganzen Liebe und Treue, die diesem schwergeprüften und vielleicht gerade deshalb gottgesegneten Landstrich gebührt. Daß dem großen deutschen Vaterlande wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft unsere mitwirkende Arbeit gehört, ist eine Selbstverständlichkeit, die nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht. Die deutschen Zeitungen, die in der Nachkriegszeit der Handpresse angehörten, haben unter schweren persönlichen und materiellen Opfern die geistige Wacht am Rhein gehalten. So sei es auch in der Zukunft!

Ueber 40 Jahre ist unsere Zeitung treu zum Liberalismus, in seinen wechselnden Formen und Anschauungen gestanden. Auch heute bekennt wir uns erneut zu seiner Weltanschauung und der von ihm befolgten Politik des Ausgleichs. Wir versuchen in Freundschaft und Fühlung mit führenden Männern aus Politik und Wirtschaft die unabhängige geistige Grundeinstellung unserer Zeitung zu wahren, weil nach unserer Ueberzeugung nur dadurch stärkeres Gewicht der öffentlichen Meinung erzielt werden kann. Dieses Bestreben nach Ausgleich soll uns auch geleiten in der Arbeit, das zum ewigen eines jeden Standes in Stadt und Land zu wahren. Unser Volk ist heute selber durch politische, konfessionelle und wirtschaftliche Gegensätze so sehr in Parteien und Parteien zerrissen, daß es eine Plattform geben muß, auf der sich alle zusammensuchen. Wenn es der „Neuen Mannheimer Zeitung“ gelingen sollte, in diesem Sinne verständnisvoll zu wirken, hat sie vor ihrem eigenen Gewissen und ihrer Verantwortungsbereitschaft, aber auch vor dem unbefangenen Blick der Geschichte ihre Aufgabe erfüllt.

Mit dem neuen äußeren Format braucht aber die „NMZ“ nicht ihr geistiges Format zu verändern. In diesem Tage, an dem unsere Zeitung zum ersten Mal im neuen Gewande herausgeht, sei ausdrücklich betont, daß ihr Geist der alte bleibt. Das gewissenhafte Bemühen, die nationalen Fragen ausschließlich vom Standpunkt staatspolitischer Betrachtung zu sehen, den politischen und sozialen Kampf zu entgiften, um sich dem Dienst an Vaterland und Heimat zu widmen im Sinne des Glückwunsches, den Hindenburg uns überhand hat: „Im Dienst der Einigung des deutschen Volkes!“

# Glückwünsche, die uns geleiten

Der Reichspräsident

Berlin, den 1. Oktober 1929.

Sehr geehrte Herren!

Für Ihr freundliches Meingedenken beim Uebergang in Ihr schönes neues Heim sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Glückwünsche für die weitere Arbeit Ihres alten Blattes, die, wie ich hoffe, stets im Dienste der Einigung des deutschen Volkes stehen wird.

Mit freundlichen Grüßen!

von *Spindlerberg*

*Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ gratuliere ich zum Einzug in Ihr neues Heim und wünsche Ihnen Glückwünsche. Ich freue mich über die Mannheimer Worte und Meinungen von Ernst Bassermann, auch, die von Ihnen der Mannheimer Nationalliberalen zum Führer der deutschen Nationalliberalen gewählt. Ich danke Sie für Ihre Treue und Hingabe, die mich in meinem Übergang zu den neuen deutschen politischen Mannheimer Worten.*

*Bassermann Müller  
Kaufmann*

Die „Neue Mannheimer Zeitung“ übersiedelt in ein neues Haus über, das den Namen „Bassermann-Haus“ erhalten hat. Möge die neue Heimstätte jederzeit von dem Geiste des Führers erfüllt sein, dessen Name sie trägt! Diesen Geist sehe ich verinnerlicht in der unbedingten vaterländischen Hingabe an das Reich, verbunden mit einer heißen Liebe zur Familie, zum Vaterland und zum Heimatland. Ich sehe ihn weiter verinnerlicht in jenen - von der Jugend heute so vielfach nicht mehr verstandenen - liberalen Geist, der nichts zu tun hat mit Manchesterismus, sondern die Freiheit der Persönlichkeit, die Freiheit der Wissenschaft und Duldung jeder Überzeugung in sich birgt.

Wenige Tage vor seinem Hinscheiden sandte uns Reichsaußenminister Dr. Stresemann diesen Glückwunsch. So ist der letzte Gruß an die Zeitung in der Südstadt, der er durch viele Jahre hindurch besonders nahestand. In wehmütiger Trauer um den Vertreter des Vaterlandes geben wir diesen Gruß wieder, der uns aufs neue die Pflicht auferlegt, im Sinne des großen Toten weiterzuwirken.

Er ist weiter verinnerlicht in jenen sozialen Empfinden, das ein erfolgreiches Führertum im wirtschaftlichen Leben nur möglich sieht auf einem tiefen Verständnis für die berechtigten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ansprüche der Angestellten und Arbeiter. In dem Eintreten für diese Gedanken hat Bassermann sich in seinem Leben verkehrt. Möge sein Geist, auch unter anderen Zeitverhältnissen, Geist der „Neuen Mannheimer Zeitung“ und ihres Hauses bleiben!

*Bassermann*

*Der Neuen Mannheimer Zeitung  
zu ihrer Übersiedlung in das Bassermannhaus.*

*Wenn Anwalt der gegenwärtigen Stellung der  
Innungspolitik ist, so gilt es, die deutschen Arbeiter  
die Alten mit den zukünftigen Generationen zu verbinden.  
Die Neuen Mannheimer Zeitung für  
ich von Sie für in der Schrift über Sie passen.  
Wäre ein Gefühl für meine Heimat für ein typisches  
Lieber Gedanke für diese Arbeiter. Wäre es für die  
eine Bewegung sein, diese Schrift für den Arbeiter zu  
geben.*

*Reichsminister A. Curtius*

Der Bundeskanzler

Wien, am 5. Oktober 1929.

Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ entbiete ich aus Anlass der Eröffnung ihres neuen Verlagshauses die herzlichsten Grüße des Brudervolkes im deutschen Oesterreich und wünsche, dass es der „Neuen Mannheimer Zeitung“ in der Folgezeit vergönnt sein möge, der Bannerträger eines weiteren, unaufhaltsamen Aufstiegs des Deutschen Reiches zu alter Macht und Herrlichkeit auf den Wegen des Friedens, der Arbeit und der deutschen Kultur zu sein.

*Schubert*

# 140 Jahre Mannheimer Heimatzeitung

Von Chefredakteur Kurt Fischer

I.

Es hängt zweifellos mit der verhältnismäßig späten Gründung Mannheims zusammen, daß die Entwicklung des Zeitungswesens der Stadt zwischen Rhein und Neckar nicht ganz so verlaufen ist, wie in zahlreichen anderen Städten Deutschlands. Auf der Kölner Presse im Jahre 1828 war die Entstehung der deutschen politischen Tageszeitung aus der Verbindung von Postwesen und Nachrichtendienst überaus anschaulich dargestellt. Die ersten deutschen Zeitungen entstanden in den kaiserlichen Posthäusern. Die Postmeister waren nicht allein Eigentümer und Verkäufer der Zeitungen, sondern sie schrieben auch meist die Zeitungen selbst oder ließen sie zusammentun. So war lange Zeit der Postmeister gleichbedeutend mit Zeitungsschreiber. Wenn nun auch später bei der Ausdehnung der Tagesliteratur die Herausgabe und der Verlag der Zeitung in andere Hände überging, so blieb doch der Vertrieb, die Vermittlung zwischen Verleger und Publikum, der Post und ihren Beamten. Das Wesen dieser Vermittlung ist auch heute noch in dem Bezug von Zeitungen durch die Post vorhanden.

Diese Entwicklungsgeschichte läßt sich für Mannheim nicht feststellen. Die erste Zeitung tauchte im Jahre 1743 auf. Es ist das „Wöchentliche Frag- und Kundheitsblatt“, auch „Intelligenz Frag- und Anzeigebblatt“ genannt, das aber ausschließlich als Anzeigenblatt erschien. Die erste periodische Zeitung folgte 1767, die „Mannheimer Zeitung“, deren Name im Laufe des 18. Jahrhunderts verschwunden ist. Das Jahr 1790 ist das Geburtsjahr des „Mannheimer Intelligenzblattes“, auf das die „Neue Mannheimer Zeitung“ ihren Stammbaum zurückführt. Die erste Nummer vom 4. Mai 1790 ist in der Abbildung dargestellt. Was sie wollte, sagt uns der Titel, und wie sie die Bedeutung Mannheims auffaßte, zeigt der gleichfalls abgebildete Zeitungskopf, in dem Handel und Wissenschaft über das Medium des kurfürstlichen Wappens als zusammengehörig dargestellt werden. Der erste Jahrgang und auch die folgenden haben im großen und ganzen das gehalten, was sie versprochen. Das „Intelligenzblatt“ erschien im Verlag der Druckerei des katholischen Bürgerhospitals in E. 6 (gegründet 1789) anfangs hauptsächlich als Anzeigenblatt, das charakteristische Merkmal aller Intelligenzblätter überhaupt, dem aber bald auch Artikel und Nachrichten beigegeben wurden. Der wöchentlich einmaligen Ausgabe folgte bereits 1791 die zweimalige. Was zwischen den beiden Daten gelegen ist, schildert in dieser Festnummer Professor Dr. Friedrich Walter an Hand des noch vollständig erhaltenen Jahrgangs, wobei er neben einer Charakteristik der Zeitung auch gleichzeitig ein Bild Mannheims im Jahre 1790 vor unseren Augen entstehen läßt.

Durchblättert man jene alten Jahrgänge, so bilden sie nicht die Fundgrube, die man sicher erwartet. Wollte man nach Zeitdokumenten der Europa erschütternden Ereignisse der französischen Revolution mit ihren Auswirkungen und der napoleonischen Herrschaft forschen, würde die Sucherfreude nicht bestrebt. Zugegeben, daß namentlich zur Rheinbundzeit die Zensurverwalt der napoleonischen Beamten jede freie Bezeichnung unterdrückte, aber man sah damals allgemein die Zeitung noch nicht als öffentlichen Sprechsaal an, wie dies heute der Fall ist. Das Zeitblatt der Aufklärung warf seine letzten Wehklagen in den Anfang des 19. Jahrhunderts mit hinein. Man suchte viel mehr Belehrung und moralische Unterhaltung als Kampf der Meinungen. Aber aus dem Anzeigenteil formt sich für den, der in den vergilbten Blättern der Vergangenheit zu lesen versucht, doch ein verhältnismäßig gutes Bild der Verhältnisse und Ereignisse jener unruhigen Zeiten. Er braucht nur die Preislisten der wichtigsten Lebensmittel zu vergleichen, um festzustellen, wie Kriegszeit und Teuerung Hand in Hand gehen, und die Zeichen der Konkurrenz und Zwangsversteigerungen sind sprechliche Mahner einer allgemeinen Verarmung in Stadt und Land.

Nur eines bleibt unerschütterlich trotz der Not der Zeit: das Mannheimer Nationaltheater. Selbst in jenen Tagen hat der Mannheimer sein Theater mit jener Liebe umjungen, die ihn durch 150 Jahre ausgezeichnet hat. Sonst zeigte sich in Aufmachung und Anordnung des Intelligenzblattes als durchaus konservativ. Fast 19 Jahre verstrichen, bis man zur dreimal wöchentlichen Ausgabe überging. Man änderte auch den Titel in „Mannheimer Tagesblätter“ um. Aus dem ersten, unter dieser Nummer erscheinenden Jahrgang veröffentlichten wir den Bericht über die Ermordung Kohers. In dem ganzen Jahrgang ist dies die einzige, wenn man so sagen darf, Lokalnotiz. Die Tat Sanns, die ungeheures Aufsehen erregte und von schwerwiegenden Folgen für die deutsche Studentenschaft war, wird mit keinem Wort mehr erwähnt. Aber ihre Auswirkungen verspürt die Zeitung. Die Karlsbader Beschlüsse führen die Zensur ein und auf dem deutschen Schrifttum lastet fortan schwerer Druck. Es wird geistig die in Deutschland. Das badiische Presserecht schreibt übrigens zum erstenmal auch die Namensnennung des verantwortlichen Redakteurs vor. Es ist kennzeichnend für die damalige Handhabung des Zeitungsbetriebs, daß Carl Hermannsdorf am Titel des Blattes als Faktor die Bezugseinladung unterzeichnet, aber am Schluß einer jeder Nummer als Redakteur firmiert.

Der damalige Zustand der damaligen Erscheinungsweise dauerte bis 1825. Dann ging die Zeitung zu sechs Ausgaben in der Woche über, und so ist sie zum erstenmal als wirkliche Tageszeitung anzusehen. Sie änderte den Titel 1826 in „Mannheimer Tageblatt“ um (die heute unter diesem Titel in Mannheim erscheinende Zeitung

hat ihren Ursprung nicht in dieser Zeitung des Bürgerhospitals) und ein Jahr später, am 1. Juni 1827, in „Mannheimer Journal“. Unter dieser Bezeichnung ist sie erst eigentlich hundertjährig in Mannheim geworden, denn der Kopf blieb 50 Jahre unverändert bestehen.

II.

Die Geschichte des einen Zeitungsstromlaufes liegt von der Quelle bis zur Mündung vor uns. Das Quellengebiet des anderen Stromes, der sich mit jenem in der Mitte der achtziger Jahre vereinigt, ist in den Gesilden der Generalanzeiger-Revue gelegen, die etwa mit der Gründerzeit beginnt, ohne mit ihr im eigentlichen Zusammen-

hang zu stehen. Der klassische Typ der deutschen Zeitung des 19. Jahrhunderts ist die Gesinnungszeitung, voller Schwung, in hochklingender, aber oft dunkler Sprache geschrieben und mit leidenschaftlicher politischer Stellungnahme. Manchmal scheint sie geradezu in Jammer einherzuschreiten. Die Zeitung selbst war die Hauptlast, für den Leser tat sie nur wenig, fast gar nichts, um ihn an sein Blatt zu fesseln. Sie verlangte vielmehr, daß er sich durch das typographisch unglaublich monotone Seitenbild und eine ledorne, eintönige Sparten-einteilung Tag für Tag durcharbeitete. In den Jahren nach dem Deutsch-Französischen Krieg wurden jedoch die ersten Seiten bemerkbar, daß dieser Zeitungstyp wirtschaftlich nicht mehr zu halten war.

Anzeigerpresse erschöpfend zusammengestellt worden sind. Danach war der Bezugspreis zu hoch und durch Zuschlag eines Bestellgeldes noch stark gesteigert. Es fehlte der Massenabzug, der das Anzeigenwesen zum eigentlichen wirtschaftlichen Rückgrat der Zeitung hätte entwickeln können. Die Zeitung war noch nicht Massenverbrauchsartikel und Gegenstand des täglichen Bedarfs. Sie dazu gemacht zu haben, war das Verdienst der Generalanzeiger.

Um die Mitte der sechziger Jahre begann man einzusehen, daß die Zeitungen von ihrem hohen Katheder herunter mühten. Man erkannte auch die im Zeitungswesen liegenden wirtschaftlichen Möglichkeiten besser und ging deshalb zunächst vom Anzeigenwesen aus. Rudolf Mosse und August Scherl waren die Bahnbrecher der neuen Ideen. Die von ihnen gegründeten Zeitungen, denen in Köln, Aachen, Dortmund und vielen anderen deutschen Großstädten zu Beginn der achtziger Jahre General- oder Lokalanzeiger folgten, erzielten ungeheuren Erfolg. Es lag daher geradezu in der Luft, die fruchtbringende Idee auch in Mannheim in die Tat umzusetzen. Zwar wurde zu Beginn der neuen Zeitungsgründung, die durch Dr. jur. Hermann Haas, den damaligen Bürgermeister von Weinheim, im September 1864 erfolgte, der Name „Generalanzeiger“ noch vermieden, aber Sinn und Ziel lagen durchaus in der Richtung der neuen „Badi-schen Volkszeitung, Mannheimer Stadtanzeiger und Handelszeitung“. Zunächst erstrahlte Dr. Haas die bessere Pflege des lokalen Anzeigengeschäftes und eine entsprechende Förderung des lokalen Nachrichtenwesens. Zu diesem Zweck wurde am 1. Januar 1866 zugleich mit der Titeländerung in „Mannheimer Volksblatt“ der Textteil erweitert. Wie es in der Bekanntmachung des Verlages heißt, waren täglich ein kleines Feuilleton, sowie die neuesten Lokalnachrichten von Mannheim und allen umliegenden Ortschaften vorgelesen. Ganz besonders sollten die badi-schen Angelegenheiten in eingehender, aber auch objektiver Weise beleuchtet werden. Der Anzeigerpreis war auf 10 Pf. für die Zeile festgesetzt und gewährte für Stellenanzeigen besondere Vergünstigungen. Das sind die allgemeinen Regeln, die in den Programmen aller Generalanzeiger immer wiederkehrten.

Sechs Wochen nach der letzten Titeländerung bekannte sich das Haas'sche Blatt offen zur Generalanzeiger-Richtung. Am 24. Febr. 1866 wurde der Zeitung eine amtliche und nichtamtliche Anzeigen enthaltende Anzeigendeflagge „Generalanzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung“ angefügt. Im März erfolgte die Änderung des Titels in „Badi-sche Volkszeitung, Mannheimer Volksblatt und Handelszeitung“, der aber schon am 21. Juni zum dritten Male neu formuliert wurde in „Badi-sche Volkszeitung, Generalanzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung“. Am 1. April 1867 wurde das „Mannheimer Journal“ von der nationalliberalen Partei gepachtet, die es unter dem gleichen Titel als Beilage der „Badi-schen Volkszeitung“ erscheinen ließ. Die erste Gesamtausgabe erfolgte am 29. März 1867 unter dem Titel „Morgenblatt des Mannheimer Journals und Generalanzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung, Mannheimer Volksblatt, Badi-sche Volkszeitung“. Anfang 1868 wurden die amtlichen Anzeigen als Beilage im „Mannheimer Journal, Amts- und Kreisverordnungsblatt“ ausgegeben.

Als am 1. Juli 1868 das „Mannheimer Journal“ aus den Händen der nationalliberalen Partei in den Besitz von Dr. Haas übergegangen war, war auch die Zeit der fortgesetzten Titeländerungen vorüber. Der Zeitungskopf erhielt nur noch den Namen „Mannheimer Generalanzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung“ mit dem Untertitel „Badi-sche Volkszeitung, Mannheimer Volksblatt, Mannheimer Journal, Amts- und Kreisverordnungsblatt, 98. Jahrgang“. Mit der Uebernahme der Eigenschaft als Amtsverordnungsblatt und der Föhlung 98. Jahrgang wurde somit auch äußerlich dokumentiert, daß sich der „Generalanzeiger“ als Fortsetzung des „Mannheimer Journals“ betrachtete. Die Untertitel verschwanden im Laufe der neunziger Jahre, während damals im Volksmund der „Generalanzeiger“ noch wie vor das „Journal“ hieß. Die Beteiligung „Mannheimer Journal“ als besondere Beilage verfiel am 30. September 1908, weil die amtlichen Verordnungsorgane für Baden einheitlich den Titel „Amts-verordnungsblatt“ erhielten. Beide Ströme waren nun endgültig zu einem vereinigt.

Erst 20 Jahre nach der letzten Änderung des Kopfes erschien ein neuer Untertitel. Am 1. Juni 1908 finden wir ihn zum erstenmal als „Badi-sche Neueste Nachrichten“ zu dem Haupttitel „Generalanzeiger“. Beide Bezeichnungen wechselten die Rollen im Jahre 1912 insofern, als die „Badi-sche Neueste Nachrichten“ zum Haupttitel wurden, während der „Generalanzeiger“ als Untertitel erschien. 1916 wurde der alte Zustand von 1908 wieder hergestellt. Vom 20. Juli 1924 ab lautete der Titel „Mannheimer Generalanzeiger, Neue Mannheimer Zeitung, Badi-sche Neueste Nachrichten“. Am 19. September 1924 erschien dann die Zeitung zum erstenmal unter ihrem heutigen Namen „Neue Mannheimer Zeitung“ mit dem Untertitel „Mannheimer Generalanzeiger“, der noch allgemein im Volksmund gebräuchlich geblieben ist.

Der „General-Anzeiger“ war lediglich von 1866 bis 1867 Anzeigerblatt. Die Amtsverordnungsorgane wurde 1919 für alle Zeitungen dieses Charakters in Baden aufgehoben. Eine eigenständige politische Tendenz war dem alten „Mannheimer Journal“ nicht zu eigen, doch ergab sich seine Richtung aus dem katholischen Verlags-



Das Titelblatt der ersten Ausgabe vom 4. Mai 1790



Der Kopf der wöchentlichen Ausgabe 1790

Ein nach der andern dieser Gesinnungszeitungen geriet in Schwierigkeiten, in denen sie sich häufig nur durch Zuschußwirtschaft von Parteigruppen behaupten konnten, obwohl dies nicht nur dem Grundgesetz der Zeitungswirtschaft, sondern auch einer wirklichen publizistischen Unabhängigkeit widersprach. Die entschiedene politische Gesinnung hemmte den Blick dieser Blätter ebenso, wie ihre fast ausschließlich für ein intellektuelles Publikum arbeitende Redaktion. Dazu kamen noch wirtschaftliche Momente, die von Prof. Dr. Doppelstein in einer im Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgeschichte (1928, Heft 4) erschienenen Abhandlung über die Anfänge der General-

beständig selbst. Die „Badische Volkszeitung“ war ursprünglich ein links gerichtetes Arbeiterblatt mit entschieden fortschrittlich-freimächtigem Tendenz. Die Verbindung mit der nationalliberalen Partei und die Verkopplung mit dem von ihr gepachteten „Mannheimer Journal“ hatte von 1886 ab automatisch das Einschwenken in die liberale Richtung zur Folge. Der Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, war von 1902 bis 1917 Vorsitzender des Aufsichtsrates. Nach dem Umsturz 1918 unterstützte der „General-Anzeiger“ einige Zeitlang die demokratische Partei, doch wandte er sich schon 1920 wieder der liberalen, nicht parteipolitisch gebundenen Richtung zu. Jetzt steht die „Neue Mannheimer Zeitung“ der Deutschen Volkspartei nahe.

Die „Neue Mannheimer Zeitung“, die nunmehr im 140. Jahrgang erscheint, ist somit die älteste Mannheimer Zeitung überhaupt und zählt infolgedessen auch zu den ältesten Blättern Badens.

III.

Aus der Geschichte der Druckerei  
Dr. Haas

Die erste von Dr. jur. Hermann Haas gegründete Buchdruckerei war nicht besonders umfangreich. Verlag, Robalition und Druckerlei lagen bis zum August 1885 getrennt in den Quadranten F 3 und F 4. In der Zwischenzeit waren die für die Druckerei vorgesehenen Räume in E 6, 2 umgebaut und vergrößert worden, so daß eine Romanbibliothek auf einer kleinen zweifarbigen Rotationsmaschine zusammen mit der Zeitung im Gesamtumfang von 8 Seiten hergestellt werden konnte. 1887 wurde die Abzidenzabteilung wesentlich vergrößert, indem sich der „Generalanzeiger“ mit der Buchdruckerei Theobald Wendling u. Cie. unter der Firma „Erste Mannheimer Typographische Anstalt Wendling, Dr. Haas u. Cie.“ vereinigte. Der Zusammenschluß wurde jedoch 1892 wieder aufgehoben. Gegen Ausgang des Jahres 1895 erlitt der in jeder Beziehung aufblühende „Generalanzeiger“ einen schweren Rückschlag. In der Nacht vom 29. zum 30. Dezember brach in den hinteren Räumlichkeiten der Druckerei ein gefährlicher Brand aus, der trotz energischer Bekämpfung den Maschinenaal, die Setzerei und die Buchbinderei vollständig einäscherte. Das gerade fertiggestellte Mannheimer Adreßbuch wurde ein Raub der Flammen, weiter wurden 3 Rotationsmaschinen, 7 Schnellpressen, 3 Legerdruckmaschinen, 3 Gasmotoren, die Stereotypenapparate und die Dampfessel vernichtet. Der Schaden belief sich auf über 300 000 Mark. Es blieb ein Ruhestück in der Geschichte des Mannheimer Buchdruckereigewerbes, daß durch kollektives Entgegenkommen der Betrieb des „Generalanzeigers“ aufrechterhalten werden konnte. Der „Generalanzeiger“ und das „Journal“ erschienen im Format der „Neuen Badischen Landeszeitung“, in deren Druckerei sie hergestellt wurde, bis die in den Räumen der Wirtschaft „Landwirtsch.“ in D 5, 9 aufgestellte Frankenthaler Rotationsmaschine betriebsfertig war. Gleichzeitig wurde die Druckerei Theobald Wendling in C 3, 7 käuflich erworben, wo die Herstellung der Druckarbeiten in Buch- und Steindruck erfolgte. 1897 war der Neubau in E 6, 2 endlich fertig, so daß die Betriebe wieder in einem Hause vereinigt werden konnten. Die als Spezialität gepflegte Herstellung von Anstichpostkarten in künstlerischer, mehrfarbiger Lithographie brachten der Firma erste Auszeichnungen ein, so in München 1898 und 1899, Lizza 1899 und auf der Pariser Weltausstellung 1900. 1902 erfolgte die Ueberleitung in eine G. m. b. H. mit einem Stammkapital von 450 000 Mark, an die Spitze des Aufsichtsrates trat der bekannte Parlamentarier und Stadtrat Ernst Bassermann.

1904 wurden die Maschinenäle vergrößert und die Parkiermöglichkeiten des Vorderhauses zu einer großen Expedition umgebaut. Anfang 1905 wurde eine besondere Fachzeitungsteilabteilung eröffnet, in der das bereits seit einer Reihe von Jahren herausgegebene „Rheinisch“ mit den neu erworbenen wöchentlich erscheinenden Zeitschriften „Deutsche Zimmermeisterzeitung“ und „Süddeutsche Gärtnerzeitung“ vereinigt wurden. In den folgenden Jahren wurden die technischen Einrichtungen der Zeitungs- und Abzidenzdruckerei ständig erweitert und erneuert. Das anhaltende Wachstum des Betriebes machte die Doornahme einer umfassenden Erweiterung der Geschäftsräumlichkeiten notwendig. Zu diesem Zweck wurden die Häuser E 6, 4 und E 6, 5 angekauft und an deren Stelle ein dreistöckiger Neubau errichtet. Die Zeitungsdruckerei wurde durch Aufstellung einer 32seitigen Zwilling-Rotationsmaschine modernisiert.

Die Anstichpostkartenabteilung wurde in den Jahren 1907-1910 durch die „Süddeutsche Industrie“, die „Westdeutsche Gärtnerzeitung“, „Süddeutscher Bau- und Kunstschlosser“ und „Süddeutsche Schuh- und Lederzeitung“ erweitert. In der Buchverlagsabteilung erschienen in bunter Folge Romane, Erzählungen, Gedichte, Geschichts- und Bilderbücher, weiter das kleine Kursbuch, das Adreßbuch, das Buch von Wierhehr „Mannheim in Sage und Geschichte“.

Gegen Ende 1912 wurde die gemeinsam mit der Wetzlarer Tiefdruck G. m. b. H. errichtete Tiefdruckanlage mietweise im Hause D 6, 3 untergebracht. Als im Oktober 1913 die Wetzlarer Tiefdruck G. m. b. H. infolge ihrer Vereinigung mit dem in Berlin gegründeten

Tiefdrucksyndikat dorthin überlieferte, wurde die Tiefdruckanlage auf eigene Rechnung übernommen. Der Buchverlag brachte das hervorragende „Jahrbuch Mannheimer Kultur“ mit vielen Illustrationen in Autotypie und Tiefdruck heraus, dessen Fortsetzung leider durch den Krieg vereitelt wurde. Weiter wurde die Tiefdruckanlage benutzt, um während des Krieges eine Sonderkriegsbeilage „Die Kriegsbilder des Weltkrieges“ und eine illustrierte Wochenschrift „Das Weltgeschehen im Bilde“ herauszugeben. Die nachsenden Schwierigkeiten des Krieges führten jedoch nach einiger Zeit zur Einstellung dieser Beilagen, die großen Anklang gefunden hatten.

Ein neuer bedeutender Zeitabschnitt beginnt nunmehr für Zeitung und Druckerei durch die Ueberführung in das Bassermannhaus. Am Brennpunkt des Verkehrs gelegen und im Schatten der Konkordienkirche stehend: das sind zwei Symbole für ihre Aufgabe als moderne Zeitung, Dolmetscher der lebendigen Kräfte des Volkes und der Vaterliebe zu sein. Geistige und technische Bereitschaft reihen sich die Hände, um vereint den steilen Weg zum hohen Ziele zu erklimmen. Mögen dazu alle Wünsche in Erfüllung gehen, die ihr zum heutigen Tage aus Reich, Stadt und Land so überreich dargebracht worden sind!

183

# Mannheimer Tageblätter.

№ 35.      Donnerstag den 25. März      1819.

---

**Tagesneuigkeit.**

Mannheim den 23ten März 1819.  
Heute Abend zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Russische Staatsrath Freiherr August v. Kogebue in seiner Wohnung von einem jungen Menschen, dem Anschein nach einem Studenten, ermordet, welcher heute früh in einem Gasthause ankam, und hier übernachtet zu wollen erklärte.

Zweimal gieng er in die Wohnung des Freiherrn v. Kogebue, ohne denselben sprechen zu können, zum drittenmale ließ er sich heute Abend melden, und ließ sogleich nach erhaltenem bejahenden Antwort, ob er die Ehre habe, mit Herrn v. Kogebue zu sprechen, demselben einen unter dem Rode hervorgezogenen Dolch in die Brust.

Er gieng vor die Wohnung, schwang seinen Dolch, und ließ sich darauf sich in die Brust. Er soll dabei mehrere Ausrufungen der Freude über die glücklich vollbrachte That gemacht haben, worüber aber die Angaben verschieden sind, da sich niemand in solcher Nähe befand, um dieselben deutlich verstehen zu können.

Er hatte einen Matrikel der Universität Erlangen in der Tasche, der aber einen andern Namen enthält, als welchen er in dem Gasthause angab.

Zu dem selbigen Papier bei ihm gefunden worden seyn, woraus niederschriftlich sei, daß Freiherr v. Kogebue den 23ten März fallen mußte, welcher auch sogleich an die erhaltene Wunden ward.

Der Thäter wurde in das kaiserliche Krankenhaus gebracht, seine Wunden sind für unheilbar gehalten.

So vielfach auch die Vermuthungen über

die Veranlassung dieser grüßelhaften That sind, so verdient doch noch keine hinsichtlich der Glaubwürdigkeit vor der andern den Vorzug.

**Kunstschon.**

(Theater-Anzeige.) Donnerstag d. 25. März  
Dienstlich, Schauspiel in 5 Akten, von J. H. v. Schiller.

Sonntag den 28ten März: Macbeth, Trauerspiel in 5 Akten, v. Schiller, bearbeitet von Schiller.

(Winter-Concert.) Freitag d. 12. März  
4tes Liebhaber-Concert.

Ueber ein halbes Jahrhundert hindurch hat der berühmte Verfasser der heutigen Erfindungs-Symphonie die Welt mit geistreichen Compositionen aller Art erfreuet. Höchst interessant ist es für den Musikkenner, von den ältesten Werken Joseph Haydn's nach und nach zu seinen neuern u. letzten überzugehen; zu sehen, wie ihn allmählig sein Genie immer vorwärts gebracht, und wie er dabei nicht allein mit dem Zeitgeiste gleichen Schritt gehalten, sondern sich selbst auch immer als Original zu erhalten wußte. Seine ältesten Compositionen, die ohngefähr in das Jahr 1760 fallen, sind jetzt nicht mehr genießbar. Späterhin aber zeichneten sich seine Arbeiten schon durch jenen darin herrschenden heitern Humor aus, der ihn bis an sein Ende nicht verlassen hat. Es ist kein gemeiner, sondern ein außerordentlich hoher, welcher in den meisten seiner Proben vorherrschend ist.

Neuart's Erscheinung am musikalischen Horizont wirkte mächtig auf Haydn's Genie,

Beicht über die Ermordung Kogebue durch Carl Ludwig Sand

№ 1.      Probestblatt

# Mannheimer Journal.

(Fortsetzung des Mannheimer Tageblatts.)

Mit gnädigstem Privilegium.

Sonntag den 1. Juli 1837.

Das Mannheimer Journal (Fortsetzung des Mannheimer Tageblatts) durch angehängte Privatcorrespondenzen und durch die geographische Lage der Stadt Mannheim begünstigt, liefert die Nachrichten aus England, Frankreich, Spanien und Portugal meistens früher als die Pariser Zeitungen, und hat dabei noch den Vorzug, daß der Preis desselben bei weitem geringer ist als der aller andern Blätter.

Man kauft dasselbe von dem weltüblichen Postamt Mannheim zu 2 fl. 48 kr. halbjährig. Das Journal erscheint täglich (Montag ausgenommen).

Die Einrichtung ist: Petit Folio, oder deren Raum, kostet 3 fr. und ist wegen der außerordentlichen Bereicherung des Blattes zu Bekanntmachungen aller Art zu empfehlen.

Mannheim, den 1. Juli 1837.

Die Redaktion

Die erste Nummer des „Mannheimer Journals“

Ein Neujahrswunsch  
vor 110 Jahren

Zum 1. Januar 1819 veröffentlichten die „Mannheimer Tagesblätter“ folgendes gefühlvolle Gedicht:

So bist auch du hinab gelitten,  
Ins Meer endloser Ewigkeit,  
Umlauf'nes Jahr! Mit schnellen Schritten,  
Eilt hin des Lebens flücht'ge Zeit.

Für alle guten milden Gaben,  
Die in des Jahres englitt'nem Lauf  
So reichlich wir empfangen haben,  
Sind hoher Dank zum Engen auf!

Er segnete des Landes Fluren,  
Mit Korn und Wein in Ueberfluß.  
Es folget seines Segens Spuren  
Des edeln Friedens Hochgenuß.

Doch bei des Fürsten frühem Scheiden,  
Fällt Wehmuth jetzt des Bod'ners Herz;  
Dollbracht sind nun des Dulders Leiden —  
Sein Geist entwand sich ir'd'schem Schmerz.

Stephaniens heße Tränen fließen;  
Amaliens „Ach!“ tönt Himmels an;  
Erhabne Fürstin-Schwefeln schlüßen  
Den Trauernden sich trauernd an.

Doch Trost Betrübten! — Hoff dem Thronel  
Ein Segens-Jahr sei Aller Theil!  
Heil Ludwig Dir — Carl Friedrichs Sohne  
Und Badens ganzem Lande Heil!

F. D. Schnell.

Das „Mannheimer Journal“ und die  
Nationalliberalen

Aus dem Archiv unserer Zeitung geben wir im Folgenden den für die Geschichte des Blattes und der nationalliberalen Partei gleich interessanten Ausruf und die daran anschließende Mitteilung des Verlages wieder:

Mannheim, den 26. März 1897.

An unsere Parteigenossen!

Wir sind heute in der Lage, den Parteigenossen die Mitteilung zu machen, daß die die Presse betreffenden Unterhandlungen zu einem erfreulichen Abschluß geführt haben.

Die nationalliberale Partei bzw. die von dem Vorstand beauftragten Herren haben das „Mannheimer Journal“ gepachtet und auf 1. April übernommen. Dasselbe wird in Verbindung mit dem „General-Anzeiger“ von Herrn Dr. Haas herausgegeben.

Die erste Nummer wird Montag, den 29. d. M. Abends erscheinen.

Wir glauben bestimmt erwarten zu dürfen, daß die Parteigenossen nicht nur abonniren, sondern auch durch Inserate, Druckarbeiten und redactionelle Beiträge das Unternehmen unterstützen werden.

Wir bemerken schon heute, daß neben dem politischen Theil insbesondere dem Handelstheil die größte Sorgfalt gewidmet werden wird.

Der Anfang ist nunmehr gemacht, in den Händen der Partei liegt es, den günstigen Fortgang des Unternehmens zu gewährleisten.

Der Vorstand der nationalliberalen Partei.

Abonnements-Einladung

auf das

„Mannheimer Journal“

Haupt-Organ der nationalliberalen Partei.

Dasselbe erscheint wöchentlich 7 mal und kostet pro Quartal nur M. 2.40 nebst 40 Pf. Bestellgeld.

Mit dem ersten April er. geht das „Mannheimer Journal“ an das Comité der „Nationalliberalen Partei“ über und erscheint von da ab mit bedeutend vermehrtem Inhalt.

Tägliche Leitartikel über die wichtigsten Tagesfragen.

Ausführliche Berichterstattung über die Reichs- und Landtagsverhandlungen.

Diesseitige Correspondenzen aus ganz Baden von bewährten Mitarbeitern etc. etc.

Besondere Aufmerksamkeit wird dem Handelstheil unter der besonderen Rubrik:

Mannheimer Handelszeitung

gewidmet und sind hierfür Autoritäten auf dem Gebiete des Handels und der Volkswirtschaft thätig.

Täglicher Börsenbericht mit ausführlichem Courszettel der Frankfurter, Berliner, Wiener und Pariser Börsen; telegraphische Waarenberichte von allen größeren Börsenplätzen etc., so daß das „Mannheimer Journal“ jedem Kaufmann, jedem Kapitalisten, ein unentbehrliches und zuverlässiges Informationsblatt werden dürfte.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Verlag des „Mannheimer Journal“.

# Als das Intelligenzblatt erschien Im Jahre 1790

Von Professor Dr. Friedrich Walter-Mannheim

Einer der ältesten Führer von Mannheim, die im Jahre 1789 erschienen „Description de ce qu'il y a d'intéressant et de curieux dans la Résidence de Mannheim“ (Beschreibung alles dessen, was es in der Residenzstadt Mannheim Bemerkenswerthes und Sehenswertes gibt), beginnt mit der Feststellung, daß die Stadt 107 Quadrate mit 1548 Häusern und 21858 Einwohner zählte.

Vor zwölf Jahren hatte Mannheim den prachtliebenden Hof des Kurfürsten Karl Theodor an München abgeben müssen. Im Jahre 1789 besuchte der Kurfürst zum letzten Male seine geliebte ehemalige Residenz. Im Schloße war es ruhig geworden. Die von ihrem Gatten getrennt lebende Kurfürstin Elisabeth Augusta verbrachte den Abend ihres Lebens in Zurückgezogenheit. Gegenüber

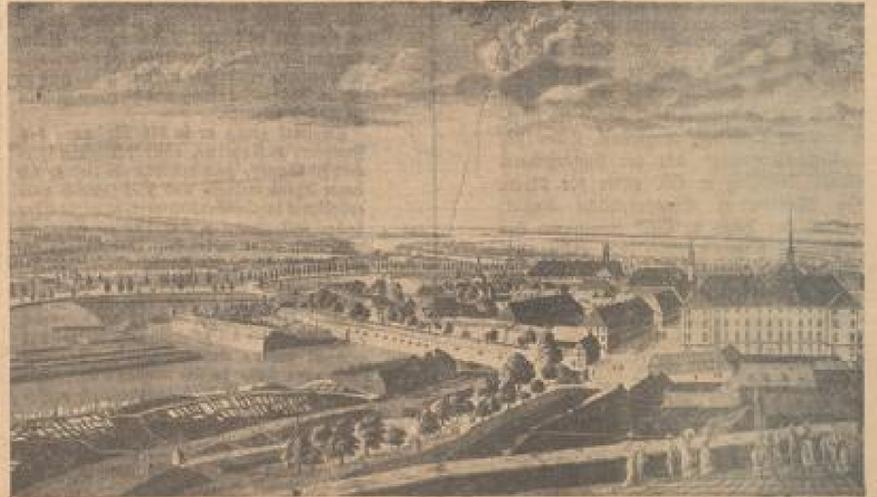
Soweit die Bürger nicht in den Neckargärten oder in den Schwelger Gärten eigene Gartengrundstücke besaßen, die meist mit bewohnbaren Gartenhäusern ausgestattet waren, stand ihnen außer dem beliebten Ausflug zum Mühlaußdörfchen als einziger Erholungspaziergang der Rundgang auf dem baumbepflanzten Festungswall offen, der stadtartig die Stadt umgab. Festungstorsperre war im Sommer um 10 Uhr, im Winter um 9 Uhr. Eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang war der Einlaß gesperrt und jede Person, die das Tor passieren wollte, mußte einen Kreuzer Sperrgeld bezahlen; für jedes Pferd wurden zwei Kreuzer erhoben.

In der Stadtoverwaltung ging alles die seit Jahrzehnten gewohnten Wege. Hoch immer stand Stadtdirektor Jakob Gobin an

eines elässigen Regiments in Stralsund auf. Er lebte mit seiner Familie in seine Geburtsstadt Mannheim über und besog das von ihm ererbte Haus des Regierungspräsidenten von Deningen am Theaterplatz, das danach den Namen Palais Zweibrücken am führte (an seiner Stelle steht jetzt der Neubau der Rheinischen Creditbank). Die Ankunft May Josephs und seiner liebenden Gemahlin Augusta Wilhelmine, einer hessischen Prinzessin, feiert ein allegorisches Festschriftungsblatt, das der hiesige Kupferstecher Derheiß nach einer Zeichnung Langenhöferts veröffentlicht. „Dolmen, hiesigen Aufenthalt krönt Volksliebe mit Wünschen des Segens“, steht über diesem Stich. Dynastische Eifersucht und politische Bodenken hatten Karl Theodor die Einwilligung zu May Josephs Wohnortverlegung nach Mannheim



Mannheim von der linken Rheinseite  
Nach einem Kupferstich von Rieger 1788



Blick von der Sternwarte nach Norden, nach einem Stich von Rieger 1790  
Im Vordergrund die Festungswerke

am Breitenhelferschen Palais prangte das Fürstentumswappen, denn Karl von Breitenheim, der Sohn Karl Theodors und der Tänzerin Josepha Seifert, hatte 1789 vom Kaiser die ersehnte Reichsfürstentumswürde erhalten. Als allmächtiger Statthalter des Kurfürsten gebot in der Pfalz Minister von Oberndorff, dessen Familie 1790, im Jahre des Reichsäuktats und zahlloser Standeserhöhungen, den Grafentitel erhielt.

Mannheim war nur noch dem Namen nach Residenz, aber immer noch die Hauptstadt der weite rechte- und linksrheinische Gebiete umfassenden Kurpfalz, ihr kultureller Mittelpunkt, und Sitz der zentralen Landesbehörden. Die kurfürstliche Regierung, die Hofkammer, das Oberbergamt und viele andere Landeskollegien amtierten hier. Eine zahlreiche Garnison belebte die Stadt. Es lagen hier die Regimenter der Generale von Belvedere, von Hohenhausen, von Rodenhäuser, von Schwibschel, Pfalzgraf von Bickenfeld und ein Grenadierregiment. Zur Beschäftigung der Soldaten während ihrer Freistunden ließ Karl Theodors Militärreformer, General Thomson, auf der Mühlau Militärgärten anlegen. Die Stadt trat zu diesem Zwecke den Niedergrund an den Fiskus ab und erhielt dafür hauptsächlich einige Domänengrundstücke, darunter die Neuwiesen (jetzt Rennplatz), den Postbuckel im Jungbusch und den Hinterschloßberg beim Neckarauer Wald.

der Spitze; man konnte von seinen 80 Jahren keine große Initiative mehr erwarten. Sein Beigeordneter war Franz Senner. Der Anwaltsschlichter Lambert Babo, bald darauf geobelt und Geheimrat, ließ sich durch einen Beigeordneten, Anton Pfanner, vertreten. Zwei Mitglieder des Ratsholligiums führten jährlich abwechselnd die Bürgermeistergeschäfte. Für 1790 wurden zu Bürgermeistern gewählt der Ratsoverwante und Puppillarrat Karl Andreas Tremelius und der Stadtgerichtsassessor, Ratsoverwante, Puppillarrat und Hofgerichtsadvokat Johann Baptist Lukas.

Die Gesamteinnahmen der Stadt betragen im Rechnungsjahre 1790, das im Februar begann, 24 292 Gulden, die Ausgaben 21 229 Gulden. Die Ratsmitglieder, die eine Jahresbezahlung von hundert Gulden bezogen — der Stadtdirektor erhielt 650 Gulden jährlich —, waren im Besuche der Sitzungen nicht sehr eifrig. In der Ratssitzung vom 26. April 1790 tabelte Stadtdirektor Gobin, daß „bereits halb zehn verstrichen sei und sich in heutiger Session nur vier Herren Ratsoverwante eingefunden hätten. Da gleichwohl von höchster Orten die Erscheinung derselben auf 9 Uhr gütlich bestimmt wäre“. Es wurde beschloffen, an die nicht erschienenen Ratsherren „die Erinnerung zu machen, um künftighin noch kürzlicher gütlicher Instruktion prächt um 9 Uhr sich in denen Sessionen einzufinden oder zu gewärtigen, daß desfalls an kurfürstlich hohe Regierung untertänigster Bericht erstattet werden solle“. Der Stadtrat tagte jeden Montag und Donnerstag, das Stadtgericht jeden Dienstag und Freitag. Das städtische Puppillarrat, das die Dormundschafftsachen zu erledigen hatte, trat alle 14 Tage Mittwochs zusammen. Das Ratsprotokoll des Jahres 1790 umfaßt zwei Bände, in Schweinsleder gebundene Folioebände; aber es liegen nicht viel bemerkwürdige Beschlüsse darin. Man merkt auf diesen Blättern noch nichts von der gärtenden Zeit.

Immer bedenklicher lauten die Nachrichten vom jenseitigen Rheinflusse, aus dem in revolutionärer Bewegung begriffenen Frankreich. Die staatlichen Behörden beratschlagten, wie dem Uebergreifen revolutionärer Ideen vorgebeugt werden könne. Man verbot auf-tücherliche Reden und Revolutionskatechismen, Husarenpatrouillen bewachen im Westen die Grenze. Von Reformen in Regierung und Verwaltung ist nichts zu hören. Seit dem Ausbruch der französischen Revolution strömen Scharen von Flüchtlingen über die Grenze. In den Nachbarländern, auch in der Pfalz, finden die Emigranten, unter ihnen viele vornehme Familien des royalistischen Frankreich sind, Aufnahme. Ihr stolzes, anmaßendes und leichtfertiges Auftreten erregt vielfach Anstoß. Doch hebt Jffland in seiner Selbstbiographie hervor, der lebhafteste Charakter der Franzosen habe sich bald im Schauspielhaus bemerkbar gemacht. „Die Schnelligkeit, womit sie in eine Lage sich versetzen, das Interesse, womit sie dieselbe, lebhafter als die Deutschen, ergreifen und umfassen, äußerte sich auf das kräftigste. Ein erhöhter Grad von Wärme teilte sich unwillkürlich dem übrigen Publikum mit, erleichterte alles Tan der Künstler, entwickelte schneller den Keim in jedem Anfänger, erhob viele Vorstellungen zu einer Lebendigkeit, warf ein Feuer in dieselben, daß, sich unbewußt, die Schauspielerei auf eine Höhe gelangten, dahin sie ohne dieses Treiben des Publikums schwerlich gekommen sein würden...“

Auch Pfalzgraf May Joseph von Zweibrücken, der nachmalige bayerische König, verließ Frankreich und gab seine Stelle als Oberst

schwer gemacht. Ihn etwa mit der Statthaltertschaft zu betrauen, verbot das gespannte Verhältnis zum Hause Pfalz-Zweibrücken.

Am 4. Mai 1790 erscheint zum erstenmal das Mannheimer Intelligenzblatt, der Vorgänger des späteren Journals. Verleger war ein Wohlthätigkeitsinstitut, das katholische Bürgerhospital, das im Jahre vorher, um seine Einkünfte zu mehren, ein kurfürstliches Privilegium zur Herausgabe dieser Zeitung in eigener Druckerei erhalten hatte. Daneben bestand noch die von der Akademie der Wissenschaften 1767 begründete Mannheimer Zeitung und das „kurfürstlich gütlich privilegierte Frag- und Anzeigenblatt“, das die kurfürstlichen Antiquarier Gebrüder Pfähler verlegten.

Das Intelligenzblatt, das einmal von 1791 ab zweimal wöchentlich erschien, bringt kleine Anzeigen über Verkäufe, Vermietungen, Bücherangebote usw. Der redaktionelle Teil des kleinen, vierseitigen Anzeigenblattes ist für heutige Begriffe äußerst dürftig. Nur selten erzählt der Leser etwas über Weltereignisse. Mitzen in demselben Zeit werden ihm Ratschläge gegeben über „Die mehrlinliche Wirkung des Eichelkastens“, über „vernünftige Verwendung des Geldes“, über „den Zustand der Oekonomie bei den alten Römern“, über „den Nutzen des Abends“, über „den Aberglauben bei den Landleuten in Rücksicht auf die Oekonomie“ u. dgl. m. Regelmäßig werden Statistiken über Bevölkerungsbewegung, Witterung und Wasserstand,



Modellbild um 1790



Modellbild um 1790



# Das Bassermannhaus und seine Geschichte

Von Direktor Kurt Bassermann-Mannheim

Das Bassermannsche Haus in der Breitenstraße umfaßt die Grundstücke R 1, 4-6. Am 17. September 1828 kaufte Konsul Friedrich Bassermann, der Vater des Parlamentarikers Friedrich Daniel Bassermann, das Haus R 1, 4 von dem Handwerker Martin Sartori, mit allen Gerechtigkeiten, die darauf hatten und allem, was darin nied- und angelegt ist, die Bodenrichtungsrichtig ausgenommen um den Kaufpreis von 18 000 Gulden. Am 21. Juli 1829 war bereits das Haus R 1, 5 von Joseph Tunnus in den Besitz des Konsuls Friedrich Bassermann um 14 000 Gulden abgegangen. Am gleichen Tage erkaufte Bassermann das Haus R 1, 6, in dem bisher von dem Bürger und Schlichter Joh. Joh. Reinhardt die Wirtschaft „Zum goldenen Schaf“ betrieben worden war, um den Preis von 20 000 Gulden. Von den drei Häusern wurde die Straßenfront abgeteilt. Oberingenieur Friedrich Duderhoff, ein Schüler

Weinbrenners und Bezirksbauinspektor in Mannheim, leitete den Neubau. Eine ganze Reihe dieser Patrizierhäuser in dem einfachen, eindrucksvollen Weinbrennerstil hat ihm ein gutes Andenken gesichert. Das Schulhaus R 2, das erst vor einigen Jahren einem Neubau wich, wurde ebenfalls nach seinen Plänen errichtet. Dem bekannten Kavallerie-Roberts vom Rheinübergang des russischen Korps Sacken bei Mannheim 1814 liegt Duderhoffs Zeichnung zugrunde. Nach der von dem Bauherrn Friedrich Bassermann aufgestellten Schlußrechnung kostete der Neubau R 1, 4-6 insgesamt 108 800 Gulden, eine für die damaligen Verhältnisse sehr kostliche Summe. 20 000 Gulden einfließen auf den Ankauf, 78 800 Gulden auf den Abbruch der drei Häuser. Später wurden

\*) Friedrich Duderhoff, geb. 1774 als Sohn des kgl. Oberbauinspektors Friedrich Christian Duderhoff, geb. 1745, wurde 1819 Bauminister des Kurfürstentums, 1822 Bezirksbauinspektor in Mannheim.

für das Geschäft des Sohnes noch ein Magazin, ein Postmagazin und ein Keller gebaut, die 6000 Gulden kosteten.

Am 6. April 1829 wurde zu dem neuen Haus, das fünf Generationen der Familie Bassermann beherbergt hat, der Grundstein gelegt. Er enthält folgende Urkunde:

Mit Gott  
Erbaut von  
Friedrich Bassermann  
und dessen Ehefrau  
Wilhelmine geborene Reinhardt  
unter der Regierung des Großherzogs  
Ludwig von Baden.

Der Grundstein wurde von unserem Sohne  
Gustav  
den 6. April, im Jahre 1829 gelegt.

Im Grundstein befinden sich  
Eine Flasche weißen 1828er Wachenheimer Wein  
Eine Flasche rothen 1828er Ingelheimer Wein.  
Namen unserer

Kinder:	Enkel:
Barbara Friederike	Wilhelmine
Friedrich Daniel	Friedrich
Ludwig Alexander	
Julius Heinrich	
Katharina Wilhelmine	
Gustav	

Namen der Baumeister  
Oberingenieur und Hofbaumeister Dyckerhoff  
Maurermeister H. Hoffe  
Zimmermeister Bernhard Reichroth  
Schloßermeister Bracht  
Schreinermeister Wohlfahrt.

Die vorstehend genannten Kinder des Ehepaars Friedrich und Wilhelmine Bassermann sind: Barbara (1806-1877), vermählt mit Eisenhändler Wilhelm Bassermann; der Parlamentarier Friedrich Daniel Bassermann (1811-1855); der Lakafantler Ludwig Alexander Bassermann (1814-1884); der Kaufmann Julius Bassermann (1818-1891); Katharina Bassermann (1819-1906), vermählt mit Gutsherrn v. Lade in Gelfenstein; Gustav Bassermann, Schwelger (1820-1875). Die beiden Enkel sind Barbaras Kinder geb. 1827 und 1828.

Ueber dem hinteren Toreingang wurde ein Wappenstein mit dem Dreieckswappen eingemauert, der aus den „Drei Königen“ in Heidelberg stammt, wo er der Schlüssel über einem Kissen des Schlüsslers war. Das Wappen zeigt im Schild und als Helmzier einen Mann, der eine Fackel in der Hand hält. Das Haus zu den „Drei Königen“ in Heidelberg wurde von Friedrich Bassermanns Vater, Friedrich Daniel (1788-1810), betrieben.

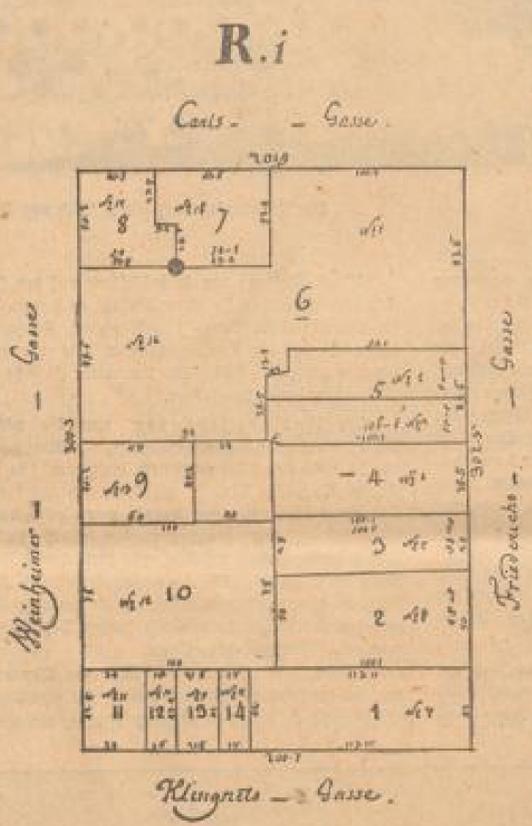
Der Bau schritt rasch vorwärts. Schon im Oktober 1829 konnte das Dach aufgeschlagen werden, wobei die damals übliche Fester stattfand. Die vielen guten Wünsche, die dem Bauherrn, seiner Familie und seinen Nachkommen bei dieser feierlichen Gelegenheit ausgesprochen wurden, sind in reichem Maße in Erfüllung gegangen. Ein stolzer Bau, der Ausdruck kraftvoll selbstbewussten Bürgertums — so stand das Bassermannsche Haus in Mannheims Mitte. Vom großen Mann im zweiten Stock sah die Bauherren, Frau Wilhelmine Bassermann, die eine — und mit Talent und Passion für ihren Beruf, den Bau tatkräftig geleitet hatte, auf das kühne Treiben auf dem Marktplatz, auf die schwache, kalte, kalte Fackel, auf der noch mancher Großhain stücheln konnte.

Die dreieckige Fassade trägt den Ausdruck festen Bürgerwillens in würdevoller Einfachheit und ruhig klarer Gliederung. Der fünf Fenster breite Mittelbau ist hervorgehoben durch den kräftig profilierten, auf bestmöglichen Dreiecksfuß, durch die über drei Geschosse reichenden Säulen mit ihrer energischen Vertikalakzentuierung, durch die breiten Pfeilerornamente über den Fenstern des Hauptgeschosses, durch den Balken und die Lisenenlinie. Weidlich hängt die

16

A. 2. <sup>1/2</sup> Quadrat

1. Conrad Grot, bürgerlich in 3. hiesiger wasser wasser.
2. Philipp Grot, bürgerlich in 3. hiesiger wasser wasser.
3. Philipp Grot, bürgerlich in 3. hiesiger wasser wasser.
4. hiesiger wasser wasser.
5. hiesiger wasser wasser.
6. hiesiger wasser wasser.
7. hiesiger wasser wasser.
8. hiesiger wasser wasser.
9. hiesiger wasser wasser.
10. hiesiger wasser wasser.
11. hiesiger wasser wasser.
12. hiesiger wasser wasser.
13. hiesiger wasser wasser.
14. hiesiger wasser wasser.



Das Quadrat R 1 und seine Hauselgentümer nach dem Mannheimer Grundrißbuch von 1771

## Bassermannsche Gestalten

Von Franz Werner

Am 18. November 1846 verstarb in der Gaultstraße Frankfurt a. M. der Abgeordnete und Unterhausminister Friedrich Daniel Bassermann über Umstände und Ergebnisse seiner politischen Mission in Berlin. Er deutete ein Bild an von jenen Schicksalen, die er nicht schildern konnte. Sie sind seitdem als Bassermannsche Gestalten geflügeltes Wort und Algemeingut der deutschen Sprache geworden. Im Winter 1889/90 war der einundzwanzigjährige Schauspielers Albert Bassermann am Stadttheater in Bern engagiert. Der Schauspielkritiker der Berner Zeitung „Der Bund“, der Schweizer Dichter Joseph Victor Widmann, der als erster das große schauspielerische Genie dieses Künstlers würdige, prägte damals folgenden Satz: „Man wird in Deutschland bald in einem neuen und schöneren Sinn von Bassermannschen Schicksalen sprechen.“ Und oft hat man in den letzten beiden Jahrzehnten die von diesem großen Menschendasein verklärte Rollen Bassermannscher Gestalten genannt. In einem dritten und anderen Sinn soll über das historische Wort Gattung haben der Zug der Bassermannen in Mannheim und dem zweiten Stammhause in Mannheim ausgedrückt und die durch Weg und Werk diesen Namen seinen Klang und seinen Reiz haben. Jenseitlich: eine elementare Kraft haben nur einzelne von ihnen erreicht. Aber doch in dieser Familie und in der zweiten Reihe neben der Gestalt dieser Vereinstalten die Personlichkeiten von nicht allfälliger Bedeutung und Wirksamkeit in solcher Zahl enthalten konnten, ist das Besondere, das fast einzigartig, was die Bassermanns und den deutschen Bürgerfamilien von anderen, Wohlstand und Bildung so weitlich abhebt. Und wenn der Name in der Heimat seinen ungewöhnlichen Klang und dann noch bedient, als er aus dem öffentlichen Leben der Stadt sich nicht verabschiedet, hat es seinen Grund nicht nur in dem seit

ältester patrizischer Rang des Namens, sondern vielmehr in der Lebensleistung einer großen Zahl seiner Träger. Seitdem es in Deutschland ein Berufsleben gibt, seitdem haben die Bassermannen in Verbindung mit dem politischen Leben. Ludwig Bassermann, Eisenhändler in Mannheim, seit 1811 Rathherr und später Kirchenältester, war einer der drei ersten Abgeordneten der Stadt Mannheim zum badischen Landtag. Am 22. August 1818 hatte Großherzog Karl die Verfassung unterzeichnet, am 8. Februar 1819 wurde Ludwig Bassermann neben Düffend und Ziegler zum Abgeordneten gewählt. Er war Mitglied der Budgetkommission und hat eine reiche politische Tätigkeit entwickelt, der ein frühzeitiger Tod — er ist 1828 im Alter von 47 Jahren gestorben — ein frühes Ende setzte. Sein jüngerer Bruder Karl Bassermann, Tuchhändler und Bankier in Heidelberg, vertrat seit 1827 die Stadt Heidelberg im badischen Landtag. Auch seiner politischen Tätigkeit setzte ein früher Tod das Ziel. Der dritte im politischen Leben lebende Träger des Namens Friedrich Daniel Bassermann (1811 bis 1855) trug den Namen als erster in der deutsche Volk. Während kam er in den Landtag. Im Volksschlüssel seiner bürgerlichen Unabhängigkeit, begeben mit dem römischen Verstand aus jedem Willen trat er ins öffentliche Leben. Mit seinen Mannheimer Freunden Reichs und Solron, den Rheinländern Hanfmann und Weissen, Bogers aus Berlin und Bergmann und Kölln erlegte er 1847 die ersten Verhandlungen über die Bildung des deutschen Einheitsstaats. 1848 fand er auf der Höhe seines Ruhms. Zweimal erscheint Friedrich Daniel Bassermann in diesem Jahre in Mannheims der Entscheidung und an Orten höchster politischer Bedeutung. Zwei Schicksalstage in seinem Leben sind zwei Schicksalstage des deutschen Volkes. Am 12. Mai 1848 vertritt er in der bad. Zweiten Kammer seine berühmt ge-

wordene Motion, worin er die Einberufung eines ständischen Parlaments beim Bundeszuge in Frankfurt a. M. verlangte. Es war die Weggänge der deutschen Nationalversammlung. Am 18. November 1848 hielt er in der Paulstraße seine „Weghänge“-Rede, die schon das Bekanntnis der Bestimmung seiner Hoffnungen und Pläne in 1848 trug. 1855 hat er krank, entkräftigt und verblüht durch einen Schlag-

mann, der Sohn Ludwig Bassermann gewesen. Er hat 1877-1880 und 1885-1890 der Zweiten Kammer, in der zweiten Periode als Vertreter seiner Vaterstadt Mannheim angehört. Anton Bassermann, der Mannheimer Landrechtspresident, war durch Großheit, Verdienst und unermessliche Willer Art als „Der Ober Präsident“ in Mannheim besonders volkstümlich.



Friedrich Bassermann, der Erbauer des Bassermannhauses, und seine Frau Wilhelmine geb. Reinhardt. Nach einem Gemälde von Louis Lodig.

seinem Leben ein Ende gemacht. Friedrich Daniel Bassermann hat bis in der politischen Geschichte Deutschlands über Parteigrenzen hinaus erhalten. Denn er stand in der vorderen Linie der Dämpfer um die deutsche Einheit. Der stier Bassermann im badischen Landtag ist Anton Bassermann, der Sohn Ludwig Bassermann gewesen.

Sein Sohn war Ernst Bassermann, der Führer der Nationalliberalen Partei Deutschlands. Er trat das Erbe von Rudolf Weyersmann zu verwalten. Der, der das Banner übernommen, als Kuchel von Mannheims ansah, so sagte Bassermann bei der Feier des hundertjährigen Bestehens der Nationalliberalen Partei am 19. März 1907 in Hannover. „Jede eine schwere Zeit vor sich. Das Erbe, das in seine Hände gelangt wurde, war nicht mehr die große Partei, die der Idealismus der Deutschen trug, sondern da war die Partei, die eingestürzt war zwischen rechts und links, zwischen Klassenkampf und wirtschaftlichen Interessen. Ein Kampf war es für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Größe, für soziale Verbesserung und für wirtschaftliche Besserung, wie wir kann es einen besseren gehabt haben.“ Das Standbild, von Hugo Federer geschaffen, wird die Erinnerung an Ernst Bassermann in seiner Heimat für alle Zeiten lebendig halten, wie die deutsche Volkspartei als Oberin der nationalliberalen Tradition in Ernst Bassermann, den die Geschichte zwischen Weyersmann und Bassermann gelehrt hat, in ihm für alle Zeiten ihren Führer verehrt.

1848 hatte Friedrich Daniel Bassermann im Verein mit Karl Reich den Verlag Dr. Bassermann in Mannheim gegründet, in dem seit 1847 die „Deutsche Zeitung“ erschien. Das ist die erste Verbindung der Bassermanns mit dem deutschen Volk. Der „Deutsche Zeitung“ hat Gustav Freitag den Satz gewidmet: „Kleinlich ist eine deutsche Zeitung imponierender vor die Nation getreten als diese.“ Aus dem zunächst politischen Verlag entwickelte sich der vielseitige Verlag philosophischer, belletristischer und anderer Bücher, der in der Geschichte des deutschen Buchhandels einen anerkannten Platz einnimmt. Bei Dr. Bassermann in Mannheim und später in Heidelberg wurden Friedrich August Diefenbach und Hoffmann von Fallersleben

Haus, die zu den besten Ergebnissen der Wein-  
brennerei gerechnet werden darf, in Dreifach-  
breite einlagig und ruhig aus.

Die weitgedehnten Innenräume des hantlichen  
Hauses waren mit einem gewissen Luxus ausgestat-  
tet. Von den außergewöhnlich hohen Zimmern des  
zweiten Stockes wurden drei künstlerisch ausgemalt.  
Das eine in pompejanischem Stil hieß „Pompe-  
janum“. Das angrenzende sogenannte „Schwanen-  
zimmer“ hatte seinen Namen von einer über blau-  
grauem Grund unter dem Sims hinlaufenden Ros-  
senfeste, die von Schwänen gehalten wurde. Am  
prächtigsten wirkte der große Saal, ein wohlpropor-  
tionierter Raum mit drei großen Fenstern nach dem  
Marktplatz. Die drei Wände wurden mit großen  
Landschaften dekoriert. Die eine stellte den Lago  
Maggiore mit der Isola Bella dar und hatte als  
Staffage Figuren aus den „Promessi sposi“ von  
Manzoni, das zweite Bild gab den Wasserfall von  
Allerheiligen wieder, das dritte eine Partie aus  
dem bayerischen Gebirge. Abends bei Beleuchtung  
wirkte das Zimmer mit den schönen Euphrat-  
konideln, die mit rotem und goldenem Seiden-  
domast bezogen waren, einen überaus heiteren, glän-  
zenden Eindruck. Die frohen Feste, die darin ge-  
feiert wurden, blieben allen Teilnehmern unvergess-  
lich. Die alten Herrschaften hielten sich meistens im  
Schimmer auf, das nach hinten auf die übliche große  
Galerie ging.

Der dritte Stock war einfacher ausgestattet. Er  
enthielt eine Anzahl Fremdenzimmer, von denen  
drei immer für die Schwägerin, die Liebliche von  
Fran Wilhelmine, reserviert waren. Hier befand  
sich auch die prächtige Bühne, auf der sich das  
schaupielersche Talent der Bassermänner betätigte,  
das in späteren Generationen besonders geniale  
Vertreter fand. Gekoppelt wurde alles von „Don  
Carlos“ bis zu den beliebtesten Kopenhagener Stü-  
cken „Der Strauß“ und „Der Nachtwächter“. Da  
die Bühne sehr klein war, wurde den Sterbenden  
der Platz mit Kreide bezeichnet, wo sie hinfallen  
hätten. Auch Feenstücke kamen zur Aufführung.  
Die Tochter aus der benachbarten Wirtschaft „Im  
Kofe“ (heut Schauspielhaus Rangert), die wie überhaupt  
die Nachbarkinder als Gefolge und für Nebenrollen  
verwendet wurden, mußte einmal einen ganzen Tag  
in einem Korbe im Wollenwagen an der Decke  
hängen, um als glühige Fee am Schluß herabzufliegen  
zu werden.

Die beiden Seitenflügel enthielten Küche und  
Haushaltungsräume und eine Anzahl Kammern. Es  
klingt wie ein Märchen aus uralten Zeiten, wenn  
man hört, daß es eine Eisenkammer, eine Sattel-  
kammer, Apfel-, Weibenzug- und Wäschekammer und  
sonstige Geleise gab. Im Erdgeschoß des linken Sei-  
tenflügels hatte der Hausherr sein Büro. Er be-  
sahle dort in seiner Eigenschaft als bayerischer Kon-  
sul noch während die Pensionen der alten kurpfäl-  
tischen Hofdamen. Den Hof schmückte eine  
Gartenanlage mit einem Pflaumenbaum, die von den  
jeweiligen Hausfrauen energisch gegen die immer  
weiter vordringenden Delfässer und Säurebehälter  
des Geschäftes verteidigt wurde. Schließlich ist sie  
aber doch der zunehmenden Ausdehnung des Ge-  
schäftsbetriebes zum Opfer gefallen.

Im November 1838 kaufte Friedrich Daniel  
Bassermann, der Sohn des Erbenerbes des Hauses,  
das Drogen- und Materialwarengeschäft der Gebrü-  
der Gieseler und verlegte es in das Haus am Markt.  
Hierfür wurden Keller, Packmagazin und Geschäftsräume  
erleitet. Das Büro befand sich im Erdgeschoß  
rechts am Eingang. Friedrich Daniel Bassermann  
selbst richtete seine Wohnung im Erdgeschoß links  
ein und hielt dort mit seiner jungen Frau Emilie  
geb. Karbach im Juni 1834 seinen Einzug. Nun  
begang in Hof und Haus, in Kellern und Spei-

chern das Treiben des Geschäftes, das dem Hause  
durch 76 Jahre hindurch seinen besonderen Charak-  
ter geben sollte. Kein Winkel, kein Treppenvor-  
schlag oder Kellerloch blieb unbenutzt, überall heb-  
elten sich Häcker, Tonnen, Säcke, Kisten und Ballen an.  
Der große Hofbau füllte sich mit Kräutern und  
Wurzeln aus allen Ländern der Erde. Unter den  
Kolonnaden lagen die süßlich duftenden Balbrian-  
ballen. In verschlossenen Räumen hingen Häcker  
mit Feigen, Rosinen, Mandeln und Datteln, ein  
Eldorado der Kinder, die sich immer Zugang hierzu  
zu verschaffen wußten. Ein grauhäutiger Totenkopf  
grinste warnend über der vergitterten Tür unter

Schweißarbeit schwere Kofferte hochbeladen durch das  
geräumige Hausstor hereingekollert kam. Ueber die-  
sem betrieblichen Leben schwebte der Magazinar  
Schalke, später Herberich, sein Gespitz. Er war  
für Ordnung in den Lagerräumen und im Hof ver-  
antwortlich.

Einmal im Jahre schallte Wasserflang und  
Zellergelächter über den weiten Hof. Es war am  
10. Juni, wenn Inventur gemacht wurde. Um  
4 Uhr morgens ging los. Bis abends war jedes  
Rad gewogen, jede Schachtel gezählt und jedes  
Quantschen aufgeschrieben. Dann versammelten sich  
Prinzipale, Kommiss und Knechte zu großem Mahle.



Allegorie auf die Ueberlieferung des Hauses nach Mannheim  
Nach einem Kupferstich von Derhoff 1790

der Haupttreppe. Hier lagen die harten Oefte  
Strophium, Spanteln in reichlichen Mengen. Zwei  
Handarbeitskräfte befruchteten die schweren Ballen auf  
die oberen Böden. Im Mühlbau hatte in dem fröhe-  
ren Stall des „goldenen Schafs“ der Apotheker seine  
Werkstatt aufgeschlagen. In einem primitiven  
Laboratorium mischte und kochte er da von früh bis  
spät seine geheimnisvollen Tränke. Im Hofe schaffte  
die Scher der Knechte — erst später Arbeiter ge-  
nannt — mit ihrem Sontor, dem alten Häcker, an  
der Spitze. Sie packten ein und aus, füllten Häcker  
und Pfaffen, luden auf und ab, wenn des alten

Schlafen und Bier und nachmittags Handläse, wozu  
der jüngste Lehrling eine Schachtel Kummel direkt  
aus dem Faße holte, wurden da in Massen verteilt.  
Diesen einen Tag fand das ganze Getriebe still und  
man blühte zurück auf ein Jahr der Arbeit, der  
Sorgen und des Erfolges, am nächsten Tage rollte  
das Rad weiter bis zum nächsten Jahre und weiter  
durch die Jahrzehnte. Neue Gestalten kamen, andere  
Räder sah man eifrig rechnend hinter den Kulissen,  
aber Sinn und Inhalt dieses bedeutenden, hoch-  
geschätzten Geschäftes sind immer die gleichen ge-  
blieben.

manns unvergänglichen Verdienste um Dante und  
sein Werk.

Der durch Friedrich Daniels ältesten Sohn nach  
der hessischen Pfalz verbannte Joseph brachte die  
Nachkommen des Kaufmannsgeschlechtes in Beziehung  
zur Landwirtschaft, vor allem zum Weinbau. Der  
gelegentlich Bodenweidensheim besichtigte die befrucht-  
erhaltende soziale Stärke und ließ dabei die geistigen  
Interessen nicht geminnen. So wuchsen aus den pfäl-  
zischen Bassermann-Jordan zwei Männer, die Begrü-  
nder und Autoritäten auf zwei weit auseinander  
liegenden Gebieten deutscher geisteswissenschaftlicher  
Forschung geworden sind. Friedrich von Bas-  
sermann-Jordan ist der Geschichtsschreiber des  
Weinbaus. Sein 1907 erstmalig erschienenes großan-  
gelegtes dreibändiges Werk, das Standard-Werk  
über die Geschichte des Weinbaus, hat internationale  
Bekanntheit erlangt. Bassermann ist nicht nur der Geschichts-  
schreiber, sondern auch eine Autorität auf wirtschaftli-  
chem Gebiet. Als Präsident der Pfälzischen Gesell-  
schaft zur Förderung der Wissenschaften ist Betrieb  
von Bassermann-Jordan mit dem geistigen Leben der  
Pfalz engstens verbunden. Ernst von Bassermann-  
Jordan's Lebenswerk ist seine Geschichte  
der Weinwirtschaft und der Weine. Er ist hervor-  
ragender Historiograph dieses eigenartigen Anbau-  
werks wurde, selbst zu einem alten Uhrmachermeister  
in die Lehre gegangen und ist heute als der gründ-  
lichste Kenner des Uhrmacherhandwerks anerkannt.  
Sein feinsinniges Buch „Alte Uhren und ihre Re-  
paratur“ zeigt die reiche Welt dieser londerbaren We-  
sen, deren Welt nur ihre Uhren bilden. Ein ro-  
mantischer Hans liegt über dieser Welt merkwür-  
diger Phantasien, die Mädchen an Mädchen fütten bis  
das Werk gelang. In diese Welt hat sich ihr Ge-  
schichtsschreiber mit hoher künstlerischer Intuition  
hineingelebt.

Werkwürdig und selten sind die Verbindungen  
des Namens Bassermann mit dem Theater. Im  
Daufer am Markt gab es von altersher ein Lieb-  
habertheater, auf der Jugend der Familie, die  
literarischen Kräfte erprobte. Kein Fest ohne The-  
ater, ohne Handtheater. Als 1855 die Erbener des  
Hauses geniale Dichtzeit setzten, sollte das Theater  
nicht. „Es glommt das Feuer der Kunst überall ver-

breitet unter der Oberfläche dieses bürgerlichen Be-  
dens.“ Es war die Zeit nach 1870, da brach es aus.  
Als August Bassermann, Doktor juris und  
Referendar vom Hofgericht in Mannheim, den er als  
Leutnant der roten Dragoner — wie seine Vorfahren — mit-  
gemacht hatte, ging er zur Bühne. Ein erstaunlicher  
Vorgang in seiner Zeit. Oberländer und Straßler  
waren seine Lehrer. Er wurde der gefeierte Helden-  
spieler Dresdens, Stuttgart und Wiesens, er kam an  
die Mannheimer Bühne und wurde 1895 Intendant  
des Mannheimer Hof- und Nationaltheaters. 1904  
ging er nach Karlsruhe, dessen Bühne er bis 1919  
leitete. Die Frau August Bassermann lebt in der  
Erinnerung der Mannheimer als ein goldenes Zeit-  
alter des Hauses am Schillerplatz. Bassermanns  
Name rank in der ersten Reihe der deutschen Bühnen-  
leiter. Beim hundertjährigen Jubiläum des Theaters ver-  
lieh ihm die Stadt Mannheim, dem jugendfrischen  
Hilfsmann Weichmann und Generalintendanten ihre  
goldene Medaille. Er hat sie als Wahrer der Stadt  
dankend aus der Hand des Oberbürgermeisters em-  
pfangen. Noch heute genießt August Bassermann die  
Verehrung der deutschen Bühnenwelt.

In der nächsten Generation gingen zwei Neffen  
am Theater: Adolf Bassermann erst Schach-  
spieler, später Sänger, und dessen Bruder Albert  
Bassermann, der größte Bühnenkünstler seiner  
Epoche, der Träger des Hohenringes.

In seiner Monographie über Albert Bassermann  
sagt Julius Bad seine Betrachtung über die Familie  
in diesen Sätzen zusammen: „Nun kam einer, der  
nahm all das tausendjährige Erben der Bassermanns  
in die Hand und mit dem Stoff des großen  
Gauklers, des vollkommenen Künftlers, warf er  
dieses Leben ins Licht — hoch ins Spiel. Und Hoff-  
nung und Angst, Herz und Freude, Liebe und Hof-  
schmeichelei und Verjüngung sprach von dort oben  
auf, goldene Augen, die Licht singen und Licht ver-  
breitern in hunderttausend Herzen.“ Am 22. Juni  
dieses Jahres hat die Stadt Mannheim anlässlich des  
100jährigen Jubiläum des Nationaltheaters Albert  
Bassermann zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.  
Sie ehrt in Albert Bassermann ihren gran-  
den Sohn, den genialen Meister der Schauspielkunst,  
der mit vollendetem Lebenswerk die besten Re-

Am 1. Januar 1841 übernahm Julius Bassermann  
das Geschäft von seinem Bruder Friedrich  
Daniel, der eine Verlagshandlung begründete.  
Er assoziierte sich mit August Herrschel, einem teil-  
berigten Reisenden der Firma, und gründete so die  
Firma Bassermann u. Herrschel, die bis 1862 bestand.  
Herrschel zog 1842, nachdem Friedrich Daniel Bassermann  
sein neues Haus in N 7 (später Herrschel) bezogen  
hatte, in die Parterrewohnung am Markt. Im  
1848 heiratete Julius Bassermann Elina Köhling.  
Das junge Paar zog in den dritten Stock, wo ihm  
einige Zimmer überlassen wurden. Städtliche Jahre  
verlebte das Paar hier oben. Seine Kinder haben  
ebenso wie die der nachfolgenden zwei Generatio-  
nen in diesen Räumen das Licht der Welt erblickt.  
Kunst und Musik fanden in Julius Bassermann  
einen eifrigen Verehrer. Bis in sein hohes Alter  
hörte man seine schöne Stimme durch das Haus  
klingen.

Es kamen erregte Zeiten, die auch an dem Haus  
am Markt nicht spurlos vorübergingen. War doch  
der Marktplatz als Mittelpunkt der Stadt die Samm-  
melstätte bei allen Volksversammlungen. Hier  
sprach Mathis und Bürger am 8. April 1848 zu der  
erregten Menge. (Siehe Abbildung Seite 7.) Hier  
sammelte sich die Bürgerwehr, und am 28. April  
wurden die Häden auf dem Marktplatz umgriffen  
und mit ihnen Barrikaden gebaut. Hier hielten im  
Mai 1848 Würdes und Fickler, Hoff und andere ihre  
Sturmreden an Versammlungen von Tausenden  
von Bürgern und Soldaten. Hier hielt Michael  
seine feurigen Reden an die Freiheits-  
ler, die mit der Aufforderung an die Führer schlossen:  
„Tal fin, taites eriet!“ (Ich bin fertig, laßt  
schießen!) Die Familie Bassermann fand durch die  
politische Tätigkeit Friedrich Daniel Bassermanns  
in vorderster Linie. Frau Wilhelmine wurden ver-  
schlechte Neupferungen gegen die Revolutionäre in  
den Mund gelegt, um gegen sie aufzureizen. Wenn  
sie anging, spukten die an der Welle stehenden  
„Spanner“ vor ihr auf. Das Haus wurde als  
„National Eigentum“ erklärt. Im März arbei-  
teten die Herren mit dem Gewehr am Wall, und  
Julius Bassermann hatte sich eine Eintrittskarte  
machen lassen, um durch das Fenster des Seitenbaus  
durch das Bassermannsche Haus zu entkommen. Doch  
die Schreckensherrschaft ging zu Ende. Am 22. Juni  
abends lagerte preussische Infanterie, die als We-  
freierrin eingesetzt war, auf dem Marktplatz.

Noch einmal zog großer Klang in die Räume der  
Erbauer des Hauses. Am 28. Juli 1853 konnten  
Friedrich und Wilhelmine Bassermann ihre 50.  
denere Hochzeit feiern. Dann neigte sich ihr  
Leben dem Ende zu. Am 21. Mai 1860 erlag Frau  
Wilhelmine Bassermann einem mehrjährigen schweren  
Kopfleiden. Der Lebensabend war ihr am 1. Juni  
1865 im Tode vorangegangen. Eine Generation war  
erloschen. In den leer gewordenen zweiten Stock  
zogen Julius und Elina Bassermann, während  
Bertha, die älteste Tochter, nach ihrer Vermählung  
mit Carl Dissen im dritten Stock ihr Heim  
einrichtete. Im Jahre 1875 machten sie dem jung-  
vermählten Paar Felix und Anna Bassermann  
geb. Groß Pfalz. Im gleichen Jahre bezogen  
Elara und Franz Thordorke auf 4 Jahre die  
Wohnung im Parterre, die seit 1865 von August  
Herrschel jun. bewohnt worden war. In Eintracht  
lebten die zwei Generationen Bassermann in dem  
schönen Familienhaufe. Eine dritte Generation er-  
blickte in ihm das Licht der Welt und wuchs heran.  
Eine von Jahr zu Jahr wachsende Entfesselung ge-  
stellte sich am Julius Bassermann, der nach dem Tode  
seiner Gattin im Jahre 1884 der alleinige Mittelp-  
unkt der großen Familie wurde. Am 18. August  
1891 starb er, tiefbetrauert von seiner zahlreichen  
Nachkommenschaft. Eine zweite Generation hatte

gungen menschlicher Seele erschließt.“ Albert Bassermann  
steht auf der Höhe seines Ruhms. Er lebt nur  
für die Bühne und liebt die Welt. Aber er hat den  
Namen in die Welt getragen.

Auch zur Welt zog es die Bassermänner. Des  
Intendanten Bruder Ernst Bassermann wurde  
Kapellmeister. Aus der Linie der Bassermänner  
wurde Fritz Bassermann ein Gelehrter  
von Rang. Als Professor am Dr. Hochsinger Konser-  
vatorium wurde er ein Mittelpunkt des musikalischen  
Lebens der Stadt Frankfurt a. M. Er bildete mit  
Hugo Herrmann, Karst-König und seinem Nichte-  
mann Hugo Becker das berühmte Frankfurter Mu-  
seumsquartett, das in ganz Deutschland und im Aus-  
land konzertierte. Sein Sohn Hans Bassermann  
ist Konzertmeister am Gewandhausorchester  
in Leipzig.

Um die Zeit ihres Aufstiegs — um 1800 — sind die  
Bassermänner Kaufleute gewesen, Bankiers und  
Weinhändler, Henshändler und Tuchhändler, Leinwand-  
und Trogendhändler in der folgenden Generation.  
Der Beruf als Kaufmann hat sich vererbt. Keine  
andere Familie gab der Mannheimer Handels-  
kammer so viele Mitglieder wie die Bassermänner.  
Aber der Kaufmann wirkt in seinem Hause. Das er  
leitet und schafft berührt in der Regel die Öffent-  
lichkeit nicht. So mag aus diesem Berufskreis nur  
einer genannt sein, der der mächtigste dieser Kauf-  
leute gewesen ist: Friedrich Bassermann, der  
vor 100 Jahren das Haus am Markt erbaute. Er  
war wie wohl kein zweiter Bürger Mannheims der  
Repräsentant der hereinbrechenden bürgerlichen  
Zeit; Bankier und hessischer Konsul, Gemeinderat  
und dann als höchstbezahlter Bürger der Stadt Mit-  
glied des kleinen Bürgerausschusses, Oberintendant  
der Bürgerkavallerie und noch vieles dazu. Als er  
1855 mit seiner hervorragend tüchtigen Frau Wil-  
helmine, der Tochter des Mannheimer Oberbürger-  
meisters Reinhardt, die goldene Hochzeit feierte, fand  
mohrhaft ein Bürgerhauf auf der Sonnenuhr.

Bassermannsche Gezeiten, Zug der Bassermänner  
— es ist nicht ein alltäglicher Zug von Bassermann  
und Gezeiten, von Konsulen, von Konsulen und Re-  
sidenten, der von dem Hause am Mannheimer  
Marktplatz ausgeht.

Das alte Haus gehen lassen und wieder war es leer im zweiten Stock geworden.

Die feuergefährlichen Waren, die im Hause lagerten, verursachten wiederholt Brände. So brach ein großer Kellerbrand im Jahre 1880 aus. 1887 brannte das Podestmagazin im Hofe nieder. Der Brand entfiel abends nach Geschäftsschluss. Von den Herren war niemand zu Hause. Da griff Frau Anna Bassermann beherzt zu, ließ die Ränge Wasser tragen, alarmierte die Feuerwehre und sperrte das Hoftor vor Eindringlingen.

Als Felix und Anna Bassermann in den 2. Stock hinunterzogen, wurde das Haus gründlich in Stand gesetzt. Der linke Seitenbau wurde abgerissen, auf gleiche Stockhöhe gebracht und in ihm neuzeitliche sanitäre Anlagen und Küchenräume geschaffen. Im Treppenhause wurde eine Aufstiegsdecke hergestellt, die Gänge und Vorplätze geteilt und von dem Dekorationsmaler Schurz auf Karlsruher Zimmer und Treppenhause neu ausgemalt. Die Gänge wurden von dem Malermeister Kriebitzsch mit farbigen Fenstern geschmückt, deren eines auf dem Vorplatz das Familienwappen mit Aufsicht von Mannheim und Worms enthält. In die untere Treppenhause kamen vier von den Karlsruher Malern Romann und Rehr gemalte Ansichten der Familienhäuser von Obheim, Badenhausen, Worms und Mannheim nach Westfälischer Federzeichnungen, die in der Familienchronik wiedergegeben sind. Für das Geschäft wurde der ganze Hof unterteilt und ein Glasdach angebracht. Im neuen Reich prangten die alten Räume, als Felix Bassermann mit den Seinen im Sommer 1899 den zweiten Stock bezog.

Im Jahre 1899 kamen wieder Handwerkerleute ins Haus, um die großen Flächen des oberen Treppenhause mit Fresken zu schmücken. Die Stiftung eines Herrn von Hülz gab dazu der Karlsruher Kunstschule einen Teil der Mittel. Felix Bassermann spendete zu den Kosten von etwa 3000 M die restliche andere Hälfte. Der junge Maler

Franz Hein erhielt den Auftrag. Die wohl gelungenen Bilder stellen dar:

- 1) die drei Könige, wie sie in das Hofhaus zu Heidelberg einziehen;
- 2) die goldene Hochzeit von Friedrich und Wilhelmine Bassermann mit der Jakobskeller;
- 3) Ueberfall von Felix Bassermanns Traulokonne 1870;
- 4) Ansicht des Mannheimer Hofens mit Porträt von Felix, Anna, Elisabeth und Selene Bassermann;
- 5) Chronika, Kurt und Felix Bassermann die Geschichte erzählen.

Nach der Fertigstellung der Bilder beschäftigte eine aus den Herren Claus Meyer, Schönleber, Müller, Balch und Krauskopf bestehende Kommission der Karlsruher Kunstschule die Bilder und vereinigte sich mit dem Schöpfer der Fresken und den Hausbewohnern zu einem frohen Mahle. Die Pariererräume zur linken waren nach Ebordeckes Auszug dem Geschäft überlassen worden, das in ihnen ein Büro für die Buchhaltung einrichtete. In dem Geschäft war auch Rudolf Bassermann, der jüngere Bruder von Felix, als Teilhaber tätig.

Große Jahre haben Felix und Anna Bassermann im zweiten Stock verlebt. Kunst und Musik hatten bei ihnen eine wohlgepflegte Heimstätte. Musikalische Aufführungen fanden jedes Jahr statt. Die Kinder spielten Konzerte von Bach, Beethoven, Schumann und Mendelssohn, begleitet von einem dilettanten-Orchester, das der Hausherr dirigierte. Am 24. April 1898 wurde Fräulein Elisabeth Bassermanns Vermählung mit Felix Seubert, dem Sohne des Malers Seubert, gefeiert und am 8. Februar 1900 traute der alte Freund der Familie, Stadtpfarrer Döhl, die andere Tochter Selene Bassermann mit Otto Clemm auf dem Vorplatz im dritten Stock, der wie das ganze Treppenhause mit Blumen und Pflanzen geschmückt war. Ran begab Fritz Seubert mit seiner jungen Frau die

Stimmer des dritten Stockwerkes. Ihr Stammhalter erblickte hier das Licht der Welt, wieder eine neue Generation. Als bald darauf die Beamtenlaufbahn Herrn Seubert mit seiner Familie nach Offenburg entführte, wurde es ihm im oberen Stock. Es wurden Fremdenzimmer und eine Bibliothek darin eingerichtet.

Nur wenige Jahre noch sollte der liebste Sohn Felix Bassermann in seinem Hause wohnen. Er, der mit ausnehmend hartem Charakter begabt war, hing mit besonderer Liebe an den Traditionen, die diese Wände bargen. In frühem Alter des Todes fand in ihm reiches Leben. Am 7. Mai 1902 verjammelten sich im großen Saal die zahlreichen Freunde und Verwandten, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Es war leer geworden in den weiten Räumen. Die Witwe Frau Anna Bassermann wohnte mit ihren beiden Söhnen Kurt und Felix allein darin. Noch einmal sollten frohe Klänge durch das alte Haus ertönen und lebende Jugend ihren Einzug halten. Es war, als Kurt Bassermann sich seine junge Frau Carola vom Zweig der Eichen-Bassermanns holte. Wieder zogen die Jungen in den dritten Stock, der im Winter 1905/06 gründlich hergerichtet wurde. Am 22. Juli 1907 erblickte hier eine kleine Bassermannin das Licht der Welt, die fünfte Generation, aber auch die letzte, die hier wohnen sollte.

Die Pariererräume nach dem Marktplatz waren zu wertvoll geworden, um weiterhin als Büro- und Logierräume zu dienen. Nach Zulauf des rückwärts anschließenden Hauses R 1, 12 wurden sie dorthin

\* Die von „Alten-Bassermannen“ Stammt kommt ab von dem Erblasser und Nachlassverwalter Erb. v. Bassermann 1781 bis 1907, d. h. der Herr Graf v. Bassermann, der bekannte Parlamentarier und Parteiführer war.

verlegt. Im Herbst 1908 wurden durch Architekt Ludwig in das Vorderhaus Läden eingebaut und die Einfahrt, die fortan nur noch als Zugang zu den Wohnungen diente, hergerichtet.

Am 1. April 1910 schied Kurt Bassermann aus der Firma Bassermann u. Co. aus, um in Freiburg bei der Sächsischen Montanogeleitung einzutreten. Die Firma blieb noch kurze Zeit im Hause R 1, 12, um dann in kleineren Geschäftsräume einzuziehen. Frau Anna Bassermann blieb mit ihrem Sohne Felix allein zurück. Die Zeiten hatten sich geändert. Aus der friedlichen, heimeligen Breitstraße war eine geräuschvolle Geschäftsstraße geworden. Ungezähle Wagen der elektrischen Straßenbahn rollten vom frühen Morgen bis zum späten Abend vorbei. Da litt es Frau Anna Bassermann nicht mehr in den alten Räumen. Als letzte Hebelte sie 1913 mit ihrem Sohne Felix in ein Gärtchen im Grünen am Parkspark über. Fremde Leute zogen in das Haus am Markt. Wohl blieb die Form, aber der Inhalt hatte sich geändert. Das große Aneben blieb zunächst noch im Besitz von Frau Anna Bassermann und ihren Kindern, bis es im Juli 1919 an die Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H. verkauft wurde.

Ueber das Haus R 1, 12 ist noch folgendes mitzuteilen: Das Haus war früher ebenso wie dasjenige R 1, 6 Eigentum des Schmiedes Joh. Joh. Reinhardt. Am 23. Oktober 1833 ererbte Friedrich Bassermann das Haus um 11 000 Gulden, um es im Jahre 1841 seinem Sohne Friedrich Daniel Bassermann als Eigentum zu übergeben. Im Jahre 1882 wurde es an August Dietrich von Eröschung für 12 000 Gulden verkauft. Im Jahre 1886 ging das Gebäude an den Weinhändler Wehrmann über, welcher es 1908 wieder der Familie Bassermann überließ.

# Was Marktplatz und Bassermannhaus erlebten

Von Professor Dr. Friedrich Walter-Mannheim

Der Marktplatz ist das Herz der Stadt. Hier drängt sich ihr geschichtliches Erleben zusammen — alles, was an freudigen und traurigen Ereignissen auf ihre Bürger einwirkt.

In allen Städten allmählichen Wachstums gruppiert sich um ihn die früheste Siedlung; zu ihm führen die großen Schlagadern der Verkehrsstraßen. In Mannheim hingegen war für die Anlage der künstlichen Fürtienföhrung Maßstab und Vinea, Ueberlegung und Vermessung des Ingenieurs entscheidend. In dem regelmäßigen, auf dem Reichrecht entworfenen Gebilde unserer Stadtrandröhrer wurden einige Quadrate von der Behausung freigelassen und zu freien Plätzen bestimmt, so auch der Marktplatz.

Nicht malerische Vielgehaltigkeit ist sein Gepräge wie in älteren Gemeinden, sondern mächtige Gleichmäßigkeit und strenge Regelmäßigkeit. In das durchaus symmetrische Gefüge seiner Umbauung, wie es den Ueberresten dieser barocken Stadtanlage vor-schwebte, wurde schon frühzeitig Breche getan. Das individuelle Hervorstechen einzelner Gebäude sprengte die geistlose Einheitlichkeit des Platzbildes, die vielleicht nur in der Idee bestand, auch als im 17. Jahrhundert einzelne, niedere Wohnbauten den Marktplatz umsäumten.

Die Platzfläche vor allem verleiht dem Platz Physiognomie und Eigenart. In der Geschichte der Häuser, die ihn umgeben, in der Wandlung ihrer Fenster, im Wechsel ihrer Zweckbestimmung beruht ein wesentlicher Teil dessen, was der Marktplatz erlebt.

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts bestimmt der symmetrische Zwillingsbau des Rathauses den Charakter dieses Platzes. Vor 1622 und 1698, vor den Verbrünnungen im Dreißigjährigen und im Orleanschen Kriege war das Rathaus viel kleiner und einfacher. Es nahm nur die gegen die Breite Straße zu gelegene Hälfte des Baugrundstückes ein; auf der anderen Seite enthielt in den 1600er Jahren der Neubau einer Stadtkirche mit Hofplatz, der aber schon nach wenigen Jahren in Abse sank, als die Franzosen Mannheim niederbrannten. Im Jahre 1706 lag der Markt die feierliche Grundsteinlegung des jetzigen Rathauses; anstelle der Stadtkirche entstand die katholische Pfarrkirche. Mit dem Turm in der Mitte der beiden Zwillingsflügel ist das eigenartige Doppeltürmchenmotiv der deutsch-reformierten und kalvinischen Kirche nachzuziehen, die auf dem Nachbarplatz R 2 errichtet war. Im Jahre 1906/07 erhielt das Rathaus den schon lange geplanten Erweiterungsanbau gegen die Breite Straße zu. Aber nur noch knapp ein halbes Jahrhundert lenkten die Stadtbauten von dort aus die Geschichte des Gemeinwesens. Mit dem Wachstum der Stadt reichten die Räume nicht mehr aus, und so machte das alte Rathaus den Ort der städtischen Hausverwaltung dem ärthlichen Bruder am Paradeplatz überlassen.

Fast gleichzeitig mit dem Rathaus ist das Gebäude R 1, 1, eines der ältesten und architektonisch bemerkenswerten Privatgebäude der Stadt. In seinem anderen Marktflügel kommt der Wechsel der Zeiten so stark zum Ausdruck wie in diesem. Im Auftrag der in Wien zu höchsten Einfluß gelangten

holländischen Hofbauunterfamilie Emanuel Oppenheimer, zu der auch der bekannte Jud Süß Oppenheimer gehört, wurde dieser herrliche Bau durch Johann Jakob Nöcher, Baumeister in karlsruhlischen Diensten, errichtet. Als Karlsruh Karl Philipp nach Mann-

Zwei Jahre nach Karl Philipp's Auszug stieg das Oppenheimerische Haus in den Besitz des Regierungspräsidenten Grafen von Ollschheim über und führte von da ab die Bezeichnung: Gröflich Gillebeimisches Palais. Um ein Jahrhundert



Der Marktplatz nach dem Stich von Klauer 1782

beim Oberstebelle, diente ihm dieses Haus mit den Nachbargebäuden ein halbes Jahr lang, bis es in sein neuerbautes Schloss überziehen konnte, als Wohnsitz. Der an prächtvolle Feste gewohnte Hof Karl Philipp mußte sich in den verhältnismäßig engen Räumen dieser Häuser notdürftig behelfen.

Später erwarb es die neugegründete Casino-Gesellschaft. Damit wurde das Gebäude ein städtisches Gesellschaftshaus. Nebenbauten machten es rentabel machen.



Der Marktplatz nach dem Stich von Schnell 1840

Wirtschaften nachweisbar. Lange war sie im Besitz der Familie des Markobranden Johann Jakob Seher. 1721 wurde nach Villanovs Angabe in dem jetzt mit zur Einhornapotheke gehörenden Hause R 1, 2 Karl Philipp Enteln, die Gemahlin Karl Theobors, Elisabeth Auguste, geboren.

Was über das Bassermannsche Haus, das auf mehreren vorher selbständig bebauten Grundstücken erricht, zu berichten wäre, ist an anderer Stelle erzählt. Neben der Einhorn-Apotheke lag in der Zeit Karl Philipp's das von Danmüller'sche Haus. Die Jesuiten hatten dort einige Jahre lang ihren Wohnsitz, bevor sie ihr Klostergebäude am Schloß (1781) beziehen konnten. Kurze Zeit lag dann der Marktplatz in diesem Hause Porzellanarbeiter etw und anderten, als Robert Valentin Briel darin mit karlsruhlischer Unterhüftung den erfolgreichsten Versuch einer Porzellanfabrik machte, die für das karlsruhlische Schloß Vorschau oder richtiger Favence-Brandtzen herstellen sollte. 1767 ging das Haus an den Bier- und Regenermeister Daniel Reinhardt über. Jahresweise hindurch hielt manch vornehmer Reisender unter seinem Gasthauszeichen am goldenen Schäl. Der wohnte 1815 Feldmarschall Fürst von Schwarzenberg mit anderen hochgestellten Persönlichkeiten. Dieses Gasthaus verfiel dem Abbruch, als Friedrich Bassermann sein Haus erbaute.

Das Gebäude R 1, 7 war als Wirtschaft „zur roten Rose“ lange im Besitz der alten Mannheimer Familie Grohe. Auch aus anderen Gasthäusern schauten in früheren Tagen Freunde auf das bunte Leben und Treiben des Platzes. So in G 2, 1, dem vielbesuchten Gasthaus „zu den drei Königen“ des Schmiedes Grohe. Das 1804 an Göttinger übergenommene Haus überdauert jetzt die Michaels-Troggerte. Hier wohnte 1810 Karl Maria von Weber, und am 3. Oktober 1813 liegen darin Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar und sein Minister Weidmann von Goethe ab. Gegenüber im „goldenen Schäl“ wohnte Karl August Wilhelm Karoline Jagemann (Frau von Herzendorf), die zu einem Gastspiel in Mannheim eingetroffen war.

Ein paar Häuser weiter lag das Gasthaus „zum weißen Bären“. Sein Wirt Johann Michael Bernhaniel gab 1790 im Intelligenzblatt bekannt, daß er in seinem neu erkauften Gasthaus „zum weißen Bären“ auf dem Markt gute und fertige Bedienung in Essen, Trinken und Logieren, sowie Stallung für 40 Pferde biete. G 2, 7 ist das Geburtshaus des berühmten Pflanzers Professor von Krafft-Eling (geb. 1840 in Mannheim, gest. 1902 in Graz).

Das zweistöckige Haus, das mit seinem freumblichen Wibel von der Gde F 2, 8 zum Bassermannschen Haus herüberdauert (jetzt Steiner), erwarb 1786, nachdem es lange im Besitz der Markobrandenfamilie Tremellus gewesen war, der von Newled nach Mannheim übergesiedelte Handelsmann Johann Wilhelm Reinhardt. Er betrieb hier neben seiner Tuch-, Wein- und Tabakhandlung ein Bankgeschäft. Als einer der thätigsten und anerkannten Bürger von Mannheim belebte er 1810-1820 in thätiger und bewegter Zeit das Amt des Oberbürgermeisters.

Das gegenüber von Reinhardt liegende Gebäude in G 2, 13 (von über hundert Jahre im Besitz der

Rürschersfamilie Schwenzle. Im Schloß H 1. 14, das lange der Rürschersfamilie Kuch's gehörte hatte mehrere Jahre hindurch (bis 1801) die bekannte Buchhandlung von Schwan und Gsch ihren Buchladen.

Zu der Mitte des Marktplatzes fand bis 1767 ein einfach gestalteter Brunnen. Rürfürst Karl Theodor überließ in diesem Jahre das Marktplatz-Monument der Stadt als Geschenk. Die Kosten der Aufstellung mußte die Stadt tragen. Die ursprünglich die vier Elemente verkörpernde Sandsteingruppe ist ein Werk des Bildhauers Peter von den Branden; sie wurde 1710 im Heidelberger Schloßgarten aufgestellt und kam 1768 nach Schwetzingen. Da sie sich aber zur Verwendung im dortigen Schloßgarten nicht eignete, schenkte sie der Rürfürst auf Vorschlag des Oberbaudirektors Plagge der Stadt. Johann Mathias von den Branden, der Sohn des Verfertigers, ergänzte sie durch eine fünfte Figur — den auf der Rückseite sitzenden Flügeltotengott Redar — und so verstandlich ist sie nun die am Rhein und Neckar durch Handel und Verkehr aufblühende Stadt Mannheim. Auf dem von Plagge in klassizistischem Stil entworfenen Sockel ist die Geschichte des Marktplatzbrunnens in lateinischen Inschriften berichtet.

Um diesen Brunnen herum spielte sich schon in alten Zeiten ein reges und farbenreiches Markt- und Leben ab. Von jeher waren die drei Markttage Montag, Donnerstag und Samstag. Ein anschauliches Bild gibt Nieger in seiner 1824 erschienenen Beschreibung von Mannheim: „Hier auf diesem Platz ist nun jeden Tag der Regen der Platz ausgegossen. Über den hiesigen Obst- und Gemüsehändlern und einigen Wärdern, welche daselbst bei Sturm, Regen und Wind, so zu sagen, ihre Wohnung aufgeschlagen haben, bringen die Landleute aus der Gegend die Landesprodukte, welche an keinem anderen Orte der Stadt ausgestellt werden dürfen, zum Kaufe. Wer aber recht bewundern will, welchen Reichtum die Umgebung hervorbringt, der durchwandele zur Erntezeit an einem der drei Hauptmarkttage die Reihe der zahlreich heilbetenden. Man findet alsdann auch am besten Gelegenheit, die verschiedensten Phänomene der Dorfbevölkerung, von denen alle, die einen gemeinschaftlichen Wohnort haben, beisammen stehen zu vergleichen. Den reinlichen, schmunzlichen Ueberbleibseln mit ihren heitern, lebensfrischen Gesichtern und wohlgebildeten Zügen wird jeder den Vorzug geben. In den Markttagen trägt aber auch ein großer Teil der Mannheimer Gewerksleute seine Arbeiten hierher zum Verkauf, und es reihen sich alsdann neben den Händlern kleine Metzgerbänke; der Metzger legt Mehl und dünne Früchte, der Töpfer seine zerbrechliche Ware in großen Partien aus; der Blech- und Jeanschmied, der Sinnstieher hängt seine blanken Gerätschaften auf, Leinwandhändler, Rürschner, Strumpfwirer, Schuhmacher, Buchbinder, Korbflechter, Kübler, Wollehandler und Andere sitzen hier nebeneinander; Eisenwaren und eine Menge Kleinigkeiten, die der industriöse Mannheimer zum Erwerbwege macht, werden besonders an die Landleute, verkauft. Unter diesem bunten Gemisch von Käusern und Verkäufern treibt alsdann noch der Trödelhändler, auf dem besonders angewiesenen Plage, sein Wesen und selbst der Scherenschleifer fehlt nicht. Hier werden auch zur Mehlzeit die Buben der Handelsleute, welche außer dem Kaufhaus seinen Platz finden, aufgeschlagen, und zur Weihnachtzeit der Christmarkt da gehalten.“

Seitwem wurden Teile des Marktplatzes zur Mehlzeit von Verkaufsbuden und Schaubuden benützt. Unsere beiden Hauptmessen, die Mai- und

Schauspielhauses für die Bürgerchaft. Im genannten Jahre schloß der Schauspielunternehmer Schömann einen Vertrag mit dem Zimmermeister Lorenz wegen Errichtung dieser Komödienhütte, in der dann auch in den folgenden Jahren wandernde Schauspielergesellschaften auftraten.

„Justitiam et pietatem“ so lautet die Inschrift unter den Figuren der Gerechtigkeit und Frömmigkeit auf dem Rathausgiebel. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde im Rathaus auch Recht gesprochen, der Stadtrat war zugleich das Stadtgericht für die niedere Gerichtsbarkeit.

Häufig war der Markt der Schauplatz von Exekutionen. An dem Pranger und Käferstuhl vor dem Rathaus wurden im 17. Jahrhundert die Verurteilten zur Schau gestellt. Seitdem am Beginn des 18. Jahrhunderts das Hochgericht außerhalb der Stadt über dem Neckar seinen Platz gefunden hatte, kamen Hinrichtungen auf dem Marktplatz nicht mehr vor.

Stimmung. Große Volksbelustigungen auf dem Marktplatz erfüllten die folgenden Tage.

Auch manche feierliche Veranstaltung ist in den Erlebnissen des Marktplatzes verzeichnet. So beim Regierungsjubiläum Karl Theodors 1792, wo sie in der Feitschrift folgendermaßen geschildert ist: „Was aber dem Marktplatz nach den größten und vollkommensten Glanz gab, und ihn wie der helle Mittag erleuchtete, war das Rathaus, welches die vordere Seite desselben begrenzt. Als ein ehrwürdiges Gebäude in gravitätischem Gemache stand es da, als ein Tempel vorgelegt, mit schloßen Kerzen und Lichtern besetzt; die an demselben befindlichen Altäre war gleichsam eine Quelle des Lichtes, das sich noch wie in einer Flamme über das Dach ausbreitete. Der Eingang unter der Altäre war auswendig mit brennenden Lampen auf das zierlichste eingefaßt; inwendig aber hüllte er durch die hintereinander gereihten, mit Lichtern besetzten Bogenstellungen das

Brannen vor den Festen, da und dort wurde abgekocht, gespielt und getrunken. Marktensdinnen eilten hin und her, bellere Musik lockte zum Tanz.

Als 1845 die Kettenbrücke eingeweiht wurde, bewegte sich der feierliche Zug vom Marktplatz aus über die alte Schiffbrücke auf das jenseitige Neckarufer und kehrte von dort über die Kettenbrücke und über die Breite Straße in die Stadt zurück. Auf dem Marktplatz wurde Halt gemacht. Die Piederstafel trug einen Chor vor und Bürgermeister Jolly hielt die Rede.

In den politisch bewegten 1840er Jahren war der Markt häufig die Stätte von Volksversammlungen; hier fand 1848 die große Feier des 25jährigen Bestehens der badischen Verfassung statt. Hier richtete sich 1848 Karl Wally, von der Bürgerwehr gegen die ihn bedrohende Menge geführt, vom Rathaus-Balkon aus gegen die Vorwärtler wegen der Verhaftung Fiedlers. 5000-6000 Menschen sollen anwesend gewesen sein bei der Volksversammlung, die am 20. Mai 1849 auf dem Marktplatz stattfand.

Gar häufig ist dieser Platz in unruhigen Zeiten der Mittelpunkt von Tumulten und Zusammenläufen gewesen. Frühe und freundliche Ereignisse wurden auf ihm von der Bürgerchaft besprochen. Eine ungeheure Menschenmenge sammelte sich am 2. September 1870 auf dem Markt und sang vaterländische Lieder, als die Nachricht von dem großen Sieg bei Sedan eintraf. Festhörle erlösten am 4. März 1871 vom Rathaus aus, von der Plattform des Feuerwächters aus, als der Friedensschluß mit Frankreich gemeldet wurde.

Dies sind nur einige kurz skizzierte Bilder aus den Erlebnissen des Marktplatzes. Man möchte die Geschichte Mannheims erzählen, wollte man alles berichten, was er im Wandel der Zeiten erlebt hat.

Denke ist der Markt nur ein Platz unter vielen. Schon lange konzentriert sich nicht mehr auf ihm allein das städtische Leben. Mit dem Wachsen der Stadt sind neue Mittelpunkte entstanden. Auch kann schon längst der Markt nicht mehr allein die Bevölkerung mit Lebensmitteln versorgen. Vielleicht wird in nicht allzuferner Zeit der Name nur noch historische Bedeutung haben, wie Fruchtmarkt, Strohmarkt, Godeßmarkt und eine Markthalle an anderer Stelle die Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln übernehmen. Nachdrückliche Betonung erfährt jetzt der Altstadtmarkt dadurch, daß sich an ihm, eines seiner stattlichsten Häuser zu neuem Leben erweckend, ein großes einheimisches Zeitungs- und Druckerei-Unternehmen niedergelassen hat. Die Presse, die das tägliche Geschehen widerspiegelt und für die geistige Nahrung der Bürger sorgt, unmittelbar an den Markt des Lebens geknüpft — liegt darin nicht auch ein tieferer Sinn?

### Jocco im Bassermannhaus

Besitzer des schönen Hauses am Markt waren 1834 Friedrich Bassermann und seine Gemahlin Wilhelmine geb. Reinhardt. Die Frau Bassermann führte ein strenges Hausregiment; so war eine Bräuhäufelerin, sah überall nach dem Nechten und duldete keinen Wählgang. Auf dem Dach des Bassermannhauses hat sich einmal ein Vorfall abgespielt, der großes Gelächter erregte. Das kam so:



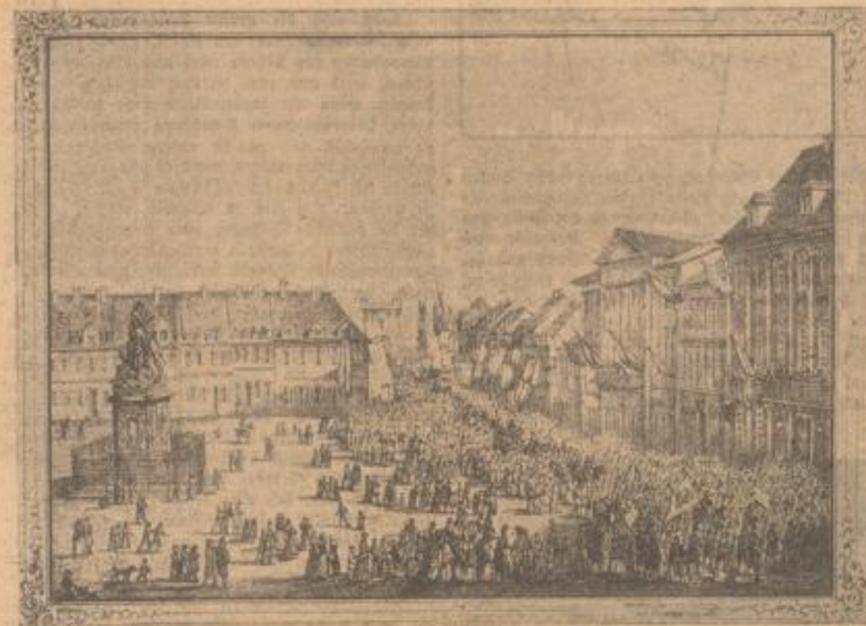
Was man um 1850 gegenüber dem Bassermann-Hause sah

Wie oft haben sich in schweren Kriegszeiten die Truppen auf dem Marktplatz versammelt, wie oft trat hier die Bürgerwehr auf feierlichen oder ernstlichen Anlässen zusammen! Die Fuldigungen der Bürger wurden in kurzfristiger Zeit regelmäßig auf offenem Markt entgegengenommen, sei es durch den Landesherrn selbst, sei es durch kurzfristliche Kommissäre. Auf einem Podium mitten auf dem Marktplatz thronend, nahm 1744 der junge Rürfürst Karl Theodor die Fuldigung der Mannheimer in eigener Person entgegen.

Wie manches Fest hat der Marktplatz erlebt. So 1707 die Feier des hundertjährigen Stadtjubiläum, als die Bürgerwehr und alle Einwohner der Stadt feierlich versammelt waren. So 1722, als der Besuch des Erzbischofs von Köln die Veranlassung zu großen Festlichkeiten war. Vom Heidelberger Tor

innere eines Prachttempels vor, in dessen Mitte ein brennender Copernicus stand, dessen Feuer von einem daneben stehenden Genius durch Zugießen unterhalten zu werden schien. Unbeschreiblich ist es, was die also beleuchtete Halle des Eingangs und überhaupt das Ganze für einen herrlichen und prächtigen Anblick gewährte, zumal da es von anderen Gebäuden abgehoben in seinem vollen Glanze allein prangte. Ein so unaufföhrlich aus diesem Feiertempel erschallender Klang von Pauken und Trompeten lockte eine Menge Menschen herbei, die sich in gedrängten Haufen davorkstellten und nicht ermüdeten, ihre Augen an dem schönen Anblick zu weiden.“

Ein anderes Bild aus der Geschichte des Marktplatzes! 1810, seit der von Napoleon I. verfügten Kontinental-Sperre. Die in den Tuchhandlungen aufgehöberten Stoffe ausglüht englischer Herkunft



Festzug bei der Einweihung der Kettenbrücke 1845

Oktobermesse, zeichnen ihrer Entleerung nach in die Gründungszeit Mannheims zurück. Durch pfalzgräfliche Verfügung von 1618 wurde als Termin der beiden Mannheimer Jahrmärkte Philipp-Jacobi und acht Tage vor Michaelis festgesetzt. Dazu trat noch acht weitere Messe 1707 der Jubelmarkt aus Anlaß des ersten Stadtjubiläum. Dieser Jubelmarkt ging nach beinahe hundertjährigem Bestehen in den unruhigen Zeiten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein. Wie die Anfänge des Schauspiels auf den Jahrmärkten führen, so war auch hier der Marktplatz mit seiner 1700 errichteten breiteren Komödienhütte der Ausgangspunkt eines ständigen deutschen

bis zum Rathaus bildeten die Bürgerwehrkompanien und Handwerkszünfte Spalier, auf dem Marktplatz war die Garnison in Parade aufgestellt, um den fürstlichen Gast zu begrüßen. Mit vielen Tausenden von Ampeln und Kerzen waren die Straßen, insbesondere das Rathaus, die Pfarrkirche und die kurzfristliche Intendantenresidenz in R 1 illuminiert. Mitten auf dem Marktplatz stand eine große reich beleuchtete Pyramide aus Zahnenreiß, vor der gebräutes Geflügel und Brot unter das Volk verteilt wurde. Der aus dem Marktkrannem frömmelrote und weiße Wein erhöhte bei den Einheimischen und vielen herbeigeströmen Menschen die Bel



Matthäi verteidigt sich auf dem Rathausdolon 8. April 1845

werden auf dem Marktplatz aufgeschichtet und verbrannt. Ein Antimann und ein Kaisertrier wohnen dem traurigen Schauspiel als Urkundspersonen bei. Als Großherzog Leopold 1800 seinen Einzug in Mannheim hielt, veranstaltete die Bürgerwehr ein feierliches Bivak auf dem Marktplatz, das der Großherzog mit seiner Familie besuchte. Dem Rathaus gegenüber war das Lager der Bürgergarde, auf der Neckarseite kompierte die Artillerie, den Raum gegen die Breite Straße zu nahmen die Schützen ein und gegen G 2 lagerten die Grenadiere und die Schiffer, die sich der Bürgerwehr angeschlossen hatten. Verspannen erleuchteten den Platz, Wachfeuer

Die geizige Frau Wilhelmine brachte aus Marzelle, wo sie ihren erkrankten Sohn Louis hielte, ein Keffchen mit Jocco genannt. Jocco war lange Zeit ihr Liebling, richtete aber viel Unfug an und spielte manchen drolligen Streich. Da war ein alter Rogasnier in dem Handelshaus beschäftigt, der trug noch eine Perücke. Eines Tages ritt Jocco dem Alten die Perücke vom Kopf, schloß sie damit auf das Dach, daß ein Häufchen viel darüber und arbeitete die noble Kopfbedeckung mit der Johndürpe. Das Galloß und das Gelächter der Zuschauer kann man sich vorstellen.

L. G.

# Politik als Weltanschauung

Von Schriftleiter H. A. Meißner

## Wille und Weg

Der heutige Ton, an dem unsere N.M.Z. zum ersten Male in ihrem von ehrwürdigen Traditionen umwobenen neuen Heim gedruckt wurde, ist ein Willenschein in der fast anderthalb Jahrhunderte alten Geschichte unserer Zeitung.

Am einem solchen Tage gestimmt es sich, für die Männer, die berufen sind, das politische Gesicht der Zeitung zu prägen, abseits der wildbewegten Ozeane des täglichen Kampfes Selbstbestimmung zu üben und sich mit anderen Regenshaft zu geben über den Willen, von dem man geleitet ist und über den Weg, den man geht. Denn nur dann, wenn der politische Kampf in den Dienst einer großen Idee gestellt wird, die der Politiker nie aus den Augen verliert, die sein Bestreben ist in der oft unübersichtlichen Wirrnis, erhält er einen über den Erfolg oder Mißerfolg des Tages hinausragenden tiefen Sinn und Wert. Diese große Idee, der zu dienen wir und nach wie vor freudig bemühen, wird vielleicht am besten durch die Worte umrissen, „Salus publica suprema lex“, das Wohl des Volkes ist das höchste Gesetz. Dabei unter Volk selbstverständlich das gesamte deutsche Volk ohne irgend welche Bevorzugung irgend einer Schicht oder Gruppe zu verstehen ist. Der den politischen Kampf nicht nur in der Theorie, sondern auch in der täglichen Praxis so ansieht, wird sich niemals durch das Programm irgend einer Partei einschränken lassen können. Wenn die politische Parteien, zumal bei unserem parlamentarischen System, eine unumgängliche Notwendigkeit. Der Parteikampf um die Macht im Staate ist der Motor unserer innerpolitischen Lebens, ohne ihn würden wir der politischen Erfahrung anheimfallen. Doch kein Politiker, bekenne er sich zu welcher Partei er wolle, kommt, sofern er nicht engstirnig oder fanatisch ist, um die Erkenntnis heraus, daß keine Partei den Willen der Massen besitzt. Die Ziele aller großen Parteien, hinter denen Millionen Deutsche stehen, haben ihre Licht- und Schattenseiten. Für den Politiker, dem es wirklich nur darauf ankommt, zum Wohle des ganzen Volkes und für die geistliche Entwicklung des und allen gemeinsamen Staates zu arbeiten, kann es demnach gar keinen anderen Weg geben als in dem politischen Kampf des Tages das Gute da zu nehmen, wo er es findet. Nur so kann man, was für den politischen Kampf um große Ziele unumgänglich notwendig ist, aber eng gefasste Parteirahmen hinaus in die Breite wirken und dazu beitragen, die Gegensätze, wenn nicht auszugleichen, so doch zu überbrücken. Solche grundsätzliche auf Verständigung gerichtete Einstellung darf selbstverständlich niemals in schändliche Viedertreibung nach allen Seiten ausarten. Der politische Führer muß Charakter haben und Freund und Gegner müssen das wissen. Wenn es notwendig erscheint, muß der politische Kämpfer vom Feinde zieleben können, daß die Funken fliegen. Zur Aufzählung der Geister im heften Kampf gegen das Gesetz der Teilheit ist das ab und zu sehr angebracht. Der ständige Widerstreit der Interessen wird ab, solange es Menschen gibt, nicht aus der Welt schaffen lassen. Das Leben ist und bleibt ein ständiger Kampf. Bei einem Kulturvolk muß jedoch jeder Mensch darauf bedacht sein, daß er sich bei diesem Kampf keine Seele nicht beschmutzt. Denn ewige Gültigkeit hat das Wort: „Höchstes Glück der Erde besteht, ist nur die Persönlichkeit“.

Wodurch allein imponiert man, Freund und Feind? Durch Wissen und Willen und durch Verstand was man wohl der unteilbaren Massen imponieren, nicht aber durch, die gelernt haben, selber zu bilden und sein und sein zu unterrichten. Demen imponiert allein Verstand und Charakter eines Menschen, der Charakter im vornehmsten Sinne des Wortes. Und was in dieser Hinsicht für die Beziehungen der einzelnen Menschen untereinander gilt, das gilt auch für den internationalen Verkehr der Völker. Allein der allen Kulturen handhabende Charakter ist es, der auch einem im Weltkriege unterliegenden Volk abenthalben in der Welt, wo Kulturvölker wohnen, den Respekt verschafft, auf den es Anspruch hat. Darum muß man dem allberechneten Senator der Deutschen Volkspartei, dem Berliner Universitätsprofessor der Rechte, Geheimrat Dr. Rabl, so von ganzer Seele zustimmen, wenn er einmal schreitet: „Mehr als eine Rechtsreform ist eine Weltanschauungsreform notwendig“. ... Für unsere weitere geistliche Entwicklung ist von grundlegender Wichtigkeit eine Erneuerung unseres Denkens, eine andere geistliche Einstellung. Denn diese Wahrheit und Weisheit liegt in dem Wort: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“. Die Gedanken sind politische Mächte. Sie wandeln den Menschen sich selbst entsprechend um. Auch in mitten einer Gesellschaft von Menschen ist das, was einer spricht, oft nicht so von entscheidender Wichtigkeit wie das, was er denkt, auch wenn er es nicht in Worten zum Ausdruck bringt. Das ist seine willkürliche oder überhörsenmäßige Bestimmung, sondern Erkenntnis. Der Hinweis auf das geistliche Gebiet der höchsten Weisheit und die Man-

dermacht des Radios wird jedem verständlich machen, was wir meinen. Und daher ist so unendlich wichtig, wie jeder Einzelne zu sich selbst steht und wie die Mehrzahl der Volksgenossen das Volksganze ansieht. Alle Schwarzseherei müssen wir von uns abtun. Nicht leichtsinnig in den Tag hinein leben, doch voll festen Glaubens an eine bessere Zukunft. Immer müssen wir uns vor Augen führen, was alles für unmöglich Behaltendes das deutsche

Wir müssen und deshalb vorerst gegenseitig dazu ersuchen, den Akzent unseres Daseins aus der Welt der Erscheinungen heraus auf die Welt der Macht in uns zu verlegen. Vielleicht ist es gut, wenn wir für eine Weile bei den Stoikern in die Schule gehen. In dem wahrhaftigen Rom der vorerzählten Zeit schrieb Seneca seine Abhandlung „Von glückseligen Leben“. Darin verstanden er als das höchste Gut auf Erden die Harmonie mit sich selbst. In

Trotz all der schmällichen Erscheinungen unserer öffentlichen Lebens sind hoffnungsvolle Anzeichen für eine geistige Befreiung immer weiterer Kreise unseres deutschen Volkes vorhanden. Unter dem fortgeschrittenen weltlichen, wirtschaftlichen und politischen Fortschritt von innen und außen gelangen immer mehr Volksgenossen zur Selbstbestimmung und zu einer anderen geistigen Einstellung. So zutreffend das bekannte Wort von Nietzsche ist, daß Glück auf die Dauer nur der Tüchtige hat, so wahr ist es, daß eine endgültige Befreiung unserer jetzigen Lage niemals allein durch die Ränke der Diplomaten oder andere äußere Umstände erreicht werden kann, sondern nur durch innere Umkehr unter selbst. Die meisten denken und glauben gar nicht, was ihnen entspricht, sie sind Statisten oder Schachspieler unfer über-nommener Bindungen. Dann liegt natürlich keine Weltmacht hinter ihnen und sie brauchen sich nicht darüber zu wundern, daß ihre rein mechanische Macht für die Dauer überall verfliegt. Jeder muß erkennen, daß letzten Endes jeder einzelne Herr seines Schicksals nicht allein, sondern seines Wesens ist, weil bei jedem schließlich das in Erscheinung tritt, was er in sich selbst befaßt und betont. Der Erscheinungswelt liegt unter allen Umständen Weltmacht zugrunde. An und ist es, sie zu ergreifen und zu verfeinern. Wir müssen und jeden Augenblick dessen bewußt sein, daß die Erde genau nur so erscheinen kann, wie ihre Bewohner sie haben wollen.

Daß die Befreiung der Welt, für die wir so große Opfer gebracht haben und noch auf lange Zeit hinaus bringen müssen, noch immer sehr zu wünschen übrig läßt ist außer Zweifel. Ebenso aber auch, daß wir auf dem hellen und bornigen Lebensweg, den wir dieses ganze letzte Jahrzehnt hindurch gingen, ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Die ganze Welt kommt darüber und bewundert und wegen dieser unverwundlichen Lebenskraft. Wir selbst sind freilich weit entfernt davon, mit unserer wirtschaftlichen und politischen Lage zufrieden zu sein. Wie könnten wir das auch, solange wir noch unfrei und teilunfähig sind? Das braucht und jedoch nicht zu hindern, den Tatsachen entsprechend festzustellen, daß nach innen und außen doch schon vieles besser geworden ist. Die Mängel der deutschen Gebiete, an die viele Bestimmungen die vor kurzem überhaupt nicht glauben wollten, hat bereits begonnen und wird binnen einer verhältnismäßig kurzen Zeit endgültig erledigt sein. Damit haben wir denn unsere Souveränität fünf Jahre früher zurück-gewonnen als das Versailles Diktat versah. Und das ist fürwahr mehr als eine Dankespflicht wert. Und die Einschränkungen der Rüstungen? Und Vantropa? Gewiß sind beide Probleme noch immer ferne Ideale. Aber daß überhaupt davon gesprochen wird, daß man immer wieder darauf zurückkommt, weil man aus zwingenden wirtschaftlichen und politischen Gründen heraus darüber forschen und verhandeln muß, ist schon unendlich viel mehr. Dies für die Befreiung der Welt ungemein wichtigen Ideen marschieren und müssen und werden weiter marschieren. Langsam zwar, aber unaufhaltsam. Das sind wir gewiß!

Doch auch die größte Erleichterung unserer innenpolitischen Lage und die für uns günstigste Konstellation der Mächte wird und nicht wesentlich nützen können, wenn wir innerpolitisch nicht endlich aufhören, in gegenseitiger Befehdung wertvolle Kräfte zu vergeuden und uns in unserer Eiskraft nach außen selbst schmähen, wenn es uns nicht gelingt, ein in sich sehr geschlossenes Volkstörper zu werden. Um dies zu erreichen, müssen es alle für die politische Führung oder Beeinflussung der Öffentlichkeit in Betracht kommenden Instanzen als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, nicht aber den engen Parteihorizont hinaus auf dieses hohe Ziel hinzuhinwirken. Manmäßig muß darauf hingearbeitet werden die natürlichen Interessengegenstände nicht weiter zu vertiefen, sondern sie durch gegenseitigen Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten beider Seiten so weit wie möglich zu überbrücken.

Die „Neue Mannheimer Zeitung“ jedenfalls wird nicht aufhören, sich von diesen Ideen bei ihrer politischen Tagesarbeit dauernd anzugehen und befehlen zu lassen und dabei der frohen An-verpflicht zu sein, daß eine bessere Zukunft unseres Vaterlandes nicht ausbleiben kann, wenn die Mehr-zahl der deutschen Zeitungen vor eben solcher geistlichen Einstellung auf irgend lagen zu den vielen Millionen deutscher Zeitungsläser herab.

Wie solchen Gedanken und Hoffnungen haben wir heute unter neuem Heim bezogen. So dankbar wir persönlich auch der freundlichen Schicksalsfügung sind, daß uns jetzt eine so frohen Schaffen besonders anregende Arbeitsstätte zuteil wird, so sind wir und doch völlig klar darüber: Nicht die neue Heimstätte in diesen von ehrwürdigen Traditionen umwobenen Bassermannhaus wird unsere N.M.Z., deren weitere Aufwärtsentwicklung wir mit allen unseren Kräften erstreben, immer weiter voranzubringen, sondern nur der Geist, von dem die Menschen befaßt sind, die darin arbeiten. Alle, die in diesem Hause arbeiten, wollen das neue Haus für die geistliche Unter-erlebung der nationalen und übernationalen Idee, für Gerechtigkeit und Recht und Freiheit, für ein freies Volk auf freiem Grund und damit, in die unter-erlebung, Bausteine für die bessere Zukunft des gesamten deutschen Volkes.

### Hochsiedes Staatsministerium Der Staatspräsident

Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ übermittle ich für das neue Heim meine besten Wünsche für die Zukunft. Möge die „Neue Mannheimer Zeitung“ die Wehrung guter und lebendiger Ueberlieferung sowie einen Fortschritt im Sinne zeitgemäßer Behaltung stets zum Leitfaden ihrer Arbeit werden lassen.

*Mueller*

### Der Minister des Innern

Zum Einzug in das neue Heim sende ich Verlag und Schriftleitung der „Neue Mannheimer Zeitung“ beste Grüße und Glückwünsche. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ zählt zu den ältesten Zeitungen unseres deutschen Landes. In den wechselvollen Schicksalen, die in den 140 Jahren ihres Bestehens über Baden dahingegangen sind, hat sich Ihre Zeitung eine beachtenswerte Stellung im öffentlichen Leben unserer Heimat und im besonderen der Stadt Mannheim zu verschaffen gemacht, durch tatkräftiges, pflicht- und verantwortungsbewusstes Wirken im Dienste der Öffentlichkeit.

Diese in langjähriger Arbeit gewonnene Tradition, die enge Verbindung mit Baden, seiner Handelsmetropole Mannheim und ihrer schaffensfrohen Einwohnerschaft wird Ihrer Zeitung auch in der neuen statischen Wirkungsstätte das wertvollste Gut sein und bleiben. Zu ihm treten in diesen Zeiten des mühsamen Wiederaufbaues nach schicksalschweren Jahren gerade für die Presse große und wichtige Aufgaben. Wenn die „Neue Mannheimer Zeitung“, wie bisher so auch in Zukunft, an ihrer Lösung zielbewußt und uneigennützig mitarbeitet, so wird der Einzug in das größere Heim ein neuer bedeutender Abschnitt in der Geschichte der Zeitung sein.

*Reumeler*

### Der Minister des Kultus und des Unterrichts

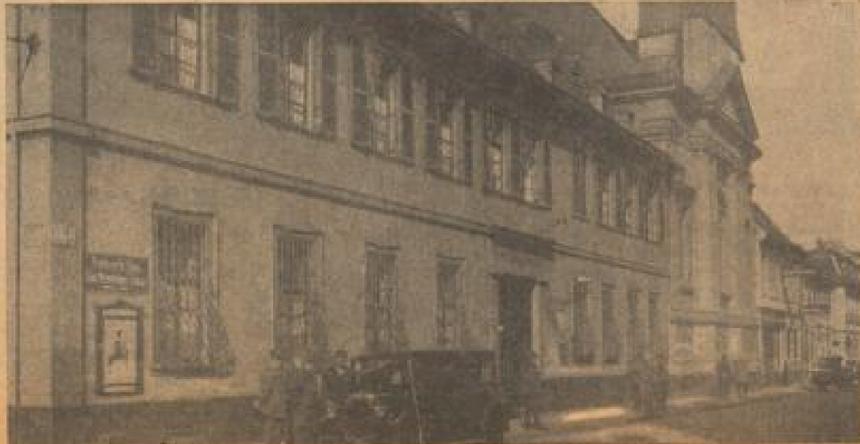
Das Jahr 1929 hat wiederholt Anlaß gegeben, Gedächtnistage von großer Bedeutung für das geistliche Leben Mannheims zu begehen. Ein Gedächtnistag dieser Art ist auch der Einzug Ihrer Zeitung in das neue Heim.

Der Presse Mannheims fällt die wichtige Aufgabe zu, die Gedanken, die vor kurzem beim Besuch des Reichstags so trefflich zum Ausdruck kamen, für Baden und besonders für Mannheim immer noch zu halten. Der feierliche Tag, den Sie begehen, begründet die frohe Hoffnung, daß die Presse Mannheims trotz aller wirtschaftlichen Not stark genug bleiben wird, um ihrer zur Zeit besonders wichtigen Aufgabe gerecht zu werden.

*Lunow*

Voll schon geleistet hat. Mit feierlicher heiliger Ueberzeugung müssen wir davon überzeugt sein, daß das deutsche Volk auf Grund seiner Geschichte, seiner Lehren und seiner unverwundlichen Kraft das Recht hat, in der Reihe der großen Nationen einen gleichberechtigten Platz einzunehmen. Nicht an das eigene kleine Bedenken darf der Einzelne selbstständig denken, sondern ständig muß der aufrichtige deutsche Mann von dem Gedanken erfüllt sein, daß es ihm nie gut gehen kann, solange die große Nährmutter unter Rier, solange das Vaterland in Schmach und Not ist.

dieser Zeit der Entbehrungen äußerer Güter wirken die Ueberzeugungen dieses großen Weltweises wie Balsam auf Wunden: Glückselig ist ein Leben, das mit seiner Natur im Einklang steht. Das aber wird nur dann zuteil, wenn der Welt gesund und selbständig gesund ist. Wenn er fröhlich und unerschrocken, sticht rein und geduldig ist, sich den Umständen fähig, ohne Abhängigkeit für die Notdurft des Lebens besorgt ist, achsam endlich ist auf alles das andere, was zum Leben gehört, ohne auf irgend eines großen Wert zu legen, bereit die Gaben des Glückes zu benutzen, nicht aber ihnen zu fröhnen“.



Das katholische Bürgerhospital in K 6, 1, wo von 1790 ab des „Intelligenzblatt“ erschien.

# Berlin, das Reich und seine Presse

Von Professor Dr. Emil Dovifat-Berlin

Berlin und „das Reich“ sagt die Überschrift, damit sie nicht sagen muß: Berlin und die „Provinz“. Denn das Wort „Provinz“ hat im Zusammenhang mit gewissen Aufsichtsposten und schlechten Witzblättern einen bespöttelnden Charakter bekommen. Aber dieser Begriff kann doch wohl den Tatsachen nicht entsprechen. Wer nämlich auf die Stimmen in der „Provinz“ hört, wird beinahe vom Gegenteil überzeugt. Die „Provinz“ ist ordentlich angriffsfähig gegen Berlin. Nicht nur in Bayern. „Na, Ihr Berliner!“ Verlangt sie und mündelnd mit einigem Mitleid klopfen sie auf die Schulter. Oft protestiert auch eine Flut von Vorwürfen, Tadeln und Scheltworten wieder auf die Stadt an der Spree, die nun einmal der politische Mittelpunkt des Reiches und — kraft einer Ehrgabe, deren tiefere Quelle der Historiker finden mag — auch der Mittelpunkt großer Kultur- und Wirtschaftskreise geworden ist. Berlin und die Berliner haben sich inzwischen daran gewöhnt, draußen im Reich gescholten zu werden. Ihr Selbstgefühl leidet nicht darunter. Sollen wehren sie sich? Aber zweierlei Fragen legen sie sich denn doch im Stillen vor. Warum nämlich im Reich die Leute so häufig sind, die alles aufwenden, Brot und Arbeit in Berlin zu finden. Und weiter: Warum viele Zeitungen im Reich es oft der Berliner Presse so eifrig und meist nicht einmal in ihrer besten Seite nachtun?

Damit sind wir beim Ursprung der Sache und beim Thema angekommen. Die Eigenart der deutschen Presse ist ihre politische Mannigfaltigkeit, die längst in eine politische Zerstückelung ausgeartet ist. Deutschland hat nicht nur die meisten Zeitungen, sondern auch die farbenreichste Gesinnungsskala in seiner Presse. Deutschland hat es aber auch fertig gebracht, in diesem an sich unübersehbar großen Blätterwäldchen eine wohl ausgeprägter Individualität gerade außerhalb der Reichshauptstadt zu erhalten. Ein sehr erfreulicher Zustand, der in England nie bestanden hat und in Frankreich erst im letzten Jahrzehnt sich langsam zu entwickeln beginnt. Eine Weile lang — gleich nach dem Kriege und in der Inflation — schien dieser Zustand in Deutschland lebhaft bedroht zu sein. Mit Rücksicht geheimerer Wahrung und schwerer Belastung, aber arbeitsfähiger Wirtschaft war die Gefahr überwunden. Heute behaupten sich neben der großen Berliner Presse eine Reihe von großen Zeitungen im Reich, die nicht nur ergebnisreiche Wirtschaftskontrollen darstellen, sondern auch publizistisch eine eigene, oft sogar eigenwillige Stimme in der politischen Unterhaltung zu erheben befähigt sind.

Nächst ihnen steht das Heer mittlerer und kleiner Zeitungen, die in dem Begriff der „Deimatikation“ ihr Idealvorbild geprägt haben. Fast vorwiegend im heimatischen Boden sind sie für ihren Kreis lebensnotwendig, schauen sie oft auch wirtschaftlich hoch ins Kraut, haben im örtlichen, gesellschaftlichen, im Vereinsgetriebe und der Kleinwirtschaft ihre eigene, ihre mitteleuropäische Wirkungskraft. Ihr publizistisches Ideal ist nicht an die Reichshauptstadt, sondern ebenso häufig an die Teilstadt der Weltstadt gebunden. Das beweist die sehr starke Berliner Vorortpresse, das beweist auch die Erfindung von kleinen und kleinsten Eigenblättern bestimmter Stadtteile — Großbierlein.

Eines nun ist großen Teilen der außerberliner Presse gemeinsam: Die Anpassung ihres graphischen Gesichtes an Berliner Zeitungen und die deutliche Beeinflussung durch Berliner Tempo und Temperatur, selbst dann, wenn ihre Weltanschauung sie sonst Berliner Dingen und Berliner Menschen hart entgegenstellt. Auch ihr Interesse an Berliner Angelegenheiten ist gewaltig groß und oft Gegenstand sensationeller Berichterstattungen. Das gilt nicht nur für Theater- und Konserthaber, sondern ebenso für den Gerichts- und Volkswahl und

schließlich auch für die Politik selbst. Gerade hier hat man bisweilen den Eindruck, als liege das politische Zentrum solcher Blätter nicht in der Heimatredaktion, sondern in der Berliner Vertretung. Selbst Blätter, die sonst von höchsten Kräfteverwurzelung deutlich Kunde geben, verlegen den Berliner Dingen ein Übergewicht, das fraglos ihr Gleichgewicht löst. Bei kleineren und kleinsten Blättern, die ausschließlich Korrespondenzartikel, wenn nicht gar gemasterte Politik, aus Berlin beziehen, ist das selbstverständlich. Doch auch bei den größeren Zeitungen ist es häufig zu beobachten.

hörigkeit verlassen, pflegen bald auch in der Referat die gleiche Hörigkeit zu erzeugen. Die verlangt dann oft mehr von dem Berliner Stoff, als die Redaktion zu leisten vermag ist. Erhält denn ein politischer Leitartikel durch die Datumzeitung „Berlin, den...“ wirklich größeren Wert und ist denn der Luxus der sogenannten politischen „Kamensartikel“, d. h. der Artikel, die Parlamentarier tief in der Berliner Luft und im Winkel der parlamentarischen Wandelhallen herumdiskutieren, für die Presse des Reiches eine so unentbehrliche Notwendigkeit?

Diese Journalistik im landschaftlichen Sinne gebundene Behandlung gesamtdeutscher politischer Fragen muß in wachsendem Maße in der Presse des Reiches geistt werden, zumal sie mit der gründlichen Behandlung landes- und kommunalpolitischer Probleme ineinander fließt, die eine besondere Aufgabe dieser Presse ist. Dem enstehen Kampfsentwurf: entwirft die Arbeit der Presse des Reiches für die Reichspolitik eine besondere, eine fördernde Möglichkeit. So allein kann gerade auch dem Ausland die Stimme eines ruhigeren, mehr beharrenden und gefassten Deutschlands gezeitet werden, als es im Lärm des Berliner Kampfes austreten kann. So ist gerade die Nichtberliner Presse berufen, glaubhaft und im rechten Sinne das Wort zu erwecken: „Berlin ist nicht Deutschland.“

Seltener bleibt das bereits erwähnte Interesse selbst berlinfeindlicher Blätter des Reiches an dem gesellschaftlichen und künstlerischen Leben Berlins. Gewisse gesellschaftliche Ereignisse des Winters werden oft in solchen Blättern ausführlicher als in Berlin selber behandelt. Hier könnte weniger sogar mehr sein. Denn vor allem, wenn die Presse des Reiches in harter Herbarsarbeit ihrer Eigenhaltung ihren Vorkurs von Berlin selbst das richtige Bild zu zeichnen sucht. Denn das eben ist so selten: Trotz der deutlichen berlinischen Einflüsse in Politik und Kunstwelt wird oft von Berlin wie es wirklich ist ein durchaus helles Bild entworfen. Es gilt, das wahre Bild der Reichshauptstadt zu zeigen, nicht jenes andere, das dem hängigen Geschick der „Provinz“ über „Berlin“ entgegenkommt. Die geistige Selbstständigkeit der Presse des Reiches darf nicht durch billige Schmäherung der Reichshauptstadt erlöst werden. Leider werden aus Berlin gewisse Berliner Kunstkreise verbannt, die beim Leser draußen den Eindruck erwecken, als behände Berlin nur aus dem Kurfürstendamm und der Friederichstraße, als sei die Hauptstadt des Deutschen Reiches eine feststehende Verbindung von Nachbarschaft und politischem Bodenbauer. Hier liegt viel, sehr viel Schuld, wenn der organischen Entwicklung der Reichsreform so viele Widerstände erwachsen. Man soll den Schwerpunkt Berlin nicht in seinen Vermögensverhältnissen suchen. Die sind nur eine Stütze seiner Fremdenindustrie. Auch nicht in bedauerlichen politischen Begleiterscheinungen, die in jedem politischen Zentrum unvermeidlich sind, zum Beispiel Charaktermerkmal. Seine Bedeutung liegt in der ganz ungeschriebenen, aber ungeschriebenen, hingebenden und bis zur Erschöpfung aufgeweckten Arbeitsenergie. Hier kann keine Stadt des Reiches mit, auch die nicht, die durch den Erfolg solchen Reiches vergrößert zu größerer Arbeitsintensität getrieben wird. In dieser hochgelegenen Arbeitsenergie liegt denn auch der besondere Charakter der Berliner Presse begründet. Eben daher sollte sie von der Presse des Reiches diszipliniert und nicht nachgeahmt werden.

An Schnelligkeit und Eiferheit der Nachrichtenfindung braucht heute keine Zeitung des Reiches vor einer Berliner Zeitung ins Hintertreffen zu geraten. Der große Aufschwung der Nachrichtenschnelligkeit im letzten Jahrzehnt gewährte — richtig ausgenutzt — jeder Zeitung des Reiches die nötige Aktualität. Wird dabei die publizistische Ausnutzung des Nachrichtenstoffes im Reich aus eigenem Vornehmen, und voll ist die Zeitung des Reiches auch in der äußeren Mannigfaltigkeit der Mannigfaltigkeit der deutschen Landschaft und der deutschen Stämme an, so wird, was große Blätter des Reiches schon zu versuchen begonnen haben, erhalten und gefördert: ein schneller, höherer, klarer und präziser „Stimmen“ zwischen Berlin und dem Reich.

Der Ortsverein Mannheim der Deutschen Volkspartei spricht der „Neuen Mannheimer Zeitung“ beim Einzug in das neue Heim die herzlichsten Glückwünsche aus. Dankbar gedenkt er bei dieser Gelegenheit der hervorragenden Dienste, die sich die „Neue Mannheimer Zeitung“ in den vergangenen Jahrzehnten um die Pflege des nationalen und liberalen Gedankens in Stadt und Land erworben hat. War doch die „Neue Mannheimer Zeitung“ lange Zeit das Sprachorgan des unvergesslichen Führers der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, dessen Denkmal in den nächsten Tagen enthüllt wird. Ins Bassermannhaus zieht die „Neue Mannheimer Zeitung“ ein. Möge der Name ihres künftigen Geschäftshauses ein Symbol sein für den Geist, in dem sie in Zukunft geleitet wird. Möge sie auch weiterhin Pflichten erfüllt nationaler und liberaler Ideale sein. In diesem Sinne ein herzliches Glück auf zu weiterer Tat!

*Kriegsleitung*

I. Vorsitzender der Deutschen Volkspartei Mannheim.

Es ist mir eine schöne Pflicht, die „Neue Mannheimer Zeitung“ namens des Badischen Landesverbandes der Deutschen Volkspartei zum Einzug ins neue Heim herzlich zu beglückwünschen. Sie haben im alten Hause in Jahrzehnten einem Bassermann und Stresemann Treue gehalten. Sie haben dem Fortschritt und der Freiheit im Sinne des deutschen Liberalismus Ihre wertvolle Mitarbeit erfolgreich gewidmet. Sie haben die erprobten Führer in Ihren harten Kämpfen unterstützt.

Möge dieser Geist auch im neuen Hause walten zu Ihrem Glück, zum Segen unserer engeren Heimat und unseres deutschen Vaterlandes! Treue um Treue!

*Kind*

Rechtsanwalt, Landesvorsitzender der Deutschen Volkspartei Badens.

Wie ist das zu verstehen? Jeder in Berlin geschriebene Artikel — auch wenn er für Leser weitab in gänzlich sprechenden Gefilden unseres Vaterlandes bestimmt ist — atmet notwendigermaßen Berliner Leben. Es ist in sich schon weniger vermeintlich, als der Sinn der fernem Leserchaft es sein kann, und sicher ist er niedriger und rascher. Das sei beliebt kein Vorwurf gegen Berlin. Die Hauptstadt eines so schwer ringenden Reiches, die noch dazu ohne die starke, nährnde und tropende Tradition Londons, ohne den schönen und lebensfreudigen Schwung der französischen Hauptstadt schwerste Gegenstände nach schnellstem Wachstum und bei rascher Fortentwicklung in sich zu verarbeiten hat, eine solche Hauptstadt trägt ihre eigene Atmosphäre, die sie an jeden und an jedes weitergibt, was immer in ihr lebt und sich entfaltet. Blätter, die — unbeschadet ihrer sonst oft so lebhaft geäußerten Abneigung gegen Berlin — in diese Zwangs-

führende Blätter des Reiches haben hier ein gutes Vorbild gegeben, indem sie die großen politischen Entscheidungen, die Berlin fällt und die nur hier gefällt werden können, in ihrer Auswirkung innerhalb des Reiches nur unmerklich engeren, dafür aber umso anschaulicheren und lebensnäheren heimatischen Kreises zur Darstellung bringen und dabei die Berliner Entscheidung in ihrer Auswirkung auf die engere Heimat greifbar belegen und darstellen. Was kann von Berlin aus nicht alles über eine Tagesfrage der Politik geschrieben werden. Fragt sich nur, was davon verstanden wird! Das gleiche gilt für Dingen von wirtschafts- und finanzpolitischen Fragen, die aus der Berliner Redaktion sofort erledigt werden. Sie gewinnen sofort Gehört und Eigenhaltung, wenn sie aus dem engeren Kreise des Verbreitungsbezirks in ihrer Wirkung erweisen werden.

## Theaterkritik

Von Schriftsteller Dr. S. Kayser

Künstlerisches Leben weckt heid einen Widerhall; die Reizung dieses Widerhalls ist die Kunstkritik in der Tageszeitung. Nicht immer eine beliebige, häufig eine gescholtene, aber nicht wegzudenkende Einrichtung, die in der äußeren Verteilung eine gewisse Unklarheit zu bringen scheint. Unter dem Begriff Kunst fallen sehr verschiedene Dinge, ein Theater, dessen Einzelheiten an sich eine ganz bestimmte Bedeutung besitzen. Wenn man aber das Tempo vernimmt, das die Kunst in den Tageszeitungen weckt, so kann man dabei eine einseitige Bevorzugung bestimmter Kunstgattungen feststellen. Wenigstens scheint es so, daß das Theater eine viel umfangreichere Berücksichtigung in der Zeitung findet als alle übrigen Künste. Dann kommt die Musik, und erst in weitem Abstand die bildende Kunst, während das Schrifttum offenbar an letzter Stelle steht.

Diese Rangordnung ist keine Wertung, sondern entspricht dem Wesen der Zeitung. Nicht die Kunst bilden unter sich eine Stufenfolge, sondern das Wesen der Zeitung erfordert den Grad der Berücksichtigung der einzelnen Künste. Deshalb steht gerade das Theater oben? Weil es aktuell ist. Wohl gemerkt: aktuell ist nicht gleichbedeutend mit neu. Die Aufführung eines Werkes kann in Mann-heim im aktuellem Sinne, weil sie gerade stattfindet; deshalb braucht das zur Aufführung gelangende Werk selbst noch nicht neu zu sein. Solche Fälle haben wir ja schon in Mannheim mehrfach erlebt, und wer dem Theater daraus einen Vorwurf macht, verwech-

selt manchmal Aktualität mit Neuheit. Beim Mannheim Theaterjubiläum war die „Mäuser“ Aufführung aktuell; daß das Werk neu sei, kann man wohl nicht behaupten. Trotzdem ein harter Widerspruch. Die Aktualität hat ihr Rechtwort gesprochen.

Aber was ist aktuell? Eine Sache kann neu sein, sie braucht aber deshalb noch nicht Aktualität anzunehmen. Dies ist dann der Fall, wenn sie kein Interesse erweckt, und damit haben wir auch zugleich das Wesentliche der Aktualität. Aktuell ist das Interessante, noch deutlicher das, was interessiert. Und in Mannheim interessiert ganz gewiß nichts Künstlerisches so sehr wie das Theater.

Man sage nicht, daß das überall so sei; vor allem war es nicht überall wie in Mannheim. Das vergangene Jahrhundert behält schließlich kein Beispiel einer so ursprünglichen Theaterfreudigkeit und eines so lebensfühlenden Theaterinteresses, wie man es in der Stadt des ersten kommunalen Theaters, in Mannheim nämlich, feststellen kann. Die Tageszeitungen haben in Mannheim sogar verhältnismäßig spät mit der Erörterung der Theaterfragen künstlerisch und kommunalpolitisch begonnen, und wenn man Zeitungen in anderen Städten damit vergleicht, so scheint sich dort früher das Interesse der Öffentlichkeit gezeigt zu haben. Aber dieser Schein trägt sehr. Man vergleiche eines nicht: Das Theater war in vergangenen Zeiten sehr oft ein Mittel, das Publikum von den politischen Tagesereignissen abzulenkten. Diese Rolle hat das Wiener Burgtheater

vor allem gespielt bis weit in die Zeit Franz Josefs hinein. Weil nun in der Tageszeitung lebhaft über das öffentliche Ereignis einer Theateraufführung ohne Jenen berichtet werden konnte, während alle anderen Dinge des Lebens bei der Behandlung in der Zeitung der Aufsicht der Staatsbehörde unterstellt waren, hat sich das Theater im Lauf des vergangenen Jahrhunderts naturgemäß einen größeren Raum in der Zeitung erobert, als ihm eigentlich gebührt.

Das ist dem Umfang nach bis heute so geblieben. Inzwischen haben sich jedoch, was die Rede- und Schreibfreiheit betrifft, die Dinge wesentlich geändert; damit ist aber auch die Erörterung des Theaters noch mehr zu einer Angelegenheit des öffentlichen Lebens geworden, und so hat sich das Spiel vom früher wieder ausgedehnt. Das heutige Theater ist bestrebt, nicht wie früher die Öffentlichkeit von den Tagesereignissen abzulenkten, es will vielmehr Auge und Sinn der Menschen gerade darauf richten. Berlin besitzt in diesem Bereiche eine Vorzugsstelle. Nicht weil die Berliner dafür besonders begabt wären, alles möglichst aktuell zu machen, obwohl man nicht leugnen kann, daß diese Stadt von der Aktualität lebt; es ist vielmehr so, daß durch die Nähe der Theater in Berlin die Möglichkeit besteht, unendlich Vieles gleichzeitig nebeneinander zu bringen. Deshalb muß es für die Theater im Reich ein mögliches Ziel sein, das Theater in der Hochspannung der Berliner Aktualität zu halten, nicht etwa, weil keine künstlerische Möglichkeit dazu bestünde, vielmehr weil es rein zahlenmäßig, als bloßer Reizempfang nicht geht.

Deshalb muß die Bühne im Reich eine entsprechende Kunst zu treffen, die aber doch nur eine ganz geringe Klasse von dem Wandelpanorama des Berliner Theaterlebens zu geben vermag. Und selbst bei dieser Stille wird eine Theaterleitung, die

bestrebt ist, das heutige Theater zu Wort kommen zu lassen, nicht immer die Zustimmung des Publikums finden. Abgesehen von den Organisationen, die sich in Berlin die Vorstellungen nach ihrem Geschmack und Bedürfnissen herauszusuchen können, besitzt der Berliner Theaterbesucher eine so große Auswahl, daß es ihm nicht schwer fällt, Stücke zu wählen, die ihm behagen. Deshalb ist in Berlin ein wirklicher Publikumsprolet in viel selteneren Fällen möglich als im Reich. Hier muß der Theaterbesucher, muß vor allem der Abonnent, die Stille des Mannheimer Theaters, das ihm stehen, was man ihm bietet.

Wie hat sich in diesem Falle die Theaterkritik zu verhalten? Vor allem hat sie die Aufgabe, — und die ist vielleicht schwerer als die Beurteilung der Leistung und Wiedergabe selbst — das Stück, das zur Aufführung gelangt, verständlich zu machen. Die Theaterkritik ist in diesem Falle nicht nur berichtend, sondern auch vorbereitend der Art. Deshalb verlangt ihre Arbeit nicht erst nach der Aufführung, sondern schon vorher, indem sie mit dafür sorgt, daß der Theaterbesucher nicht völlig unvorbereitet in ein neues Stück kommt.

Rechnen wir nun einmal an, dieses neue Stück gefalle nicht. Hat der Kritiker dann lediglich die Meinung des Publikums Meinung zu tragen? Es läßt sich nicht leugnen, daß auch der Kritiker Publikum ist, daß er als Stimme der Öffentlichkeit die Öffentlichkeit zu vertreten hat. Dennoch liegt er mit dem Publikum nicht immer in einer Front, schon deshalb nicht, weil dieses Publikum ja selbst wieder zu seinem Publikum wird. Er bezieht sich nach der Vorstellung förmlich auf die andere Seite. Er bildet nicht nur Zuschauer, sondern tritt dem Publikum gegenüber, deshalb manchmal sogar dem entgegen.

So kommt es, daß die Kritik an einer Vorstellung zur Kritik an der Kritik selbst führt. Man

# Mannheimer Kommunalpolitik einst und jetzt

Von Schriftleiter Richard Schönfelder

Bei der Suche nach einem Thema für diese Sondernummer lag der Gedanke nahe, einen Vergleich zwischen der Mannheimer Kommunalpolitik vor einem Vierteljahrhundert und heute zu ziehen. Dabei findet man zunächst, daß sich der

äußere Rahmen des Stadtparlaments wenig verändert

hat. Der Raum, in dem der Bürgerausschuß gegenwärtig seine Sitzungen abhält, ist in der Ausstattung zwar wesentlich eleganter als im alten Rathaus, aber äußerlich weiß der Saal genau die gleichen Mängel

meiner nunmehr 35jährigen journalistischen Tätigkeit vor die Feder gekommen ist. Neben einer schnellen Auffassungsgabe gehört dazu ein Gefühl, das sehr scharf und qualitativ auf die eigenartigen Raumverhältnisse abgestimmt sein muß.

Da hätten es die Berichtshörer im alten Rathaus immer noch besser als im neuen.

Ihre Arbeitssitze fanden mit ganz gutem Zwischenspaß neben der langen Tafel, an der der Stadtrat sah. Infolgedessen war es ein leichtes, den Stadtrat oder Stadtverordneten, auf deren Ausfahrungen man besonderen Wert legte, weil er der Zeitung nahehand, aus der Reihe in den Hintergrund des Saales zu lancieren und ihn zu bitten, das, was er gesagt hatte oder sagen wollte, niederzuschreiben oder zu wiederholen. Denn daran hat sich in den verflochtenen 25 Jahren auch nichts geändert, daß das Bürgerausschuhmännchen in seiner Zeitungsredaktion weitergedenkt das lesen will, was er gesprochen hat. Die ausführliche Berichterstattung über die Sitzungen des Stadtparlaments, die schon längst zur Tradition geworden ist, hat allerdings dazu beigetragen, daß Interesse der Bevölkerung für die vielfachsten kommunalen Angelegenheiten wachgehalten und weit darüber hinaus zu vergrößern.

Aber noch in anderer Beziehung hat sich der äußere Rahmen der Beratungen der Stadtväter nicht geändert. Wie vor 25 Jahren ist heute noch der Bürgerausschuß

politisch zusammengesetzt.

Vediglich das Wahlverfahren ist modernisiert. Das Dreiklassenwahlrecht war 1904 noch maßgebend, eine Einrichtung, die uns heute geradezu mittelalterlich anmutet, weil der Steuerzettel, nicht das Recht des freien Staatsbürgers regierte. Wenn man diese Zeiten einerseits nicht mehr zurückwünscht, so darf andererseits nicht verkannt werden, daß es damals viel leichter war, bedenkende Kräfte zur kommunalen Mitarbeit zu gewinnen, als es heute der Fall ist.

Als Mannheim im Jahre 1867 das 300jährige Weibchen mit einer Reihe von Festlichkeiten beging, die im Frühjahr begann und im Herbst kurz vor dem Tode Großherzog Friedrich I. endete, da konnte der Bürgerausschuß auch aus dem Vollen schöpfen. Die Umwandlung zur Industriestadt, die Oberbürgermeister Dr. Beck mit weit vorausschauendem Blick um die Jahrhundertwende eingeleitet hatte, schickte die ersten Früchte. Der weltumspannende Mannheimer Handel wurde durch diese Vorkriegsjahre keineswegs in den Hintergrund gedrängt. Die Wirtschaftskraft hatte sich zur höchsten Höhe entfaltet. Manchem genügte der Mühsalshofen nicht mehr zur Aufnahme der Schiffe, die dem gemächlichen Umschlagverkehr dienten. Der diese Zeiten der Hochkonjunktur nicht miterlebt hat, kann sich keine Vorstellung von dem Unternehmertum jener Zeit machen. Das ist sicher sehr hart übertrieben, werden wohl die meisten denken, wenn der Rückblick auf eine dieser Äraen führt auf den Wandel der Zeiten aufmerksam zu machen sucht. Es bedarf nicht vieler Worte, um soebenmäßig den Nachweis zu erbringen,

daß es nur wenige Städte im Deutschen Reich gibt, die so schwer wie Mannheim um ihre Erbherrn ringen müssen.

Konkrete Sparsamkeit ist indolgedessen auch für die Stadtverwaltung eines Gebot. Wir reden keiner gelassen Eingeburgenheit das Wort, aber wenn wir uns vergegenwärtigen, daß gar mancher der bisher die Schweden der Arbeitslosigkeit nicht am eigenen Telle spürte, mit Bangen in die Zukunft sieht, weil auch nach ihm das graue Elendgespenst greift, dann muß die Stadtverwaltung in der Vermeidung aller nicht unbedingt nötigen Ausgaben mit gutem Beispiel vorangehen. Auf der Tagung, die der kommunalpolitische Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei Ende September in Berlin abhielt, ist von dem preussischen Landtagsabgeordneten von

Conern von neuem darauf hingewiesen worden, daß die

allgemeine Finanzlage der Gemeinden sehr ernst

ist. Wir stimmen mit dem Redner vollkommen darin überein, daß eine Teilung der Gemeindefinanzen so lange unmöglich ist, wie Reich und Land selber finanzkräftig sind. Inwiefern vertreten wir aber auch die Meinung, daß die Krisenrisse aus dem Youngplan nicht von weislichen Ideologen verzettelt werden dürfen. Das äußerste Vorrecht in der Finanzgebarung am Platze ist, nicht allein schon aus der Tatsache hervor, daß die Verschuldung der Gemeinden in der Nachkriegszeit die ungeheuerliche Summe von 1,5 Milliarden erreicht hat, die jeden Städter mit jährlich 20 Mark Zinsen belastet. Die jährliche Zinslast hat die Vorkriegsverhältnisse bereits erreicht. Die Verhältnisse sind aber auch in dieser Hinsicht dadurch wesentlich anders geworden, daß die Vorkriegsschulden durchweg langfristige fundiert waren. Die kurzfristige Verschuldung, vor der Mannheim durch die kluge Finanzpolitik Dr. Rupers bewahrt wurde, kann im Fall einer plötzlichen Kreditkürzung dazu führen, daß die Gemeinden die in ihrem Besitz befindlichen Aktien der Versorgungsbetriebe in ausländische Hände abgeben müssen.

Wir stehen noch wie vor auf dem Standpunkt, daß sich die

Mannheimer Stadtverwaltung in ihrer betriebswirtschaftlichen Betätigung im Interesse ihrer Steuerzahler die größtmögliche Verschönerung auferlegen muß.

Oberbürgermeister Dr. Jarres-Talsburg-Camborn ist auf dem preussischen Stadtag, der kürzlich in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, auf diese Frage in einem hochinteressanten Vortrage, der den Höhe- und Mittelpunkt der Tagung bildete, näher eingegangen. Er machte dabei das bemerkenswerte Eingeständnis, daß der Wettbewerb und die Furcht am Experiment die Stadtverwaltungen zumeist auf ihre mangelhafteste Verfassung haben, auf denen sie krameln müssen. Die Erfahrungen wachen den Städten eine Behinderung in der kommunalen wirtschaftlichen Betätigung zur Pflicht. Mancherorts muß dabei allerdings immer die Prüfung sein, ob der private oder der öffentlich gebundene Betrieb den höchsten volkswirtschaftlichen Produktivität besser Rechnung trägt. Das große Gebiet der Wohlfahrtsarbeit, das Kanalisation, Straßenreinigung, Müllabfuhr, Bäderverwaltung, Schlacht- und Viehhof, Bade- und Festlichkeiten, Parks, Brunnen und Friedhöfe, Krankenhäuser und Altersheimen umfaßt, tritt schmerzhaft hart in Erscheinung.

Wenn man berücksichtigt, daß das heutige Volkvermögen abzüglich der Schulden auf rund 150 Milliarden, das Vermögen der öffentlichen Hand auf etwa 50 Milliarden geschätzt wird, von denen in der Reichsbahn 20 Milliarden, in der Reichspost fast 10 Milliarden und in den kommunalen Betrieben 5 Milliarden enthalten sind, während der sonstige öffentliche Besitz mit 20 Milliarden bewertet wird, so sieht das in den kommunalen Betrieben investierte Kapital, das z. B. auf etwa 8 Milliarden bewertet wird, nur ein bescheidenes Bruchteil. Von den Wasserwerken waren 1927 rund 90 Prozent aller Werke kommunal. Von den 1299 deutschen Gaswerken mit einer Leistung von 3,5 Milliarden Kubikmeter befanden sich 981 mit rund 3 Milliarden Kubikmeter in rein kommunaler Hand, 78 Werke mit rund 400 Millionen Kubikmeter waren gemeinschaftlich und 100 Werke mit 100 Millionen Kubikmeter waren in privater Hand. Die Gesamterzeugung an elektrischem Strom ist von 1,8 Milliarden in 1918 auf 16,8 Milliarden Kilowattstunden im Jahre 1928 gestiegen. In dieser Produktion war das Reich mit 1,6 Milliarden oder 9,5 Prozent, die Länder mit 1,0 Milliarden oder 11,4 Prozent und der kommunalbetrieb mit 4,2 Milliarden oder 24,5 Prozent beteiligt.

Die Gesamtleistung der öffentlichen Hand

betrag demnach rund 9 Milliarden oder 24,5 Prozent der Gesamterzeugung. Gemeinwirtschaftlich wurden 4,9 Milliarden oder 29 Prozent, und rein privatwirtschaftlich 2,4 Milliarden oder 14,7 Prozent erzeugt. In den gemeinwirtschaftlichen Betrieben war die öffentliche Hand mit 3,8 Milliarden Kilowattstunden beteiligt. Dadurch erhöhte sich die Gesamterzeugung der öffentlichen Hand auf 12,68 Milliarden Kilowattstunden oder 77 Prozent der Gesamterzeugung. Von 149 Straßenbahnen sind 116 kommunal, 36 privat- und 4 gemeinwirtschaftlich.



Ferdinand Heppner, Direktor der „Neuen Mannheimer Zeitung“ vom 1. Mai 1916 bis zu seinem Tode am 29. Juni 1929; Stabskorrespondent und Handelsrichter.

Auf diesen Feststellungen geht hervor, welche wirtschaftliche Lage die öffentliche Hand im deutschen Wirtschaftskreislauf darstellt. Es liegt deshalb keine Verantwortung vor, sie zum Nachteil der Privatwirtschaft zu ermarken zu lassen. Wir haben uns damit abgefunden, daß sich auch die

Mannheimer Werke, Gas- und Elektrizitätswerke,

die wichtigsten Versorgungsbetriebe, in öffentlichen Händen bestanden, zumal sich in der Nachkriegszeit immer mehr herausgestellt hat, daß sie das Maßstab der nationalökonomischen Finanzwirtschaft bilden. Es ist nur zu wünschen, daß sie sich auch in der Behandlung der Konkurrenz mehr als bisher von den Grundrissen fernhalten lassen, die der private Geschäftsmann sich zur Richtschnur nehmen muß, wenn er existieren will. Als Alleinbesitzer, der durch das Bürgerrecht erworben hat, sollte auch in sich dem Wunsche an, daß der Stadt Mannheim, die uns so sehr an Herz gewachsen ist, recht bald der Weg zu neuem Aufstiege freigegeben werden möge.



Ernst Bassermann, Reichstagsabgeordneter, Führer der National Liberalen Partei, Mitglied in Mannheim. — Von 1902 bis 1917 Vorsitzender des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft

auf. Es ist für den Preisverrichter, der zum erkennen in der abgeteilten Voge auf der Galerie ist, ganz unmöglich, den Verhandlungen genau zu folgen, weil die Redner viel zu wenig Rücksicht auf die nicht zum Reden geschickten Zuhörer nehmen. Man kann die Stadtväter und Stadtverordneten an den Fingern abzählen, die so laut und scharf agitiert sprechen, daß sie mühelos verstanden werden können. Aber wenn am nächsten Tag die Ausführungen un-eman wiederlesen sind, dann wird man empört die Zeitung in die Ecke und schimpft über die Unfähigkeit der Presseleute, die nicht einmal in der Lage sind, auch nur die übereinstimmenden Dinge wiederzugeben. Es wird eben in solchen Fällen viel zu wenig berücksichtigt, daß bei der willkürlichen Wahl die Stadtväter Ferner, der als Vorstand des Hochbauamtes das Rathaus zum Rathaus umbaute, nicht zu bezeichnen vermochte, obwohl er den Wünschen der Presse sehr entgegenkam, die Arbeit der Berichtshörer zu der Schwierigkeit gehört, die wir in

hat einmal in Berlin den Versuch gemacht, die Schauspielerei selbst über ihre Kritiken urteilen zu lassen; eine bedeutende literarische Zeitschrift hat berühmte Künstler der Berliner Bühne aufgefordert, Kritik an den über sie erschienenen Kritiken zu schreiben. Es ist ein singulärer Fall dieser Aufforderung nachgekommen! Man kann das denken wie man will, jedenfalls besteht die Tatsache, daß die Kritik der Kritik weicht, sobald sie das Forum des Kritikers, die Öffentlichkeit betreten soll.

Es ist es auch mit dem Teil des Publikums, der an der Theaterkritik selbst immer etwas anzuhängen hat. Der Theaterkritiker erhält mehr oder weniger Zuschriften; das Bemerkenswerte an diesen Zuschriften ist aber nicht ihre sachliche Stellungnahme, sondern ihre Anonymität, die in mindestens neunzig von hundert Fällen zutrifft.

Ein nur allzu oft gebrauchter Einwand lautet: man verleihe verschiedene Zeitungen, die sich über die gleiche Vorstellung äußern, und in jeder hebt etwas anderes. Solange die Verschiedenheit ein Kennzeichen der Menschheit sein wird, wird es auch verschiedene Meinungen über eine Sache geben, und wie man einer Meinungsmeinung keinen Vorwurf daraus machen kann, daß in ihr laienhafte Theorien und Hypothesen einander widersprechen, so wenig darf man es als einen lächerlichen Einwand gegen die Theaterkritik bezeichnen, wenn man auf das sich widersprechende der Urteile hinweist.

Es gibt nur einen Einwand, der berechtigt ist, das ist der, der sich gegen sachliche Grundlagen einer Kritik erheben läßt. Von einem Kritiker muß man verlangen, daß er um die Dinge weiß, mit denen er sich öffentlich in der Zeitung beschäftigt, und zu diesen Wissen um die Dinge gehört auch die entsprechende Kenntnis des Theaters, nicht nur im näheren Umkreis, sondern man kann bis zu einem gewissen Grade vom Kritiker erwarten, daß er weiß, wie in den besten Theaterhäusern Europas gespielt wird, daß er die Wiener Oper kennt als das

Land vornehmster Operntradition, daß er die Berliner Schauspielhäuser kennt und nicht nur ihre Prominenten gelegentlich eines zusammengestoppelten Provinzspielplatzes gesehen hat und immer wieder auslacht.



Das Druckhaus unserer Zeitung 1866-1929 in R. 6, 2

Aber das soll nicht genügen, um einen sogenannten Maßstab zu gewinnen, um zu sagen, wie viel besser das eine und wie viel schlechter das andere ist. Vergleichen ist überhaupt eine Unflut der Theaterkritik, und es kommt nicht darauf an,

ob in einer Vorstellung laienhafte hervorragende Kräfte mitspielen oder nicht; viele Meinungen bei lediglich der Personenkult in Deutschland groß geschätzt. Die Frage nach dem Wert einer Vorstellung geht vielmehr dahin: wie ist ihr Wille, ihr Grundbestreben, ihre Absicht; erst das zusammen gibt jeweils den Maßstab für die Leistung. Es kann es geschehen, daß der Kritiker Vorstellungen beifällt, die bei ihrer Wiederholung durch die Bühne, denen jeder Theaterabend anhänglich ist, ganz anders ausfallen; das gilt nicht nur für Oper und Schauspiel. Wer nun bereits die Kritik in der Zeitung gelesen hat, und erst dann die Aufführung sieht, kann sich mit Recht darüber wundern, daß jenes Urteil mit dem künstlerischen Eindruck der Vorstellung nicht übereinstimmt. Aber damit liegt eben das Unerklärliche der Theaterkritik; sie gilt nur für den einen Abend, den sie zum Gegenstand hat. Sie ist heute oft, und kann es morgen schon nicht mehr sein. Das bedeutet zugleich eine gewisse Tragik der Theaterkritik. Er schafft als „Journalist“ für den Tag, für den Augenblick, obwohl das, was er über ein Kunstwerk zu sagen hat, vielleicht dann und wann auch noch über die Tagesaktualität hinaus Bestand haben könnte. Der Aufwand an Beschäftigung mit den einzelnen Werken, mit der Ausführung, mit der Formung des Urteils und der Wiedergabe in der Zeitung entspricht wohl dem Wert, den das Theater besitzt, für das nicht zuletzt in der Tageszeitung eintritt werden muß. Nur der Fehler, der am Tag nach einer Theateraufführung die Kritik in der Zeitung sucht und auch findet, sollte manchmal ein klein wenig daran denken, daß dieses Amt wohl sehr schön, sehr abwechslungsreich, sehr lebendig ist, daß es aber zugleich einen Grad von Mühe erfordert, der gelegentlich auch einmal zum Bruch führen kann, wenn nicht ab und zu die Theaterkritik wendet.

# Zukunftsfragen der kommunalen Verwaltung Mannheims

## 1. Bürgermeister Dr. Walli

Zum Bezug Ihres neuen Heims sende ich die besten Wünsche. Volle Anerkennung dem Unternehmungsgeist, der in schwieriger Zeit das große und schöne Werk begonnen und durchgeführt hat. Mein besonderer Wunsch im Interesse der Allgemeinheit geht dahin: Möchten die Zeitungen in den kommenden Jahren weniger von den Räten des deutschen Volkes berichten müssen, als das in den letzten schweren Jahren der Fall war!

Die Aussicht hierfür ist für die nächste Zeit allerdings nicht besonders günstig. Die Kapitalknappheit bedrückt das gesamte Wirtschaftsleben und zwar nicht nur die private, sondern auch die öffentliche Wirtschaft. Die Einengung der Leibern auch bei Erfüllung notwendiger Aufgaben schadet der Allgemeinheit, die von diesen Unternehmungen Nutzen haben soll; sie mindert aber weiter die Möglichkeit zur Vergebung von Arbeiten und Aufträgen durch die öffentlichen Stellen, die der Privatwirtschaft, vor allem der Industrie und dem Handwerk, Verdienst bringen und den Arbeitsmarkt entlasten würde. Oberbürgermeister Dr. Jaxer hat auf dem Stadtag in Frankfurt erwähnt, daß sich die Verordnungen der Gemeinden an die Privatwirtschaft auf rund 4 Milliarden Mark im Jahr belaufen. Jetzt zeigt sich, daß die Beschränkung der Kommunen bei Aufnahme von Auslandsgeld auch zu Zeiten günstiger Bedingungen wirtschaftspolitisch nicht richtig war. Dieser Fehler darf bei gegebener Gelegenheit nicht wiederholt werden. Die geringe Aufnahmebereitschaft des deutschen Kapitalmarktes hat sich bei den letzten Emissionen einiger Städte zur Genüge gezeigt.

Selbstverständlich will ich damit nicht dem ungeheilten Schuldenwahn und der Misachtung sonstiger Bedürfnisse das Wort reden, sondern nur für wirklich produktive Zwecke eintreten. Warum z. B. der Bau von luxuriösen Vergnügungshäusern oder großen Warenhäusern, wofür ohne Beschränkung Geld aus dem Ausland geholt werden darf, produktiver sein soll, wie beispielsweise der Wohnungsbau, der Schulen (Gewerkschaften) oder der Ausbau der Vorortlinien (Schweiningen und Sempertheim), ist nicht einzusehen. Die Aufnahme von Auslandsgeld für den Wohnungsbau oder Schulbau ist den Kommunen aber überhaupt nicht, die Aufnahme zur Förderung des Verkehrsbaus, nur sehr bedingt gestattet. Möge die Einsicht, daß die öffentliche Wirtschaft ein wichtiges Glied der Gesamtwirtschaft ist, zum Vorteil des Volksganzen immer mehr zum Durchbruch gelangen.

## Bürgermeister Böttger

Zeit die Sachverständigen in Paris und die Diplomaten im Haag nach Hause gegangen sind, hat der außenpolitische Druck an unserer Stelle etwas nachgelassen. Diese Möglichkeit zum schwachen Atemholen ist aber immer noch nicht groß genug, als daß nunmehr mit einer sofortigen Entspannung auf finanzpolitischen und weltwirtschaftlichen Gebieten gerechnet werden könnte. Ob diese, namentlich für Deutschland lebensnotwendige Erleichterung nach der Ratifizierung des Youngplans durch die Parlamente eintreten wird, bleibt abzuwarten. Immerhin wird es gut sein, die Hoffnungen nicht allzu optimistisch zu spannen. Jedenfalls liegen zur Zeit die Verhältnisse so, daß von einer „rohen Zukunft“ in absehbarer Zeit nicht gesprochen werden kann. Es ist immer nur noch der schwache „Silberstreifen“ am Horizont sichtbar, selbst wenn er mit den ersten Strahlen eines neuen Morgenrottes verfließt sein sollte.

Wegen mir und seiner Täuschung hin: Die deutsche Wirtschaft befindet sich in einem Tiefstand, den kaum je ein Wirtschaftspolitiker vorausgesehen konnte. Die Not weiter Volkstreu hat Ausmaße und eine Intensität angenommen, die kaum eine weitere Steigerung verträglich. Dauerarbeitslosigkeit als Massenerscheinung und Massennot drückt nun seit vielen Jahren schon der deutschen Volkswirtschaft den Stempel auf, verpflichten Reich, Staat und Gemeinden zu Sozialleistungen von geradezu gigantischem Umfang, ohne daß hierbei der einzelne Hilfsbedürftige etwas mit dem notwendigen Existenzminimum sichergestellt wäre.

Nur wenige Zahlen mögen die derzeitige Situation beleuchten: Nach einer Statistik der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit Stand vom 15. Septbr. d. J. gab es im Deutschen Reich in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsförderungsstellen 994.296 Hauptunterstützungsempfänger. Auf 1000 Einwohner entfielen demnach in der Arbeitslosenversicherung 11,8 und in der Arbeitsförderungsstellen 1,6 Hauptunterstützungsempfänger. Am gleichen Tage wurden im Landesarbeitsamtbezirk Schwesdtal (Württemberg und Baden) gezählt: 42.928 Hauptunterstützungsempfänger, oder auf 1000 Einwohner in der Arbeitslosenversicherung 6,9 und in der Arbeitsförderungsstellen 1,8. Im Arbeitsamtbezirk Mannheim hingegen mit einer Gesamtzahl von 7901 Hauptunterstützungsempfänger betrug die entsprechende Wechsler 15,4 in der Arbeitslosenversicherung und 4,4 in der Arbeitsförderungsstellen. Es handelt sich hier um eine arbeitsmarktpolitische Erscheinung, die in M. auf dem Mannheimer Arbeitsmarkt, abgesehen von der Beschäftigung, noch nicht beobachtet worden ist. Während sonst in den Sommermonaten die Kurve der Arbeitslosen immer noch im Sinken begriffen war, ist dieses Mal nicht nur eine Beständigkeit, sondern sogar eine fortschreitende Steigerung festzustellen, die bei Niederschlag dieser Zahlen noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Die Zahl der Arbeitslosen und damit auch die der Unterstützungsempfänger wird in den nächsten Monaten, vornehmlich in den Sommermonaten, auch weiterhin noch anwachsen. Also: Schlichter Winter in Sicht! Diese kleine statistische Auslese beweist, daß Mannheim diejenige südwestdeutsche Großstadt ist,

die mit am meisten unter der Massen-Arbeitslosigkeit zu leiden hat. Je geringer die Verdienstmöglichkeiten, desto größer auch der finanzielle Aufwand in der öffentlichen Wohlfahrtspflege. In Mannheim liegen z. B. die Dinge so, daß rund 2000 sogenannte Wohlfahrtsverweigerer aus häuslichen Fürsorgemitteln unterhalten werden müssen. Es handelt sich hier um solche arbeitsfähige Personen, die entweder wegen Nichterfüllung der Anwartschaft zur Arbeitslosenversicherung nicht zugelassen, oder wegen Erschöpfung ihrer Rechtsansprüche ausgeschlossen wurden. Diese Feststellung ist mit ein Beitrag für die Ungünstigkeit der Arbeitslosenversicherung, und es haben die Gemeinden schon recht, wenn sie sich gegen weitere Verschlechterungen, in diesem Falle gegen eine noch härtere

für das Rechnungsjahr 1929/30 14,5 Millionen Reichsmark.

Diese wenigen Zahlen reden eine deutliche Sprache, und sie sollten eigentlich dazu angetan sein, manchem unserer Volksgenossen die Augen zu öffnen. Sie sollten für viele auch Veranlassung sein, mit den leider landläufig gewordenen Vorurteilen gegen die Arbeitslosenversicherung, gegen die übergrößen Mehrheit dieser Unglücklichen nicht zu den schlechtesten Staatsbürgern zu rechnen ist. Andere wiederum schlagen sich beim Nachdenken über dieses Problem vielleicht an die Brust, bestimmen sich ihrer Menschlichkeit und der biblischen Weisheit, wonach Geben segnet, zu dem Nehen.

Die Gelegenheit, die Sie mir freundlich gewähren, Ihnen herzlichste Glückwünsche zur Einweihung Ihres neuen Geschäftshauses in Ihrer Zeitung zu übermitteln, ergreife ich gern. Wenn jemand, so verfolgt die Handelskammer die Entwicklung und Auswärtsbewegung aller hier ansässigen Unternehmungen mit wacher Anteilnahme. In Ihrem Falle ist aber das freundliche Interesse noch besonders bedingt, da ja gerade die Entfaltung der heimischen Presse als zuverlässiger Gradmesser der Entwicklung des ganzen Wirtschaftslebens unserer Stadt gewertet werden kann.

Aus dem Erwerb und der Ausgestaltung der großen Gebäulichkeiten im Herzen der Stadt darf zudem ein freudig bemerktes Bekenntnis des Vertrauens in die Entwicklung unserer Industrie- und Handelsmetropole gefolgert werden. Ihrer Zeitung, welche die Geschichte unserer Stadt und ihrer Wirtschaft seit länger als hundert Jahren als gewissenhafter Chronist begleitet, darf wohl aus eben dieser langen Beobachtung und Erfahrung ein zutreffendes Urteil über die Entwicklungstendenzen und -möglichkeiten zugesprochen werden, und deshalb ist gerade der Optimismus, der aus dem Erwerb und der großzügigen Ausgestaltung Ihrer neuen Betriebsstätte spricht, in unserer von Not und Bedrängnis bedrückten Zeit besonders erfreulich.

Für mich als Altmannheimer kommt hinzu, daß der Erwerb des alten Patrizierhauses am ehrwürdigen Marktplatz noch eine Quelle besonderer Freude ist, einmal deswegen, weil damit ein Denkmal aus Mannheims früherer Zeit in verständnisvoller Pflege und Erhaltung übernommen wurde, wie schon die Wiederherstellung der alten schönen Fassade beweist, sodann weil in dem Einzug in dieses historische Haus eine starke Bodenständigkeit, eine bewusste und gewollte Verankerung des Altüberkommenen mit dem neuzeitlich sich erst Gestaltenden hervorgeht, weil in dem Erwerb des Bassermannhauses die Pflege einer Tradition und der Wille erblüht werden darf, bei allem Bekenntnis, bei aller Förderung des Neuen, die Erinnerung an das Alte und damit an die Quellen wachzuhalten, die Mannheims Entwicklung bedingt haben und die wir nicht vergessen dürfen und wollen in unserem Kampf um die Wiederherführung unserer Wirtschaft.

Möge Ihrer Zeitung im neuen Heime eine schöne, reiche Entwicklung beschieden sein, möge sie reich von Fortschritten berichten können, die unser Gemeinwesen und seine Wirtschaft und damit auch Ihr Unternehmen, als ihr getreues Spiegelbild, im glücken, erfolgreichen Ringen mit allen Schwierigkeiten zu erkämpfen versteht. Glück auf!

Präsident der Handelskammer Mannheim

Es gereicht mir zur besonderen Freude, daß ich am Tage meines Amtsantrittes Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der Handels-Hochschule Mannheim zum bevorstehenden Einzug in das neuerstandene Bassermannhaus überbringen kann. Die Handels-Hochschule ist sich der Bedeutung der Presse im öffentlichen Leben Mannheims vollbewußt und gedankt dankbar der Unterstützung, die sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und der Erreichung ihrer Ziele durch die Presse gefunden hat. Das Eintreten der Mannheimer Presse, insbesondere auch der Neuen Mannheimer Zeitung, für das nunmehr erlangte Promotionsrecht und den notwendigen noch der Verwirklichung harrenden Hochschulneubau steht lebhaft in unserer Erinnerung. Wir begrüßen es aufs wärmste, wenn das gesteigerte Ansehen unserer Presse in dem Erwerb eines neuen schönen Heimes durch eines ihrer Organe auch äußerlich seinen Ausdruck findet.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rektor der Handels-Hochschule Mannheim

Mehrbelastung ihrer Wohlfahrtsstellen wehren. Die anspruchsvollen Reformen des Gesetzes liegen an einem ganz anderen Gebiete als nur bei den Versicherungsleistungen. Zudem sollten sich die Verantwortlichen des Leistungsabbaues darüber klar sein, daß bei weiterer Abwanderung von Arbeitslosen in die kommunale Wohlfahrtspflege es sich letzten Endes nur um eine Verlagerung des finanziellen Aufwandes handelt, der von den Steuerpflichtigen durch Anziehen der Steuerhebel an anderer Stelle noch gedeckt werden muß.

In den nicht angefallenen und ausgetrennten arbeitsfähigen aber dennoch hilflosbedürftigen Erwerbslosen kommt noch die Mitemnahme der übrigen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Nach einer überschläglichen Schätzung dürften z. B. im Bezirksarbeitsamtbezirk Mannheim-Stadt etwa 2500 Personen in der gehörfähigen und in der offenen Fürsorge betreut werden. Bei dieser unangenehm Sachlage ist es darum kein Wunder, wenn die Wohlfahrtsausgaben der Gemeinden geradezu lauternd anwachsen und diese beispielsweise in der Stadt Mannheim 31,1 v. H. des gesamten häuslichen Finanzbedarfes verfrachten, oder um es anders auszudrücken: Der Zuschuß der Stadtkasse zur Wohlfahrtspflege (im weiteren Sinne) beträgt

Wenn diese Schlußfolgerung bei denen, die es angeht, der Erfolg dieser Bemerkung sein würde, dann dürften diese Stellen nicht unangetastet geblieben sein und die Verantwortlichen in der Wohlfahrtspflege würden den kommenden Kommunalen mit weniger Sorge entgegensehen.

## Bürgermeister Büchner

Es ist der Wunsch geäußert worden, ich möchte unter dem Motto „Das alte und das neue Gute“ etwas über Wohnungsbau u. h. über die Verfassung des Wohnraumes für die große Masse des Volkes schreiben. Als „Alt“ darf auf diesem Gebiete wohl die Vorkriegszeit und als „Neu“ die Nachkriegszeit gelten. Und wenn man das Wort schillernd faßt, wird man zur Verdeutlichung auch das Schlichte nennen müssen.

In der alten Zeit gab es die heutige große Not der zahlreichen wohnungslosen Familien zwar nicht, aber eine Not im Wohnungsweien bestand auch. Sie lag auf dem finanziellen Gebiete. In den großen Städten — mehr noch in norddeutschen Großstädten

als bei uns — gab es zahlreiche Wohnungen in Kellerkammern, unter den Dächern und in Hinterhäusern. Ueberhäufte Belegung dieser Wohnungen, Mangel an Luft, Licht und Sonne und an Badeeinrichtungen gehörten an der körperlichen und geistigen Gesundheit unseres Volkes. Der Einfluß der öffentlichen Hand bezog sich auf die Bodenpolitik und in Form der Stadterweiterungspläne, auf die Wohnfläche und durch die Baupolizei auf einige bauliche Mindestbedingungen — und zwar in den genannten Fällen höchst ungenügend, weil weder der Bodenwucher noch der Bau ungenügender Wohnungen verhindert werden konnte —, weiterhin auf die Versorgung der Bewohner mit Wasser, Gas und Elektrizität, auf die Ableitung des Abfalls der Schmutzstoffe und schließlich auf den Wegenschluß der Gebäude. Ein Vorzug der alten Zeit war das billige Baugeld und die große Anzahl privater Bauherren. Auch bestand im allgemeinen eine erträgliche Relation zwischen Einkommen und Miethöhen allerdings unter Inkaufnahme der oben genannten schlechten Wohnlagen.

Die größten Missetände sind heute die allgemeine Kapitalknappheit, die erhöhten eigentlichen Baukosten, der hohe Zinssatz des Geldes und die hieran vergleichsweise Niedrigkeit der Einkommen der große Masse, besonders der Arbeiter. Der nicht geborene in Arbeit stehende Arbeiter, der in seiner Familie keine Doppelverdiener hat, kann eine Monatsmiete über 25 M. nicht bezahlen. Menschenwürdige Wohnungen haben aber trotz der Hinabeinkünfte Bauherren aus öffentlichen Mitteln (Gesundheitsförderer und bezugsfähige Anleihenmittel) zu dieser Monatsmiete nicht geschaffen werden können. Ich schätze unter den noch 400 wohnungslosen Familien in Mannheim 2000 bis 2500, die nur Monatsmieten unter 25 M. bezahlen können.

Ein Witz war es, daß schon vor dem Kriege in Deutschland die Bauwesenbewegung eingesetzt hatte. Denn diese Bauwesenbewegung konnte sich nach dem Kriege mit ihrer Organisation und ihrem Vermögen, das durch die Inflation erheblich sich erhöht hatte, als Hauptträger des Wohnungsbaus auf das Segenreichste auswirken. Mit ihrer Hilfe und mit der anerkanntermaßen Unternehmungsgeist vieler Privater wie durch eine kluge Finanzpolitik der Stadtverwaltung haben in Mannheim von allen deutschen Städten mit Duisburg die meisten Wohnungen, nämlich 29,7 auf 1000 Einwohner in der Zeit vom Jahre 1924 bis zum März 1928 gebaut werden können. Halber wird die Statistik mancher Mannheimer Bauwesenbewegung dadurch eingeeignet, daß sie ihr Eigenkapital durch die bisserlichen Neubauten erheblich vergrößert haben.

Ein ungeheurer Vorzug der neuen Wohnungen auch im Großstadtbau ist die Fülle von Luft, Licht und Sonne, die ihnen zuteil wird, und die vornehmlich Einrichtung der Hausdächer. Hinterhäuser gibt es in den neuen Wohnblöcken nicht mehr, Kellerwohnungen ebenfalls nicht, Dachstuhlwohnungen sind allerdings aus der Not der Zeit indes meist widerwillig mangelhaft angefallen. Die Vorteile konnten erzielt werden, weil für den Bau von Großhäusern als Bauherren lediglich Bauwesenbewegung in Frage kamen, die bereit waren, auf die letztgültige Ausnutzung des Grundstückes zu verzichten, und weil die öffentliche Hand über die Hinzurechnung der verbliebenen Hausvorteile Einfluss auf die Baugesellschaft nehmen konnte.

Das dringendste Bedürfnis ist nunmehr die Schaffung von Wohnungen für die Familien mit den geringen Arbeitseinkommen und zwar nicht nur in Mannheim, sondern eigentlich in allen deutschen Städten. Manche glauben die Frage lösen zu sollen durch die Hinabeinkünfte und noch niedriger veranschlagte Baukosten. Der Weg wäre m. E. durchaus unzulässig, weil die vorhandenen Gelder sehr bald verausgabt wären, und deshalb nur einem verhältnismäßig kleinen Teil der noch Wohnungslosen geholfen werden könnte. Der Zins aus den Grundstücksmitteln muß fruchtbar zur Aufnahme von Anleihenmitteln verwendet werden, um möglichst viel Geld zur Verfügung zu haben. Manche Städte gehen dazu über, luxuriöse Wohnungen mit kleiner Zimmerzahl und kleinstem Wohnraum zu schaffen. Ich halte auch dieses Verfahren für sehr bedenklich. Wenn solche Wohnungen banal und finanziell für langjährige — sogar mit 100jährige — Lebensdauer gebaut werden, so bedeuten sie entweder, wenn sie bewohnt bleiben, einen dauernden Rückgang in der begonnenen erhöhten Wohnkultur, oder es entstehen schwere Kapitalverluste, wenn sie leer stehen werden. Und das letztere dürfte ich nach etwa 10 oder 20 Jahren, denn ich bin auf lange Zeit Optimist bezüglich unserer Wirtschaftslage und ich hoffe auf eine Verbesserung der Lebenshaltung unseres Volkes; oder ich bin pessimistisch bezüglich der Wahrung unserer Kultur, Mannheim ist in den 20 Jahren von 1890 bis 1910 auf das Doppelte gewachsen, aber damals betrug der Geburtenüberschuß in Mannheim 10 und im Reich 17 auf 1000 Einwohner. Heute sind diese Zahlen gefallen auf rd. 7. Die Reichsanstalt rechnet nach dem gegenwärtigen Altersaufbau unserer Bevölkerung mit einem jährlichen Familienzuwachs von 260.000; um die Mitte der 1930er Jahre fällt dieser auf 190.000 und im Anfang der 1940er Jahre sogar auf nur etwa 81.000.

Ich sehe deshalb die Lösung dieser Frage in den Wohnungen nach der Einfamilienweise, wie sie z. B. in der Waldstraße im Stadtteil Badlishof und am Altmeyerweg hinter den Häusern veranschaulicht gebaut werden. Sie sind maulschonwerklich, sie sind bautechnisch und finanztechnisch für eine Lebensdauer von 20 Jahren gebaut bzw. vermietet und ihr Normalzins ist gegen eine Monatsmiete von 20 bis 25 M. zu bestehen. Ein billigerer Top für junge Ehepaare kann gebaut werden mit einer Wohnfläche und einem Schloßraum und für kinderreichere Familien ein Top mit einer Wohnfläche und 2 Schlafräumen.

# F. & A. Ludwig

G. m. b. H.

## Bauunternehmung

gegründet 1848

Holzstraße 4-8 **Mannheim** Fernspr. 32215-16

Werkplatz: Industriestraße 7



Ausführung der gesamten  
Erd-, Beton- und Maurer-Arbeiten  
sowie Zimmer- und Glaserarbeiten

für den Umbau des  
Bassermannhauses



Herstellung der Maurerarbeiten und des  
Eisenbetonskelettbaues

sowie der  
Zimmerarbeiten  
des Druckereigebäudes



# Die Neugestaltung des Bassermann-Hauses

Der Betrachter von Bauten aus unseren Tagen hat besonderen Grund, gerade dem Bassermannhaus mit Verständnis gegenüberzutreten; denn die Stilperiode, in der es entstand, ähnelt in ihrer äußeren und wohl auch inneren Situation sehr der heutigen Lage der Architektur.

Um das Jahr 1700 macht sich ein auffälliger Gegensatz des Stilwillens zum Barock geltend. Wie in der Sprache das Uebermäß der Dichtungen Goethes den gewaltigen Sprachbarock der Klopstockzeit ablöst, so bemerkt man auch in Architektur das Betonen einfacher Linien und Formen gegenüber den schwülzigen, dramatischen Wirkungen der barocken Baukunst. Die Neuentdeckung der Antike wird immer mehr beherrschend auf allen Gebieten des kulturellen Lebens. Gegenüber dem Raumgefühl des Rokoko mit seinem Glitzer und Glimmer bringt die Forderung, an der Antike geschulte Gesetzmäßigkeit durch. Nicht mehr das materielle Wohlfeinde, sondern das plastisch Lineare wird zur beherrschenden Baubauweise.

Die einfache Flächenwirkung, die harmonische Linie tritt hervor und läßt alle verlogene Ornamentik wegschleppen. Das Ornament sollte nur dort vorhanden sein, wo es notwendig war. Von dieser Forderung gingen auch die großen Baumeister der Klassizistischen Zeit vor hundert Jahren aus: Schinkel in Norddeutschland und Weinbrenner in Süddeutschland.

Das Bassermannhaus ist reiner Weinbrennerstil. Es repräsentiert die Einfachheit und Gediegenheit der Bauten vor hundert Jahren. Weinbrenner war der Schöpfer des Stiles vornehmer Bürgerhäuser der damaligen Zeit in unserer engeren Heimat. Er ging von dem heute erst wieder zu Ehren gekommenen Grundgedanken aus, daß die Baukunst ihre Aufgabe dann am besten erfüllt, wenn

maligen Deutschlands mit seiner klassischen Literatur und Baukunst doch sehr unter dem wirtschaftlichen Tiefstand litt.

Das eigentliche Verständnis für Materialwerte ist gewiß erst im Laufe der Zeit wieder gewonnen worden; aber in den schlichten Farben, die die Weinbrennerzeit für die Fassaden der Bauten verwandte, erkennt man das unbedingte Verlangen der Wahrheit des Mate-

nähr diese späteren Zutaten beseitigt und dem Raum durch Verwendung dauerhafter Materialien der Charakter verliehen werden, den das Haus, das nicht mehr privaten, sondern öffentlichen Zwecken dient, nunmehr besitzt.

Die Materialwerte spielten auch hier wieder eine bedeutende Rolle. Bereits zur Weinbrennerzeit hatte man sich in der Dekorierung von Flächen pompejanische Wandmalereien zum Vorbild genommen

spät, er habe es vor allem verstanden, die schlichte Anwendung der Säulen in der barocken Baukunst zu finden. Dies trifft gewiß auch auf den Zeitgenossen Goethe, auf Weinbrenner zu. Er hat die eigentliche Bedeutung der Säule, zugleich Schmauß und Mänerin des Baues zu sein, am sinnvollsten und sinnfälligsten erneuert, und damit in dieser wesentlichen Einzelheit seiner Bauweise das wahre gemacht, was er in all seinen Werken anstrebte: Form und Zweck zu verbinden. Auch das Bassermannhaus legt von dieser Art der Verwendung der Säulen herabliches Zeugnis ab. Der Laubengang an der Hoffront, ebenso wie die Säulen des Treppenhauses und die Pilaster der Fassade, bestimmen den Ausdruck des Bauwerkes ohne in dekorativer Betonung hervorzutreten.

Die Architektur Mannheims ist, was die öffentlichen Gebäude des Schlosses, des Rathhauses etc. betrifft, in der Hauptlinie durch den Barockstil bestimmt, der auch in mehreren Bürgerhäusern fortlebt. Die Bauten aus der Klassizistischen Zeit treten demgegenüber etwas zurück, aber gerade in dieser Zurückhaltung liegt ihr Wert und ihre Bedeutung, die erst der intimere Betrachter der Mannheimer Bauwerke erkennt und schätzt. Und je mehr man sich damit mit der Art beschäftigt, wie sich die einzelnen Bauten unserer Stadt zu einem Gesamtbild zusammenfinden, um so deutlicher wird man schließlich erkennen, daß trotz der Opposition, an der sich die Klassizistische Bauweise gegenüber dem Barock erhob, der Klassizismus und Weinbrenner schließlich doch nichts anderes ist als ein durch die Antike und vor allem durch die römischen Formelemente geläuterter Barock. So schmiegt sich denn das Bassermannhaus dem Gesamtbild unserer

Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ spreche ich zu ihrem Einzug in das neue Heim herzlichste Glückwünsche aus.

Freudig begrüßt die Stadt die glückliche Erneuerung des schönen Bassermannschen Hauses, dessen edler Klassizismus nun wieder rein und voll zur Geltung kommt, und das eine Stierde unserer Altstadt bildet.

Möge das Beispiel schöner Denkmalpflege, das hier gegeben wurde, in unserer an schönen alten Bauten so reichen Stadt recht viele Nachahmer finden.

Möge aber auch Ihr Blatt in diesem Hause eine glückliche, von einem wieder aufblühenden starken Wirtschaftsleben getragene Entwicklung nehmen.

*H. Heimerich*

Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim

rials. Die Form sollte dadurch erst eigentlich in die Erscheinung treten. Die Front des Bassermannhauses war jedoch sehr wenig nach diesen materialen Forderungen gehalten. Man hatte verschiedenartige Steine benutzt, die wegen ihrer Buntschichtigkeit wohl schon zur Zeit des Hausbaus gleichmäßig mit Farbe überstrichen wurden, obgleich sämtliche Giebel- und Architekturgliederungen in Stein hergestellt waren.

Durch diesen Delirium, der im Laufe von hundert Jahren nur allzu häufig erneuert werden mußte, verlor sich naturgemäß die Schärfe der Profilierung immer mehr. Um also die ganze Fassade in ihrem ursprünglichen Formwert erkennen zu lassen, wurde die ganze Vorderfront in feinstem körnigem Muschelschale hergestell. Damit tritt die klassische Schönheit der Wand jetzt erst eigentlich zutage. Wohl kann im Laufe der Zeit die Oberfläche des Hauses eine Patina annehmen, aber es ist unmöglich, daß sich der durch den Antikritik hervorgerufene minderwertige Eindruck wieder einzustellen vermag.

Das Hervortreten der ursprünglichen klassischen Baubauweise wurde dann vor allem auch dadurch erreicht, daß man trotz rein praktischen Gegenständen darauf verzichtete, die großen Ladenfenster beizubehalten, an deren Stellen jetzt kleinere Fensteröffnungen getreten sind. So stellt sich unter einheitlicher Verwertung des edlen Steines die Fassade in den Dienst schöner und ruhiger Gestaltung des Gesamtbildes.

Zur Bewältigung dieser Bauaufgabe war es notwendig, die baukünstlerische Formung in lebendige Führungnahme mit dem bereits Vorhandenen zu bringen. Dafür besitzt der Erneuerer des Bassermannhauses, der Berliner Architekt Professor Alfred Breslau, eine ganz besondere Eignung. In einer Würdigung seiner zahlreichen Arbeiten hat Wilhelm von Bode darauf hingewiesen, wie Prof. Breslau es versteht, unter Wahrung und größtmöglicher Würdigung des Vorhandenen neue künstlerische Wirkungen zu erzielen. Das Bassermannhaus, wie es sich jetzt dem Besucher darbietet, zeigt, wie überaus fein sich der Architekt in den überkommenen Baustil einzufügen verstand, und wie aus dieser kultivierten, baumeisterlichen Behandlung eine lebendige Erneuerung des Ganzen wurde.

und marmorartige Wandbekleidungen bevorzugt. Dementsprechend wurde auch das Treppenhauses durch die Verwendung eines rosafarbenen marmorierten Belages ausgestaltet. Die einzelnen Architekturteile, Säulen und Pilaster, waren aus rotem Sandstein hergestellt. Daß sich unter den Pi-



Der Bogengang im 2. Obergeschoß

lastern auch solche aus Holz bestanden, weist wieder auf die Gleichzeitigkeit der früheren Zeit gegenüber den Baumaterialien hin. Die rote Farbe des Sandsteines bildete die Grundlage für die Ausgestaltung des Treppenhauses, bei der man also ebenfalls nach dem bereits vorhandenen vorgriff und durch feingewöhnliche Weiterführung des materialen Grundgedankens die ursprüngliche Absicht unterstrich.

Stadt an, und es ist nicht zuletzt der seitliche Gedanke bei seiner Erneuerung gewesen, dieser Harmonie Rechnung zu tragen.

An der ganzen Anlage des Bassermannhauses brauchte nichts Wesentliches geändert zu werden, um den Zwecken, denen das Gebäude jetzt dienen soll, zu entsprechen. Ganz von selbst wurde der grobe Raum im ersten Stock mit seiner wertvollen Stuckdecke ein Konferenz- und Repräsentationszimmer.

Im Erdgeschoß rechts vom Haupteingang liegt die Druckerei-Küche und das Drehstuhl. Links vom Haupteingang befindet sich die Infanterie- und Konnoiments-Klebung in einem großen geräumigen Schalterraum, dessen Ausgestaltung ebenfalls dem Stil des ganzen Hauses entspricht. Im ersten Stock liegen die Räume der Geschäftsleitung und des Verlags, im zweiten Stock die Zimmer der Redaktion, die so angelegt ist, daß sie sich auf gleicher Höhe mit der Reichsdruckerei im Betriebsgebäude befindet. Mit diesem steht das Bassermannhaus durch einen Seitengang in zweckmäßiger Verbindung.

So entstand ein neues Zeitungsgebäude, das in seiner Art etwas Einmaliges in ganz Deutschland darstellt. Der Klassizistische Baustil, der nicht nur gewahrt blieb, sondern durch seine Erneuerung jetzt erst eigentlich zur Geltung kommt, besitzt im Gegensatz zu baulichen Zeugnissen anderer Epochen die Eigenschaft einer Dauer, die nicht an die Zeit und ihren Wandel gebunden ist, weil er auf das Uebermäß klassischer Formen zurückgeht. Das Gebäude bietet deshalb die Gewähr, in seiner architektonischen Erscheinung den Zeiten standzuhalten, gerade weil man an seiner ursprünglichen Gestalt nichts geändert hat. Mögen noch so viele Denkmäler emporkommen — auch ihnen wird durch Landschaftsbild, Bodenschönheit etc. Grenzen gesetzt — das Bassermannhaus wird selbst ohne den Denkmalschutz bestehen bleiben. Dieses Verbleiben besetzt die Stelle, die jetzt ihr Wert in ihrer neuen Arbeitsstätte beginnt.



Die Vorhalle des Treppenhauses

re Form und Zweck des Gebäudes miteinander in Einklang zu bringen verstände. Wir kehren heute auf allen Gebieten künstlerischer und kunstgewerblicher Durchdringung des Lebens zur „Zweckform“ zurück; nicht anderes kreierten jene Bauten an, die sich aus dieser inneren Begründung heraus, nicht nur durch ihr Zeitalter bestimmt, an die antiken Vorbilder anlehnten, in denen sie die Uebereinstimmung von Zweck und Form erkannten.

Danon genügt die kreis geometrische Gestaltung des Grundrisses, die fast alle Bauten des Weinbrennerstils auszeichnet. So konnte man von der Grundrißanlage des Bassermannhauses als Kern der gesamten Baulichkeiten des Um- und Neubaus der „Neuen Mannheimer Zeitung“ ausgehen. Die nach dem Markt zu sich anschließenden Grundstücke ließen eine organische Weiterentwicklung dieses Grundgedankens nicht zu; ein Zeichen, wie beherrschend er sich durch ein Jahrhundert erhalten hat und allen unorganischen Veränderungen troht. So mußte man dazu schreiten, nach der Tiefe zu bauen und die ganze Anlage so zu erweitern, daß man auf der Rückseite des Quadrats R1 kam. Dadurch war es möglich, einen luftigen und gleichmäßig angeordneten Hof zu schaffen und den Neubau der Druckerei mit dem Bassermannhaus in harmonische Verbindung zu bringen. Das Bassermannhaus konnte der Kern der ganzen Anlage bleiben.

Die Vorderfront dieses Gebäudes war durch die Badenanstalten der letzten Jahrzehnte entlehnt worden. Es handelte sich zunächst darum, diese Front in ihrer ursprünglichen Schönheit wieder herzustellen. Nun kann der Betrachter der Bauaufsicht beobachten, wie gleichgültig man in der Zeit vor hundert Jahren gegenüber dem Baumaterial war, vor allem auch aus der Not der Zeit heraus, die bei aller kulturellen Größe des ba-

Zum Einzug in Ihr neues Verlagshaus beglückwünschen wir Sie auf das herzlichste. Seit Jahren bewundern wir die Umsichtigkeit, die es Ihnen gestattet, in den alten beständigen Räumlichkeiten in E 6 Ihren Betrieb und Ihre Zeitung in weitgehendstem Maße auszubauen und zu vergrößern.

Wenn Sie jetzt Ihre bisher geleistete Arbeit gekrönt haben mit dem Einzug in das neu hergerichtete und der Repräsentation Ihrer Zeitung würdige Haus, so können Sie unserer herzlichsten Glückwünsche für eine gedeihliche Aufwärtsentwicklung versichert sein.

*Abzugsbüchle*

Direktor der Vereinigung Mannheimer Zeitungsverleger

Der Architekt malt mit den Baumaterialien. Die sich das an der Ruhestreit bewahrt, ist unschwer zu erkennen, und auch im Innern des Baues findet es der Betrachter bestätigt. Durch viele Einbauten und Veränderungen war im Laufe der Zeit der ursprüngliche Charakter des Hauses immer mehr entstellt worden. Das war besonders im schmalen Teil des ganzen Gebäudes der Fall, im Haupttreppenhause. So mußten denn zu-

Im ersten Stock war der dreieckige Mittelraum noch mit einer alten Stuckdecke erhalten. Das alte Stuckgestirn wurde, soweit es schadhaft war, wieder hergestellt und der Raum, der jetzt als Konferenzzimmer dienen wird, erhielt einen schlichten Ausbau, der sich an die Klassizistischen Formen der Entstehungszeit anlehnt.

Goethe hat einmal von Palladio, seinem Vorbild unter den Architekten der Renaissance, ge-

# Mysteriöse Bildwerke des Schloßmuseums

Von Dr. Wilhelm Fraenger, Direktor der Städtischen Schloßbücherei

Im Jahre 1808 wurde zu Véziers der hochnotpeinliche Inquisitionsprozeß gegen die Tempelherrn eröffnet, der diese Vorkämpfer der Christenheit im Orient blasphemischer Verkündungen bezichtigte: Nechtung des Kreuzes, schimpfliche Verhöhnung der Namen Christi und der Heiligen, wilde Kadtschweilungen und Missetaten wurden den Tempelrittern vorgeworfen, wobei die Anklage der Ketzerei sich hauptsächlich auf die Verehrung eines Götzenbildes — des sog. Baphomet — bezog. Dieser satanisch eingetragene Name „Baphomet“ steht als ein düsteres Diagramm und unlösbares Rätsel über der Prozessionslinie: Trotz aller Väterkonzilien haben die Tempelritter die Baphomet-Verehrung handfest abgelehnt, jedoch dem Protokoll des Konzils kaum eine Kostprobe zu entnehmen ist, ob ein derartiges Idol in Wahrheit überhaupt vorhanden habe, wie wolle das gar die Frage offen blieb, wie dieses Götzenbild und sein Kult im Einzelnen gehalten und beschaffen war.

Das hundert Jahre waren seit dem Inquisitionsprozeß, der zur erbarmungslosen Vernichtung des Tempelordens führte, hingegangen, als in dem Jahre 1818 der bairische Historiker Johann Jakob Bachofen's (1791-1867), dessen „Mutterrecht“ — im Laufe der letzten Jahre in wiederholten Neuauflagen wieder aufgelegt — auf die moderne Religions- und Völkerkunde eine tiefgreifende Wirkung ausgeübt hat. In jüngerer Zeit eine gewichtige Erneuerung erfahren. Hand sie doch Eingang in die weitestgehenden Systemzusammenhänge eines der eigenartigsten und größten Mythologen und Erklärer der abendländischen Religionsgeschichte: Johann Jakob Bachofen's (1815-1887), dessen „Mutterrecht“ — im Laufe der letzten Jahre in wiederholten Neuauflagen wieder aufgelegt — auf die moderne Religions- und Völkerkunde eine tiefgreifende Wirkung ausgeübt hat.

hat in jüngerer Zeit eine gewichtige Erneuerung erfahren. Hand sie doch Eingang in die weitestgehenden Systemzusammenhänge eines der eigenartigsten und größten Mythologen und Erklärer der abendländischen Religionsgeschichte: Johann Jakob Bachofen's (1815-1887), dessen „Mutterrecht“ — im Laufe der letzten Jahre in wiederholten Neuauflagen wieder aufgelegt — auf die moderne Religions- und Völkerkunde eine tiefgreifende Wirkung ausgeübt hat.

gedachte Grundlage des griechisch-templerischen Mysteriums. — Diese Textreihe hat mich anregt, jene absonderlichen Monumente unseres Schloßmuseums einer Besichtigung zu unterziehen, von deren — freilich sehr erschwerendem Ergebnis ich in folgendem Bericht darstelle.

In den Wirren anderer Kantonsrats sind man diese Baphomete nicht zur Schau gestellt, Sie sind als Vorkämpfer anderer Bildwerke

ganze Zahl von Monumenten, die offenbar der gleichen Kultdomäne angehören: So eine Marmor-tafel, die von Hieroglyphen überdeckt, die Bildnisse ägyptischer Dämonen zeigen oder Wesen, die mit seltsamen Emblemen wiederum hieroglyphischen Charakters ausgestattet sind, doch sich hier ein ganzer Apparat mysteriöser Denkmäler zusammenfindet.

Wie heißt es nun — rein kunsthistorisch angesehen — um Stil und Herkunft dieser Elemente? Schon auf den ersten Blick stellt sich heraus, daß sie auf keinen Fall der Bildnerzeit des 13. Jahrhunderts angehören und daß sie demzufolge mit den Tempelrittern auch nicht das mindeste zu schaffen haben. Vielmehr erweisen sie sich als Ergüsse des ausgehenden 18. Jahrhunderts, wodurch den ägyptischen Baphometen und Hammer-Parghalls jede historische Voraussetzung entzogen wird. So sind die Baphometfiguren in der Tat nichts anderes als wohlbelangene Fälscherarbeiten aus neuer Zeit, berechnet auf das Emulationsbedürfnis eines Publikaums, das auf ostentative Abenteurer und mittelmäßige Historiker lauter war. Sind sie demnach als offensichtliche Fälschungen mit gutem Recht ins Magazin verbannt, so kommt den fälschlichen Bildneren doch kulturell eine so eigenartige Bedeutung zu, daß es sich wohl lohnen würde, die „Baphomete“ als geschlossene Gruppe im Schloßmuseum wieder auszustellen.

Kunsthistorisch stehen diese Dokumente in den Zusammenhängen der Ägypten-Mode, welche das ausgehende Rokoko beherrschte: Im Tempelraum und Priesterkloster der „Bauherren“, wie im ägyptischen Saal des „Wilhelm Reichert“ vorwiegend die Kameos-Rokoko, wie sie auch in der Kunst und dem Kunstgewerbe die merkwürdigsten Spuren hinterlassen hat. In dem Gesellschaftsleben jener Zeit bildet die Fogenprägung Gagliostro's, die sich als eine Wiederherstellung ägyptischer Mysterien andeutet, das anhaltendste Beispiel jener Modeströmung. Seit vollendet mit dem Feldzuge Napoleons die wissenschaftliche Erschließung des Pharaonenlandes zum Ergebnis wurde, als dort Champollion's Entzifferung der Hieroglyphenschrift das heilige Geheimnis der altägyptischen Mythologie dem abendländischen Bewußtsein aufgeschlossen wurde, als schließlich die granitne Mauer der Wüstenstätten und Tempelbilder aus Nordafrika in unsere Museen ihren Einzug hielt, ist der romantische Phantasmagor zu einer wahren Modenarrheit angestiegen, die sich die Fälscherkunst alsbald zu Hilfe machte, um den unerfüllten Bedarf an Götzenbildern und ägyptischen Idolen zu befriedigen.

Welchen geschichtlichen Hintergrund die Hammer-Parghalls auf den Stein geschnitten und hat aus dem feinsten Material seine phantastische Begende vom Totenkult der Tempelritter gesponnen. Nicht aber konnte er dabei vermuten, daß seine in das Magazin konstituierte Baphomete sich bald zu unheimlicher Wirklichkeit konkretisieren würde. Haben sich doch ostentative Fälscher sofort auf jene Templa-tion des „Baphomet“ gestürzt, um dies Idol zum schwarzen Götzenbild für ihre aufschwellenden Orgeln zu erheben. Es ging hier ähnlich wie bei dem großen Tagli-Schwindel: Als Leo Tagli in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit seinen übermäßigen, als reiner Bluff hinangeführten „Anschaffungen“ über den Salinestahl der Poldadten-Lage in Schritt und Bild hervorgetreten war, entstanden alsbald obelastige Kopien, die es gelohnte, in „Schwarzen Kösen“ u. dgl. m. ostentative Schauer und Entsetzen zu erregen. Jene moderne Baphomet-Verehrung ist in dem ostentativen Fälschungs-Schrifttum oft genug erörtert und an das Tageslicht gezogen worden, während der Baphomet als Wort der Tempelritter, den die Inquisitionen zu erfüllen suchten, wohl immerdar ein Rätsel bleiben wird.



Ägyptischer Dämon mit großem Amulett vor der Brust



Weiblicher Dämon mit Hand und Maske Seitenansicht des Dorigen



Fünf Dämonen, nach Art einer Totensäule zusammengesetzt

So wurde durch das „Mutterrecht“ der Baphometkult wieder aktualisiert und für die Jetztzeit zum Problem gestellt.

Dabei ist es für Mannheim von besonderem Interesse, daß Bachofen ein unbekannt gebliebenes Material benutzte, das sich im Antiquarium unserer Stadt befindet. Er schreibt: „Die zu Wien und Mannheim zahlreich erhaltenen Baphometen, von welchen die vollständigsten in Mannheimer Bildern unbenutzt geblieben sind, lassen keinen Zweifel über die in tiefer Sinnlichkeit

schon seit geraumer Zeit ins Magazin verbannt. Dort fand ich denn verschiedene Statuetten, die den von Hammer-Parghalls abgebildeten Figuren auf genaueste entsprechen: Kameenartige Idole von höchst grotesker Konfiguration, in hellem Marmor derart ausgemittelt, daß jede Seite dieser Statuetten ein in sich selbständiges Bild ergibt. Während beiden ersten Illustrationen geben ein und dieselbe Statuette von zwei verschiedenen Seiten wieder. Doch außer diesen Götzenstatuetten vermag ich das Magazin des Schloßmuseums noch eine

# Die graphischen Sammlungen in Mannheim

Von Dr. E. Strübing, Kurator an der städtischen Kunsthalle Mannheim

Zwei große Sammlungen von graphischen Blättern besitzt Mannheim, das alle Kupferstichkabinett der Gemäldegalerie im Schloß und die verhältnismäßig junge graphische Sammlung der Kunsthalle. Das Kupferstichkabinett enthält Kupferstiche, Radierungen und Holzschnitte vom Beginn der Geschichte der graphischen Künste im 15. Jahrhundert an bis zum Jahre 1800, die Sammlung der Kunsthalle umfasst Originalzeichnungen und reproduzierende Graphik der Zeit von 1800 an bis zur Gegenwart. So ergänzen sich beide Sammlungen zeitlich aufeinander. Aber ganz beträchtlich unterscheiden sie sich in der Art ihrer Zusammenfügung wie in ihrer Auswirkung auf unser heutiges Kunstverständnis. Die alte Sammlung ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Liebhaber früher für sich selbst zu Werke trat, ohne sich durch Qualitätsunterschiede allzusehr leiten zu lassen: die Sammlung dient ja allein dazu, dem Sammler selbst Freude zu machen, und diese Freude war mehr Freude am Werk, an der Zahl, als eigentlicher reiner Kunstgenuss, wie wir ihn heute verstehen.



Carl Hoyer: Mädchen mit Kopftuch. Im Besitz des Graphischen Kabinetts der Kunsthalle

luna mehr als 100 Jahre lang in ihren Schränken und Kästen gesammelt hat und nur von so wenigen Menschen in ihrem ganzen Umfange gesehen wurde, daß man die Besucher fast an den Fingern abzählen kann, während die andere, junge Sammlung während der 20 Jahre ihres Bestehens immer und immer wieder von unzahligen Kennern und Liebhabern durchblättert wurde. Es lohnt sich wohl, die beiden Sammlungen auf ihren Bestand hin zu prüfen.

Das Kupferstichkabinett der Gemäldegalerie wurde als geschlossenes Ganzes im Jahre 1810 von dem ardeurigen Rat von Kle in erworben. Nur verschwindend wenige Einzelschnitte kamen seitdem durch Einkäufe dazu, so daß man sagen kann, der über 20000 Inventarnummern zählende Bestand repräsentiert das Sammelwerk dieses kunstliebenden Gelehrten. Was ihm erreicht war, hat Herr von Klein zusammengetragen: Kupferstiche und Radierungen aus allen Zeiten und Ländern, Ost- und Westmittel- und Neuentwässerblätter, Farbstiche, ja sogar schon einige wenige Blätter der damals eben erst erfindenden Technik des Steinendrucks. Hervorragend auf erhaltene Blätter finden sich zwischen Blättern, die kaum die Kosten eines neuen Passpartouts lohnen.

Die Gesamtmenge der Blätter stammt aus dem 18. Jahrhundert; fast ausschließlich liegen da Radierungen von Künstlern wie Christian Burchard Hubde, Georg Friedrich Schmidt, G. M. O. Dietrich, David usw., also Blätter, die selbst dem Gelehrten

dente kaum mehr sind als kulturgeschichtlich einigemmaßen interessante Zeugen eines vergangenen Jahrhunderts. Aber auch Raritäten wie die Radierungen von Brinkmann oder von Gottlieb Weiß und Kupferstiche wie die französischen Blütenstiche oder die englischen Herdrunde sind aus jenem in seiner graphischen Produktion so überaus reichen Jahrhundert vorhanden. Gernot an Zahl, aber wertvoller sind die älteren Blätter. Von Rembrandt's A. finden sich sehr schöne Drucke in der Sammlung und von Dürer gar einige hervorragende gute Stiche und Holzschnitte. Sehr gut sind die sog. Kleinmeister vertreten: die Beham, Pena, Aldegrever, dann Altdorfer, Wolf Huber, Pentenloch usw. Seltener sind die Blätter der vorräuberlichen Zeit; immerhin geben einzelne Stiche von Schönauger, von Israel von Meckenem und von dem Meister R. J. und einige Buchholzschnitte wenigstens einen Begriff von der graphischen Kunst des 15. Jahrhunderts.

Zwischen diesen Blättern, wie sie jedes Kupferstichkabinett von einigem Rang aufzuweisen hat, so finden sich Seitenhellen von großem Wert. Nicht nur die hochgeschätzten Blätter von Dürer oder Rembrandt, oder die Farbstiche des 18. Jahrhunderts sind damit gemeint, sondern vor allem Probebrände, seltene frühe Abdrücke von noch unentfaltenen Kupferplatten und In-kunasteln der verschiedensten technischen Verfahren. So ist einer der frühesten und zugleich wertvollsten Farbstiche von dem Erfinder des Kupferstichs

Druck Jacob Christoph Le Blon, das Portrait Ludwigs XV. von Frankreich, in einem leuchtenden Abbild vorhanden, ein Blatt für das im vergangenen Jahr auf einer großen Berliner Auktion viele Tausende bezahlt wurden, oder von dem Erfinder der Schabkunst, Prinz Ruprecht von der Pfalz, eines der ersten Schabkunstblätter, der sog. „Große Henker“ in einem der Wissenschaft bisher unbekanntem Probedruck vor Vollendung der Platte, ein Blatt, das besonders deshalb wichtig ist, weil es genau die Arbeitsweise des Künstlers erkennen läßt und so Aufschluß gibt über die durch allerschöneren verdunkelte Erfindungsgeschichte der Schabkunst.

Nach und diese Schätze der Allgemeinheit nicht zugänglich. Seit vor fünf Jahren die Gemäldegalerie mit dem Kupferstichkabinett der Verwaltung der kaiserlichen Kunsthalle unterstellt wurde, wird daran gearbeitet, die Blätter in einen Zustand zu bringen, der es erlaubt, sie dem Publikum in die Hand zu geben. Bisher lagen die Blätter in Schabblöden zusammengepackt, verschiedene Formate durcheinander, unmontiert zum größten Teil, der Rest nur auf dünnes Papier aufgetragen, so daß es schier unmöglich war, Ordnung zu halten und noch schwerer, die dünnen Blätter vor dem Einreißen, Einfaulen und Zerbrechen zu bewahren. Jetzt werden die z. T. sehr verformten Blätter gereinigt, wo sie Fleckbildungen aufweisen, hinterlegt und dann auf feste Kartons von gleichem Format gebracht, so daß man sie gut in die neuen handschuhartigen Kästen einordnen kann. Dank der Hilfe zweier Spezialrinnen ist die Arbeit so weit fortgeschritten, daß mit dem Ende des Jahres die deutschen und niederländischen Stücke dem Publikum zugänglich gemacht werden könnten, — wenn Platz vorhanden wäre.

Die Platzfrage ist jetzt allein ausschlaggebend. Es würde sich nicht lohnen, für die Besucher, die evtl. im Schloß einmal die Stücke ansehen wollen, einen Dienst besonders anzustellen. Die Sammlung müßte mit dem graphischen Kabinett der Kunsthalle vereinigt und im Vestibül der Kunsthalle den Besuchern vorgelegt werden. Davon ist aber nicht zu denken, bevor der schon so viel besprochene und so lang ersehnte Neubau der Kunsthalle errichtet wird. Bis dahin kann im Schloß nur nach vorheriger Anmeldung gezeigt werden, was der Geheimrat Anton von Klein gesammelt, was die badischen Großherzöge gekauft und geschenkt haben und was hoffentlich in nicht absehbarer Zukunft wirklicher Allgemeinbesitz werden wird.

28000 graphische Blätter! Eine schier unübersehbare Fülle von künstlerischer Arbeit wie von rein handwerklichem Fleiß! Vergleicht man damit die Sammlung des graphischen Kabinetts der Kunsthalle, die an Zahl etwa den zehnten Teil davon umfaßt, so wird man



Prinz Ruprecht von der Pfalz: „Der große Henker“, Schabkunstblatt, Probedruck im Kupferstichkabinett der Schloßgalerie

erkennen, wieviel größer die Wirkung ist, die von dieser kleinen Sammlung ausgeht. Nicht nur, weil das alte Kupferstichkabinett so schwer zugänglich ist, kümmert man sich so wenig darum; die Art der Zusammenlegung vielmehr vermag dem heutigen Betrachter unmittelbarerem Kunstgenuss zu vermitteln. Nicht die Zahl ist hier oberstes Sammelprinzip, auch nicht die Seltenheit des Druckes. Es kommt nicht darauf an, ob das genannte graphische Werk etwa von Toulouse-Lautrec hier in vielen Kästen wohlgeordnet schlummert, bis einmal ein Forscher kommt, um sich durch die vielen Blätter durchzuarbeiten. Es genügt, wenn ein paar angelegentlich schöne und charakteristische Proben der Kunst von Toulouse-Lautrec vorhanden sind, die dem Vater einen Begriff von der Art, dem Ausmaß, der Intensität dieser Kunst geben. Kostproben sind es, die das graphische Kabinett bieten muß, aber so schmucklos, daß die Lust nach mehr noch wird. Das ist hier der Hauptantrieb des Sammelns: nur solche Blätter zu erwerben, deren künstlerische Wirkung dank ihrer Qualität groß genug ist, um jedem, auch dem ungeübtesten Besucher, Anregungen zu geben. Der Anreiz, sich einzelne Sammelkästen vorlegen zu lassen, wird dadurch größer, da man ja weiß, daß man nicht erst Tausende von gleichgültigen Dingen ansehen muß, bis man etwas Gutes findet. Und der positive Gewinn für den Betrachter wächst naturgemäß, wenn das Gute konzentriert und in strenger Auswahl dargeboten wird, ohne durch minderwertiges verwässert zu werden. Da außerdem Originalzeichnungen mit derselben Sorgfalt gesammelt werden wie Radierungen, Lithographien und Holzschnitte, sind die Möglichkeiten der Auswahl viel größer.

Nicht lächerlich hat sich die Reihe der Blätter des graphischen Kabinetts zu historischer Folge zusammen. Große Zeitabschnitte, die sich als künstlerisch wenig fruchtbar erweisen haben, scheiden aus. Andere wieder, wie die Zeit der Romantiker und Rogarener, die in der Zeichnung ihr Verheiß gegeben hat, sind mit vielen Blättern von hoher Schönheit vertreten. Das Schwergewicht jedoch liegt — entsprechend der ganzen Einbeziehung der Kunsthalle — auf der Pflege der Graphik unserer Tage. Von den Führern des Expressionismus an, von Nolde, Heckel, Dieckel, über Künstler der „neuen Sachlichkeit“ — Dix, Grosz, Schödl, Schrimpf — bis zu den Wegweisern der abstrakten Malerei wie Kandinski, Pissotto, Schlemmer, Naumeyer sind von allen bemerkenswerten Persönlichkeiten ausgewählt schöne Blätter vorhanden.

Zwei Sammlungen von hohem Wert barren ihrer Vereinerung. Der Erweiterungsbau der Kunsthalle wird — wenn er einmal errichtet werden sollte — Mannheim ein graphisches Kabinett beschaffen, das an Umfang und an Qualität mit den berühmtesten Sammlungen größerer Städte in einem Atem genannt zu werden verdient.

Wenn eine alte Zeitung ihre Wirkungsstätte in ein neues Heim verlegt, so ist das ein Markstein in der Geschichte der Entwicklung des Blattes, aber zugleich ein Ereignis, das über den Rahmen der Zeitung und ihres Betriebes hinaus die Öffentlichkeit angeht, insbesondere die Öffentlichkeit am Erscheinungsort. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ bezieht in diesen Tagen ihr neues Verlagshaus: eine alte Zeitung an neuer Stätte. Ist doch die „Neue Mannheimer Zeitung“ eine der wenigen deutschen Tageszeitungen, die ihren Ursprung in das 18. Jahrhundert zurückführen können. Nach einigen Vorläufern, die schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gegründet worden waren, trat im Jahre 1790 das Mannheimer Intelligenzblatt ins Leben, das später Mannheimer Journal genannt wurde und sich im Laufe der Jahre mit einem anderen Blatte zum Mannheimer General-Anzeiger vereinigte.

In dieser langen Zeit konnte die „Neue Mannheimer Zeitung“ das wechselnde Gesicht ihrer Heimatstadt widerspiegeln, sie konnte den Aufstieg zum bedeutenden Handels- und Industriestandort und zur Großstadt fördernd miterleben und chronistisch verfolgen. So ist die neuere Geschichte der Stadt Mannheim auch in den Händen der Jahrgänge der „Neuen Mannheimer Zeitung“ aufgezeichnet. Diese enge Verbindung mit der Geschichte der Stadt wird dadurch noch lebendiger, daß die „Neue Mannheimer Zeitung“ jetzt ihre neuen Räume im Bassermannhaus am Marktplatz bezieht. Hier in einem der schönsten Gebäude aus der klassizistischen Periode Mannheims, das vor 100 Jahren errichtet worden ist, und dessen Fassade auch jetzt nach dem Neubau vollständig erhalten bleiben konnte, wird der Zeitung ihre Zusammengehörigkeit mit der Heimat- und deren Geschichte immer frisch und lebendig bewußt sein.

Gleichzeitig erneuert der Umzug in das neue Heim im Bassermannhaus die Erinnerung an den großen deutschen Politiker und Führer der Nationalliberalen Partei, den verstorbenen Ernst Bassermann, der lange Jahre Aufsichtsratsvorsitzender der „Neuen Mannheimer Zeitung“ gewesen ist, und dessen politisches Programm, soweit es nach dem Kriege bestehen geblieben ist, die „Neue Mannheimer Zeitung“ auch heute unterstützt und aufrecht erhält.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger freut sich, die „Neue Mannheimer Zeitung“ sein getreues Mitglied, zur Ueberführung in die neue Wirkungsstätte beglückwünschen zu dürfen. Solche Erneuerung, Verbreiterung, Vergrößerung darf immer als Beweis wirtschaftlicher Kraft und Unabhängigkeit gewertet werden. Gott sei Dank haben wir in Deutschland eine starke, gesunde und unabhängige Presse, wogegen auch sie, unseren allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, heute mit großen Schwierigkeiten zu ringen hat. Aus der Tatsache also, daß diese oder jene Zeitung in der Lage ist, für ihre Arbeit neue, der modernen Zeitungstechnik entsprechende Räume in Besitz zu nehmen, möge die Öffentlichkeit nicht die Folgerung ziehen, als ob die Lage des gesamten deutschen Zeitungsverwesens glänzend bestellt sei. Das wäre ein Trugschluß!

Unerschütterlich ist trotz des schweren Druckes, der zur Zeit auf uns allen lastet, der deutsche Wille zum Wiederaufbau und Wiederaufstieg. Wir wollen nicht auf der Schattenseite des Lebens verbleiben, wohnen uns ein widriges Schicksal gemorfen hat, und auf der wir nun schon seit einem Jahrzehnt verharren müßten. Jeder einzelne von uns ist berufen und verpflichtet, mit allen seinen Kräften in dem Kampfe mitzuwirken, den das deutsche Volk führt, um wieder zur Sonnenseite des Lebens emporzusteigen. Und so dürfen wir jeden Einzelschritt vorwärts in der Bahn kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen Fortschrittes als einen Beitrag zum allmählichen Wiederaufstieg des deutschen Volkes begrüßen. In diesem Bewußtsein ruft die „Neue Mannheimer Zeitung“ zu: Glück auf im neuen Heim!

*E. H. Kuntze*

Kommerzienrat, erster Vorsitzender des Vereins deutscher Zeitungsverleger

Wie die moderne Tageszeitung in ihrer täglichen Ausgabe, in der Zusammenfassung des täglichen Stoffes und der Inseratenseiten als „Ganzes“ Zeugnis ablegen soll von dem Grade harmonischer Gemeinschaftsarbeit der verlegerischen und redaktionellen Kräfte, so soll das Verlagsgebäude der Zeitung in seinem äußeren Aufbau der Allgemeinheit eine Stätte zielbewusster Geistesarbeit anhängen.

Wie die Zeitung am Kopfe der ersten Seite ihren Titel trägt, der gleichsam die Erfüllung jahrzehntelanger, traditionell gewordener Aufgaben dokumentiert, so soll die Fassade des Verlagsgebäudes die Heimstätte des Zeitungsunternehmens kennzeichnen, das in der Vertretung öffentlicher Interessen höheren Zwecken dienlich sein muß.

Solche Betrachtungen drängen sich auf, wenn, wie es in unserer Nachbarstadt Mannheim jetzt geschieht, eine moderne Tageszeitung in fortschrittlicher Entwicklung ein neuzeitliches Verlagsgebäude bezieht. Inmitten der Stadt, am Marktplatz, wurde das vornehme Patrizierhaus der Familie Bassermann zur künftigen Heimstätte des Verlages der „Neuen Mannheimer Zeitung“ ausgebaut.

Der Umzug des Mannheimer Verlagsunternehmens bedeutet einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung. Zugleich ergibt sich damit ein erheblicher Fortschritt für alle in dem Betriebe Beschäftigten, denen sich an Stelle der allzu engen Räume im alten Haus, helle und luftige Arbeitsstätten öffnen. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ gibt sich mit dieser Ueberführung nicht allein einen vornehmen wirkenden äußeren Rahmen, sie hat sich damit zugleich ein Verlagshaus geschaffen, das allen neuzeitlichen Anforderungen entspricht.

Selbstverständlich kehren von hier aus die Gedanken zu dem Manne zurück, der seine Person ganz in den Dienst dieses Unternehmens gestellt hat und sich um seine Entwicklung und Fortschritt Verdienste erwarb, Ferdinand Hegme. Ernster Wille zu produktiver Arbeit erfüllte ihn und ließ ihn an sich selbst, wie an alle seine Angestellten, große Anforderungen stellen.

Als werblichster Verleger war Herr Hegme stets neuen Ideen zugänglich. So brachte er, wie auch die Reduktion des Blattes, der Schaffung des Heibelberger Instituts für Zeitungswesen lebhaftes Interesse entgegen und sie bekannten sich zu dessen Gründungsgedanken, daß für die Weiterentwicklung des deutschen Zeitungswesens alle Zeitungsmänner ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein erfüllen müßten, zumal den deutschen Zeitungen große gemeinsame Aufgaben gestellt sind bei der Neugestaltung unseres Staatswesens. Dieses verstärkte Verantwortungsbewußtsein muß den psychologischen Wirklichkeiten zwischen Presse und Leserschaft in höherem Maße Rechnung tragen als bisher. In der Ausübung jeder publizistischen Arbeit muß sich der Zeitungsmann von einer Art von Selbstzensur leiten lassen, und in dem aufrechten Willen zur Wahrhaftigkeit muß er seine Berufsaufgabe erfüllen.

Es ist interessant, in diesem Zusammenhange kurz darauf hinzuweisen, daß vor wenigen Wochen auf dem Weltreklamekongress in Berlin ein oberstes Grundgesetz jeder Zeitungsreklame „Einhaltung der Wahrhaftigkeit“ gefordert wurde. Wenn diesem Gebot im Hinblick auf die Reklame durchaus beigepflichtet werden muß, wie stark muß dann erst recht dieser Grundsatze zur Geltung gebracht werden bei der Erfüllung der publizistischen Aufgaben der Zeitung!

In diesem Sinne beglückwünschen wir die „Neue Mannheimer Zeitung“ bei der Ueberführung in das neue Heim. Möge in ihm allzeit wirksam der Geist des Fortschrittes und der bewussten Verantwortlichkeit bei der Erfüllung publizistischer Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit, in positiver Mitarbeit an der Gesundung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse.

*Wieland Hübner*

Geheimer Kommerzienrat, Dr. K. a.



Eingetragene Schutzmarke

DRUCKFARBEN-FABRIKEN

# **Gebrüder Schmidt**

G. m. b. H.

Berlin-Heinersdorf-Frankfurt-M.-West

liefert

## **sämtliche Druckfarben**

für das

## **gesamte graphische Gewerbe**

---

Jahrzehntelanger Lieferant der  
„Neuen Mannheimer Zeitung“

---

## **EXPORT**

Wir lieferten die Vertäfelungen und Möbel des Sitzungssaales und des Privatbureaus

**MÖBELFABRIK**

**M. REUTLINGER & Cie.**

**Willy Groß  
MALEREIBETRIEB**

Werkstatt für Malerei  
Feinste Lackierungen  
Anstrich und Reklame  
/ an allen Plätzen /

Rheinhäuserstr. 27  
Telephon Nr. 27285

**Blumenhaus**

Paul Höfer – Paradeplatz  
Telephon 30518

bietet für alle Gelegenheiten die  
größte und schönste Auswahl  
in Blumen, Pflanzen u. Kränzen.



FERNRUF: 28900 (40900)

Bürobedarf von Qualität und Klasse

**HERMANN HOLLAND  
MANNHEIM**

Telephon-Anschluß Nr. 26448

Stadthörn und Lager 8 & 13

liefert in anerkannt  
bewährten Qualitäten

Auto-Oele,  
Heißdampf-Zylinder-  
Oele,  
Dynamo-,  
Schiffs - Maschinen -  
und  
Motoren-Oele

für Benzin-, Elektro- und  
Diesel-Motoren

**Consistente Fette**

**PARK-HOTEL Mannheim**



in bester, vornehmster und  
schönster Lage am Friedrichs-  
platz. Vollständig renoviert.  
Hotelwagen zu allen Zügen

Zimmer von M 6.- an  
Telephon Nr. 34641

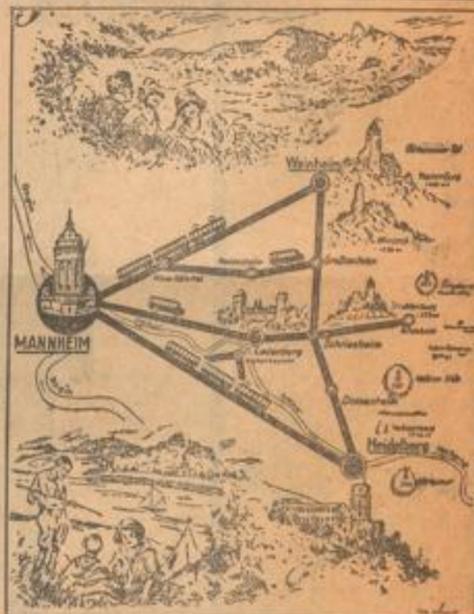
Im RESTAURANT  
mittags und abends  
kleines Gedeck M 3.- großes  
Gedeck M 4.50, stets fertige  
Platte mit reichlichen Beilagen  
M 2.50.

Unter neuer Leitung von  
**O. H. Geyer**

BAR – Nachmittag- u. Abendkonzerte – Gesellschafts-Tee

Beste Verbindung  
nach Heidelberg, der  
Bergstraße und dem  
Odenwald  
durch die Betriebe der D.E.G.

Oberrheinische  
Eisenbahn-Gesellschaft  
Aktiengesellschaft



**Hans Schmelcher**

Ingenieur  
MANNHEIM

Emil Heckelstr. 3  
Fernruf Nr. 20881  
Installationsbüro für Licht- und Kraft-Anlagen

Ausführung der  
gesamten Keller-  
und Garagen-  
Beleuchtungen

Projektierung u. Bauausführung  
neuzzeitlicher Stark- u. Schwach-  
stromanlagen, Accu-Ladestation

Seit 1736

**Habereckl-Bier**

**Gebrüder Axt  
Mannheim S 6. 36**

**Eisenkonstruktion**

Spezialität:  
feuersichere Türen  
Glasdächer  
mit kittloser  
Verglasung  
Bauwerkzeuge

**Adam Gember**

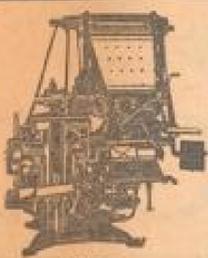
Telephon  
26030

Gips- und Stukkateür-Geschäft

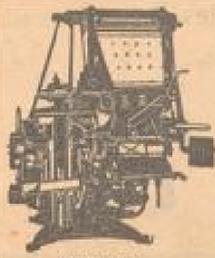
**Mannheim-Feudenheim**

Ziethenstraße 45

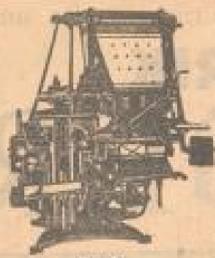
Ausführung der Gips- und Ralitzarbeiten



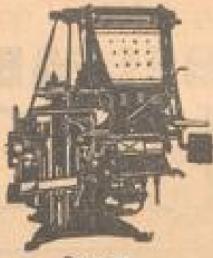
Aachen



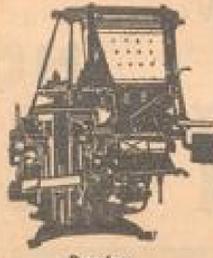
Augsburg



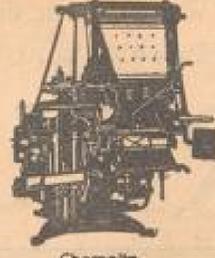
Berlin



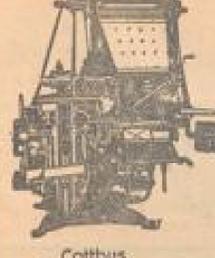
Bremen



Breslau



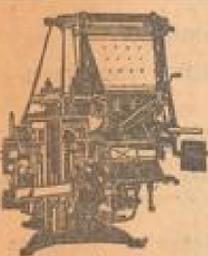
Chemnitz



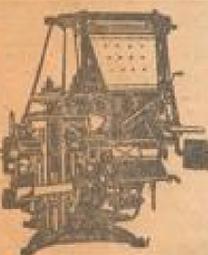
Cottbus



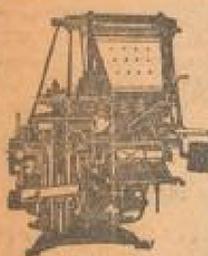
Danzig



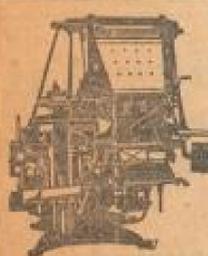
Dresden



Essen



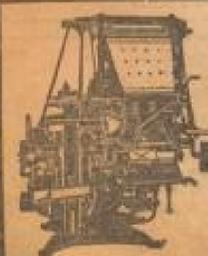
Frankfurt a. M.



Gießen



Halle



Hamburg

# Zeitaufwand erhöht die Kosten!



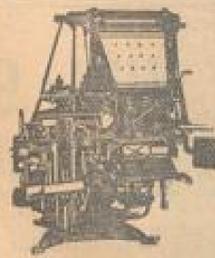
Wir leben im Zeitalter der Typisierung, der Spezialisierung und der Normung. Rationalisierung ist mehr als ein bloßes Schlagwort. Erfordernis des Tages ist der Höchsterfolg bei Mindestaufwand an Zeit, Kraft und Stoff. Wirtschaftlichkeit ist der rote Faden, der sich durch alles zieht und fortspinnt. Wirtschaftlichkeit ist zwingendes Muß, denn größte wirtschaftliche Macht ist dort, wo das Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit ist. Die **Intertype Setzmaschine** ist heute eine Voraussetzung für wirtschaftliches Arbeiten, wenn der Satzfertigstellungsprozeß bis in kleinste und feinste Dinge bei der Arbeit durchgebildet werden soll. Die Rentabilität eines Betriebes ist abhängig von der technischen Ausgestaltung. Die Anschaffung der Intertype bringt neue moderne Schriften und hilft auch dadurch schon, die Nachfrage, den Bedarf und den Absatz nach Druckerzeugnissen allgemein zu steigern.

INTERTYPE

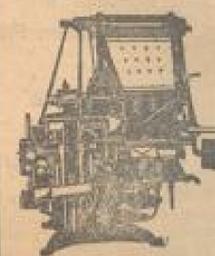
**Intertype Setzmaschinen G. m. b. H., Berlin SW 11**

Europahaus, am Anhalter Bahnhof

**Intertype Fabrik, G. m. b. H., Berlin**



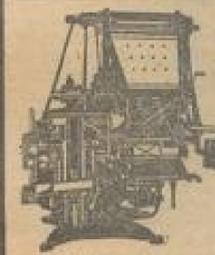
Oldenburg



Passau



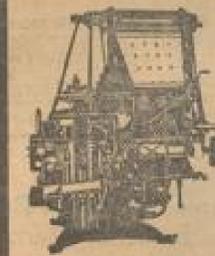
Regensburg



Stuttgart



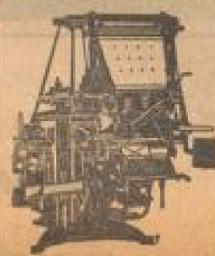
Uelzen



Weidenburg



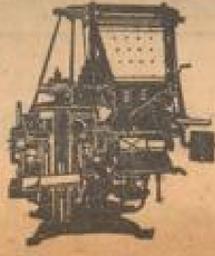
Kassel



Köln



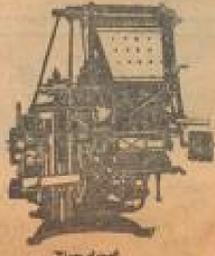
Leipzig



Mannheim



Neustadt/O.



Zimdorf

# Reichsreform und Wirtschaftsprogramm Baden-Pfalz-Saar

Von Professor Arthur Blaustein-Mannheim

Im Laufe des Krieges waren fast in jeder Schublade, bei jeder Firma, in jedem Büro, bei jedem Wissenschaftler usw. Entwürfe und Pläne für die Übergangswirtschaft zu finden, die sich nach dem Zusammenbruch in Entwürfe und Pläne für den Wiederaufbau — die bekanntesten sind die für eine Planwirtschaft fesseln Angebots — verwandelten. Auch heute spukt noch die Planwirtschaft in manchen Köpfen, obwohl planvolles Wirtschaften von Reich, Ländern und Gemeinden und ein Plan für den Wiederaufbau nicht nur der deutschen Wirtschaft, sondern des deutschen Volkes und Reiches und nach gleichen Gesichtspunkten der europäischen und der Weltgemeinschaft das ist, was wir brauchen und auch heute, 15 Jahre nach Kriegsende, immer noch ebenso vermessen wie den Plan einer wirtschaftlichen Vorbereitung zum Kriegsbeginn.

Auch der Schreiber dieses ist nicht unschuldig an solchen Arbeiten, wie er einer der Wenigen war, die sich vor dem Kriege leitend mit Kriegswirtschaftswissenschaften befaßten (vergl. z. B. meine Schrift 1913 „Deutschlands wissenschaftliche Kriegsvorbereitung“, meine Bibliographie zur Kriegswirtschaftslehre im „Weltwirtschafts-Archiv“ 1914) und wie ihm maßgebende Herren in Berlin zu Kriegsbeginn sagten: „Ja, Sie haben das ja vorzubereitet, aber wir haben das eben nicht geplant!“, So las er auch — als alter Raumfahrer — das erste Mitteleuropapapier und bezugte einen militärischen Urlaub im Winter 1913 zur Niederschrift kurzer programmatischer „Zukunftsgedanken über Deutschland und Mannheim“, Bemerkungen, die einmal in meinen „Memoiren“ zeigen werden, was richtig vorausgesehen, was falsch beobachtet war und was niemand voraussehen konnte, aber auch wie viele Gedanken und Dinge unmittelbar an diese Seitentwicklung vor dem Kriege ankündigten, wieviel durch den Krieg lediglich in seiner Entwicklung beschleunigt, wieviel aber auch durch sein Ergebnis verhindert und angehalten wurde.

Dieses Zusammenhauen der deutschen und europäischen Entwicklung bis zum Mittelalter, so bis zum Altertum zurück — ich habe es im Einzelnen in meiner „Politischen Geschichte“ an der Handelshochschule dargestellt — leben wir in der Technik am deutlichsten, in der Zusammenfassung aller Räume durch Posten, Flugzeuge, Radio, Fernschreiber, Film und schließlich andere Verkehrsmittel und sonstige Erzeugnisse. Die Wiederaufstellung unabhängiger geschichtlicher und politischer Probleme, die Verminderung der Entfernungen auf der ganzen Erde hat die Umgestaltung des Welt- und Wirtschaftslebens für den Einzelnen, für die kleineren und größeren Gemeinschaften zur Voraussetzung und zur Folge.

Es ist bedauerlich, daß an einem Wahlschritt der Reichsreformperiode, wie ihn das Jahr 1929 bietet und schon 1924 geboten hat, nicht nur das Bedürfnis, sondern auch die Notwendigkeit nach einer planvolleren Betrachtung der Dinge und nach der endlichen Durchführung von Fragen wie Reichsreform und Wirtschaftsprogramm, kritisch und zum Teil lechzend bei uns in den Problemkreisen Baden-Pfalz-Saar besonders ausgeprägt, so hart empfunden werden, daß alle Kreise des Volkes sich damit beschäftigen. Es fragt sich nur, ob die Kraft heute noch wie am Anfang des Krieges oder auch wie am Ende der Inflationszeit vorhanden ist, diese wichtigen Dinge so sachlich zu behandeln, wie sie es verdienen und wie es für unser Volk bringendes Bedürfnis ist. Am guten Willen wollen wir bei niemandem zweifeln. Aber die Sachlichkeit, die sich zeigen müsse, ist nicht so leicht zu finden, wie es heute so leicht zu sein scheint. Dabei sind die Gegenständlichkeiten der ländlichen Wirtschaften bis zur ländlichen Wirtschaft, geschweige denn in der Mitte von den Anhängern des „Alten“ und den Förderern des „Neuen“ gar nicht so groß und gewisse einfache Gedankengänge des geklarnten Menschenverstandes gelten nicht nur für die Geschichte, sondern auch für alle menschlichen Erscheinungsformen vom Einzelnen bis zur Familie, den Berufsstand, das Gemeinwesen, das Reich, Europa, ja die ganze Erde. Aber warum denn einfach sein, wenn es kompliziert geht. Die Wahrheit dieses Indikator-Wortes wird nirgends so leicht empfunden wie in Deutschland. Hier wie auch anderswo, bis nach Japan hin, hat im Mittelalter der Genossenschaftsgeist die Gemeinschaften von der Familie bis zum Reich und dem Weltimperium beherrscht, wie das u. a. so schon in Otto Vierkes Deutschem Genossenschaftsrecht nachzulesen ist. Auch heute ist der Einigkeit, der Innigkeit, der Zusammenhalt, der Kartellgedanke nicht weiter als die Wiederholung und Umformung jener mittelalterlichen Idee, mit denen Konfessionen, Zentrum, Federalisten, Berufsstandspolitiker, Sozialisten und Kommunisten ebenso sehr einverstanden sein können wie die Anhänger der Erhaltung der Familie, die liberalen Vertreter der Selbstverwaltung, die Freunde einer Reichsreform, bei der jedes Glied den ihm gebührenden Platz erhält, aber Doppel- und Wagnisarbeit vermieden werden soll und vor allen Dingen gegen- und Nebeneinanderarbeit ohne Abgrenzung der gegenseitigen Befugnisse. Von den alten Stammesgenossen, vom Ogeren, dem Hohenwaid, dem Markgrafen von Baden, dem Bredelau oder die natürlich hierfür unterausgelebener größere rechts- und linksrheinische Pfalz zu den alten Stammesherzogtumern geht der Weg. Es ist bedeutsam, daß gerade auch von demokratisch-republikanischer Seite auf diese letzteren (Schaffung eines großen Rheinlandes usw.) Wert gelegt wird. Als einer der Anreize des engeren Zusammenhanges von Südwestdeutschland müsste ich bringen davor warnen, für eine Neugliederung des Reiches zu große Gebilde, womöglich noch größere als das heutige Bayern, vorzuschlagen. Der zur Neugliederung der Reichsreform führende Kampf der mittelalterlichen Stammesherzogtumer beweist, wie gefährlich solche Gebilde sind, wie ja auch bei Kriegsende die Schaffung mittelalterlicher Staaten im europäischen Osten eine der schwersten Verlegenheiten einer künftigen sachgemäßen Neugliederung Europas und eines Zusammenhanges in diesem Gebiet sein wird.

Das Wirtschaftsprogramm ist und gewissermaßen von unseren ausländischen Gläubigern aufgedrängt worden ebenso wie die Reichsreform, d. h. Deutschland muß leben, mit geringeren Mitteln als bisher und unter Befestigung und Verminderung der zahllosen Reibungsflächen in der Verwaltung und in der Wirtschaft seine Wirtschaft zu regeln. Schon Rathenau's Wirtschaftsreform ist wohl unbewußt ein Vorläufer dieser Behauptungen. Jeht arbeiten an solchen Problemen der Reichsreform der Industrie, der Bauhandwerk, ein Teilprogramm — die Steuerneuregelung — hat der Herausgeber des Deutschen Volksrechts, Wafan Stolper, bereits veröffentlicht — er ist auch der Referent für ein demokratisches Wirtschaftsprogramm — und in zahlreichen anderen Kreisen wird darüber verhandelt.

Die Durchführung des Reparationsplanes ist nur möglich, wenn Deutschland wirtschaftlich und organisatorisch sich selbst versorgen kann. Hierzu ist es notwendig, daß man sich bei der Durchführung des Reparationsplanes nicht nur mit den von den einzelnen Reichsteilen ausgearbeiteten Finanz- und sozialpolitischen Gesichtspunkten, mit den verandertmoglich geringen Abweichungen bei der Reichsbahn und der Reichspost begnügt, sondern einen Gesamtplan für die Abwicklung der deutschen Wirtschaft und der inneren und äußeren Politik aufstellt und ins Einzelne ausarbeitet, und zwar mit möglichster Beschleunigung oder Verwendung derselben zu Tarifermaigungen für Grenzgebiete. Weiter Verabsachung der direkten Besteuerung und der Gewerbesteuer und Grundsteuer.

Die sozialpolitischen Gesetze brauchen nicht einzeln aufgeführt zu werden. Reform der Arbeitslosenversicherung und des Schlichtungswesens stehen im Vordergrund; aber auch die Aufhebung der unabhängigen Arbeitsverwaltungen und ihre Wiedereingliederung in Reich, Länder und Gemeinden nach den Verwaltungsreformvorschlagen der Unterausschüsse. Das Verhältnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch ein Reichsrahmengesetz, wie es der neue Reichswirtschaftsrat beraten soll, muß in den nächsten Jahren doch geregelt werden, sobald einige allgemeine Bestimmungen schon jetzt im Sinne der Vereinbarung im Reichswirtschaftsrat getroffen werden können.

Verkehr: Die Regelung der Reichsbahn ist zu erörtern. Es geht nicht an, ihr die nahezu selbstständige Tarifhoheit in Ausnahmefällen zu belassen, nachdem unabhängig festgestellt wurde, daß sie einzelne Reichsgebiete zum Nothilfe anderer, schlechter gestellter, bedürft. Auch die Reichspost sollte in ein organisches Verhältnis mit der Reichsbahn treten, auch zur gemeinsamen Verwirklichung des Autovorteils, dessen Oberleitung das Reichspostministerium erhält. Das Reichspostministerium hätte in diesem

Reichsbahn und Reichspost nicht fehlen, die ihren herzlichsten Glubwunschen die Feststellung ansteltigen kann, allezeit vom Verlag der „N. M. Z.“ wertvolle Unterstützung und tatkräftige Förderung erfahren zu haben. Fruchtbare Anregungen stämmen von hier aus, Ratsschlage, deren Erfüllung diesen den Kampf um die Existenz in schwerer Zeit erleichterte, fanden ihren Weg von hier ins Weite, erste Worte der Mahnung tiefen manchen rechtzeitig zur Umkehr, der in Verkennung des Wertes kollegialer Zusammenarbeit drauf und dran war, sich in eine eigene Welt einzuspinnen.

Die Erinnerung an dieses mehrjährige, gemeinsame Streben und Wirken wird in den Reihen des „Verbands südwestdeutscher Zeitungsverleger“ in diesen Tagen besonders lebendig. Die Kollegenschaft muß sich eins in dem Gefühl des Dankes für die treue und fleißige Mitarbeit, welche immerdar der Verlag der „N. M. Z.“ seiner Standesorganisation leistete; sie hofft, daß diese enge, auf gegenseitiges Verhandnis gegründete Beziehung zu Auf- und Fortkommen der Gesamtheit sich im neuen Heim fortsetzen und vertiefen werde.

In die Freude aber das Geschehene und Erreichte nicht sich aber Wehmut! Wir gedenken in diesem Augenblick des Freundes, der das jetzt vollendete Werk mit seinen ganzen Kräften förderte, der — selbst schon ein schwer kranker Mann — seine letzte Energie einsetzte, auf daß der Bau gelinge. Ferdinand Heyme darf den Tag der Erfüllung nicht mehr schauen; ein Machiger hat ihm die Kette aus der fleißigen Hand genommen, ehe das Werk vollendet war.

Aus den Quadern des hohen Baues spricht aber John Feuergeß zu uns und es ist, als ob er mit seinem für alles Wahre, Gute und Schöne empfingenden christlichen Herzen unter uns stünde, wenn das schaffende Leben von einer Stutte Besitz ergreift, die fortan der Arbeit und dem Fortschritt gewidmet sein soll.

Mit den aufrichtigen Glubwunschen des „Verbands südwestdeutscher Zeitungsverleger“ verbinde ich diejenigen der Bezirksarbeitsgemeinschaft Baden der deutschen Presse, deren Dorst zu führen ich die Ehre habe. Auch diese Organisation, welcher der Verlag der „N. M. Z.“ sein förderndes Interesse noch nie versagte, begleitet den nicht nur für den eigenen Dorst, sondern für die Entwicklung des Mannheimer Zeitungsverwesens bedeutsamen Tag mit seinen besten Hoffnungen und Wünschen.

Woge der Verlag der „N. M. Z.“ sich selbst und seinen bewaherten Grundstachen allezeit treu bleiben, möge im neuen Heim die gute, alte Tradition eine sichere Stutte finden, dann wird sich erfüllen, was heute an guten und ehrlichen Wünschen in reichem Maße dargebracht wird!

Mit herzlichsten, kollegialen Grüßen und freudigem „Glück auf!“ verbleibe ich Ihr ergebenster

*Rollblau*

Vorsitzender des „D.S.Z.“ und der Bezirksgemeinschaft Baden der deutschen Presse.

ausgehen. Selbstverständlich must primäre Autogemeinschaften ebenso wie die private Wirtschaft erhalten bleiben.

Verwaltungsreform: Weiter kommen in Frage: Einführung der Kulturzersterung an die Länder, Neugliederungen, die aber erst durch einen Ausbau von Sachverhandlungen vorbereitet werden müssen, insbesondere die Neugliederung der Reichspost und der Eisenbahndirektionsbezirke.

Was uns zunächst not tut, sind Zweckverbände über die Landesgrenzen, wofür sowohl praktische Beispiele wie ausgearbeitete Vorschlagsentwurfe vorliegen und die sich eine ganze Reihe von Jahren einspielen können. Solche Zweckverbände und Arbeitsgemeinschaften sollten beispielsweise auch zwischen Handelskammern und wirtschaftlichen Verbänden etc. mehr gepflegt werden, um auch hier Einfachheit und Sparsamkeit durchzuführen.

Auch das jetzt vollkommen zerplatzte, dürftige Notprogramm der Landwirtschaft wäre zu einem allgemeinen Landwirtschaftsreformprogramm im Rahmen der genannten Reform auszubauen, desgleichen für die Industrie und den Handel eine Ausfuhrforderung, Regelung unter Befestigung der vielen gegeneinander arbeitenden Stellen, die es jetzt gibt, und eine Arbeitshilfe.

Reichsreform: Es ist nicht notwendig, daß alle in diesem Reichsrahmengesetz enthaltenen Entwürfe für die unter Umständen aus Ermaigungsgesetzen nötig sind, unbedingt Bestandteile des Reichsrahmengesetzes bleiben, aber es sollte durch den Wunsch, die Förderungen namentlich finanzieller Natur in ein Reichsrahmengesetz zu pressen, ein Druck auf die Regierungen, Verwaltungen und Parteien ausgeübt werden, und ein solcher Druck ist unbedingt notwendig, um eine Reihe wichtiger Bestimmungen, speziell auch der Verwaltungsreform, gleichzeitig mitzuerleben und nicht wieder auf die lange Bank zu schieben.

Vor allem ist es notwendig, die Geschehnisse zu erfassen und auszunutzen, weil damit ein Vorsprung vor langsam arbeitenden Stellen erzielt werden kann.

Im folgenden sollen, ohne besonderen Zusammenhang, nur einige wenige, zum Teil aus bekannte Dinge aufgeführt werden, die sich beliebig erweitern oder vermindern lassen, da es natürlich notwendig ist, aus dem großen Rahmen der zu besprechenden Fragen die wichtigsten für die nächste Gesetzgebungsperiode herauszufahlen.

Zu vermelden kommen: Steuerliche Bestimmungen. Die Regelung der Rostenfuhrung des Reiches; die Haushaltsreform des Reiches und der Länder; der Finanzhaushalt; das Steuervereinfachungsgesetz; die Erleichterung auf steuerlichem Gebiet; die Reich, Länder und Gemeinden der Wirtschaft bieten müssen, insbesondere Befreiung der Industrieabgaben; teilweise Befreiung der Ver-

der Industrieabgaben auf verschiedenen Gebieten schon erfolgt und wird fortgesetzt.

Ein Kulturprogramm müsste besonders die Kulturstadte in den Grenzgebieten, soweit sie das bisher belebte Gebiet oder das frühere deutsche Gebiet mitbetreten (Hochschulen, Theater usw.) im Rahmen des allgemeinen Grenzprogramms liegen. Insbesondere wäre auch hier zwischen Reich, Ländern und Gemeinden eine Arbeitsteilung einzuführen und nicht wie bisher den Städten allein die Belastung zum größten Teil aufzubuden.

Ein Reichsreformprogramm würde die Zustimmung nicht nur der meisten Parteien, sondern auch weiter, jezt von der allgemeinen und der Wirtschaftspolitik angelegter Kreise des Volkes gewinnen. Es ist auch beabsichtigt, damit uberechnet werden kann, welche Kosten und welche Ersparnisse im Rahmen des neuen Reparationsplanes möglich sind und welche Leistungen auf wieviel Jahre verteilt werden müssen, wobei die Kosten eines Wohnungsprogramms, des Wiederaufbaus von Eisenbahnen, Oden, Wasserstraßen usw. auch entsprechend zu berücksichtigen sind.

Erster Grundgedanke dafür ist allerdings, wie bei der Bankensystem, Erzielung größter Ersparnisse, damit diese auch wirklich zu Gute schlag, also Verteilung der ganzen Programmkosten, ähnlich wie bei den Reparationskosten, über einen weiten Zeitraum, wobei wir uns eben bei unserer Notlage abfinden müssen. Sollten wir dann in der Zwischenzeit Entlastungen oder billigerer Auslandskredite erhalten, so bestünde immer noch die Möglichkeit, auf später verabschiedete Programmanteile früher zu behandeln.

Wenn die Landesgrenzen vernehmlich und wirtschaftlich sowohl innerhalb Deutschlands als innerhalb Europas so sehr abgetrennt würden, daß sie tatsächlich einen abgetrennten Eindruck machen und nicht, wie heute noch, z. B. an der Schweizer Grenze im Dantewerker der Hochschulen zu langwierigen Aufenthalten und Verzugungen und allgemeinen Verzugungen führen, dann würde die ganze Neugliederung des Reiches, die ganze Neugliederung Europas, auch die Frage der vereinigten Staaten Europas viel von ihrer Bedeutung verlieren, desgleichen, wenn die Landesgrenzen so behandelt würden, daß sie politisch gleichberechtigt sind, wirtschaftlich und faktische Autonomie besitzen. Es gibt schon Staatsverträge, in denen etwas dergleichen vorgesehen ist, z. B. der deutsch-danische, in dem es heißt, daß der Verwaltungsrat bei aller seiner Arbeit so zu verfahren hat, als ob Landesgrenzen nicht vorhanden wären.

Da wir aber von dieser Entwicklung noch recht weit entfernt sind, so müssen Siedelstellen geschaffen werden sowohl innerhalb als außerhalb Deutschlands, um Grenzgebiete in ihrer Entwicklung nicht so unabhängig anzuhalten, wie dies bei unserem südwestdeutschen Beispiel in Baden, der Pfalz und dem Saargebiet der Fall ist und wie es die jüngste Reichsreform immer wieder gezeigt hat. Die Tatsache, daß 5 oder 6 Männer in Berlin ohne langere Bedenken die Aufhebung der beiden badischen Landesparlamente erwirkt haben, hat schon während des Reichsraatsbesuches schwere Verwundungen für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen unserer Landesausgedehnt.

Selbstverständlich sind im Osten, sind in Südwest und an zahlreichen anderen Stellen die Probleme gleich schwierig oder auch nicht, wenn man die obigen Grundgedanken verwenden will. Das Problem Baden-Pfalz-Saar teilt sich in zahlreiche Teilprobleme, als da sind:

Das Verhältnis Mannheim-Ludwigshafen und der weitere Umkreis mit großen und kleinen Städten und Landgemeinden, zu denen auch gewisse Orte hinzutreten, das Verkehrsproblem (Kohlenentwicklung, elektrische Verkehrsstraen, Autobahnen, Rheinbrücke, Luftverkehr, Rundfunkverkehr), Ferngas- und Stromversorgung, Siedlungsplan, Wasserbau und -nutzung, gegenseitige Nachbarschaftsbedenken und freundschaftliche Konkurrenz, Musik- und Bildungspflege, Theater, Hochschulen, die Wiedereingliederung der Pfalz und des Saargebietes in das Gesamtdenkmal, aber auch in das nachbarschaftliche Gebilde, wobei die Saar eine Rollenverteilung Südwestdeutschlands mit Ausstrahlung nach Pfalz, Baden, Württemberg, auch Hessen, Frankfurt usw. sein wird, ohne daß die engeren Beziehungen zum Niederrhein und zum Ruhrgebiet gefährdet werden dürften. Eine Interessengemeinschaft all dieser Gebilde — im neuen preussischen Umgebungsgebilde heißt es anstelle des wenig zweckmäßigen Zweckverbandes jezt, wie ich es auch schon seit Jahren vorschlage, Arbeitsgemeinschaft und Arbeitsgemeinschaften. Es läßt sich denken, daß später diese Nachbarschaftsarbeitsgemeinschaften auch auf nicht reichsdeutsche, aber hauptsächlich Gebiete wie die Schweiz, Ela-Ländereien ausgedehnt werden können und daß ähnliche Regelungen im ganzen Osten und auch etwa zwischen Nord- und Südwest möglich sind, wenn man nur will.

In dieser allgemeinen Vergemeinschaftung kommt es jezt hauptsächlich darauf an, daß die wirtschaftliche Einzelpersönlichkeit mit allen ihren guten Seiten, besonders auch die wirtschaftliche Unternehmernessenlichkeit erhalten bleibt, wozu gerade auch Raum immer hingewiesen hat.

Im weiteren handelt es sich darum, ob die Gedankenwelt der Mittelstädte, sei es des Liberalismus, sei es des Sozialismus noch gegenüber Nationalismus, Wirtschaftsdemokratie und Volkswirtschaft die Kraft einer einheitlichen, beschleunigten Regelung des Wirtschaftslebens gegenüber den Antriebskräften der letzten jahrhundert drei Jahren finden. Damit entscheidet sich das Schicksal Deutschlands und Europas.

<sup>1)</sup> E. v. Hertog „Europäische Probleme“ im Deutschen Industrie- und Handelsblatt, Berlin 1923 und meinen Vortrag zu Genève „Europäische Aufgaben“ 1929.

# Der Mannheimer Handel gestern und heute

Von Schriftleiter Kurt Ehmer

Mannheim, die Oberrheinmetropole — steht das nicht zugleich als die engen Wechselbeziehungen ein, die hier zwischen Industrie und Handel von Anfang an bestanden? In der Tat gibt es wenig deutsche Wirtschaftskreise, wo sich alle Gewerbezweige derart gleichmäßig entwickelt hätten und wo alle Zweige des Handels ebenso vertreten sind wie die äußerlich recht unterschiedlichen Gruppen der Industrie. Was macht es schließlich aus, wenn seit der Jahrhundertwende oder richtiger seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Industrie eine immer größere Bedeutung im Wirtschaftsleben der Stadt und des Bezirkes genommen hat. Der Handel und das Handwerk waren ihre Grundpfeiler und wenn heute die wirtschaftliche Kraft Mannheims aus drei Wurzeln, der Industrie, dem Handel und dem Schiffahrtswesen, entspringt, so nähern sie doch alle zusammen und fähig ohne die andere den hohen Wirtschaftskörper, der im Laufe der Jahrhunderte am Zusammenfluß von Arbeit und Natur herangewachsen. Der Handel hat in aller Arbeit und Energie den „lebenden Seehafen“ mitten im Binnenlande, und die Industrie hat es verstanden, seine Vorteile auszunutzen. Wenn die Industrie heute der Zahl der Betriebe und der beschäftigten Personen nach den Handel weit überflügelt, so nur darum, weil ihr der Handel als die Fäden und Beziehungen in die Hand gab, um jenen beinahe amerikanischen Aufschwung in den letzten fünfzig Jahren vollziehen zu können.

Wenn im Nachhinein die augenblickliche Situation des Handelsgebietes Mannheim im Vergleich mit den letzten Jahrzehnten gegeben werden soll, so wird es sich nicht vermeiden lassen, schon oft Gesagtes zu wiederholen. Heute wie vor der Wende des Jahrhunderts ist Mannheim ein aus schließlich der Verteilungspole für die den Rheinstrom benutzenden Massengüter, und heute noch behauptet es trotz aller Widerstände und Hemmnisse seine überragende Bedeutung als Handelsplatz und zweitgrößten Binnenhafens Europas. Das durch den Verfall der Verträge, durch die Abtretung Elsaß-Lothringens, das Ausschleiden Luxemburgs aus dem deutschen Zollgebiet und durch die französische Politik im Saargebiet Handel und Industrie Mannheims einen weitestgehend verengten Absatzraum haben, ist bekannt. Welche Schäden durch die Beschränkung und Verkürzung des natürlichen Absatzgebietes dem unterbädischen Wirtschaftsbezirk und vor allem dem Handel entstanden, darauf braucht hier nicht nochmals in allen Einzelheiten eingegangen zu werden. Festhalten ist jedoch, daß nur ein in seinem Kern gesunder Wirtschaftsbezirk derartige Manipulationen seines naturgegebenen Absatzgebietes überwinden kann und darüber hinaus noch die unvernünftigen Behinderungen durch Zoll- und amtliche Wirtschaftspolitik zu überdauern vermag. Trotz aller Einbußen spielt Mannheim heute nicht nur in Baden die erste, sondern auch im Reich noch eine bedeutende Rolle als Hafen und Handelsplatz. Heute noch ist Mannheim der Verleger großer Teile Süddeutschlands mit Holz, Wärme, Kohlestein und Nahrung.

## Der Handel in Baden

Um die Stellung des Mannheimer Handels und Handelsgewerbes richtig würdigen zu können, ist es notwendig, zuerst einmal sein Verhältnis innerhalb der badiischen Wirtschaft festzulegen. Die häufige Annahme der badiischen Handelsbetriebe in der Vorkriegszeit verzeichnen die Jahre 1925 bis 1927. In diesem Zeitraum liegt das Handelsgewerbe um 6000 Betriebe oder um 20,8 v. H. bei einer Gesamtzunahme der badiischen Gewerbebetriebe um nur 7544 oder 5,8 v. H. Die Zahl der beschäftigten Personen im gleichen Zeitraum erhöhte sich von 29.000 auf 32.000 oder fast um 10 v. H. 1925 verzeichnete Baden 55.040 Handelsbetriebe (einschl. Organisations- und Versicherungswesen) mit insgesamt 96.718 beschäftigten Personen. Während die Bevölkerungszahl Badens unter den 18 Ländern des Reiches mit 3,1 Millionen an fünfter Stelle steht, nahm Baden in der Zahl der beschäftigten Personen den 8. Platz ein, wahlgleiches Vergleichswerte der Freiheitshandlung in der Bevölkerungszahl an 9. Stelle, aber in der Zahl der beschäftigten Handelsbetriebe an 4. Stelle rangiert. Von der Bevölkerung Badens waren 1925 30,8 v. H. in Industrie und Gewerbe, 28,2 v. H. in der Landwirtschaft und 13,9 v. H. in Handel und Verkehr beschäftigt. Der Großhandel Badens umfaßt 1925 5615 Betriebe mit 26.000 Personen. Leider fehlen entsprechende und vergleichbare Aufstellungen für die Jahre 1900—1907, doch zeigte sich schon damals im Handelsgewerbe eine Ueberfremdung mit kleinen Betrieben, was auch für die letzten Jahrzehnte Geltung hat. Denn nach viermal so hart als der Großhandel war 1925 der Einzelhandel mit 23.001 Betrieben und 48.000 beschäftigten Personen; allerdings muß man bei den 1925er Zahlen immer die erst knapp zurückliegende Inflationsaufschüpfung in Betracht ziehen, wenn man ein einigermaßen zutreffendes Bild gewinnen will.

Wie sich das Verhältnis zwischen Handel und Industrie in Baden stellt, kann u. a. auch am Gesamtumsatz gesehen werden. Während die Industrie in Baden mit 66,3 Milliarden an Gesamtumsatz beteiligt war (Reichsbuchdruckerei 1921 v. H.), hatten Handel und Verkehr in Baden 36,8 Milliarden des Gesamtumsatzes (Reichsbuchdruckerei 1921 v. H.). Anders wird das Bild aber, wenn man den Handels- und Verkehrsumsatz auf den einzelnen Wirtschaftskreis, der in Baden 10.455 A. betriebl. gegenüber 29.100 A. im Reichsreich, Baden steht damit unter den deutschen Ländern den vorletzten Stellen. Handel und Verkehr summiert auf jeden Wirtschaftskreis, was nicht anders besagt, als daß hier letzteres nur der Umsatz in Erscheinung tritt, denn der Gesamtumsatz enthält zum größten

Teil je Werte, die ihren Weg wieder nach auswärts finden, sei es in andere süddeutsche Gebiete oder sei es nach dem Auslande.

## In Mannheim

Wie liegen nun die Verhältnisse in Mannheim? Die rasche allgemein-wirtschaftliche Weiterentwicklung trotz der oben skizzierten Schwierigkeiten und Hemmnisse kann man zunächst aus nachfolgenden, der Statistik von Professor Schott entnommenen Aufstellungen erkennen. Die Zahl der Erwerbstätigen in Mannheim hat seit 1907 mit 49,8 v. H. (Erhebung 1925) am stärksten von allen deutschen Großstädten zugenommen. Fast ein Viertel aller in Baden beschäftigten Arbeiter ent-

fällt der Mannheimer Stadt. Daran ändert es auch nichts, wenn wir den Handel Mannheims von der Seite der prozentualen Verteilung des Betriebsvermögens aus betrachten. Zunächst ist hier festzustellen, daß vom gesamten badiischen Betriebsvermögen 20,8 v. H. also mehr als ein Viertel, auf Mannheim entfällt. Von den fünf großen Wirtschaftskreisen in Baden lagen 1925 Handel und Verkehr mit 22,8 v. H. über dem Reichsbuchdruckerei gegenüber Industrie und Bauwesen mit 14,5 v. H. Genauer gesagt, das Verhältnis der Industrie zum Warenhandel und der Schiffahrt hat sich wie folgt verändert: Von der Bevölkerung 1901 wie 4:8 und im Jahre 1925 umgekehrt wie 6:4, so betrug die Verhältniszahl nach der Bevölkerung der Handelskammer 1925 8:2. Betrachtet man die prozentuale Verteilung des Be-

Sie wünschen von mir für Ihre Festnummer einen Aufsatz, der eine Art Rückblick und Dankschau meiner Mannheimer Tätigkeit geben soll. Ich bebauere, Ihnen in dieser Form nicht gefällig sein zu können. Mit derartigen Aufsätzen werden die Menschen heute überhäufelt, so daß bei jedem vernünftigen Menschen der Verdacht der Unwahrscheinlichkeit aufsteigen muß, der ja bei allem ja oft und ja laut Gesagtem meist nur zu berechtigt ist. Das Wahrschaffige kann man nicht erfassen, indem man es heillos in Sägen zwingt, die ob ihrer Häufigkeit zum Schlagwort werden und die durch den Mißbrauch, den sie in aller Leute Munde erlangen, nur ihre Lieberfähigkeit beweisen.

Gemeines, Augenblickliches und Zukünftiges kann sich jeder Mensch nur still bei sich selber zusammenreimen, indem er in die Dinge hineinsieht und sie von sich her zu erfassen sucht. Das ist eine Arbeit, die jeder nur mit sich selber tun kann und die am besten und wirkungsvollsten ist, wenn sie von außen her unbeeinträchtigt bleibt. Dieses Reden schaffte niemals Klarheit, sondern nur Verwirrung. Im Schweigen wächst allein wirkliche Formung und aus dem Schweigen heraus entstehen Wirklichkeiten.

Praktisch in meinen Beruf überlegt heißt das: Ich überlasse meine Arbeit und das, was ich zu schaffen vor habe, demjenigen zur Beurteilung, der sich die Mühe nimmt, wirklich hineinzusehen. Wird er innerlich davon angezogen oder abgestoßen, so muß er es mit sich selber ausmachen.

Die Zeit, die heute ja „bekanntlich“ besonders schnell laufen soll, ist und bleibt die einzige Richterin; nur scheint diese sogenannte Zeit durch das schnelle Laufen oberflächlicher zu arbeiten. In Wirklichkeit reifen aber alle Dinge nur außerhalb solcher Zeitbegriffe.

*Joel*

Intendant des Mannheimer Nationaltheaters

Mit auf den Handelskammerbezirk Mannheim, 1925 war, mit 12.908 erwerbstätigen Personen in Mannheim 67,45 v. H. in der Industrie und 31,85 v. H.

Jahr	Erwerbstätige	Industrie	Handel	Verkehr	Landwirtschaft	sonstige
1900	2294	10.199	29.000	23.8	134	50,3
1905	3007	10.120	24.120	24,8	127,4	50,3
1925	7989	41.120	120.000	27,8	117,9	50,3
zusammen	13.000	64.120	207.000	26,8	113,7	50,3
Wachst.	(1925)	(1900)	(1900)	(1900)	(1900)	(1900)

in Handel und Verkehr beschäftigt. 1925 enthielten von 30.073 Personen 68,19 v. H. auf die Industrie und 31,7 v. H. auf den Handel. 1907 waren bei insgesamt 78.120 beschäftigten Personen 32,8 v. H. im Handel, während 1925 bei 118.000 Erwerbstätigen 78.077 oder 66,1 v. H. in der Industrie und 38.888 oder 32,9 v. H. im Handel für Brot fanden. Im Ver-

triebsvermögen nach dem Stand des Jahres 1925 im Handelskammerbezirk Mannheim — zu beachten ist dabei, daß das Betriebsvermögen der eingetragenen Firmen von 628 Millionen A. 1911 auf 1000 Mill. Mark 1927 gestiegen ist —, so ergibt sich ein Anteil der Industrie von 67,4 v. H. am Betriebsvermögen und von 49,5 v. H. am Einkommen. Der Großhandel partizipiert am Betriebsvermögen mit 13,3 v. H. am Einkommen mit 18,5 v. H. der Einzelhandel mit 1,9 bzw. 16,7, Banken mit 7,5 bzw. 7,4, Schiffahrt, Expedition, Lagerung mit 4,3 bzw. 1,8 v. H. Wirtschaft zeigt sich noch die Umkehrung zwischen Industrie und Handel in Mannheim am Gewerbevermögen, wobei festzuhalten ist, daß von je 1000 A. des im Warenhandel oder in der Industrie Mannheims investierten Gewerbevermögens entfielen

Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ sende ich zu dem bedeutsamen Abschnitt in Ihrer Geschichte meinen Gruß im Gedenken an Ihre guten Beziehungen zur Ruperto-Carola, in der Hoffnung, daß Sie auch weiter wie bisher tapfer für die Wahrung und Förderung unseres geistigen Fortschritts eintreten wird und in dem Bewußtsein, daß die Zukunft eine enge Verbindung der Interessen von Mannheim und Heidelberg gebietet verlangen wird.

*Maximilian Weber*

Direktor der Untereisenhütte Heidelberg.

gleich zu anderen Großstädten entfielen von je 1000 Einwohnern 1925 auf

reines Handelsgewerbe	reiner Warenhandel
Mannheim	113
Wuppertal	95
Karlsruhe	106
Stuttgart	98
München	101
Hamburg	128
Bremen	130

Aus diesen Zahlen geht unübersehbar hervor, wie überlegen der Handel in Mannheim ist, ja daß heute noch im Vergleich mit anderen Großstädten auf Grund eines ausgeprägteren Großhandelscharakters sich Mannheim noch recht gut neben Hamburg und Bremen halten lassen kann, erst recht dann, wenn man die Ludwigshafener Zahlen als zum Wirtschaftskreis

getrennt geführt werden, erscheint der Warenhandel mit 2688 Betrieben und 6005 Personen, der Großhandel mit 21 Betrieben und 672 Personen. Hieraus läßt sich erkennen, daß der Handel sich stärker ausgedehnt hat als die übrige Gewerbeentwicklung, was ja auch für das ganze Reich zutrifft. Nach den Reichserhebungen stellt sich das Verhältnis von Industrie zum Handel der Zahl der Personen nach reichlich auf 2:1, nach den Betrieben aber auf 8:5. Gegenüber 1907 haben sich die Industriebetriebe im Reichsbuchdruckerei um 2 v. H. erhöht, während Handel und Verkehr um 38,6 v. H. gewachsen sind. Bei der Beurteilung der für Mannheim gegebenen Zahlen, wie auch der nachfolgenden Uebersicht, muß man diesen Reichsbuchdruckerei in Betracht ziehen, nach dem sich ergibt, daß 1907 auf einen Großhandelsbetrieb zwei Einzelhandelsbetriebe entfielen, daß 1925 jedoch bei der Aufzählung der Betriebszahl des Einzelhandels sich das Verhältnis 1:1 stellte. Bemerkenswert ist dabei, daß in der Zahl der beschäftigten Personen das Verhältnis 1:3 ungefähr gleichgeblieben ist. Das Reichsamt Reichsamt nimmt nach sorgfältigen Erhebungen an, daß der Großhandel seit 1907 nur wenig zugenommen hat, während die Erweiterung des Einzelhandels insbesondere der Lebensmittelgeschäfte, Kleider- und Modengeschäfte) recht beträchtlich gewesen sein muß. Es ist darum ratham, die nachfolgende Aufstellung über den Handel der einzelnen Handelsbetriebe in Mannheim in unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten.

	1925	1907	Wachst. (1925=100)
Kleiner Ein- u. Verkauf	25	205	—
Großhandel ein.	22	100	455
Einzelhandel	102	1160	1138
Umsatzbetriebe	68	470	691
Handel, Beher., Kaufhaus	35	404	1155
Wapler	21	128	607
Textilhandel	62	131	211
Lebensmittelhandel	47	300	636
Kaufhaus, Warenhandel	102	700	686
Warenhäuser	40	207	518
Textil- u. Bekleid. u. Futterhandel	100	618	618
Lebensmittelhandel	21	217	1033
Warenhäuser	24	105	438
Textilhandel	61	2200	3606
Lebensmittel	22	418	1900

\* Gegenüber 1907 (Reichsbuchdruckerei) reichlich verdoppelt.  
\*\* Einzig. Einzelhandels.

## Absatzgebiete und Absatzgüter

Wohl jede dieser Firmen, steht in enger Beziehung zur Rheinischbadien, die nach wie vor das Rückgrat der Mannheimer Wirtschaft ist. Kaufmann auf dem Umfange des Absatzes hat sich in Mannheim der ausgedehnten Groß- und Kleinhandel entwickelt. Es bedarf nicht nochmals des Hinweises auf die Bedeutung der Rheinischbadien, und hier soll nicht nochmals die ganze Verhältnisse aufgeführt werden, die der Rheinischbadien und Mannheimer Umsätze durch die Rheinischbadien Rheinischbadien der Rheinischbadien erlitten haben. Ganz besonders läßt es sich aber nicht an dem einen oder anderen Beispiel an zeigen, wie sehr Mannheim durch diese Tarifpolitik — die eines Tages doch einmal zusammenbrechen muß — höher geschädigt wurde. Mannheim ist Weltmarkt für Getreide, seine Vorkaufverhältnisse und darüber hinaus auch von Teilen des Auslandes annehmen. Sein in der Dampfschiffahrt auf den Verkehr mit Westfalen begründeter Petroleumhandel, sein Eisen- und Stahlhandel, sein Holzhandel mit den westfälischen internationalen Beziehungen für die Einfuhr von Ueberseeholz, und für die Verbringung der ausgedehnten einheimischen Holzindustrie, des Baumgewerbes und der Holzindustrie mit Holzern aus den waldreichen Gebieten Baden führende Bedeutung.

In den letzten Vorkriegsjahren sind den badiischen Schiffen über 4,5 Millionen Tonnen Kohlen auf dem Wasserweg zugeführt worden. Die weltwirtschaftliche Verflechtung und die internationalen Wirtschaftsbeziehungen Mannheims gehen daraus hervor, daß keine 500 Kilometer von der Meerestätte entfernten Orten damals 47,1 v. H. ihres Wasserbedarfes vom Ausland empfangen oder ins Ausland entland. Jahresumsatz nach Mannheim die Verteilung des Gesamtumsatzes der Großindustrie auf dem Rhein und einer überaus günstigen verkehrsgeographischen Lage in Hinblick auf die Handelsbeziehungen nach dem badiischen und süddeutschen Deutschland und wichtigen Teilen des Auslandes (Schweiz, Osterrreich, Italien, Südrussland). Insbesondere bezeugen sich die Mannheimer Hafenanlagen ständig aus.

## Die Rheinschiffahrt in Gefahr

Mannheim wurde der Umschlagmenge nach der weitestgehenden Binnenhafen Europas, dem Werte der Waren nach der bedeutendste Binnenhafen Deutschlands. In den Duisburg-Nachrichten ist den dem Gewicht nach größere Mengen Güter umgeschlagen als in Mannheim; es handelt sich aber in der Hauptsache um Erze und Kohlen, während für Mannheim Kaufmannshändler aller Art (Getreide, Rohstoffe, Textilfabrikate usw.) in Betracht kommen. Daher ist in der Nachkriegszeit die günstige verkehrsgeographische und wirtschaftliche Lage Mannheims ins Besondere vertrieben worden. Baden wurde Grenzland und Mannheim befindet sich in einer vorgehenden Position und ist insbesondere als Schiffahrts- und Umschlagplatz nach den französischen Weltmarkt, die Verankerung vorer französischer Interessen in Strasbourg und Reims, immer gefährdet. Seine früheren Handelsbeziehungen zu Elsaß-Lothringen, dem Saargebiet,

## Großhandel und Einzelhandel

Nach der letzten Betriebsabrechnung 1925 gehörten dem Großhandel in Mannheim 965 Betriebe mit 6900 beschäftigten Personen an. Der Einzelhandel erfaßte mit 2348 Betrieben und 3207 Personen, der Einzel- und Lebensmittelhandel mit 287 Betrieben und 600 Personen, Geld-, Bank- und Postenwesen mit 6 Betrieben und 2000 Personen, Weinwirtschaft mit Großhandel 8 Betriebe und 10 Personen und die reine Einzelhandelsbetriebe mit 2348 Betrieben und 3207 Personen. 1907, wo Groß- und Einzelhandel noch nicht

Der Schweiz und Südranreich sind zum größten Teil lahmgelegt. Der Umschlag seiner Häfen ist infolge einer von der Reichsbahn in den letzten Jahren befolgten neuen Tarifpolitik, namentlich infolge der Einführung von Staffeltarifen für Massengüter auf weite Entfernungen und infolge der Abneigung der Reichsbahn gegen die Wiedereinführung von niedrigen Wasserumschlagstarifen für die oberrheinischen Häfen, in hartem Rückgang begriffen. Dadurch droht der alte Vorort Mannheim als oberrheinisches Zentrum der Rheingroßschiffahrt mehr und mehr zu schwinden und damit kommt auch der auf den Weg und Versand über die Wasserstraße vielfach aufgebauete Großhandel in unangenehme Gefahr. Die nachstehenden Tabellen mögen das erläutern.

**Umschlag des Mannheimer Hafens**  
(Umschlag von Hauptschiff zu Hauptschiff. Wert in Tz)

Jahr	Wasser	Weg	Gesamtumschlag
1882	901 876	354 654	1 256 530
1888	1 804 385	478 835	2 283 220
1890	2 105 830	517 518	2 623 348
1892	2 614 851	628 038	3 242 889
1894	2 688 170	573 195	3 261 365
1896	2 666 517	662 063	3 328 580
1898	2 711 944	567 791	3 279 735
1900	2 478 389	704 313	3 182 702
1902	3 493 069	729 192	4 222 261
1904	3 897 719	719 922	4 617 641
1906	4 361 115	741 290	5 102 405
1908	5 164 156	821 190	5 985 346
1910	4 849 044	822 157	5 671 201
1912	4 663 979	1 096 135	5 760 114
1914	5 648 419	1 282 357	6 930 776
1916	5 471 012	1 574 314	7 045 326
1918	5 064 118	1 397 342	6 461 460
1920	5 796 828	1 373 409	7 170 237
1922	6 792 639	1 332 017	8 124 656
1924	6 714 451	1 080 176	7 794 627
1926	6 325 061	1 040 087	7 365 148
1928	5 750 991	869 869	6 620 860
1930	5 514 952	705 504	6 220 456
1932	5 302 721	692 271	5 994 992
1934	6 362 738	524 477	6 887 215
1936	6 310 177	388 747	6 698 924
1938	6 334 627	597 087	6 931 714
1940	6 110 916	561 443	6 672 359
1942	6 21 816	518 285	6 730 101
1944	5 725 339	481 852	6 207 191
1946	5 222 760	569 269	5 792 029
1948	4 270 513	1 318 018	5 588 531
1950	5 535 668	531 540	6 067 208
1952	4 799 656	598 930	5 398 586

Der Umschlag wurde vor dem Krieg nicht erreicht. Die nachstehende Tabelle zeigt den

Umschlag in den Mannheimer Häfen von Hauptschiff zu Hauptschiff ab 1920

Die nachstehenden Werten sind in den oben angegebenen Jahren für die gleichen Jahre nicht enthalten.

Jahr	Wasser	Weg	Gesamtumschlag
1920	555 390	159 019	714 409
1921	36 727	21 239	57 966
1922	284 254	302 725	586 979
1923	38 258	34 149	72 407
1924	231 972	251 587	483 559
1925	268 712	207 717	476 429
1926	274 249	298 850	573 099
1927	226 151	358 901	585 052
1928	201 465	330 515	531 980

Die Abnahme des Mannheimer Hafensverkehrs seit 1920

1925 gegen 1919	21 v. H.
1930 gegen 1919	27 v. H.
1937 gegen 1919	18 v. H.
1938 gegen 1919	27,1 v. H.

Um die Auswirkung der Eisenbahntarifpolitik auf den Verkehr der Häfen zu kennzeichnen, darf aber nicht der Gesamtverkehr von Schiff auf Bahn und von der Bahn auf Schiff zugrunde gelegt werden, denn nur dort kann der Eisenbahntarif einwirken, wo er durch Anfahrtsfrachten den gedruckenen Bahn-Wassertransport beeinflusst. Dieser Umschlagverkehr ist die Lebensnotwendigkeit der Oberrheinischen Häfen, und dieser Verkehr hat

19 ganz verschwunden und von den restlichen 42 haben 24 einen Rückgang von durchschnittlich 75 v. H. erfahren, während der übrige Umschlagverkehr einen Rückgang von nicht weniger als 60 v. H. aufweist. Von 53 Güterarten, die von der Bahn auf Schiff umgeschlagen wurden, sind 1925 32 ganz verschwunden und weitere 11 haben einen Rückgang von nicht weniger als 75 v. H. erfahren. Wäre dieser Rückgang auf einen allgemeinen Rückgang aus wirtschaftlichen

Gewinn war aber kein Umschlagbau, sondern Mehrverkauf der gemischten Werte von Mannheim und Ludwigshafen.

Man führt den Rückgang des Mannheimer Hafensumschlages auf seinen der Reichsbahn und der hinter ihr stehenden Seehäfen gar zu billig auf die „naturgegebenen“ Ausdehnung des Oberrheinverkehrs zurück, was die Verkehrsmaßnahmen des Straßburger Hafens beweist. Handelskammerpräsident Vencel hat darlegen können, daß es leicht sei, nachzuweisen, daß das Umschlaghaus Straßburg, das von 1913 von 1,89 Millionen Tonnen auf 5,37 Mill. Tonnen in 1928, das ist um 270 v. H. gestiegen ist, kein oder fast kein Gut ist, das aus verloren ging, sondern durch eine zielbewußte Politik, wie Voimcare in Straßburg mit Recht rühmt, dem französischen Oberrheinischen gewonnen wurde; in der Hauptsache handelt es sich um Reis und Erze, die auch vor dem Kriege nicht über deutsche Oberrheinische verfrachtet wurden. Die unverständlichen Wettbewerbsstarke der Reichsbahn, ihre vollkommene Unangenehmlichkeit gegenüber den oberrheinischen Beweisgründen drohen die Befahrung der Rheinischhähfen und der von ihr abhängigen Gewerbezweige nicht nur zu verhindern. Kommt die Reichsbahn den berechtigten Wünschen nach Wasserumschlagstarifen, nach einer Einbeziehung des Rheinwesens in ihre Weltverkehrs-politik nicht entgegen und unterläßt sie es fernorhin nicht, Güter vom Rhein abzugeben, so muß wie Präsident Vencel ausführte, in absehbarer Zeit die deutsche Rheinischhähfen zum Erliegen kommen und dadurch der deutschen Wirtschaft ein unermesslicher und unerreichbarer Schaden entstehen.

Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ sende ich zur Einweihung des neuen Hauses beste Glückwünsche. Mahnt seine alte Fassade, die eine Zierde des Mannheimer Marktplatzes ist, an die große Tradition, auf die das Blatt zurückblicken kann, so möge der stolze Neubau stets der Ausdruck innerer Kraft und nie rastenden Tatendranges sein. Möge vor allem der technischen Grundlage auch immer die geistige entsprechen, die nur von Charakterstarken Persönlichkeiten in Redaktion und Verlag gewährleistet wird. Nur die innere Verbundenheit mit einer großen Vergangenheit und der rastlose Wille zur zeitgemäßen Entwicklung werden dem Hause das rechte Fundament und den rechten Inhalt geben. Wie der neue Bau den Erfolg vergangener fruchtbarer Arbeit repräsentiert, so weist er andererseits in die Zukunft, die eine glückhafte sein wird, wenn im neuen Hause stets Verantwortungsbewußtsein und Tapferkeit der Gesinnung in der Redaktion im Zusammenwirken mit verlegerischer Unternehmungslust tätig sind.

*Whipst*

Geschäftsführender Direktor des Reichsverbandes der Deutschen Presse

Ein neues Heim, kein anderer Geist, ein neuer Rahmen, aber kein anderer Inhalt, so wird die „Neue Mannheimer Zeitung“ sein, wenn sie umgezogen ist in das wunderschöne Haus am Marktplatz. Der gute Geist echter Kollegialität, bei dem alle Redakteure in edlem Wettstreit miteinander stehen, hat immer die Redaktion der „Neuen Mannheimer Zeitung“ ausgezeichnet. Möge er auch im neuen Hause fortdauern zum Nutzen der Zeitung und zur Förderung jedes einzelnen Mitarbeiters.

*Dr. Günther Kumpf*

Direktor des Landesverbandes der badischen Presse.

besonders die Bedeutung der Mannheimer Häfen ausgemacht. Dieser Umschlagverkehr ist es aber, wie Handelskammerpräsident Vencel anlässlich des Reichstags-Belüches nachweisen konnte, der durch die Maßnahmen der Eisenbahn auf härteste bedroht und gedroht wird. Als Beweis mag dienen, daß der Umschlag von Schiff auf Bahn 1925 um 92 v. H. gegen 1920 zurückgegangen ist. Von 61 Massengütern, die 1919 in Mannheim umgeschlagen wurden, sind 1925

Gründen zurückzuführen, so dürften wir uns nicht beklagen; dem ist aber nicht so, denn Baden empfing von den Seehäfen zirka 60 v. H. mehr gegen 1918, während der Empfang aus dem Verkehrsbezirk 34 (Mannheim) um 20,8 v. H. abgenommen hat. Südbayern empfing aus den Seehäfen um 108 v. H. mehr, aus anderem Bezirk 28 v. H. weniger, Württemberg aus den Seehäfen 96 v. H. mehr, aus dem übrigen Bezirk zwar auch 8 v. H. mehr; dieser kleine

**Mannheims Anteil an der Einfuhr**

Wie sehr aber der Rückgang der weltwirtschaftlichen Beziehungen Mannheims durch die einseitige und durch nichts gerechtfertigte Bevorzugung der norddeutschen Seehäfen vorgeschritten ist, erhellt daraus, daß die über das Mannheimer Zollamt gelangene Einfuhr einiger wichtiger Artikel der deutschen Zollstatistik 1928 nur noch rd. 8 v. H. der gesamten deutschen Einfuhr ausmachte, während sie in der Vorkriegszeit sich 1900 auf 4,68, 1905 auf 5,79 und 1910 auf 6,55 v. H. stellte. Zusammen ist der Prozentsatz Mannheims an der gesamten deutschen Einfuhr noch recht erheblich und heute noch besteht der Mannheimer Getreidehandel 22-26 v. H. der gesamten deutschen Getreideeinfuhr. Vor dem Kriege lagerten vom Weizenbestand sämtlicher deutschen Zolllager fast fünf Sechstel in Mannheim-Ludwigshafen. Das trifft zwar heute nicht mehr ganz zu, weil das in der Schweiz bis vor kurzem noch bestehende Getreidemonopol mancher Straßburger aber erhebliche Mengen von Mannheim abgaben. Durch die schon erwähnte Zollpolitik Frankreichs hat sich die Getreidezufuhr Straßburgs, die 1908 nur 17 v. H. der Mannheimer Zufuhr ausmachte (136 400 Tonnen

**Leonhard Gutfleisch & Söhne**

Gipser- und Stukkateur-Geschäft  
Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 102a

Ausführung von: Verputzarbeiten — Gegossene Rabitzdecken — Herstellen von Kreuzgewölben — Stuckarbeiten u. Dekorationen für Decken u. Wände sowie Fassadenputzarbeiten

Telephon  
23139 (43139)

Alleinige Vertretung für Mannheim von Stuckmarmor der Fa. Karl Rich. Mayer-Rosa, Stuttgart

**Adolf Kloos, Mannheim**  
Baustoffe

Wand- und Bodenplatten-Beläge

Büro u. Lager:  
Dalbergstraße 41

Telephon 30836

**Paul Riedel, Mannheim**

Schreinerei mit neuester maschineller Einrichtung

Beilstraße 26 Gegr. 1885 Teleph. 30003

empfehlenswert in allen vorkommend. Schreinerarbeiten von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen



**Palast-Hotel MANNHEIMER HOF Mannheim**

letzte Schöpfung deutscher Hotelftechnik, ruhigste Lage, beste Unterkunft, an der herrlichen Augusta-Anlage, preiswürdiges HOTEL-RESTAURANT mit erstklassigem Künstlerorchester, WEIHENSTEPHANSTUBE, einziger Ausschank der Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan, KONDITOREI-KAFFEE mit Konzert, AMERICAN-BAR, FESTSALE, abwechslungsreicher Aufenthalt.

Leitung: Direktor Karl Weil

gegen 804 000 Tn.) bis 1928 auf 832 775 Tn. gegen 645 530 Tn. oder auf 98 v. H. der Mannheimer Zufuhr ergab. Immerhin stellt sich der prozentuale Wert des Getreideimportes zurzeit noch auf etwa 51 v. H. des Mannheimer Gesamtimportes. Aus der untenstehenden Tabelle ist der überlegene Anteil des Getreides- und Produkteneinfuhr im Ostseeverkehr ersichtlich, wie auch aus der Eisenbahnverkehrsstatistik hervorgeht, in welchem Maße sich die Eisenbahn an einem größeren Umschlag in das Land interessiert sein sollte, weil namentlich bei Weizen von den angelofernten Mengen im Durchschnitt nur ein Drittel in Mannheim zur Bearbeitung fließen, während zwei Drittel auf die benachbarten Einfuhrgebiete entfallen.

**Eisenbahnverkehrsstatistik im Ostseebereich 34 (Mannheim-Umschlagstellen)**

Eisenbahn	Gesamtverkehr in Tonnen			
	1913	1925	1926	1927
Mannheim	2 640 022	2 126 535	2 576 272	2 420 230
Restland	2 642 721	2 124 869	2 730 879	2 612 973
<b>Gesamtverkehr</b>	<b>5 282 743</b>	<b>4 251 404</b>	<b>5 307 151</b>	<b>5 033 203</b>

Eisenbahn	Einfuhr in Tonnen			
	1913	1925	1926	1927
Mannheim	2 640 022	2 126 535	2 576 272	2 420 230
Restland	2 642 721	2 124 869	2 730 879	2 612 973
<b>Gesamtverkehr</b>	<b>5 282 743</b>	<b>4 251 404</b>	<b>5 307 151</b>	<b>5 033 203</b>

Eisenbahn	Verkehr in Tonnen			
	1913	1925	1926	1927
Mannheim	2 640 022	2 126 535	2 576 272	2 420 230
Restland	2 642 721	2 124 869	2 730 879	2 612 973
<b>Gesamtverkehr</b>	<b>5 282 743</b>	<b>4 251 404</b>	<b>5 307 151</b>	<b>5 033 203</b>

War also Mannheim vor dem Kriege im Umschlag ausländischen Getreides führend in Europa, so hat es, so sehr auch heute noch sein Umschlag ins Gewicht fällt, viel von seiner Stellung hergeben müssen. Das Heran nicht allein nur die Reichsbahn Schuld trägt, muß ebenfalls eingestanden werden. Denn neben der Inflation — die die Kapitalkraft des Großhandels besonders schwächte — und gewissen veränderten innerdeutschen Absatzverbindungen (direktes Mühlengeschäft, Genossenschaftswesen) waren auch von außen her Faktoren wirksam, die auf dem früheren „Mannheimer“ Telle entfielen. So sei nur an die einen Vertreter der großen Mäcker, den Post und an Rotterdam erinnert. Dazu kam die Standardisierung des ausländischen Getreides, was heute den Umschlag der Getreidehöfe, die früher vorzugsweise nach Western verkehrten, zu einem Teile schmä-

lerte und den Getreidehandel an sich popularisierte. Aber trotz allem, die Tarifpolitik der Reichsbahn ist doch das Ausschlaggebende für die Einfuhr hier wie in anderen Gütern. Die Weltverkehrsverhältnisse mit Italien um die Adria- und Mittelmeergebiete hat, um noch ein Beispiel zu geben, das vor dem Kriege nicht unbedeutende Umschlag heute vollkommen unrentabel gemacht. Dagegen hat das Mannheimer Futtermittelgeschäft sich durch die Einfuhr von Kraftfutter ein anderes Gesicht bekommen und sich ausgedehnt. Der Braugerätehandel ist dagegen, eine Folge der Konzentration der Malzindustrie, für den Handel wenig lukrativ und auch das früher sehr bedeutende Geschäft in Feinmehl und Naps ist infolge der veränderten Wirtschaftsverhältnisse sehr stark zurückgegangen. Der Mannheimer Getreide- und Produkteneinfuhr hofft aber immer noch, daß eine geänderte Tarifpolitik der Reichsbahn, die Rückgliederung der Saar, die Aufhebung des Schweizer Getreidemonopols und endlich die Wiederanerkennung seiner volkswirtschaftlichen Funktion als Mittler dem Plage Mannheim neuen Auftrieb bringen werden. Im übrigen waren dann weiterhin

**Gesamtverkehr Mannheim**

Eisenbahn	Zufuhr in 1000 Tonnen			
	1913	1925	1926	1927
Mannheim	603,3	467,0	511,1	483,6
Restland	478,2	325,5	361,5	323,5
<b>Gesamtverkehr</b>	<b>1081,5</b>	<b>792,5</b>	<b>872,6</b>	<b>807,1</b>

Eisenbahn	Abfuhr in 1000 Tonnen			
	1913	1925	1926	1927
Mannheim	20,1	22,8	21,9	25,1
Restland	4,5	0,1	0,7	0,7
<b>Gesamtverkehr</b>	<b>24,6</b>	<b>22,9</b>	<b>22,6</b>	<b>25,8</b>

1927 von den Hauptgruppen der Mannheimer Einfuhr dem Werte nach beteiligt: Getreide und Getreideerzeugnisse 25 v. H., tierische und pflanzliche Öle 10 v. H., Textilien 7 v. H., pflanzliche Öle u. Kerze 4 v. H., Benzin und andere flüssige Brennstoffe 3 v. H., Holz und Holzwaren 2 v. H., Kolonialwaren 2 v. H. und pflanzliche Erzeugnisse aus gewerblichen und Holzgewerken mit 2 v. H., und schließlich partizipiert Holz an der Einfuhr mit 2,5 v. H. Im Ostseeverkehr ist neben dem Getreide der Kohlenumschlag ausschlaggebend, der nahezu ganz Süddeutschland mit Brennstoffen versorgt. Der Mengen nach muß Kohle noch über dem Getreide- und anderen Güterumschlag liegen. Prozentual ist Kohle darum am Gesamtverkehr nach wie vor am stärksten beteiligt; 1913 stellte sich ihr prozentualer Anteil auf 31 v. H., 1924 auf 23 v. H., 1925 auf 24 v. H., 1926 auf 27,2 v. H. und 1927 mit 29,2 v. H. wieder annähernd auf den Vorkriegsanteil. Bemerkenswert ist, daß dieser mengenmäßig ganz bedeutende Kohlenumschlag von verhältnismäßig wenig Firmen

vollzogen wird. 26 Werks- und Firmenhandlungen began, mehr oder weniger von der Produktion abhängige Betriebe (das Kohlenwerk hat seinen Sitz in Mannheim) und 16 freie Kohlenhandlungen bewältigen den Umschlag. Zum Schluß sei noch der Umschlag an Eisen und Erzen erwähnt, der sich in den letzten Jahren zwar ziemlich konstant auf 31 v. H. des Gesamtverkehrs hält, der aber dennoch über dem von 1913 liegt (43 v. H.). Die Konzentration der Montanindustrie und die Zusammenfassung ihrer Vertriebsgesellschaften hat wohl im wesentlichen diese Stabilisierung erreicht, doch dürfte auch die fortschreitende Industrialisierung Mannheims ein gut Teil dazu beigetragen haben.

**Mannheims Bezugsgebiete**

Mit welchem Recht man Mannheim den „letzten Seehafen im Binnenlande“ genannt hat, erkennt man dann, wenn man nach der Herkunft der vorgenannten Produkte und Rohstoffe forscht. Nach der Mannheimer Enquete stellte sich 1927 der wertmäßige prozentuale Anteil der einzelnen Bezugsgebiete Mannheims wie folgt: Amerika 61 v. H., des Gesamtbezugs, Europa 19 v. H., Asien 7 v. H., Australien 4 v. H. und Afrika 4 v. H. Von den 61 Proz. des Imports aus dem Amerika entfallen 41 v. H. auf die Vereinigten Staaten und Kanada, 24 v. H. auf Südamerika, in der Hauptsache Argentinien. Ihren Grund hat diese für viele vielleicht überraschende Tatsache darin, daß Amerika nach dem Kriege das Hauptbezugsgebiet von Getreide geworden ist. Die harte Stellung der Vereinigten Staaten, welche sich diese erst nach dem Kriege geschaffen haben, ist in der Hauptsache auf den fast völligen Ausfall von Rußland zurückzuführen. Neben dem Getreide treten die anderen aus Amerika bezogenen Artikel weitgehend zurück. Erwähnenswert sind für den Bezug aus den Vereinigten Staaten Benzin, Schweinefleisch, Automobile und Terpentinöl. Von Südamerika kommen aus Argentinien vor allem Welle, Kreuzschmalz und Weizenkleie, aus Brasilien Getreide und Kaffee, letzterer auch aus Kolumbien, Venezuela und Costa Rica.

Europa tritt gegenüber Amerika weit in den Hintergrund, selbst wenn man berücksichtigt, daß die Erhebungzeit in die Monate der Hauptgetreideernte fällt. Charakteristisch für den Import aus Europa ist die Vielgestaltigkeit der Länder, der Bezugsgebiete (es gibt kein Land in Europa, aus welchem nicht nach Deutschland importiert wird), sowie der Waren. Von den europäischen Bezugsgebieten entfielen in v. H. des Mannheimer Bezugs auf Gesamt-europa auf Großbritannien 22, Niederlande 14, Frankreich 13, Dänemark 9, Tschechoslowakei 7, Belgien 6, Italien 5, Spanien 4.

Es bleibt zusammenfassend nur noch zu sagen, daß trotz der Verschärfung des Verhältnisses zwischen Handel und Industrie der ältere Gewerbebezirk von beiden ungeachtet aller Einbußen — der unabänderlichen sowohl wie der willkürlichen — noch immer respektabel anzusehen ist. Hafen und Handel, die beide zusammen mit der Industrie bringen eine Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, wie sie nur selten zu finden ist.

Die Großindustrie, die vorzugsweise sachwirtschaftlichen Momenten und Einflüssen unterworfen ist, wird von der Ungunst der Grenzlage und den handwerklichen Bedingungen insofern weniger berührt, als sie, durch die allgemeine Wirtschaftsentwicklung zu nicht unerheblichen Steigerungen des Exportes veranlaßt, den allgemeinen Schwierigkeiten besser zu begegnen vermag als die kleinere und mittlere Industrie. Gerade der Produktion der Großindustrie und ihrem starken Auslandsbezug ist es zu danken, daß auch der Mannheimer Export sich leben lassen kann, denn der Anteil von zwei v. H. am gesamten deutschen Export ist sehr respektabel.

**Aktive Grenzlandpolitik**

Wenn alle die glückliche Dreiteilung der Mannheimer Wirtschaft bisherige Schwere Schäden für die Gesamtwirtschaft abzumehren vermochte, so stellt die Forderung nach einer aktiveren deutschen Grenzlandpolitik bestehen. „Wenn wir auch die Innerstadt haben — wie Präsident Denel kürzlich anführte —, daß wir, bedingt auf die Macht unserer Lage, am immer schiffbaren Rheinstrom, in zielbewusster Arbeit und ausdauerndem Kampf das und zurückzuführen werden, was ein grausames Schicksal und vorübergehend entziffen hat“, so kann die Mannheimer Wirtschaft doch nicht der amtlichen Unterstützung entbehren. Mannheim steht darum dem vom Reichsrat anerkannten Hilfsprogramm für die westlichen Grenzlande mit gewissen Hoffnungen entgegen, wünscht aber noch vor, daß in erster Linie der ungleiche Kampf des Handels haben und der Mannheimer Wirtschaft mit der deutschen Reichsbahn sobald als möglich ein Ende findet.

Die Reichsbahn sollte darum in Übereinstimmung mit dem Reichsrat in der Grenzlandpolitik in politischem Sinne treiben. Denn Wirtschaft ist der höchste, ureigste Antrieb alles Lebens und Wachstums eines Volkes und es ist in besonderem Maße für die Grenzlande. Wo die Kern der Wirtschaft das Land nicht mehr mit lebendiger Kraft durchdringt, da verfallen auch Kultur und Zivilisation. Grenzlandpolitik ist produktive Wirtschaftspolitik. Wir in der Südstadt hoffen, daß jetzt endlich das Reich, um das es selten, was noch nicht verloren ist, mit weitem Blick und wirtschaftlicher Offenheit auf Wert geht.

Ausführung von

**Gipser- u. Stukkatur-Arbeiten**

im Neubau der

**Neuen Mannheimer Zeitung**

**AUGUST ROTH**

Inh.: Edmund Roth

Gipser- u. Stukkateur-Geschäft

**MANNHEIM**

Jungbuschstr. 20      Fernruf 225 60

**STOTZ**

**STOTZ GMBH MANNHEIM-NECKARAU**

**SPEZIALITÄTEN:**

**Stotz-Automat**

Freileitungsmaterial — Einheitsschalter

Steckdosen-Stecker — Hauptleitungs-

Abzweigkasten — Schalttafel-Material

(Klemmen, Elemente-Schalter) — Lüster-

Klemmen — Panzersicherungen — Viel-

geleitenk-Leuchter — Zähltafel-ein — Sigma-

Leuchten und -Armaturen (Neue Formen)

Hochleistungs-Bügelisen

Verlangen Sie ausführliche Druckschriften



DRUCKFARBEN-  
FABRIK

A. HALLER

FRANKFURT A.M.-  
RÖDELHEIM

G-M-B-H

TELEPHON: MAINGAU 75279  
TELEGRAMME: DRUCKFARB  
FRANKFURTMAINRÖDELHEIM

LIEFERT IN ANERKANNT ALLERERSTER  
QUALITÄT ZU BILLIGSTEN PREISEN

Zeitungsfarben  
für Rotation  
Zeitungsfarben  
für Flachdruck  
Bilder-Rotationsfarben  
Tiefdruckfarben  
Buchdruckfarben  
Steindruckfarben  
Blechdruckfarben  
Offsetfarben

außerdem alle sonstigen  
für das graphische Gewerbe  
vorkommenden Druckfarben

Vertreter an allen größeren Plätzen Deutschlands

# Das Bank- und Kreditwesen in Mannheim

Von Redakteur Georg Haller-Mannheim

Dank seiner günstigen geographischen Lage hat sich Mannheim schon frühzeitig eine hervorragende Stelle unter den rheinischen Städten erworben. Seine Handelsbedingungen waren durch den Rhein, als den großen natürlichen Verkehrsraum zum Meer, gegeben. Als die Eisenbahn ihren Einzug hielt, wurden Bahnhöfe gebaut — wobei allerdings Mannheim mit der Einföhrung der Rhein-Neckar-Bahn durch das Eisenbahndirektorium von Friedrichshafen, aber mit Recht es bezeichnet, das Grabkreuz Mannheims, im Durchgangsverkehr schwer geschädigt wurde. Die Umgehung ist durch Taktkraft und Fleiß produktiv gemacht worden und Mannheim wurde zu einem wichtigen und volkreichen Kultur- und Wirtschaftszentrum, zu einem Hauptverkehrsstationenpunkt Süddeutschlands. Durch die Beschäfte des Wiener Kongresses war der Kaufmann zur Verflechtung des Rheinnetzes gegeben und Mannheim hatte bald einen ausgedehnten Schiffsverkehr. Als es später seine Hafen vollständig aufgeben sollte, war es die Zusammenkunft von Kaiser und Kaiserin, der größte Binnenhafen Europas. Schiffe die Weiterentwicklung des Ostpreussens der Rheinisch-Norddeutschen Seefahrt und die dadurch bedingte Veränderung in den Handels- und Verkehrsverhältnissen hat die Fortentwicklung Mannheims nicht lahmen lassen, das war erst der Tarifpolitik der Reichsbahn vorbehalten, die an anderer Stelle behandelt wird.

### Uebersang von Handwerk u. Gewerbe zur Industrie.

Als Mannheim noch eine kleine Handelsstadt war, soll in seinem Bankverkehr der ungedeckte Buchkredit im Vordergrund gestanden haben. Das war naturgemäß nur zu einer Zeit möglich, in der die Kontrolle des Kreditnehmers leicht war, in der so erhebliche Gelder wie heute nicht beansprucht wurden und auf dem Kreditwege noch leicht von privaten Bankfirmen gemährt werden konnten. Damit konnte es jedoch auf die Dauer nicht sein. Die Gemeinden haben, und insbesondere reichlich denn auch die Verhältnisse zur Schaffung einer größeren Geld- und Kreditorganisation in Baden bis in das zweite Decennium des vorigen Jahrhunderts zurück. Nach dem im Jubiläumswort der Handelskammer älteren Mannheimer Stadtschreiber Heinrich von Feder hatte sich im Mai 1814 die II. Badische Kammer mit einem Antrag nach auf Errichtung von Geld- und Kreditanstalten, Sparkassen und Industriebanken zu beschließen. 1818/19 beantragte Freiherr von Orléans, einer Aktiengesellschaft zur Errichtung einer Bank, wenn sie eine solche bilden sollte, nach vorheriger Prüfung ihrer Statuten die Genehmigung erteilen zu lassen. In der Badischen Kammer entspann sich ein Kampf über diesen Antrag und über die Frage, ob eine solche Bank ihren Sitz in Mannheim oder in Karlsruhe haben müsse. Der Antrag selbst galt in der Commission der Emanzipation von der beabsichtigten Finanzmacht des Hauses Wittelsbach in Frankfurt a. M. und dem Einfluß der Bankiers in Wien und Augsburg. Die Macht dieser beiden Lehensfürsten verlagerte sich durch die Erhebung Rheinlands zu einem Reichsplatz abwärts und zu diesem Zweck eine Aktiengesellschaft als Landesbank der Rheinischen Provinz, der Industrie und der Handelskredit in Kredit- und Geldfragen gestellt werden. Sie hat sich nun die Entwicklung weiter gehalten. Das Großherzogtum Baden war ähnlich wie das benachbarte Königreich Württemberg 1814 ganz überwiegend ein aderbauwirtschaftliches Land. Die gewerbliche Tätigkeit vollzog sich in den Formen des Kleinhandels. Nur eine ganz geringe Anzahl von Betrieben konnte als Fabriken angesehen werden; eigentliche Großbetriebe fehlten ganz. Der Beitritt Badens zum Zollverein bedeutete einen Wendepunkt. Handel, Landbau, besonders auch, verarmt und gefördert durch die Entwicklung der Eisenbahn, wuchsen sich Betriebe zu Großunternehmungen aus und wurden Gesellschaften in Verkehr, Industrie und Handelszweigen gegründet. Das Bank- und Kreditwesen hielt damit nicht zurück. Gewerkschaftliche Versuche zur Lösung der immer dringlicher gewordenen Kreditfrage genügt nicht. Das Privatbankgeschäft blühte zwar; indessen blieb das Kreditbedürfnis des Staates, der Gemeinden und der Privatwirtschaft sowie der Geldumlauf abhängig von außerordentlichen Großbanken und Notenbanken, da die im Bankwesen anwesenden Privatbanken nicht imstande waren, das Kontokorrent- und Depostengeschäft in erforderlichem Umfang zu betreiben. Das Jahr 1870 seitens der Lösung der Bankfrage für Baden, und es ist bemerkenswert, daß es nur dem Kriege, der im übrigen so sehr die deutsche Entwicklung bestimmt, als der naturgemäße Abschluß einer seit längerer Zeit um Verhütung stehenden Entwicklung erfolgte. Der Mai 1870 brachte Baden die Notenbank und fast gleichzeitig die eigentliche, durch gesetzliche Beschränkungen minder gehandhabte Kreditbank modernen Stils. Vollendet wurde die Kreditorganisation Baden im Jahre 1871 durch die schon im Zusammenhang mit der Kreditbank geplante Schaffung der Rheinischen Hypothekendarlehenbank. So wird in kurzen und markanten Strichen von Herkunft, bestmöglicher Seite, nämlich der Rheinischen Kreditbank, rückwärtend das Bank- und Kreditwesen Badens bis zum Jahre 1870 geschildert.

Die Entwicklung der umfangreichen Industrie schloß sich von der zweiten Hälfte des vorliegenden Jahrhunderts ab. Sie war die Vorbedingung für eine ausgedehnte Banktätigkeit. Bald nach 1870 wachte Mannheim auf, vorwiegend Handelskraft zu sein. Es gehörten

Bis zum Jahre 1870 bestanden hier nur 10 Aktiengesellschaften mit 13,15 Millionen Mark Aktienkapital, davon 5 der Industrie, der Rest dem Handel, Verkehr und Bankwesen gewidmet. Bis zum Jahre 1888 waren es bereits 77 Aktiengesellschaften mit 275 Millionen Mark Aktienkapital, von denen 40 der Industrie, 8 dem Bankwesen, 12 dem Handel und Verkehr, 6 dem Versicherungswesen und 11 anderen Zwecken dienten. Neben jenen Aktiengesellschaften bestanden im Jahre 1888 35 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, von denen 14 der Industrie, 8 dem Verkehr, 3 dem Bankwesen und 5

Nach der Berufszählung von 1882 waren 47,25 v. H. der Bevölkerung von der Industrie abhängig, nach jener von 1895 waren es bereits 50,00 v. H., während der Anteil von Handel und Verkehr 21,84 v. H. betrug. Nach der Statistik von 1925 waren von 247 000 Einwohnern Mannheims 134 000, das sind 54 v. H. der Einwohnerzahl, in gewerblich-industriellen Betrieben beschäftigt.

Die industrielle und kommerzielle Entwicklung Mannheims läßt sich von der Organisation und der Entwicklungsgeschichte der Mannheimer Banken, wenn sie vollständig sein soll, nicht trennen. Da die

bei den Aktienbanken müssen wir uns hinsichtlich ihrer Entwicklungsgeschichte auf die wichtigsten Gesichtspunkte beschränken. Ueber die Reichsbank als solche liegt eine umfangreiche Literatur vor, jedoch wir uns auf einige Angaben über die hiesige Hauptstelle beschränken können. Die Hypothekendarlehenbanken stehen wir nur der Vollständigkeit halber zur Betrachtung mit heran. Bei den der Industrie dienenden Kreditbanken sind die Eigenmittel wegen des größeren Risikos naturgemäß weit beträchtlicher, als bei den unter staatlicher Aufsicht stehenden Hypothekendarlehenbanken; auch bedürfen bei den Kreditbanken die fremden Gelder einer größeren Deckung durch eigenes Kapital als bei den Realkreditinstituten.

### Badische Bank.

Der Gründung der Badischen Bank ging ein viele Jahrzehnte langer Kampf voraus, weil die Abneigung der Mannheimer und Karlsruher Interessenten ein früheres Zustandekommen verhinderte. 1818 wurden sowohl von einem Karlsruher als von einem Mannheimer Konsortium unter Hinweis auf die Bedeutung ihrer Plätze Gründungsgesuche eingereicht. Die Regierung entschied die Frage des Sitzes zugunsten Mannheims mit der Begründung, ein solches Institut werde dem Handel nur dann ausgiebig nützen, wenn es an dem Sitz des Handels seinen Mittelpunkt und seinen nächsten Wirkungsfreis findet und wenn es von dem Handelsplatz aus geleitet wird. Aber selbst in den vier Jahren mußte die Mannheimer Handelskammer erneut um den Sitz der Bank mit Karlsruhe kämpfen. Nach der Konsolidierung dauerte es weitere Jahre, ehe der Antrag den letzten Statutenentwurf geschweigt. Im März 1870 wurde die Bank als Aktiengesellschaft von 5000 Aktien gegründet und im Mai 1871 fand im Mannheimer Rathausaal die konstituierende Generalversammlung statt. Vorsitzender des Aufsichtsrates wurde schon bei der Gründung der Mannheimer Banker Carl Adenbush, der 38 Jahre diesen Posten innehatte. Als Privatnotenbank ist die Bank in erster Linie Organ des Zahlungsverkehrs und Regulatoriumsorgan für den Geldumlauf des badischen Staates. Soweit außerdem Mittel verfügbar stehen, steht die Bank dem Verkehrskredit im Vordergrund, in zweiter Linie folgt dann das Kontokorrentgeschäft, welches Geschäftsweg, die bei der Bank in normalen Jahren durchschnittlich 90 v. H. monatlich sogar mehr als 90 v. H. des gesamten Bruttobehaltes fließen. Seit 1900 spielen auch die Erträge aus eigenen Aktien und die Einlagen aus Depostengeldern eine kleine Rolle, noch später in größerem Umfang auch die Erträge des Kontokorrentgeschäfts und solche aus Provisionen. — Wenn auch Ertragsanteile, wie es die Jahre 1901/02 in Mannheim und die Krieger- und Inflationsjahre werten, die Notenbank in letzterem Verhältnis zu ihrer industriellen Grundkraft bringen, so ist sie als Privatinstitut durch den Wettbewerb der Reichsbank in der Hauptstadt doch auf das einheimische Geschäft verweisen, zumal die Privatnotenbanken seit Inkrafttreten der Reichsbanknoten vom 7. Juli 1899 an den Verkauf der Reichsbanknoten gebunden sind, solange dieser nicht unter 4 v. H. liegt. Die Wechselumsätze der Bank haben zwar hinter denen der Rheinischen Kreditbank erheblich zurück, trotzdem ergibt sich die Bedeutung des Instituts für die lokale Industrie deutlich aus seinen Verträgen, denen mehrfach zu entnehmen ist, daß die Bank den Mannheimer Unternehmungen ihre besondere Unterstützung spendet. Das hat Institut dank seiner Geldbehände die Inflationszeit gut überstanden hat, ist noch in früherer Erinnerung, ebenso die Dienste, die es dem durch seinen Finanzminister in seinem Aufsichtsrat vertretenen badischen Staat bei verschiedenen früheren Transaktionen wirtschaftlicher Art — wie erinnern an die Realwerte in Busslingen — erwiesen hat.

Die Umsätze der Bank betragen in Millionen Mark:

1890	1901	1900	1913	1925
1800	2000	1800	2000	2000

Die Rheinische Kreditbank.  
 Im Juni 1870 mit einem Anfangskapital von 6 000 000 Talern ins Leben gerufen worden, um dem Handel und der empfindlichen Industrie Baden eine kapitalstarke Kreditorganisation im eigenen Lande zur Verfügung zu stellen, wie es auf anderem Wege ja auch durch die vorstehend geschilderte fast gleichzeitige Gründung der Badischen Bank als Noteninstitut und der Rheinischen Hypothekendarlehenbank angekrebt wurde. Von im wirtschaftlichen und politischen Leben Baden das größte Vertrauen genießenden Persönlichkeiten und unter Mitwirkung angelegener auswärtiger Banken gegründet, dehnte die Bank durch Errichtung von Filialen ihre Tätigkeit nach und nach auf das ganze Land, später auch auf die Pfalz und Rheinprovinz aus. Die dem Unternehmen gegebene ursprüngliche Kapitalgründung genügte bis zum Jahre 1888. Von diesem Zeitpunkt an wiederholten sich im Abwärtss der allgemeinen Wirtschaftslage die Kapitalerhöhungen, zunächst unter Aufnahme von bedeutenderen Privatbankfirmen und kleineren Bankinstituten. Bis zum Jahre 1899 war das Aktienkapital auf 40 Millionen Mark gestiegen. Im neuen Jahrzehnt bedingte bereits 1901 die Uebersang der Mannheimer Bank AG, hervorgerufen durch die Mannheimer Volksbank, das Aktien- und Dotationskapital befinden sich im Besitz der Rheinischen Kreditbank eine weitere Kapitalerhöhung um 5 Millionen Mark. Die nachfolgende interessante Entwicklung in einzelnen hervorzuheben, wurde über den hier gegebenen Rahmen hinausgehen. Im Juli 1888 war das Mannheimer Bankhaus Köber in eine Aktiengesellschaft, die

### Oberrheinische Bank.

umgewandelt worden. Diese Oberrheinische Bank hatte ein Aktienkapital von 5 Millionen Mark, das nach und nach unter Aktienübernahme durch die Deutsche Bank und die Schweizerische Kreditbank auf 20 Millionen Mark erhöht

Die „Neue Mannheimer Zeitung“, auch in ihrem alten Gewand als „Journal“ und „General-Anzeiger“ in weiten Kreisen wohlbekannt und beliebt, ist jedoch in anerkannter Weise für den schaffenden Mittelstand stets warm eingetreten, wenn es galt, dessen Interessen zu wehren und zu schützen, und hat sich darum in den Kreisen des Handwerks treue Freunde erworben.

Wir wünschen der „Neuen Mannheimer Zeitung“ zum Umzug in ihr neues Heim alles Gute und hoffen, daß sie diese Einstellung zum Handwerk, das diese Unterstützung in der Folgezeit mehr als je braucht, auch in Zukunft beibehalten möge.

*[Signaturen]*  
 Präsident      Syndikus der Handelskammer Mannheim

Wie ich erfahre, werden Sie demnächst mit Ihrem ganzen Betriebe Einzug in Ihr neues schönes Verlagshaus, das weltbekannte Bassermannhaus, halten. Wenn es sich dabei um einen einfachen Umzug handelt, so wäre von außen wohl kaum ein Wort dazu zu sagen. Diese Veränderung bedeutet aber mehr; sie kennzeichnet sich als Aufstieg zu höherem und Besserm. Der bauliche Rahmen, der zukünftig die verlegerische, gestaltliche und technische Betätigung in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ umgibt, ist künstlerisch so fein empfunden, daß es geradezu eine Wonne sein muß, in dieser Atmosphäre zu wirken. Die Verlagshäuser der deutschen Zeitungen haben gewissermaßen als Ausdruck der „öffentlichen Magistral“ in der Nachkriegszeit eine erhöhte Bedeutung bekommen. So grüße ich von unserem leibhaftigen Turmhause des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“ hinüber nach Mannheim die führende Zeitung der badischen Wirtschaftsmetropole. So geben andere wichtige Zeitungsbauten in deutschen Großstädten äußerlich Kunde von der machtvollen Stellung der Presse im Staatsleben und ihrem starken Einfluß auf die Bildung der öffentlichen Meinung.

Zwischen Mannheim und Stuttgart hat sich kürzlich bei Gelegenheit des großen Württembergertages eine Verbrüderung vollzogen, die uns hier in der Hauptstadt des Schwabenlandes auf das angenehmste berührt. Kein Wunder, daß wir einer Stadt, in der so viel schwebendes Blut pulsiert, unsere ganze liebevolle Aufmerksamkeit zuwenden. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ hat denn auch mit dem „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ und überhaupt mit den württembergischen Zeitungsverlegern engere Beziehungen unterhalten, als sie sonst wohl über die badisch-württembergische Grenzlinie hinausgehen. Dazu hatte Ihr leider zu früh aus seiner lebendigen Wirklichkeit abberufenen Direktor Ferdinand Heyme, der in unseren Kreisen nicht nur kein Fremder war, sondern sehr besonderer Zuneigungen bei uns erfuhr, erheblich beigetragen. Neben solchen freundschaftlichen Verbindungen hat aber auf mich und alle, die die „Neue Mannheimer Zeitung“ näher kennen, immer die Tatsache einen Eindruck gemacht, daß man in ihr ein mutterrechtiges Blatt vor sich hatte, dem man gerne allen Respekt entgegenbrachte. Derartige Wertschätzung der Fachleute des Zeitungswesens muß verdient und jeden Tag durch neue Leistungen verflücht werden.

Dieses Voraussetzungen ist die „Neue Mannheimer Zeitung“ stets in hervorragendem Maße gerecht geworden, so daß nicht daran zu zweifeln ist, daß sie in ihrem neuen Heim und in neuem Gewand innerlich und äußerlich mit ihren größeren Zwecken maßlos wird. Der hohe künstlerische Geist, der sich von jeher mit ausgeprägtem Erwerbssinn in Mannheim vermindert hat, hat in dem neuen Verlagshaus einen selten schönen Niederschlag gefunden. Ich bin sicher, daß von der Reinheit und Gediegenheit dieses Baustiles immer wieder ein göttlicher Funke überspringen wird auf die Männer, die dort zukunftswandend die publizistische Verantwortung auf sich nehmen und auf die Gefinnung aller, die in dem neugefalteten und ausgewählten Bassermannhaus am Werke sind. In diesem Bewußtsein entbiete ich dem Verlage und der Schriftleitung der „Neuen Mannheimer Zeitung“ zu ihrem bedeutsamen Fortschritt die aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche!

*[Signaturen]*  
 Generaldirektor des „Stuttgarter Neuen Tagblatts“.  
 Vorsitzender des Vereins Württ. Zeitungsverleger E. D.  
 Mitglied des Hauptvorstandes des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

anderen Zwecken dienen. 1890 waren es bereits 46 v. H. v. D. und unter den Neugründungen befanden sich 19 industrielle Unternehmungen und 2 Handelsgesellschaften. Das Kapital dieser 46 Gesellschaften betrug rund 48 Millionen Mark. In dem einen Jahre 1899 wurden weitere 14 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapital von 49,20 Millionen Mark gegründet, wovon 10 der Industrie angehörten, so daß das gesamte Aktienkapital der um die Jahrhundertwende in Mannheim domizillierten Aktiengesellschaften rund 92 Millionen Mark betrug. Der Uebersang Mannheims zur Industriezeitung war vollzogen. Die Bedeutung Mannheims für die badische Wirtschaft bringt hier schon für jene Zeit deutlich in die Augen, wenn man daran erinnert, daß alle anderen Aktiengesellschaften in Baden im Jahre 1898 zusammen nur ein Aktienkapital von rund 121 Millionen Mark hatten.

Tätigkeit der Mannheimer Industrie ist aber ganz Baden und darüber hinaus erstreckt, so ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß die Entwicklung von Industrie und Wirtschaft im ganzen Lande durch die hiesigen Banken eine nachhaltige Förderung erfahren haben. Betrachten wir nunmehr die

### Entwicklung und Entwicklung der Mannheimer Banken.

Es sollen hier nur die Institute in Betracht gezogen werden, die in Mannheim ihren Hauptsitz haben bzw. hatten. Die Entwicklung der hiesigen Kreditbanken und der daneben bestehenden angelegenen Bankfirmen entsteht bei einer Schilderung, weil beide die Unterlagen fehlen. Ebenso müssen die dem mittleren und kleinen Gewerbebau gemäßen und die Sonderposten dienenden Institute aus der Betrachtung anscheiden. Aber auch

wurden war. Die Betrieb als Spezialität anfangs den Besondereingabeverkehr, mußte sich aber unter dem Wettbewerb der Notendanken und der Post der Finanzierung industrieller Unternehmungen zuwenden. Dies wurde der Bank zum Verhängnis, da sie mehrfach von erheblichen Verlusten betroffen wurde. Im Jahre 1902 erlebte Mannheim den Zusammenbruch der Rheinangefahrt, durch welchen der Pfalz direkt und indirekt, insbesondere aber die Oberpfälzische Bank schwer geschädigt wurde. Dies führte dazu, daß im November 1904 zwischen der Rheinischen Creditbank und der Deutschen Bank einerseits und der Oberpfälzischen Bank andererseits ein Fusionvertrag abgeschlossen wurde, wonach das Institut der Rheinischen Creditbank einverleibt wurde. Daraus resultierte die Rheinische Bank in ganz Baden und erwarb auf entwickelte Stützpunkte im Pfalz; auch die von der Oberpf. Bank in Basel unterhaltenen Niederlassungen war für die schweizerischen Bankbeziehungen der Rheinischen Creditbank von Bedeutung. Der Vorgang war jedoch auch ein erster Wendepunkt für das Mannheimer Bankwesen, denn von diesem Zeitpunkt ab erfolgte eine allgemeine Neuorientierung, mit der das Geschäft der Mannheimer Banken durch Freundschafts- und Kapitalbindungen mehr oder weniger auf die Berliner Großbanken zugeschnitten war. Die Verschmelzung brachte für die Rheinische Creditbank gleichzeitig, unter voller Wahrung ihrer Selbstständigkeit, ein Freundschafts- und Geschäftsverhältnis zum führenden deutschen Bankinstitut, der Deutschen Bank in Berlin. — Nicht minder wichtig war das enge Bündnis, das im Jahre 1911 zwischen der Rheinischen Creditbank und der

Wirtschaftlichen abzuwenden, bestimmten die Rheinische Creditbank gemeinsam mit der Deutschen Bank eine Fiktion durchzuführen, die den Gläubigern der Pfälzischen Bank vollen Schutz bot und den Aktionären wenigstens einen Teil ihres Kapitals rettete. Durch Fusion wurde die Pfälzische Bank 1922 von der Rheinischen Creditbank übernommen. Die in Baden, der Pfalz und in Hessen gelegenen Filialen der Pfälzischen Bank wurden der Rheinischen Creditbank angegliedert, das Hauptgeschäft in Ludwigshafen in eine Filiale der Rheinischen Creditbank umgewandelt.

**Süddeutsche Bank.**  
Von der 1911 zunächst zur Filiale der Pfälzischen Bank umgewandelt und dann bei deren Zusammenbruch 1922 an die Rheinische Creditbank übergegangenen Süddeutschen Bank muß noch ergänzend gesagt werden, daß sie am 1. Oktober 1926 gegrün-

menhängende Kommanditierung der Firma M. Hohenemser in Frankfurt a. M.  
Die Gesamtumsätze der Rheinischen Creditbank betragen

in Millionen Mark:			
1870	812,3	1910	12 122,41
1880	1 870,0	1920	28 827,0
1890	2 190,26	1925	27 152,7
1900	6 500,18	1927	30 825,5
		1928	36 548,5

Wie diese Umsätze erkennen lassen, sind die Beziehungen der Bank aus dem örtlichen Betrieb heraus allmählich ins deutsche und internationale Wirtschaftsleben hineingewachsen. Das Aktienkapital wurde nach der Inflation auf 24 Millionen Mark umgestellt.

**Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft AG.**  
Nach Abschluß des Freundschaftsverhältnisses Deutsche Bank-Rheinische Creditbank legte auch die Diskontogesellschaft in Berlin Gewicht darauf, ihre

gen aus ihrer Vergangenheit als Privatbankhaus mitgeprochen haben dürfen. Der bestehende enge Personalkontakt wurde noch vertieft, als 1906 die Kommanditgesellschaft Weil u. Benjamin in Mannheim aufgenommen wurde, deren Inhaber in die Direktion eintraten und eine seit Jahren gepflegte genaue persönliche Kenntnis der Kundenschaft mitbrachten, welche die Beziehungen der in der Zeitung verbliebenen Mitglieder der Familie Ludenburger glücklich ergänzten. Handel und Industrie haben das Institut von Anfang an reichlich beschäftigt und ihr Akzept in umfangreicher Weise in Anspruch genommen. Für 1928 konnte der Vorstand berichten, daß das Kreditgeschäft an der Spitze der Banktätigkeit stand. Die Umsatzzahlen gibt die Bank in ihren Geschäftsberichten nicht bekannt. Nach dem Wert „Die Berliner Börse“ betragen sie

in Millionen Mark:	
1924	10 890,3
1925	11 199,7
1926	11 892,4
1927	12 742,3
1928	18 254,3

Die Differenz in den Umsatzziffern gegenüber der Rheinischen Creditbank dürfte ihre einfache Erklärung darin finden, daß bei dem letztgenannten Institut das Discontogeschäft besonders umfangreich, bei der Süddeutschen Diskonto dagegen weniger zu den Umsätzen beitrug.

Die letzten Tage haben die überraschende Tatsache gebracht, daß die Deutsche Bank und die Diskontogesellschaft AG zur DeDi-Bank zusammengeschlossen und daß die beiden Mannheimer Institute sich damit voll fusionieren. Das ist für das gesamte Mannheimer Bankwesen der Eintritt in ein neues Entwicklungsstadium mit noch schärferer Orientierung nach Berlin als bisher. Von einer in die Debatte geworfenen Zentralisierung der Geschäfte in Frankfurt wurde abgesehen und beschlossen, das gemeinsame badische, pfälzische und rheinländische Tätigkeitsfeld der Banken in Mannheim zentralisiert zu lassen. Man legt auch Wert darauf, im süddeutschen Arbeitsgebiet der vereinigten Institute nicht nur die Beziehungen zu Handel und Industrie zu entwickeln, sondern auch der individuellen Behandlung der Kundenschaft und dem Gebiete der Sparanlagen besondere Sorgfalt zu widmen. Trotz alledem ist die souveräne Regulierung des Tätigkeitsbereiches durch die DeDi-Bank nicht zu verkennen und es zeigt sich zugleich der Wille der größten deutschen Bank, ihre Macht im Lande nach räumlich zusammenhängenden Gebieten zu ordnen. Da sich in den Aufsichtsräten der beiden Institute banktechnische, kommerzielle und industrielle Berater zusammenfanden, eine Zusammenlegung, die für die Geschäftsbeziehungen wesentlich ist, hat man sich diese Berater erhalten, indem man sie in einen Verband sachlich delegiert hat. Die ganze Transaktion würde es nahelegen, Schlussfolgerungen und Streiksätze in die Theorie zu unternehmen. Aber der Philosoph sagt: Alles fließt und es scheint mir, daß Untersuchungen nach dieser Richtung hin heute noch problematischer wären als

Mannheim, die schöne Stadt am Rhein und Neckar, hat ein weiteres äußeres Kennzeichen ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung erhalten, dessen inneren Wert aber, die Leser und Freunde der „Neuen Mannheimer Zeitung“ am besten zu schätzen wissen.  
Der „Neuen Mannheimer Zeitung“ entbiete ich namens der Hessen-Nassauischen und Hessischen Zeitungsverleger anlässlich der Vollendung eines äußeren Werkes ihrer Entwicklungsgeschichte die aufrichtigsten, freundschaftlichsten Grüße mit dem Wunsche, daß der fortschrittliche Geist des Unternehmens auch im neuen Heime seinen Einzug halten möge.  
Mit kollegialer Hochachtung  
7 Min  
Vorstand des Kreisvereins für Hessen-Nassau und Hessen Verein Deutscher Zeitungsverleger.

det worden war und die Kundenschaft einer sich aufblühenden Bankfirma übernahm. Das erste Aktienkapital betrug 8 Millionen Mark. Das Institut hatte ursprünglich Fühlung mit der Dresdener Bank in Berlin, die bei seiner ersten Kapitalerhöhung mitwirkte und 1 Million Mark Aktien übernahm. Als die Süddeutsche jedoch 1904 eine neue Kapitalerhöhung um 4 auf 10 Millionen Mark vornahm, wurde dieses neue Kapital von der Rheinischen Creditbank und der Deutschen Bank zu gleichen Teilen übernommen, womit sich deren beherrschender Einfluß ergab. Der Aufsichtsrat bestand lange Jahre hindurch vorwiegend aus Mannheim-Ludwigshafener Industriellen.

Aus den vielen Angliederungen der Rheinischen Creditbank ist noch speziell eine den Mannheimer Pfalz betreffende herauszuheben: Die im Jahre 1919 erfolgte Übernahme des altangesehenen 1792 gegründeten Bankhauses G. v. Hohenemser u. Söhne in Mannheim und die damit zusam-

seit Jahren unterhaltenen engen Beziehungen zu dem Mannheimer Bankhause W. v. Ludenburger u. Söhne, mit dem sie in Gemeinschaft mit dem Bankhause M. v. Kolb in Köln in Frankfurt das ältere Konjunktur für die badischen Staatsanleihen gebildet hatte, zum Ausdruck zu bringen. So ging die Süddeutsche Diskonto aus der genannten Bankfirma hervor, die im Jahre 1785 errichtet worden war und im Jahre 1843 in Frankfurt unter der Firma G. Ludenburger die heute noch bestehende Schwesterfirma begründete. Das Institut befand sich von Anfang an einen starken Expansionsdrang. Nach seinem letzten Geschäftsbericht besaß es 21 Filialen, 8 Depositenstellen und 4 Kassenstellen in Baden, Hessen und der Pfalz; an dem Bankhaus G. Ludenburger in Frankfurt ist es kommanditistisch beteiligt. Nach der Umstellung betrug das Stammkapital 15 Millionen Mark. Die Bank hatte seit einem starken Zustrom fremden Geldes zu verzeichnen, wobei in der ersten Zeit ihre alten Verbindun-

**Rheinische Hypotheken-Bank Mannheim**  
Gegründet 1871

Aktienkapital . . . . . RM. 12.000.000.—  
Reserven am 31. 12. 1928, bilanzmäßig ausgewiesen über . . . . . RM. 11.000.000.—  
Darlehensbestand Ende August 1929 insgesamt . . . . . ca. DM. 249.000.000.—  
Gesamtumfang der Goldpfandbriefe und Goldschuldverschreibungen  
Ende August 1929 . . . . . ca. DM. 240.000.000.—

Wir empfehlen als werbeständige Kapitalanlage unsere  
**In Baden und Hessen mündelsicheren**  
nach den Vorschriften des Hypothekengesetzes erststellig sicher-  
gestellten  
**8%igen Gold-Hypotheken-Pfandbriefe,**  
sowie unsere  
**8%igen Goldschuldverschreibungen**  
gedeckt gemäß § 41 des Hypothekengesetzes durch Darlehen an In-  
ländische öffentlich rechtliche Körperschaften.  
Die Abgabe erfolgt zu den jeweiligen Börsenkursen.  
Die Goldpfandbriefe, sowie Goldschuldverschreibungen sind zur Be-  
leihung bei der Reichsbank in Klasse A zugelassen.  
Stückelung der Goldpfandbriefe und Goldschuldverschreibungen: 100,  
200, 500, 1000, 2000 und 5000 Goldmark.  
Unsere Pfandbriefe und Schuldverschreibungen sind eine werbeständige  
Anlage und lauten ebenso wie die zu deren Deckung dienenden erststellig  
Hypotheken bzw. Darlehen auf Goldmark (1 Goldmark = 0,35842 Gramm  
Feingold). Demgemäß richtet sich der Goldwert von Kapital und Zinsen  
nach dem amtlich festgestellten Londoner Goldpreis.  
Bestellungen werden von allen Banken und Bankiers, Spar- und Giro-  
kassen, sowie von uns selbst entgegengenommen.

**Rheinische Hypothekenbank.**

**Max Reinach**  
Maler-Geschäft

Spezialität:  
**SCHRIFTENMALEREI**

**Mannheim**  
Werkstatt: Q 7, 8 Wohnung: H 7, 20  
TELEPHON 31580

**WILHELM  
ZIMMERMANN**  
MALEREIBETRIEB

**NECKARAU**  
FRIEDHOFSTRASSE 3  
TELEPHON Nr. 48536

**PHILIPP MALLRICH**  
Dachdeckerei

**KOBELLSTRASSE 7 TELEPHON 51846**

Ausführung von Dachdeckerarbeiten

**LUDW. ENGELHORN NACHF.**  
Inh. TH. KÜNZLER

**KUNSTSCHMIEDE UND BAUSCHLOSSEREI**  
gegr. 1688  
MANNHEIM  
U. 4, 21 Tel. 22753

konst. Es muß aber daran erinnert werden, daß Mannheim durch liberale Kreditgewährung verfallener Bankiers zu keine Industrie und seinen Handel auch zu werden ist. Und wenn Berlin heute der „Kernpunkt der finanziellen Kräfte“ ist, so dürfte man wohl logischerweise erwarten, daß eine mögliche neue Verbindung mit eben diesem von seinem Mannheimer Landesbankdirektor vertretenen Berlin, ihre Vorteile auch für den Platz Mannheim haben kann. Reichsbanksparkasse Mannheim.

Die Reichsbank hat der Bedeutung des Platzes dadurch Rechnung getragen, daß sie schon seit dem Jahre 1870 eine Zweigstelle hier unterhält, von deren aufsteigender Entwicklung die Ziffern ihres Geschäftsumsatzes und der 1911 bezogene Neubau Zeugnis ablegen. Diese Umsätze betragen seit 1870 in Millionen Mark:

1870	452	
1880	1248	+ 182,0%
1890	2813	+ 111,0%
1900	4617	+ 64,0%
1910	6340	+ 36,9%
1913	7000	+ 10,4%
1914	7700	+ 10,0%
1915	9200	+ 19,5%
1916	10200	+ 10,9%
1917	11500	+ 12,7%
1918	13000	+ 13,0%

In dem Gesamtumsatz steht die Statistik der Reichsbank den Inland- und Ausland-Geschäften, den Kontokorrenten und den Wechselkontokorrenten aufzuweisen. Der Umsatz in den Umsätzen nach 1915 könnte die Vermutung nahelegen, daß im Wirtschaftskreis der Reichsbanksparkasse Mannheim eine besondere Depression Platz gegriffen habe, in Wirklichkeit erklärt sich der Rückgang daraus, daß der Wechsel-Kontokorrent-Verkehr, der für den Mannheimer Platz 1924 eingeführt worden war, im Mai 1925 aufgehoben wurde, womit der Zugang für die Banken, alle von ihnen gekauften oder verkauften Devisen bei der Reichsbank abzurechnen, in Fortfall kam. Unter den Reichsbanksparkassen ist Mannheim im letzten Jahr vom 18. wieder auf den 12. Platz aufgerückt. Wenn Klarerude nicht folgt, so ist dessen hohe Ziffer weniger auf einen durch entsprechende wirtschaftliche Produktivität bedingten erhöhten Umsatz zurückzuführen, sondern beruht zu einem erheblichen Teil darauf, daß an diesem Platz, als dem Sitz der Landesregierung und der verschiedenen Minister — auch des Reichsfinanzministeriums — nach Karlsruhe verlegt gegen den Protest der Mannheimer Wirtschaft — Gelder hin- und herfließen, die ohne eine Funktion im kritischen wirtschaftlichen Produktivitätsprozess zu erfüllen, den Giroverkehr durchlaufen und dadurch die Umsatzziffern in höherem Maße steigern, als es der wirtschaftlichen Entwicklung des Platzes entsprechen würde.

**Waldische Kommunale Landesbank.**  
So firmiert seit ein paar Wochen die seit 1917 bestehende Waldische Girozentrale, dessen Hauptsitz in Mannheim, die suchen ein neues Heim in dem ehemaligen Büropalast der Oberbayerischen Versicherungsanstalt AG. bezogen hat. Es ist die Bank des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes, der die R.R.V. mit einem Stammbuchstaben aus-

rotiert, das 1928 10 Millionen RM. betrug und aus den laufenden Einnahmen zu verwalten ist. Die R.R.V. ist Abwicklungsstelle für den kommunalen Giroverkehr und Geldausgleichsstelle der badischen Sparkassen. Als Mitglied des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes ist die R.R.V. zugleich Vermittlungsstelle im Giroverkehr für das Reich. Als wichtigste Aufgabe betrachtet die Anstalt die Versorgung von Städten und Gemeinden mit Krediten.

**Hypothekendarlehen.**  
Eine fruchtbarere Tätigkeit entfaltet auch die im Jahre 1871 gegründete Rheinische Hypothekendarlehenbank. Durch Beleihungen von bädischen und landwirtsch. Grundbesitz ist es der Bank möglich, die langfristigen Kreditbedürfnisse zu befriedigen, ferner den Wohnungsbau und das Siedlungsweien zu fördern. Die hierzu erforderlichen Mittel beschafft sie das Institut durch die Ausgabe von in Baden

Eine Sonderstellung im Bank- und Kreditwesen Mannheims nimmt auch die Städtische Sparkasse Mannheim ein; speziellen Schwere dient die Sparkasse für Haus- und Grundbesitz, wie dies in der Firma zum Ausdruck kommt. Hinter ihr steht der organisierte Haus- und Grundbesitz Baden, ihre Garantiemittel übersteigen 2 Millionen RM. für die besonderen Zwecke des Getreidehandels und der Getreide weiterverarbeitenden Industrie wurde 1925 die Getreide-Kredit-Wertungsgesellschaft in Mannheim gegründet, die besonders das Gebiet des Kommerzienverkehrs und die Heranziehung von Auslandskrediten pflegt. Die Bilanzsummen dieser Wertungsgesellschaft betragen:

1924:	598.500 RM.
1925:	440.840 RM.
1926:	730.500 RM.
1927:	2.022.821 RM.
1928:	2.808.795 RM.

**Großbankfilialen.**

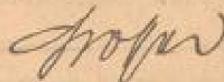
Von den hier vertretenen Großbankfilialen wurde die der Dresdner Bank 1909, die der Darmstädter- und Nationalbank 1910 unter Übernahme der Bankfirma Wincencroft, Scherr u. Co., die der Commerz- und Privatbank am 1. Januar 1921 errichtet. Am letzten 11 nach Verschmelzung der Zentralen im April d. J. die filiale Filiale der Mitteldeutschen Kreditbank — die das Bank in P. 5. 1. trachtete — übergeben worden. Die Großbankfilialen pflegen naturgemäß alle Zweige des Bankwesens, besondere Aufmerksamkeit wenden sie jedoch dem Discontobank-Geschäft zu. Discontokredite waren in den letzten Monaten in Mannheim noch sehr gefragt und wurden hart in Anspruch genommen. Mit ihrer Bereitstellung erwies sich Amerika als sehr zuvorkommend und Frankreich gleichfalls dann, wenn es sich um Geschäfte mit französischen Firmen handelte. Tausende letzte London, wohl mit Rücksicht auf seine eigenen Geldverhältnisse, eine gewisse Zurückhaltung an den Tag.

Unsere Darstellung hat gezeigt, wie die Mannheimer Banken durch Umformung und Angliederungen privater Bankfirmen, von Volks- und Gewerbankwesen, durch Kreditgewährung, durch die Ausnutzung ihres eigenen Emittionskredites auf allen in ihre Wirkungssphäre fallenden Gebieten Baden, Oelfens und der Pfalz, durch eine enorme Expansion von innen heraus, die zugleich vielfach wieder treibende Impulse von dem Berliner Großbanken erfahren, eine ganz eminente Tätigkeit entfaltet haben. In dieser Entwicklung und in dieser Stellungsmöglichkeit spiegelt sich der mächtige Fortschritt der Wirtschaft im Arbeitsfeld dieser Banken. Die Notwendigkeit hat die Verhältnisse vielfach von Grund auf geändert. Das künftige Schicksal der Mannheimer Wirtschaft und damit des Bank- und Kreditwesens steht in der Abhängigkeit und dem Wesen der Mannheimer Wirtschaftskräfte, in ihrem Verhältnis zur die Wirtschaft auf neue Erfordernisse und in ihrer Beweglichkeit beizugehen.

Wenn die „Neue Mannheimer Zeitung“ in ihr neues Geschäftshaus überzieht, so werden ihr von ihren Freunden herzlichste Glückwünsche zu diesem wichtigen Ereignis übermittelt werden. Da auch ich mich zu den alten Freunden der „Neuen Mannheimer Zeitung“ rechnen darf, so möchte ich nicht in der Reihe dieser stehen, die Ihnen, verehrte Kollegen, für die Zukunft Ihres Unternehmens aufrechte und herzliche Glückwünsche darbringen, und ich darf dies tun zugleich im Namen der Vereinigung der pfälzischen Zeitungsleiter, die an der Entwicklung der benachbarten und befreundeten Zeitung lebhaften Anteil nimmt, insbesondere in Erinnerung daran, welche vortreffliche Unterstützung Sie der Presse des besetzten Gebietes haben zu leisten lassen, indem Sie in der Franzosen- und Separatistenzeit nicht nur für die Hilfe der Presse des besetzten Gebietes großes Verdienst leisteten, sondern für die Belange des besetzten Gebietes im allgemeinen. Die „Neue Mannheimer Zeitung“ ist infolge dessen auch von Verboten im besetzten Gebiet nicht verschont worden. Die „Handpresse“ hat sich damals hervorragende Verdienste erworben, und diese ausdrücklich anzuerkennen, ist mir heute ein dringendes Bedürfnis. Möchten die Zeiten nicht wiederkehren, in denen Sie sich in solchem Maße Ihrer Brüder im besetzten Gebiet anzunehmen haben, möchte eine Zeit kommen, in der die Presse rechts und links des Rheines eine ruhige Entwicklung nimmt, ein Zeichen dafür, daß die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ihren höheren Gang gehen.

Im Verein süddeutscher Zeitungsleiter und in der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Presse wollen wir gemeinsam an der Hebung und Befestigung des deutschen Schrifttums arbeiten, um die hohen Ziele zu erreichen, die sich diese Organisationen, deren wertvolles Mitglied die „Neue Mannheimer Zeitung“ ist, gesetzt haben.

Mit kollegialer Begrüßung Ihr sehr ergebener



Direktor der Vereinigung der pfälzischen Zeitungsleiter.

Eine Erweiterung ihrer Geschäftsbasis hat die Anstalt durch Angliederung einer öffentlichen Hypothekendarlehenbank der Reichsverwaltung vorgenommen, wodurch sie in das System der sog. Gemeinwirtschaftsbanken eingereiht wurde. Eine weitere der Anstalt angegliederte Einrichtung ist die Badische Landesbankpartiale, die der Wohnungsbau durch ein besonderes Sparkassenabteilchen und zweite Hypotheken für den Wohnungsbau im Volksverkehr vermitteln will. Der Gesamtumsatz des Instituts betrug

in Millionen Mark:			
1924	1,43	1925	2,50
1926	2,90	1927	2,99
1928	4,82		

und dessen wachsenden Goldbestandteilen und Goldbestandteilen. Der Gesamtumsatz an Pfandbriefen und Obligationen betrug Ende 1928 294,36 Millionen RM., der gesamte Darlehensbestand 295,56 Millionen RM. Nach der 1928 vorgenommenen Erhöhung beträgt das Aktienkapital 12.000.000 RM. Ganz ähnlich wie bei diesem Institut liegen die Verhältnisse bei der Pfälzischen Hypothekendarlehenbank in Ludwigshafen a. Rh., die 1888 mit 6 Millionen RM. RM. errichtet wurde, um der Besondere der pfälzischen Verhältnisse Rechnung tragen zu können. Ihr Geschäftsbereich erstreckt sich in erster Linie auf die Pfalz, jedoch auch auf das rechtsrheinische Baden und das übrige Deutschland.

Moderne  
**Fernsprechzellen „Frankonia“**  
mit glatten, isolierten Zwischenwänden ohne Polsterung  
der Holzwarenfabrik  
**Franz Fertlg**  **Buchen in Baden**  
(Lieferant der Deutschen Reichspost)  
VERTRETER:  
**K. Maschauer, Mannheim, S. 3 Nr. 4**

Ausführung von  
**Kunstschmiede-Arbeiten u.  
Feineisen-Konstruktion**  
**Karl Guigue & Söhne**  
Kropfmühlstr. 30      Telefon 33328

Ausführung von Verputzarbeiten  
**Heinrich Fischer**  
Gips- und  
Stukkateurgeschäft  
R 4, 15 — Teleph. 20702

**C. Lorenz Akt.-Ges., Berlin**  
Telefon- u. Telegrafengeräte, Eisenbahnsignalbauanstalt  
**Bauabteilung Mannheim**  
Ausführung von Telefon-, Lichtsignal-, elektr. Uhren-,  
Feuermelder-, Rohrpostanlagen.

**K. ZEYHER & GIE. INH. F. KEIL**  
BEGR. 1864      F. 7. 183      TEL. 31016  
**MOEBELFABRIK - INNENAUSBAU**

**A. KEISTLER**  
NACHFOLGER  
56,10  
Telephon 229 85  
Maler-  
und  
Tünchermeister

# Teppichhaus J. Hochstetter G. m. b. H. N 4, 11/12

Gegr. 1859

Das führende Spezialhaus für

Kunststraße

Perser Teppiche

Deutsche Teppiche

Bodenbelag

Dekorationen

## HERMETA

D 7, 3 - Rheinstr.  
Eigenes Architekturbüro

### LADENBAU

Lieferanten  
d. Schalteranlagen  
mit Türen aus  
Bronze

## JAKOB WENZ

### MALERMEISTER

MEERFELDSTR. 64

TELEPHON 25520

## Friedr. Holl

Spezialgeschäft  
Kachelofenbau  
Wand- u. Bodenbeläge

Mannheim

K 1. 15

Tel. 22725

Wir helfen sparen

## DEKRA

Deutscher Kraftfahrzeug-  
Ueberwachungsverein e. V.

—Geschäftsstelle für Baden und Pfalz—  
Mannheim, Rennershofstr. 17 Tel. 24545

Neutrale und provisionslose Beratung in allen Fragen, die Ihren Kraftwagenbetrieb betreffen. Laufende Ueberwachung in allen Orten Deutschlands. Eigene unabhängige Fachingenieure an allen großen Plätzen.

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

### Wir bewahren vor Schaden

**Geschäftserweiterung  
und Empfehlung!**

Hiermit bringe ich meiner vielen Kundschaft zu Kenntnis, daß ich durch die Umstellung unseres Handwerks von Cellulackierung in Nitrocellulose-Spritzverfahren, durch das Gewerbeaufsichtsamts gezwungen bin meine neue Spritzlackwerkstatt nach außerhalb der Stadt zu verlegen.

Meine neue Werkabteilung befindet sich auf dem Lindenhof, End Hebelstraße neben dem Sportplatz 08. Ich bitte meine verehrte Kundschaft mir bei Bedarf in Leddingen von Kraftfahrzeugen wie Personen-, Geschäfts- und Beklemerwagen, dieselbe Vertrauen entgegenzubringen wie im alten Geschäft, das übrigens weiterhin bestehen bleibt. Ich werde mich wie vor für erstklassige Ausführung der mir übertragenen Arbeiten Sorge tragen.

Außerdem mache ich auf die außerordentlich günstigen Preisverhältnisse aufmerksam, die mir gestatten, Großkraftwagen, Omnibusse usw. billigst einzulackieren.

**Automobil-Spritzlackierer  
Leopold Kober**

Tel. 20634 Mannheim Tel. 20634

Lieferung und Montage der  
Renaissance-Bronceschriften  
an den Giebeln. Text: „Neue  
Mannheimer Zeitung“ und  
„Druckerei Dr. Haas“ durch:

## VOGT

G. M. B. H.  
MANNHEIM

LICHTREKLAME — FIRMENSCHILDER — TRANSPARENTE  
NEON — ANLAGEN

Trollturmstraße 43

Telefonnummern  
25935 und 25936

## Aufzüge und Eisenkonstruktionen

Ausführung der Treppengeländer  
und sonstiger Schlosserarbeiten

JLM

J. Linnebach, Inh. August Linnebach

Telephon 53831 Gärtnerstraße 27

## Jean Dietz

Malermeister

Mannheim

J 6, 11

Telephon 32916

Werkstätten  
für  
dekoratives  
Malerei

Ausführung  
aller Maler-  
und Tüncher-  
arbeiten



1 Liter **B.V.-Aral** ist 10—12% ergiebiger und bringt Sie 10—12% km weiter als 1 Liter Benzin.

Weicher, ruhiger, lagerschonender und doch zäh durchziehender Motorgang ist das äußere Zeichen für die gebändigte Gewalt der inneren Kräfte im Araltrieb.

Tanken Sie nur **B.V.-Aral** und verwenden Sie die

ausgezeichneten **B.V.-Öle**

## Raab Karcher-Thyssen G. m. b. H.

L 10, 12

Mannheim

Tel. 34611

Ersteller der Heizungsanlage

# SULZER

## CENTRALHEIZUNGEN

G. m. b. H.

Badische Actiengesellschaft für Rheinschiffahrt und Seetransport

Mannheim

Rheinschiffahrt Actiengesellschaft vorm. Fendel

Mannheim

Rhenus Transportgesellschaft m. b. H.

Mannheim

Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft

Mannheim

Schiffahrt — Lagerhäuser — Spedition — Eilgüterbootsverkehr vom und nach allen Stationen — Schleppkahnverladungen — Ueberseetransporte



**Warburg Hospiz, Mannheim**

(Christliches Familienhotel)  
 Leitung: Direktor J. Allmendinger  
 Mitglied des Verbandes christlicher Hospize  
 Nach Umbau 1929 neuerrichtet eingerichtetes Haus  
**80 Zimmer** **100 Betten**  
 In allen Zimmern von Mk. 3,50 an fließendes Wasser  
 und Staats-Telephon  
 Zimmer mit Privatbad — Personenaufzug  
 Gut bürgerliches Restaurant  
**Konferenz- und Ausstellungs-Räume**  
 Säle für Vereine und Familienfestlichkeiten.  
 In nächster Nähe von Marktplatz und Börse  
 Ab Hauptbahf. in Straßenbahnlinie 1 zur Haltest. Börse  
 Fernsprech-Nummern 33463, 31478



**Wach- und Schless-Gesellschaft**  
**MANNHEIM-LUDWIGSHAFEN**  
 Direktion I 4, 4      Telefon 21749



**Seit über 25 Jahren bestehend. Zeit-  
 entsprechend organisiert, übernimmt  
 Bewachungen all. Art, bei Tag u. Nacht.  
 Spezialabteilung für Separatbewachungen.**

**Karl Emil Kirchhof**

MESSINGLINIENFABRIK  
 GEGRÜNDET 1906  
**WRIEZEN/Oder**  
 SCHLISSFACH 5

Hochwertiges erstklassiges  
 Linienmaterial für Tabellen und  
 Zeitungsdruck  
 Einfassungslinien aller Art  
 Musterblätter, Musterlinien gratis

Büromöbelfabrik

**S. GÜTMANN**

Verkaufsstelle

MANNHEIM D 1, 4



**HEIM u. Co.**  
 Ludwigshafen  
 Rhein.

Wredestraße 37  
 Telefon 61198

**Elektrische  
 Anlagen**

für  
**Rotations-  
 und sämtliche**

**Druck-  
 Maschinen**

**Reparatur-Werk**

für sämtliche elektrischen

**Maschinen u. Transformatoren.**

**J. Swoff & Pöfner**

Gegründet 1843

**Berlin SW 48**

Wilhelmstraße 6

Fabrikanten für Beleuchtungskörper in historischen Stilarten  
 und neuzeitlicher Auffassung, liefern u. a. für die

*Gesellschaft der*

*Königlichen Mannheimer Zeitung im Bassermannhaus*

**WIEDERHOLD & Co.**

G. M. B. H.

**KOHLN, KOKS UND HOLZ**

Büro nur K 1, 13

LAGER: NECKARVORLANDSTRASSE 57

FERNSPRECHER 29724

**JOSEF KREBS + MANNHEIM**

BAUSTOFFGROSSHANDLUNG

Vertretungen und Alleinverkauf der ersten und bedeutendsten  
 Fabriken dieser Branche.

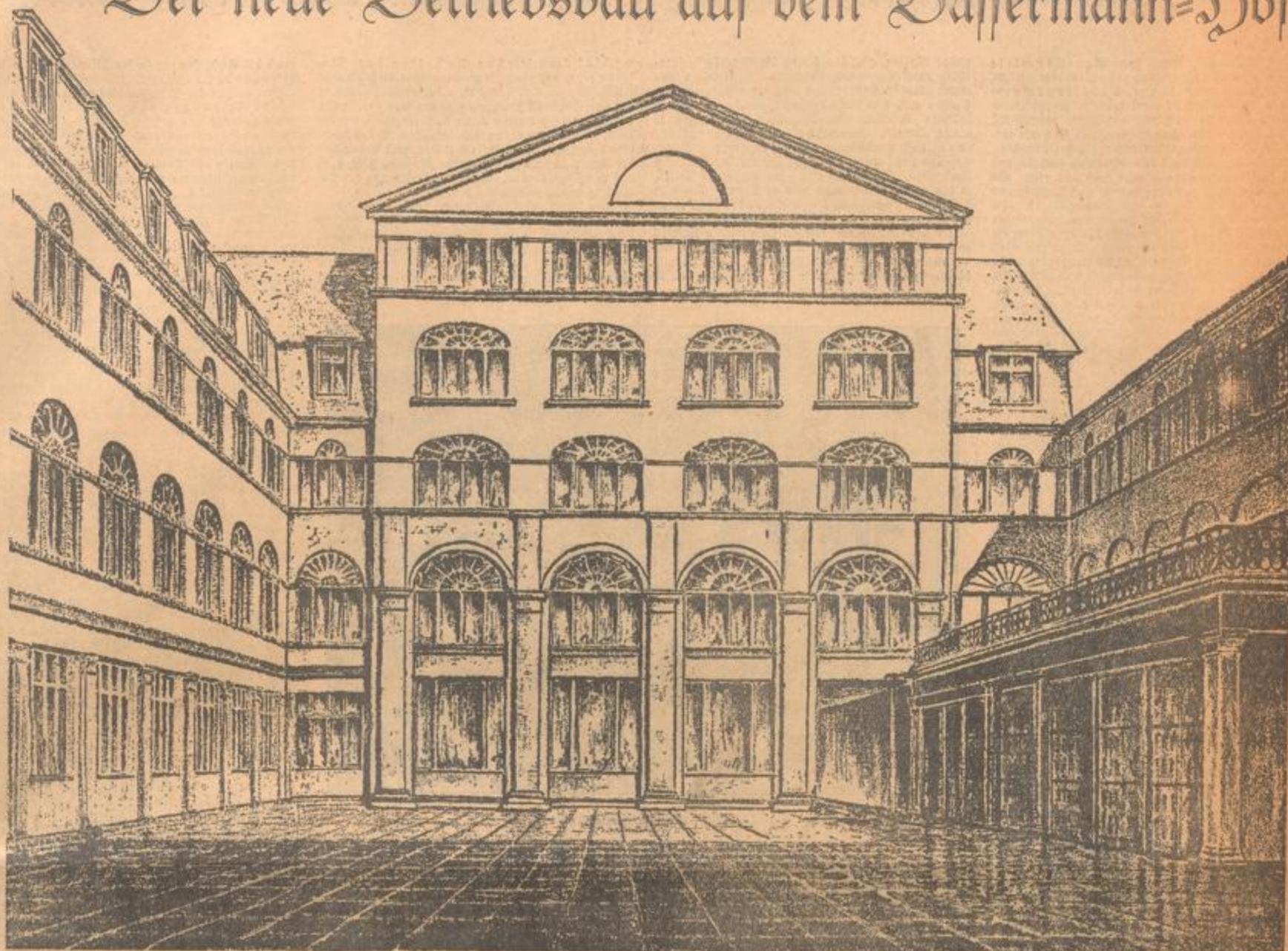
Büro und Lager: Mannheim, Friedrichselderstraße 38      Fernsprecher 30495 und 30496

**Wand- und Fußbodenplatten**

Große Auswahl in neuzeitlichen Wand- u. Fußbodenplattenbelägen  
 jeder Geschmacksrichtung.

**EICHBAUM-BIER**

# Der neue Betriebsbau auf dem Bassermann-Hof



## Ein Rundgang

Das neue Heim der „N.M.Z.“ gliedert sich in zwei große bauliche Teile. Verlag und Redaktion befinden sich im Bassermannhaus, dessen Neugestaltung bereits auf diesen Blättern betrachtet wurde; es bildet der eigentliche Kern der Gesamtanlage. Sein Gegenstück bildet es in dem großen Betriebsgebäude, von dem lediglich die Straßenfront auf der Rückseite des Quadrates R 1 nach außen hin sichtbar ist. Seine eigentliche Front liegt jedoch nach der Seite des Hofes, dessen Architektur einen besonders harmonischen Eindruck erweckt. Dieser wird erreicht durch eine sinnvolle Steigerung der Motive, die dem Architekten an der Front des Bassermannhauses gegeben waren. Die Rundbogenfenster-Säulen des Außenganges setzen sich in den Flächern des Verbindungsbauwerks fort und werden motivisch zu lapidaren architektonischen Trägern des hoch aufragenden Druckereigebäudes. Durch diese Gesamtanlage erhält der Hof das Gepräge harmonischer Einheitlichkeit, die bei dem reichvollen Reichtum des Gesamtbildes nirgends monoton wirkt. Dieser Eindruck wird erhöht durch das Pflaster des Hofes, dessen Mosaikbildung im Einklang mit den Grundfarben der Gebäude steht. In dem Falladensystem konnte die vierte Front lediglich als Brandmauer zur Verdeckung der dahinterliegenden Giebel errichtet werden, doch ist auch hier durch das Hervortreten der Garagenbauten dem architektonisch einheitlichen Reiz entgegengetreten.

Wer von der Hofseite aus das große Druckereigebäude betrachtet, wird noch mehr als von der Straßenseite der den Eindruck einer lichten und luftigen Arbeitsstätte gewinnen. Dabei ist es dem Architekten, Professor Alfred Brackmann, mit besonderem Geschick gelungen, die klassische Grundform zu wahren, und sie mit den Erfordernissen eines neuzeitlichen Baues in Hederentwicklung zu bringen. Die Anordnung der Fensterbänke zeigt am besten, wie der Architekt das Aufstrebende dieses Baues mit seinen klassischen Grundformen zu vereinigen suchte. In diesem Gebäude ist eine Heimstätte moderner Bauweise geschaffen, die jetzt, wie sich eine harmonisch bauliche Anordnung mit den Erfordernissen der Neuzeit verbinden läßt. Der Anordnung der Flächen und Proportionen an der Außenwand soll im Innern die zweckmäßige Organisation des Betriebes entsprechen.

Von dem Eindrucksvollen moderner Technik bietet sich dem Betrachter ein besonders markantes Beispiel im Erdgeschoss des Gebäudes, in das auch dem Keller, wo sie auf Erdfundamenten ruht, die große Rotationsmaschine empormacht, die hauptsächlich eine besondere Beschreibung findet. Im darüberliegenden Stockwerk befinden sich die großen Schnellpressen der Buchdruckerei.

Im zweiten Stockwerk, auf gleicher Höhe mit den Redaktionsräumen des Bassermannhauses hat die Maschinenerei im Verein mit der Anzeigensekerei ihre Räume, bzw. ihren Raum; denn die einzelnen Stockwerke des Betriebsbaues sind hallenartig eingerichtet, so daß das Licht von beiden Seiten her ungehindert eindringen kann. Die einzelnen Abteilungen sind lediglich durch Glasfenster voneinander getrennt. Erst in diesen

Räumen selbst erkennt man die ganze Welle der baulichen Anlage.

Im dritten Stockwerk ist die Schere für den Buchdruck und die Buchbinderie untergebracht. Die einzelnen Stockwerke sind durch einen Aufzug verbunden, der sowohl der Personen, wie der Druckmaterialbeförderung dient. Er führt vom obersten, für Betriebswohnungen vorgesehenen vierten Stockwerk bis in die große Kelleranlage, wo sich die Papiervorräte befinden und der Rollenstern der Rotationsmaschine seine eindrucksvolle Macht entfalten läßt.

Die riesigen Kellerräume, die sich unter dem Bassermannhaus ausdehnen und zum Teil unter der Hoffläche liegen, bilden zudem noch eine feinerne Erinnerung an die Zeiten, in denen sich der Wohlstand der Mannheimer auch im tiefen

Keller eines Bagerkellers schuf. Der Seitenflügel, der Verbindungsbau zwischen Bassermannhaus und Betriebsgebäude, enthält Büro- und Zweckräume.

Überblickt man die Gesamtanlage, so erkennt man, daß auch in dem Betriebsgebäude, wie in den Seitenanlagen des Baues, das Grundmotiv des Bassermannhauses gewahrt bleibt, Form und Zweck miteinander in harmonischen Einklang zu bringen.

## Der Schornsteinfeger auf dem Bassermann-Haus

Kann 1884: ein grimmig kalter Januarmorgen. Die Marktwelder auf dem Mannheimer Marktplatz in dicke Tücher und Hauben gehüllt, stierend hinter den Körben hin- und herrippelnd. Plötzlich läßt eine laut hinaus und kreischt: „Wacht e wol dot Den närrische Kerl!“ — „Was ist denn los, Bärrweil?“ — „Die krümmt sich vor Schaden und deutet hinüber auf das Bassermannsche Haus. Was giebt's da zu sehen? — Oben auf dem sonnenbeglängten Schieferdach — ein Schornsteinfeger marschiert lustig auf und ab; er exerziert, macht Wendungen links, rechts, er präsentiert das Gewehr, d. h. den Besen, tänzelt hin und her und treibt allerhand Schindelschnad. Großes Gaudium der Marktwelder, Publikum sammelt sich an, alles laßt rings um den den Markt öffnen sich die Fenster, bräuen im Rathaus werden die Stadtmütter sichtbar, immer mehr Volk kräht herbei.

Schon kommt die Polizei. Sie fordert den lustigen Brüber auf, schenktlich herunterzusteigen. Endlich erscheint er mit Besen und Besen. Die man aber Anhalt macht, ihn festzunehmen, löst er im schönsten Neckendurgerisch: „Oho! Sie haben mich nicht zu beschlen in der Luft. Die Luft geht die Polizei jar nicht an, die ist meene. Und uff'm Dach hat die Polizei noch nicht zu suchen, und da kann ich tungen für mir. Die Polizei hat nicht in der Luft zu beschlen.“

Ungeheurer Jubel der Menge. Die Bärrweil schreit: „Recht hat erl Voh'n laaet!“ Die Polizei aber verhebt keinen Spaß, und der gute Neckendurger wird trotz allem Nasenputzen und Sträuben hindergestellt in den „hoorigen Rangen“ (Hauptwachtel) vor ihm her und hinter ihm drein tanzt und marschiert die Mannheimer Jugend.



Die Fassade des Druckereigebäudes R 1, 12-13

# 20000 Umdrehungen - 56 Kilometer bedrucktes Papierband stündlich

Im Zeitungsgewerbe sind Menschenwürde und Maschineneinsatz ganz eng miteinander gerückt, sind beide zu einer tätigen Arbeitsgemeinschaft geworden. Man weiß kaum in irgend einem anderen Gewerbe auch nur annähernd erreicht ist. Denn, jeder moderne Geschäftsbetrieb ist heute mechanisiert. Telefon, Diktaphon, Schreibmaschine, Motorpost, Schmelzgerät und schließlich auch da und dort Radioempfangsgerät oder noch das eine und das andere kennt und nutzt man je nach Aufgabe und Zweckmäßigkeit. Aber — der Journalismus, die Presse bleibt nicht in der äußerlichen mechanischen Kammerjagd stehen. Ohne die Maschine, ohne die Anwendung ihrer neuesten Konstruktionsformen ist es undenkbar, dem Leser die Nachrichtenübermittlung und Nachrichtenverbreitung so schnell und zuverlässig zu leisten, wie er es heute fordert. Von all den technischen Einrichtungen, die uns umgeben, mit denen wir arbeiten und durch die wir leben, empfinden wir die Schmelzmaschine und die Rotationsmaschine noch am unmittelbarsten mit unserem Schicksal verbunden, so sehr, daß hier und gerade hier einmal Philosophie und Psychologie der Maschine als eines lebenden Organismus angegriffen werden müßte. Sie sind uns menschliche Bundesgenossen und ihre Gesinnung die Bestimmung anderer Schöpfungen.

Vor allem anderen aber gilt unsere Liebe dem Kolben unter ihnen, der Ordnung jeglicher technischer Einrichtungen eines Zeitungshauses: der Rotationsmaschine! Wer und schon unsere alte Rotationslieb und wert, lebt und wir stolz auf das zum Tradit vererbte Rotations-MA, bekümmert, mit uns in unser neues Heim eingezogene technische Wunderwerk. Hier findet der Mann der Arbeit vom Aufsteigen zur Wiedergabe seinen Abstieg. Das was die feinsten Kinnadmerkmale, die inneren Spannungsorgane des Journalisten durchzieht, zu industriellen Massen, zum Abbild der stählernen Welt sich heben, hier ruht es über Kilometerlange Papierrollen, führt sie in oberausend Seiten, Unmühselhaft!

Was geschieht, sich zur Schmelzmaschine, wo auf zähllose Weise Lichtlampen zur beifälligen Wärme erweicht, die Kohlröhre und die Kräfte zu Leitern in entlosten aber Anwalt geordneten Zeilenreihen gebildet über den Rotationsgeschwindigkeit nach einigen Meterrollen zur Rotation wandern. Hier vollendet sich das Werk. Voll harter Spannung wartet der Kolben, daß ein Fingerdruck ihn zu rasender, endlos fliehender Arbeit erwecke. Die von der weltbekannten Schnellpressenfabrik Frankenthal für uns gebaute Rotationsmaschine geht durch zwei Etagen: was aber noch vom jeweiligen Betrachtungspunkte aus zu sehen ist, ist immer noch imponierend genug. Grandios, dieses Mechanismus-Kunst! Breit und gewichtig und im Innern doch von unbeschreiblicher Komplexität bietet die neue Maschine durch ihre schnelle und ruhige Vordringung einen Anblick von außerordentlichem Reize. Wenn jemals eine schöne Form einer Maschine, oder überhaupt eines Ingenieur-Bauwerkes der Ausdruck seiner Zweckmäßigkeit war, so ist dies bei unserer neuen Rotationsmaschine der Fall.

Die schwere massive Blöcke — so sehen die drei Druckwerkeinheiten der Maschine da, die jederzeit noch um eine Einheit vermehrt werden kann. Jede Druckwerkseinheit besteht jedesmal aus 2 einzelnen Druckwerken, von denen immer das eine die Vorderseite eines Zeitungsblattes, das andere die Rückseite bedruckt. Das Druckwerk selbst besteht aus einem Rollenpaar, bei dem die Druckrollen aufnimmt — in diesem Falle 8 Stück, für jede Zeitungsseite eine Platte — und einem Druckzylinder. Die Farbwerke mit ihren

viele Walzen, zwischen denen die Druckfarbe sorgfältig verrieben wird, äußerlich kenntlich an den vielen blanken Handgriffen, tragen die Farbe auf die Platten auf, und der zwischen Druck- und Plattenzylinder durchlaufende Papierstrang bekommt so seinen „Druck“. Eine zentrale Farbpaumpeanlage speist unabhängig von der eigentlichen Druckmaschine aus einem großen Sammelbehälter alle Farbwerke. So entstehen in jeder Einheit 16 Seiten, in der gesamten Maschine also 48 Seiten. Jeder je 2 Einheiten liegt jeweils noch ein drittes Druckwerk, das heute, wo die Presse sich in zunehmendem Maße der Farbe bedient, sehr wichtig ist. Mit diesem dritten Druckwerk wird zur Hervorhebung von Angelegen eine zweite Farbe in oder um diese aufgetragen werden können und außerdem unser

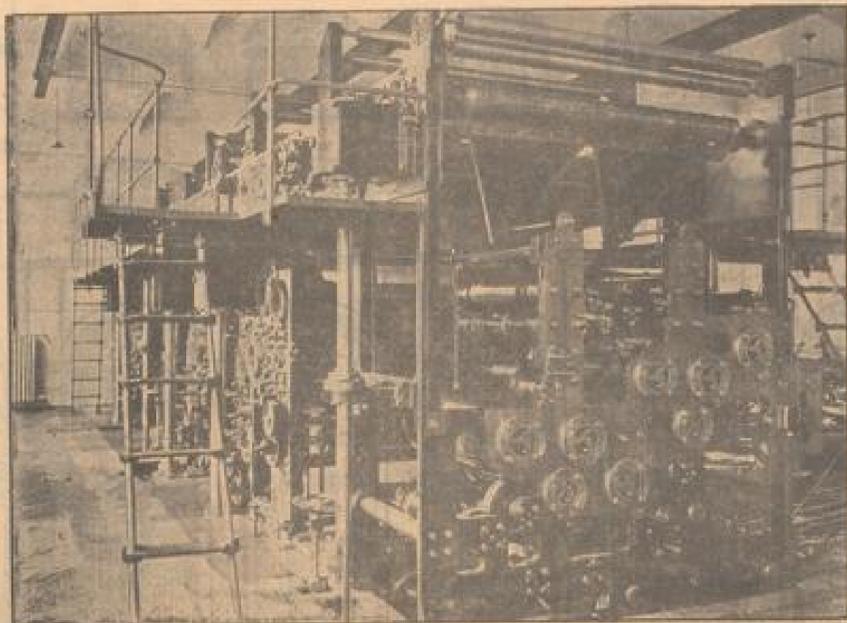
wechsell kann so ohne Anhalten der Maschine vor sich gehen, was bei stügendem Betrieb recht erwünscht ist. Der leere Arm der Rollenhermes ist mit der Drehung gleichzeitig nach unten gekommen, sodas sofort eine neue Rolle dort eingeleitet werden kann. Die Verpackung der Maschine mit Papierrollen erfolgt also nicht im Reifer, und dadurch ist der Raum, in dem die eigentliche Maschine steht, ganz frei von Papierrollen, was zur Erleichterung der Bedienung nicht unwesentlich beiträgt.

Nun hat dieser gleichende Blech mit seinen 75000 kg da, und doch genügt ein einziger Motorbrand, um ihn in rasende Bewegung zu versetzen. Den Antrieb besorgen 2 Motoren von je 55 PS. Die Steuerung ist so eingerichtet, daß die Maschine von verschiedenen Stellen aus durch

rund 335 Umdrehungen in der Minute oder 56 Umdrehungen in der Sekunde. Bei diesen Umdrehungszahlen wickelt die Maschine stündlich bis zu 20000 Zeitungen von 48 Seiten Umfang fertig gedruckt und gefaltet heraus. Unter diesem Geschwindigkeitsschritt läuft der Papierstrang durch ein außerordentlich feinreich konstruiertes Aggregat von Schneid-, Sammel- und Falzrollen, die die einzelnen Zeitungen vom Papierstrang abschneiden, erforderlichenfalls zwei solcher vorgefalteten Teile aufeinanderkommen und zum zweiten Male falzen. Der Mechanismus dieses zweiten Falzens ist ein besonderes Patent der Schnellpressenfabrik Frankenthal. Der Sammelzylinder läuft mit etwa 770 Umdrehungen in der Minute und der ganze Rollvorgang verläuft innerhalb ein Dutzend Sekunden bei vollem Lauf der Maschine. Selbst diese enorm kurze Zeit, die man nur von dem photographischen Apparat her kennt, beeinträchtigt in keiner Weise die Geschwindigkeit der Maschine, die wiederum bei dem ungleichlichen Schichten Rhythmus der Maschine ist. Der Mechanismus von der Maschine ist noch die selbsttätige Steuerung, die in der Anordnung und Wirkung eines Steuerabtriebes gleichsam ein die Bewegung ermöglichen es, die Maschine mit dem Lauf heraus in 15 Sekunden vollkommen zu stoppen. Von dem Augenblick an, wo der Kolben aus der auf den Zeitungsrollen „Dreh“ drückt, laufen die Rollen nur noch 30 Umdrehungen, um dann abzuhalten. Wenn vorüber die Stundenproduktion der neuen Maschine bei einer stündlichen Leistung von 20000 Exemplaren ansetzen würde, so wird unser Leser erst dann einen rechten Begriff von der erstaunlichen Leistungsfähigkeit der Maschine bekommen, wenn wir sie am Umfang der ihm mehr geüblichen Tagesausgabe demonstrieren. Von einer stündlichen Ausgabe der MA, kann die Maschine stündlich 80000 Exemplare in die Expedition versenden und von einer Million nicht weniger als 100000 Exemplare.

Mit einer Geschwindigkeit von etwa 310 Meter in der Minute führt die Papierbahn durch Rollen und Gehäuse, mit 2000 Umdrehungen drückt sich das einmal geprüfte Zeitungsblatt immer und immer wieder auf Meißelband. Ununterbrochen läuft Meter Strom von etwa 4500 kg Papierverbrauch in der Stunde, immer wieder wird das gleiche Zeitungsblatt auf ein Papierband von 1,33 Meter Breite und etwa 56 km Länge mit der so beliebigen Druckerfarbe aufgetragen. Würden wir also den stündlichen Papierverbrauch unserer neuen Rotationsmaschine aufeinanderrollen, dann würde ein Papierweg von Mannheim bis Darmstadt gefest werden können.

Es ist angebracht hier nur mit einigen Zahlen belegen, daß die Maschine verwunderlich, wenn wir Zeitungsleser behaupten, in einem besonders engen Verhältnis zur Maschine zu stehen. Einer der unsere, H. G. Kober, hat das Verhältnis von Journalist und Maschine einmal treffend dahingehend charakterisiert, daß Mensch und Maschine irrend wann und irgendwo einmal zusammenstreffen müssen. Aus ihrer Harmonie erst, allein, fließt Journalismus aus. Oder der Mensch, der der Leser, das ist die Maschine: Und wir sind stolz auf unsere Maschine, die ein getreues Abbild der Leistungsfähigkeit der liefernden Firma, ganz allgemein aber auch des ganzen deutschen Druckmaschinenbaues ist, der den Vorprung, den das glücklichere Amerika während Kriegs- und Nachkriegsjahren gewonnen hatte, heute wieder eingeholt hat.



Die neue Rotationsmaschine

neues Bildverfahren zu besonderer Wirkung kommen. Wer schon einmal eine Rotationsmaschine gesehen hat, der wird bei unserer Maschine die sonst an den Enden angeordneten Papierrollen vermissen. Es ist eine besondere Eigentümlichkeit der Maschine dieser Bauart, daß die Papierrollen unter der Maschine im Untergeschoss liegen. Jedemal 4 Papierrollen liegen auf einem der sogenannten Rollen-drehkerne. Eine Rolle davon wird durch ein drittes Gummirollenpaar angetrieben und fördert das Papier in die Druckwerke. Ist dann diese eine Papierrolle abgelaufen, so wird einfach der Rollenhermes so weit gedreht, daß die nächste Rolle an das Gummirollenpaar kommt. Dann wird die neue Rolle an das ablaufende Papierband der alten gefügt und der alte Papierstrang abgetrennt. Der Rollen-

Druckstoffe auf langsamen oder schnellen Lauf gehalten und ebenso wieder stillgelegt werden kann. Auch alle Bewegungen der oben beschriebenen Rollenhermes werden durch Druckfröpfe gesteuert. Seitlich von der Maschine liegen Schaltkästen, zu denen von den verschiedenen Druckköpfen Leitungen führen. Durch die Betätigung der Druckköpfe werden dort die Schalter ferngesteuert und jede gewünschte Drehzahl kann so eingeschaltet werden.

Es schon das Klappern der Schmelzmaschine dem Mann vom Bau menschlich geworden, hier, vor der rotierenden Rotation erleben wir den einschneidenden Klappern, das Klappern unserer Arbeit. Unabhängig liegt die weiße Platte von unten über die Druckrollen. Bis zu 20000 Umdrehungen machen die Druckrollen in der Stunde, das sind

**Karl u. Friedrich Fritz**  
Malermaler  
Tel. 32.000      Gegründet 1899  
FRIEDRICHSELDERSTR. 60  
Ausführung von Malerarbeiten

**HEIDELBERG**  
Die Stadt deutscher Romantik, älteste Universitätsstadt des Reiches in wunderbarer Lage am Neckar, gekrönt von der weltberühmten Schlossruine, durch sechs Jahrhunderte die Residenz der Kurfürsten der Pfalz.  
HEIDELBERG der Fremdenplatz I. Rang von internationaler Bedeutung, mit jeder Bequemlichkeit, das ideale Standortquartier  
HEIDELBERG die Bildstadt mit der stärksten bis jetzt bekannten typischen Radlquelle, die in erster Linie in Frage kommt zur Heilung von Arteriosklerose, rheumatischen und gleichartigen Erkrankungen. Modernstes Badehaus, ganzjährige Kurzeit  
HEIDELBERG die bevorzugte Wohnstadt in hervorragend mildem Klima mit seinen 2600 ha großen Stadtwäldern. Neuzzeitliche Villenviertel, ausgezeichnete Schulen, Theater, lebhafteste Sportbetätigung

**Jakob Krumb**  
G.1.7. Breitestr. 22  
Feine Papier- u. Schreibwaren  
Geschenk-Artikel  
Spezialität: Foto-Alben  
Alle Neuheiten eingeflossen  
Moderne Privat-Drucksachen  
Das erste Spezialgeschäft

**Baumaterialien**  
**August Renschler**  
Schimperstraße 30-42      Fernspr. 51987 u. 51988  
Ausführung von Wand- und Bodenbelägen

Lieferung von  
**Auto-Reifen**  
In- und ausländ. Fabrikate  
**Auto-Zubehör**  
Vulkanisierung  
**Gummi-Fuchs**, Rheinstr. 22 : Tel. 33366

# Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Tabakbaues in Unterbaden

Von S. J. Gund-Heidelberg

Es ist nur wenig bekannt, daß weit über die Hälfte aller in Deutschland angebaute Tabake badiſche Tabake ſind und daß davon wieder der Bezirk Mannheim ſowohl mit der Gesamtanbaufläche als auch mit dem Ertragsanteil erster Stelle ſteht. Es ist darum auch wohl zu verstehen, wenn ſich im badiſchen Land, ſpeziell im Mannheimer Bezirk und ſeiner Umgebung eine ſtarke Tabakinduſtrie entwickelt hat. In dem Erntejahr 1927/28 zählte das Reich 65 467 Tabakpflanzler, wovon 25 144 auf Baden entfielen. An dem gesamten Ertragsanteil der Menge des geernteten Tabaks in hundertprozentigem Zustand, von beinahe 200 000 Doppelzentnern des Reichs in Baden mit 198 280 Zg., also über die Hälfte beteiligt = 74,2%.

Nach der kaiserlichen Verordnungsgebung wie das Jahr 1923 nur 23 418 Tabakpflanzler auf mit 95 512 Doppelzentner Ertragsanteil. Sehr interessant ist eine Zusammenfassung darüber aus den einzelnen Binnverhältnissen:

Bezirk	Ha.	Tabakpflanzler	Ertrag in Zg.
Mannheim	1107	2298	20 254
Oberrhein	821	2633	17 708
Karlsruhe	702	6621	21 201
Wetzlar	18	228	948
Baden	104	1087	4967
Oberrhein	982	6273	20 603
Wetzlar	31	267	1420
Wiesbaden	43	505	714

Betrachten wir die Verarbeitung dieser an erster Stelle stehenden Ernteprodukte, so sehen wir 1924 von den 191 521 in ganz Deutschland in der Tabakinduſtrie beschäftigten Arbeitern allein in Baden 40 000, also rund 20%.

Ueberhaupt wie die einzelnen badischen Gebiete in ihrer Gesamtproduktion an trockener Ware, so fallen ohne weiteres folgende Vorteile durch eine vorzügliche Ernte auf, vor allem Tabak mit dem 8. Rang in Deutschland, wo im Durchschnitt von 1 Hektar 2 1/2 Zentner trockenem Tabak, während in Frankreich es nur 1 Hektar auf 27 Zg., in Belgien und Portugal auf 26 Zg., während in Spanien nur mit 22 Zg. pro Hektar genannt wird.

Die Gesamtmenge im verfloßenen Jahre 1927 in die Taschen der Tabakbauern fließen, zeigen die folgenden Zahlen. Von 25 144 Pflanzern der ganzen Ernte fließen 12 179 105 kg nach Baden. In die Verarbeitung des Rohtabaks fließen sich im Jahr 1924 im ganzen badiſchen Lande 1237 Fabriken mit 4700 Arbeitern. Wie bei vielen anderen Dingen, so war es auch hier die Not, die speziell in der Pfalz zur Anpflanzung des Tabaks führte. In die verarmten, entvölkerten Gebiete der Kurpfalz rief der Monarch Karl Ludwig, nach dem dreißigjährigen Kriegente aus allen Ländern, unter diesen waren es hauptsächlich holländische Kolonialisten, die auf der Mannheimer Feldmark Versuche mit dem Anbau von Tabak anstellten und dabei gute Resultate erzielten. Wieder andere, Kaufleute und Industrielle, warfen sich auf die Verarbeitung des Rohtabaks, wobei ihnen die in ihrer früheren Heimat gemachten Erfahrungen gute Dienste leisteten. Die ersten Fabriken waren ausschließlich Rauch- und Schnupftabakfabriken.

In Mannheim gab es besondere Spinnstuben, in denen oft mehrere hundert Ortsarmer mit „Tabakspinnen“, d. h. mit dem Aufrollen der Blätter zu spiralförmig gedrehten Stielen beschäftigt wurden. Von diesen Stielen oder Strängen schnitt sich der Käufer je nach Bedarf ab. Um 1691 wählte Stadtdirektor C. L. G. die Verdienste des Siegelbesizers und Bürgerwehrrathmanns Fuchs bei dem Kurfürsten besonders rühmend zu erwähnen, da dieser viele Arbeiter auf seinen Tabakfeldern beschäftigte und nach dem Trocknen den armen Einwohnern weitere Arbeit vermittelte. Wenn damals für den Zentner Rohtabak 1/2 Reichstaler genannt werden,

so ist dabei der Kaufwert des damaligen Geldes in Betracht zu ziehen. Zur Aufbewahrung des Tabaks mußten selbst Keller und Speicher des Rathhauses herhalten. Sie heute noch, so wurden auch damals die Tabakfässer in sog. Tabakfässen gezogen, und als im Jahre 1696 die Pest unter der bayerischen Bevölkerung viele Opfer forderte, wurde gemeldet, daß die Bauern das Lazarettstroh, auf dem ein Jahr zuvor verkrante Soldaten gelegen hatten, angekauft und für ihre Tabakfässer verwendet hätten.

Eine eigentliche Tabakinduſtrie, d. h. die Herstellung von Rauch- und Schnupftabak gab es damals in der Pfalz noch nicht. Solche Fertigfabrikate bezog

Trocknen und Abhängen. Der Landmann legte den getrockneten Tabak vor dem Verkauf dem Regen aus, er ließ den „Misthauch“ daran hinaufliegen und lieferte so dem Kaufmann bei 100 Pfund Tabak oft bis 40 Pfund überreichendes Wasser. Um die Ware schwerer zu machen, wurde der Tabak in Dämpfen überziehenden Kellern aufbewahrt, auch in Hühnerhöfen; kein Wunder, wenn ein solcher Tabak allen Geruch und alle Feinheit verloren hat.

Ob die neuen Vorschriften eine Besserung gebracht haben, wird nicht gemeldet; viel mehr wirkte die um 1777 eingetretene gänzliche Konjunktur auf dem pfälzischen Tabakmarkt. Trotzdem mußten die Pfälzer

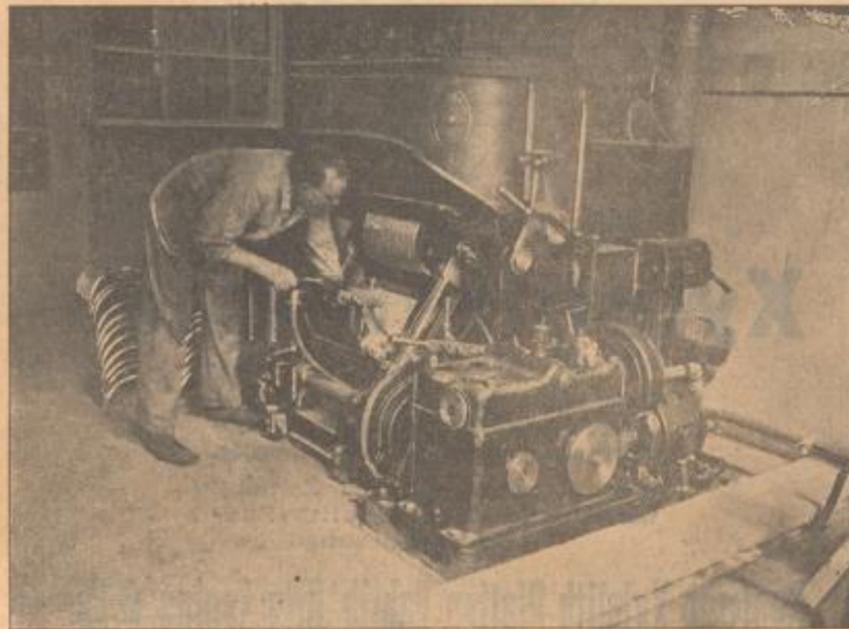
Armer, der nicht das nötige Gespinn besaß, um seine Früchte dort hin zu führen. Und so war man sich auf den Tabakbau, der langsam war. Wie zu allen Zeiten regelte sich der Preis wechselnd nach Angebot und Nachfrage; aber die Erntefläche und Produktion bewiesen, daß der Tabak zu jeder Zeit eine Handelsware war, aus deren Ertrag der Bauernmann manche Schulden bezahlen konnte.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die mit besonderen Privilegien ausgestattete Tabakfabrik von P. Brentano in Mannheim im Entstehen, ebenso die von Vinaver, von Michel und von Gohndum. Der Name Thorebecke unter den Tabakfabriken reicht ebenfalls in jene Zeit zurück. In Anfang des 19. Jahrhunderts befanden sich in Mannheim die Fabriken von Bernano, Borch und Trau, Gebrüder Kehler, Kreiffeld & Cie., Pöschelberger & Cie., Newhouse, Thorebecke, Ruedlin und von Schlotter. Heidelberg war durch Mischel und Vandrried vertreten. Alle Firmen waren zur Herstellung des Handtabaks und Schnupftabaks übergegangen. Weder der Bauernratl des Papstes Urban gegen die Raucher und Schnupfer, noch das Abschneiden der Nase in Rußland, weder Geld- noch Todesstrafe hatten das Väter des Tabaktrinkens (Rauchens), des Tabakessens (Rauchens) und des Schnupfens zu verdrängen vermocht, und die Parteien, die früher die Abwanderung des heimischen Geldes für ausländischen Tabak durch Verbote bekämpften, förderten den Tabakbau, um darauf Steuern und Abgaben zur Stärkung ihrer Staatskassen legen zu können.

Vor 100 Jahren etwa rief die Zigarrenfabrikation in der Tabakinduſtrie in Baden eine vollständige Wende hervor. Freiherr Ludwig von Wilderbeck hatte in Mannheim die erste Zigarrenfabrik gegründet. Ihm folgten andere; die meisten Tabakfabriken gingen zur Herstellung von Zigarren über, welche Produktion aber als Handarbeit eine Mannes Hände erforderte. Da zudem die Aufträge in der Zigarreninduſtrie sehr hart einliefen und die erforderlichen Arbeitskräfte in der Stadt nicht mehr zu haben waren, so begannen einzelne Firmen, ihre Betriebe ganz oder doch teilweise auf das flache Land zu verlegen. So sehen wir langsam die Zigarrenfabriken im ganzen badiſchen Lande sich entsalten, bald an größeren, bald an kleineren Orten. Neben den großen Firmen wie Vandrried in Heidelberg, Lohbeck in Bad. n. n. tauchen sich kleinere auf, und gegen das Jahr 1870 hin sehen wir namentlich in der Pfalz die Neugründung vieler Zigarrenfabriken, und in anderen Tagen finden sich wenige pfälzische Orte, die nicht eine, wenn vielleicht zwei solcher Fabriken aufzuweisen haben. In all diesen Geschäftsbereichen gelangte sich nach dem Erlasse der Zigarrenfabrikation. In der gesamten badiſchen Tabakinduſtrie steht das badiſche Unterland obenan; dazu gehören die Kreise der Pfalz, Mannheim, Heidelberg, Wiesloch, Eintracht und Bruchsal mit etwa 200 Betrieben und 25 000 Arbeitern. Eine besondere Anziehungskraft als Niederlassungsort von Zigarren- und Tabakfirmen hat im badiſchen Unterland die Stadt Mannheim ausgeübt, die als größte Fabrik- und Handelsstadt Badens gleichzeitig neben Bremen der größte Handels- und Stapelplatz im Reich für Tabak und Tabakwaren geworden ist. In ähnlicher Weise liegen die Verhältnisse in Heidelberg, Bruchsal und Karlsruhe; im Oberland ist es Offenburg, Lahr und Herrschheim.

Wie auf allen wirtschaftlichen Gebieten ist auch in der Tabakinduſtrie der Konkurrenzkampf ein großer geworden. Mangel genügenden Absatzes mußte diese und jene Fabrik ihren Betrieb einstellen. Trotz alledem wird aber das badiſche Unterland mit seiner großen Tabakernte die Verarbeitung seiner einheimischen Ernte in seinen Bezirken durchführen und damit nicht nur den Tabakpflanzern, sondern auch den einheimischen Arbeitskräften Wohlstand bringen.

Verantwortlich: Chefredakteur Kurt Wilder.  
Für die Anzeigen: Jakob Bauer.  
Verleger: Drucker und Verleger: Dr. Oskar, Neue Mannheimer Zeitung, G.m.b.H., Mannheim, R.L.M.



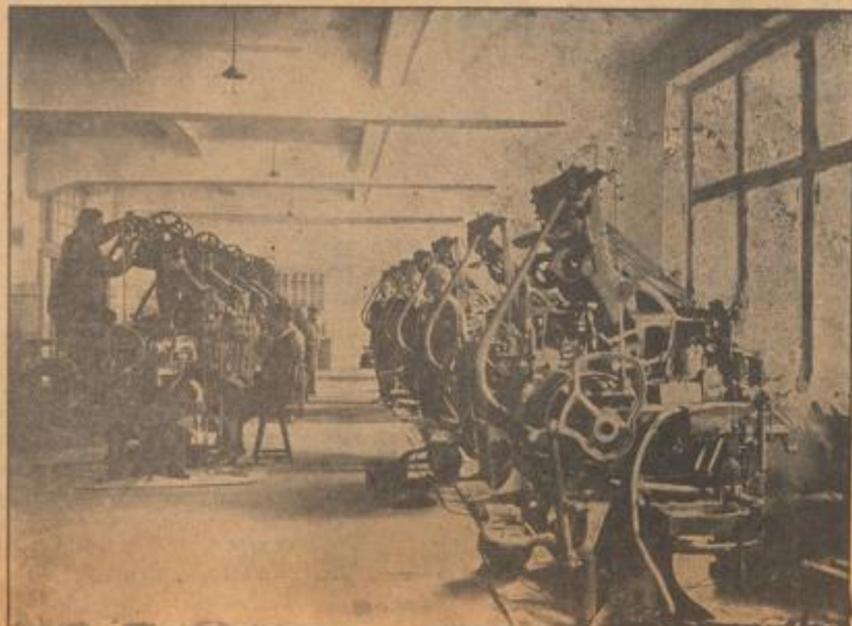
Eine der beiden Platten-Schneidmaschinen

man von außerhalb, namentlich von Holland; immerhin aber dürfen die Tabakbauern als die Verächter der kapitalistischen Tabakinduſtrie angesehen werden. Erst unter Kurfürst Karl Philipp ging man zur Herstellung von Rauch- und Schnupftabak über. Zur Aufbesserung der Finanzen war ein kaiserliches Monopol geschaffen worden, demzufolge aller in den pfälzischen Ländern gebaute Tabak nach Mannheim gebracht werden mußte. Ueber dieses Tabakmonopol haben wir im vorigen Jahr unter dem Titel: „Eine böse Mannheimer Tabakgeschichte“ berichtet. Künftig den Finanzen des Staates aufzuhelfen, wurde der Staat um viele Millionen betrogen, bis endlich Karl Theodor der verhasste Monopolstellung ein Ende machte.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden mit Genehmigung der Regierung die ersten privaten Tabakfabriken in Mannheim. Es waren bescheidene Anfänge, die aus der Erlaubnis hervorgingen, „eine private beträchtliche Tabakfabrik vorläufig zu etablieren“ und von Janno, Dalencen et Genthon unternommen wurden. Gleichseitig war aber auch der von den Pfälzer Bauern gelieferte Tabak in seiner Güte stark zurückgegangen; wozu sich auch anstrengen, die Monopolverhältnisse hatte so schlecht bezahlt, ja, vielfach nicht bezahlt, und da gab man sich auch keine Mühe beim

Bauern zum Anpflanzen des Tabaks gewahrt werden. Das Gewerbe, heißt es, welches den Bauernmann in wenigen Jahren reich machen konnte, das die Einwohner von Schwetzingen, Ladenburg, Seckelheim, Ottersheim und in dieser ganzen Gegend schon reich gemacht hat, ist der Tabak. Nie hat der Bauer eine Frucht gekannt, die ihm keine Arbeit reichlicher belohnt hat. Vieles wird man mir nicht glauben, daß einige von diesen Offizieren des verfloßenen Jahr 30 000, einige sogar 50 000 Gulden, auch 70 und 80 000 Gulden aus ihrem Tabak gelöst haben. Dies wird glänzlich werden, wenn ich bemerke, daß 1 R. in Seckelheim 1000 Morgen angebauet werden. Nähere man für den Morgen 9 Zentner, so macht dies 9000 Zentner. Der geringste Preis des Tabaks in diesem Jahr war 12 Gulden; so hat Seckelheim 90 000 Gulden gelöst. In Schwetzingen haben Tagelöhner, Leute, die keinen Schuß breit Eigentum besitzen, 200-300 Gulden gelöst, da sie auf Feldern ihrer Nachbarn um die Hälfte gebaut haben.“

Der Grund des Aufschwungs in dem Pfälzer Tabakbau lag einerseits in der zeitweiligen Unterdrückung des amerikanischen Tabakbaues, andererseits in dem Zwang für die Pfälzer Bauern, all ihre Ernterückstände auf dem Mannheimer Markt zum Verkauf anfahren zu müssen. Dabei war der Bauernmann allerhand Schikane angesetzt, besonders der



Die Gasse der 13 Schneidmaschinen



Blick in die Fertigungs-Handfabrik

**Peter Hausen**

Malergeschäft

MANNHEIM

Heinrich Lenzstraße 26  
Ferienhof Nr. 228 42

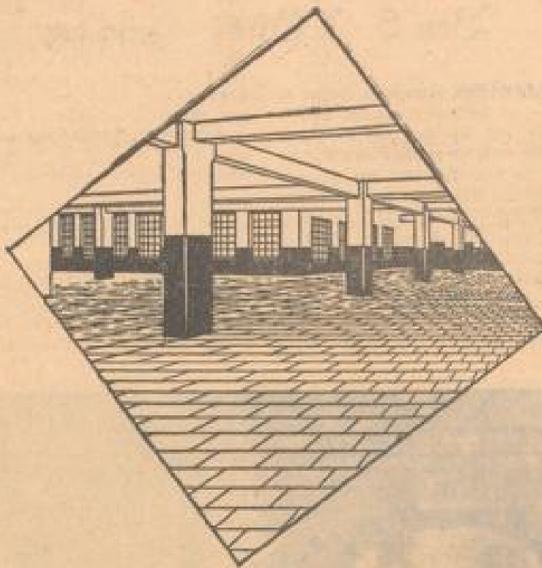
**Heinrich Lohnes**

MANNHEIM

Dupprekassen Nr. 14 — Telefon 32404

Buchdruckerei- u. Buchbinderei-Artikel

Bucheinband-Stoffe  
Heftmaterialien aller Art  
Buntpapiere  
Leder für alle Zwecke  
Pappen und Kartons



Unverwüstlich, fußwarm, absolut  
feuer- und schwammsicher, so sind:

## Xylolith-Platten

als Fußböden und Stufenbeläge.

Über 1700 Anerkennungen von Fach-  
leuten, Behörden, auch aus allen Indu-  
striezweigen stehen zu Ihrer Verfügung.

In der „Neuen Mannheimer Zeitung“  
wurden ca. 1500 qm Xylolith-Fuß-  
bodenplatten verlegt!

**Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik Otto Sening & Co.**

G. m. b. H., Freital 1. Dresden

**Hänsel & Schmitt**  
Automobil-Reparatur

Licht-Zündung  
Bosch-Ersatzteile  
Varta-Dienst

Schwetzingenstraße Nr. 82-88  
Telephon 27180 (43180)



sind von  
herausragender  
Wirkung und  
Druckfestigkeit.

„GRAPHIA“ STUTTGART  
GUSTAV ROSSLE  
TELEFON 70871 D.D. 1904 HEUTEOSTR. 22 B

Auch diese große, moderne

## Schnellläufer-Rotations-Maschine

auf welcher die „Neue Mannheimer Zeitung“ gedruckt wird

ist ausschließlich mit

# Sauer-Walzen

ausgerüstet

Ein hervorragender Beweis  
für die Güte der Sauer-Walzen

**Saul Sauer, Berliner Buchdruckwalzen-Gießanstalt  
und Walzenmasse-Fabrik**

Hamburg

Berlin

Frankfurt a. M.

**HIRSCH SCHUSTER**

F 3, 19, 20 und 21 Gegründet 1808

TÜREN-, FENSTER- UND TORBESCHLÄGE



**Elektro-Maschinen-Anlagen**  
Transmissionen, Aufzüge, Transportanlagen usw.  
**Elektr.-Motoren**

Neu- und Umwicklung unter Garantie, Lagerungen, Kollektorbau usw.  
An-, Verkauf, Tausch, Miete. Stets gebrauchte preiswerte Maschinen.

Anlagen ohne Verbilligung

**WINTERHALTER & SIEBOTH**, Elektromotoren und Apparatebau  
Langstraße 12 Mannheim Tel. 52922



**Landesbank für Haus- u. Grundbesitz e.G.m.b.H.**

Zentrale: Karlsruhe. Zweigstellen: Freiburg i. B., Pforzheim, Sinsheim a. d. E., Kehl a. Rh.

**Zweigstelle Mannheim, L 2, 2**

Annahme von Spargelder / Hypothekenvermittlung / Versicherungen / Kredite an Mitglieder, insbesondere an den erwerbstätigen Mittelstand. Ausführung aller sonstigen Bankgeschäfte.



**Handelsgeellschaft  
Deutscher Zeitungsverleger**

GEGRÜNDET 1900

G. M. B. H.

**BERLIN-CHARLOTTENBURG 2**

Hardenbergstraße Nr. 12

Telegramm-Adresse: Zeitpapier Berlin  
Fernsprecher: Sammelnummer C 1 Steinplatz 5251

**Zeitungsdruckpapier**

In Rollen und Formaten, speziell für Bilderdruck, in jeder Menge sofort lieferbar

**Papiere aller Art**

für Verleger und Drucker ■ Zeitschriftenpapiere, Werk-, Illustrations- und Kunst-  
druckpapiere in allen Qualitäten und Preislagen ■ Spezialität: Offset- und Tief-  
druckpapiere in bewährter Ausführung

**Druckfarben**

Schwarz- und Buntfarben

**Matrizen-Pappen**

für alle Gießsysteme

**Alle Maschinen**

für das graphische Gewerbe



ZWEIGSTELLEN IN DRESDEN • ERFURT  
DÜSSELDORF • DANZIG • Breslau

**Friedmann & Häusler**

Röhren-, Fittings- und Flachglas-Großhandlung

**Mannheim D 7, 23**

TELEPHON 20181 u. 20182

Spezialität:  
Umbauten

**H. ch. Krauß**

Baugeschäft  
Mannheim  
Luisenring 53  
Telephon 23374

**SÜDDEUTSCHE**



**PAPIER-MANUFACTUR**

AKTIENGESELLSCHAFT MANNHEIM

Wir liefern sämtliche Papiere und Kartons des täglichen Bedarfs für die  
gesamte graphische Industrie auch in sehr großen Mengen sofort vom  
Lager. Sonderanfertigung zu Original-Fabrikpreisen



Streckenreklame

Plakatanschlag

Jeder Art  
an  
allen Bahnhöfen  
und  
Autostrecken  
durch

**VERKEHRSREKLAME**

G. M. B. H.  
**MANNHEIM**

GRAPHISCHE KUNSTANSTALT  
**R. & J. WENNINGER MANNHEIM**  
FERTIGT PROMPT u. TADELLOS  
**KLISCHEES JEDER ART**  
RETUSCHEN ENTWÜRFE u. ZEICHNUNGEN  
GEGR. 1905 - VERGANGEN SIE MUSTER u. ANGEBOT - TEL. 27247



**Rundschreiben**

aller Art, für Geschäfte und Vereine in Original-  
Schreibmaschinenschrift wirken eindringlich.  
Mein bekanntes Fachhaus liefert solche Vervielfältigungen  
rasch, sauber und preiswert in jeder beliebigen Auflage.

Rufen Sie bitte an: 88009

**Paul J. Kunert**

Seckenheimerstraße Nr. 54.

**Plakatreklame**

in **Ludwigshafen a. Rh.**

der wirtschaftlichen Hauptstadt der Pfalz

**bringt Erfolg!**

Plakatinstitut der Stadt Ludwigshafen a. Rh.

**AEG**

hat im neuen Geschäftshaus der N M Z die

**elektrischen Luftventilatoren**

ausgeführt



Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Büro Mannheim

**AEG-Haus**

**N 7, 5**

# Gericht und Gerichts-Berichterstattung

Von Schriftleiter Franz Kircher

„Es ist gut, wenn die Presse ihrer Meinung Ausdruck gibt und die Öffentlichkeit erregt; aber diese Erregung muß sich auch wieder abklären“. Das sind nicht die Worte eines Journalisten oder eines Gerichtsberichterstatters, sondern es sind die Worte des badischen Justizministers Dr. Frank, die er anlässlich des Wechsels im Landgerichtspräsidium am 1. Juni d. J. im Schwurgerichtssaal Mannheim gesprochen hat. Diese Worte aus beruflichem Munde wurden in der Tat an der richtigen Stelle gesprochen. Es ist wirklich die Aufgabe der Gerichtsberichterstattung, den Leser auf jenen Teil der Tageszeitung, der unter der Bezeichnung „Gerichtszeitung“ nicht immer den besten Namen besitzt, aufmerksam zu machen und auf die Vorgänge vor dem Richtertisch und auf das, was sich in den Gerichtssälen ereignet, zu verweisen.

Das Urteil wird im Namen des Volkes gefällt. Deshalb hat auch das Volk ein Anrecht darauf, zu wissen, was auf dem Gericht vorgeht. Andererseits besteht für das Volk aber auch die Pflicht, sich mit dem zu befassen, was in seinem Namen für Recht bekunden wird. Nicht die Sensationslust und die heimliche Freude an einer heiklen Lektüre soll das Motiv sein, unter dem der Leser auf die Gerichtsberichterstattung blickt. So kann jenes Ministerwort vom Erregen der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, sondern es muß sich darum handeln, aufmerksam zu machen auf die Dinge, die aus dem Leben des Alltags heraus vor den Schranken des Gerichtes sich abspielen. Sie soll der Leser kennen lernen.

Es liegt in der Struktur der Presse, daß sie die Mittlerin zwischen Rechtsprechung und Öffentlichkeit ist. Die Öffentlichkeit der Rechtsprechung, einer der wichtigsten Grundzüge moderner Rechtspflege, besteht in der Praxis hauptsächlich nur in der Anwesenheit der Vertreter der Presse bei den Verhandlungen. Die übliche Zuschauerschicht als solche kann als Repräsentant der Öffentlichkeit keinesfalls angesehen werden. Nur zu häufig sind es die sogenannten Kuriositäten, die den Zuschauerraum der Gerichte füllen. Unkennlich hat die Gerichtsberichterstattung das Ansehen der Justiz und das Vertrauen zu ihr nach jeder Richtung hin gefördert und gefestigt.

Lassen wir einmal die Praxis an und vorübergehen, wie sie sich dem Gerichtsberichtersteller darstellt. Ein Gerichtsverfahren ist stets eine tiefere Angelegenheit. Viele Tränen werden vergossen, wenn der Mann, der Bruder oder der ungeratene Sohn von seinen Angehörigen hin-

weg in Arzthaus gesteckt wird. Gerade in den letzten Zeit wirtschaftlicher Depression und der Arbeitslosigkeit wehren sich die Verheirateten der sogenannten Provisionsreisenden auf Zeitungen, Bücher, Zeitschriften u. a. m. in erschreckendem Maße. Die Reisenden geraten dabei gar zu sehr in Verlockung, gefällige Vorkundungen einzusetzen. Der Richter läßt zwar Mitleid walten; aber er ist an die Gesetzesparagrafen gebunden und muß den Delinquenten verurteilen.

Eine heitere Note in den Gang der Verhandlungen bringen meist kleinere Verbrechen, insbesondere Verkehrsdelikte und solche Fälle, wo auf die Einseitigkeit der Mitmenschen spekuliert wird. Zu dieser Art gehören, um nur einige Beispiele anzuführen, das Dienstmädchen, das die gnädige Frau spielen wollte und sich gegenüber jungen Herrn als reiche Fabrikantentochter auszugeben, die Mannheimer Händlerin, die als angebliche Millionenerbin Mannheimer Familien bereinigte, die Rechnerin, die sich als Frau Doktor ausgab und Wäsche, Kleidungsstücke und namentlich Haarschmuck von den Geschäften herauszuschwindeln und schließlich noch die karitative Dame, die auf einem Schiffe zwischen der Nordsee und dem Mittelmeer geboren, sich als Tochter eines Fürsten ausgab. Einmal wurde sogar die Geburt eines Knaben vorgeläugelt um eine Wochenbeihilfe herauszuschinden. In allen diesen Fällen, in denen die Unschuld des Lebens am sinnfälligsten zum Ausdruck kam, handelte es sich um räufelnde Betrüger, vor denen die Öffentlichkeit gewarnt werden mußte. Ein schon 10 Mal vorbestrafter Schauspieler, der hier Wahnsinn gab, wurde von Frau Justitia trotz ihrer verbundenen Augen zum 41. mal wieder lieblos aufgenommen.

Charakteristische Einblicke in die Seele der Betrüger gewähren auch die Hochkaplerprozesse, die zunehmenden Meineidfälle, die vielen Robbery- und Eittatdelikte, die Verbrechen gegen § 218, in die so viele Frauen und Mädchen verstrickt sind und die Verhandlungen vor dem Schwurgericht wegen Mord, Totschlag oder Totschlagsversuch. Erinnerung sei an den Mädchenmord im Käferwäldchen und an die Fälle, in denen Frauen ihre Männer umbrachten bezugnehmend verurteilt. Erwähnt sei auch die allerdings schon 24 Jahre zurückliegende Ermordung eines Dienstmädchens in B 7 durch den verheirateten 34jährigen Säbener G. Beder, der am 25. 9. 1905 im badischen OLG entbannt wurde. Einmal hatte sich das Schwurgericht sogar

mit der Doktorfrage zu befassen, was Rindfleisch und Kuhfleisch und Ochsenfleisch ist. Manche Verhandlungen liefern reichliches Material zu einem Drama, andere wieder Stoff zu einem Lustspiel oder zu einem Film. Auch wäre man oftmals versucht, eine Satyre zu schreiben.

Das Gericht wird mit Bagatellen viel zu sehr belastet. Gibt es irgendein Streit, wobei ein paar kräftige Ausdrücke fallen, so läuft sofort der eine Teil zum Rad und verklagt den anderen. Bist Klatscherlein, namentlich unter Frauen und Hausbewohnern, führen sehr oft zu Verleumdungsfällen, deren Zahl stets zunimmt.

Aus diesem Material die für die Veröffentlichung geeignete Auswahl zu treffen, ohne das Wichtigste übergegangen wird, ist die Aufgabe des Berichtstellers der Zeitung.

Mit der Gerichtsberichterstattung, die namentlich in der Nachkriegszeit einen größeren Umfang angenommen und zu einem festen Bestandteil der Tagespresse geworden ist, hat sich die Fachpresse der Richter, der Anwälte und der Redakteure wiederholt eingehend beschäftigt. Aufgaben und Ziele wurden dabei ausführlich erörtert und festgelegt. Erst Mitte September hat sich der deutsche Richtertag in Köln mit dem Thema „Presse und Justiz“ befaßt. Zwei Männer der Feder haben dabei Vorträge über die grundsätzliche Frage der beiderseitigen Zusammenarbeit gehalten und mit ihren Darlegungen starken Beifall erzielt.

Um einen festen Kontakt zwischen beiden Berufsständen hat der badische Justizminister im Jahre 1925 an die badischen Gerichte und Staatsanwaltschaften einen Erlass gerichtet, ein gutes Verhältnis zwischen Justiz und Presse zu schaffen, um dadurch eine bessere Mitwirkung der Laien an der Rechtspflege zu erzielen. Wie in allen größeren Städten, so wurde auch am Mannheimer Gericht eine Pressestelle geschaffen, um bei Prozessen von allgemeinem Interesse die Zeitungen mit Informationen zu bedienen. Diese Einrichtung hat sich namentlich bei dem letzten großen Gewerbedankprozeß vor dem Großen Schöffengericht Mannheim ausgezeichnet bewährt.

Noch vor zwei Jahrzehnten behand im Deutschen Reich eine gewisse Animosität zwischen beiden Teilen, die nicht zuletzt ihre tiefere Ursache in dem Bürokratismus und Konservatismus der deutschen Gerichtshöfe hatte. Damals war es für die Presse außerordentlich schwer, von der Justiz Mitteilungen zu erhalten. In dem Zeugniszwangsver-

fahren gegen die Redakteure befaßten die Gerichtsbehörden ein Instrument, das sie wohl anzuwenden verstanden. Auch ein Mannheimer Schriftleiter und Reichstagsabgeordneter, der am Freitag, den 1. Juni, verhaftet wurde, ist in Zeugniszwanghaft genommen. Nach längeren Bemühungen gelang es dem damaligen Schriftleiter- und Journalistenverein Mannheim, die Freilassung des Verhafteten durchzusetzen. Solche Vorkommnisse wirken hart verärgert auf die Vertreter der Presse. Wie die Zeiten, so haben sich aber auch hier die Verhältnisse grundlegend geändert, denn das Zeugnisverweigerungsrecht im Strafprozeß ist durch die neue Fassung des § 55 St.P.O. für Redakteure und andere in Zeitungsunternehmen beschäftigte Personen grundsätzlich gewährleistet.

Zwangsprozeße interessieren in der Regel die Öffentlichkeit nur sehr wenig. Eine Ausnahme besteht aber dann, wenn es sich um kommunale Angelegenheiten handelt, wie der Prozeß der Stadtgemeinde Mannheim gegen die Garantienbesitzer des Nationaltheaters. Am härtesten ist die Strafschlichtung beschäftigt. Sie ist mit Arbeiten geradezu überlastet und liefert auch den Gerichtszeitungen das meiste Material. Eine wirklich objektive Reproduktion der Verhandlungen vor dem Strafgericht läßt sich nicht wiedergeben. Sie würde sich nicht einmal im Tonfilm erzielen lassen. Es fehlen die charakteristischen Momente. Die Berichterstattung wird immer subjektiver, da eine völlige Objektivität nahezu ausgeschlossen erscheint. Subjektivität schließt aber Sachlichkeit und Verantwortungsbewußtsein nicht aus, sondern macht beides erst recht zur journalistischen Pflicht. Mit der Berichterstattung werden von den einzelnen Zeitungen meist ältere erprobte Redakteure beauftragt, die genügend Erfahrung und Menschenkenntnis besitzen. Bei Abfassung der Berichte läßt sich der Journalist von dem Grundsatze leiten, daß die Mittlerin zur Überbrückung der Diskrepanz zwischen Rechtsprechung und öffentlicher Meinung ist. Der Redakteur weiß, daß die Anprangerung eines Angeklagten viel schlimmer ist, als ein paar Monate Gefängnis. Er wird daher weder den Angeklagten noch den Verurteilten als ein Freiwild behandeln, sondern er wird auch die Zukunft der durch ihre Gemeindefähigkeit und Willensschwäche und Unfähigkeit gerateten Menschen berücksichtigen. Hohes Verantwortungsbewußtsein, Pflichtbewußtsein und Gewissenhaftigkeit müssen besonders stark ausgeprägte Eigenschaften der Männer sein, die mit der Berichterstattung beauftragt sind.

# WS

## Widmayer & Schöffler

Inh. Max Schöffler

### Fenster- und Türenfabrik

Telephon 530 49      Eichendorffstr. 23-25

---

**Ausführung von Schreiner- und Glaserarbeiten**

---

Spezialität:

Innenausbau — Ladeneinrichtungen — Glatte W. S. Sperrtüren D. R. P. u. D. R. G. M. a. — W. S. Schiebefenster D. R. P.

Gips- u. Stukkatur Geschäft



# JOHANN DOBERASS

MANNHEIM-KÄFERTAL

Forsterstraße 14

Telephon 504 17

---

**Ausführung sämtlicher Gipsarbeiten**

Spezialität in Terranova-Imitiertem Fassadenverputz mit Garantie und billiger Berechnung

**Ladenbesitzer!**

**Architekten!**

**Bemittelte Käufer bevorzugen vornehm  
ausgestattete Geschäfte!**

Den ersten und nachhaltigsten Eindruck der Vornehm-  
heit aber gibt die neuzeitliche Geschäftsfront in Bronze.  
Erhöhen Sie deshalb bei Neu- oder Umbauten die  
Zugkraft Ihres Hauses durch die formvollendete Eleganz  
der anerkannt werbekräftigen Schaufensteranlagen  
und Geschäftsfronten der bekannten Spezialfirma

**Heinr. Kahl & Co., Aschaffenburg**

Zum Bassermann-Haus geliefert: 2 Stück zweiflügelige Eingangstüren in Bronze und 8 Bronzefenster

Ausführung  
der  
Schlosser-  
arbeiten,  
Tel. 32284



eisernen  
Geländer  
u. sonstigen  
Eisenkon-  
struktions-  
arbeiten  
Tel. 42284

**Maschinen-Bau und Kunstschlosserei  
Karl Zucker Jr., Mannheim, Schwezingersfr. 98**

**FRITZ KURZ**  
Schreinerel

**MANNHEIM**, Uhlandstraße 7  
Telephon 50711

**Wilhelm Gienger A-G.**

Filiale **MANNHEIM**

Sanitäre Großhandlung

Badezimmer- und Waschtisch-Einrichtungen

in Hart-Steingut und Feuerton

Röhren, Fittings, Armaturen, Kanalbauartikel

Waldhofstraße 6-8

Tel. 51318

Ständige Ausstellung im Hause

*Guinif Ermez*

*Möbel u. Bauelemente*

*Immobilien - Läden u. Büroausstattungen*

Tel. 32786

S 6, 42

Tel. 32786

**G. A. Lamerdin**

Glaserel mit Maschinenbetrieb

Telephon 33097

**Mannheim**

Seckenheimerstr. 78

fertigt an:

einfache Fenster, Balkonüren, Schauensier und Patent-  
Schiebefenster sowie sämtliche Verglasungen

**Ludwig Nesslerer**

vorm. K. Frech

**Tapezier- und Dekorationsgeschäft**

H 7, 25

Mannheim

Tel. 22844

Werkstätte C 2, 19

**H. BARBER**

WASSER — LICHT — WÄRME — RADIO

Ausführung der

**SANITÄREN ANLAGEN**

# Abseits vom Hauptsender – Mannheimer Rundfunkwünsche

Von Dr. A. Holzbauer

Der Rundfunk hat in den knappen Jahren seiner ungeahnten Entwicklung nicht zuletzt das e in e bewirkt: Dichterworte und Musikklänge, Vorträge und Ansprachen aus dem engen, lokalen Kreis des Konzertsaales, des Theaters, der Versammlung usw. heranzuholen und zugleich Hunderttausenden anzuführen, Hunderttausende an dem künstlerischen oder kulturellen Erlebnis bzw. Ereignis gegenwärtig teilzunehmen zu lassen. Ein Verdienst der Technik, das in seiner Tragweite nicht genug gewürdigt werden kann.

Von dieser Feststellung aus soll auch der Wert des rundfunkmäßigen Anschlusses, wie ihn beispielsweise Mannheim mit seiner Besprechungsstelle besitzt, eingeschätzt werden. Dabei muß bedacht werden, daß die Besprechungsstellen nur eine Art Filialbetrieb eines Hauptsenders für Gelegenheitsaufnahmen darstellen. Schon aus dem Grunde der nur gelegentlichen Betätigung sind sie nicht so sehr imstande, das Bild der für einen großen Gebietsteil typischen Programmgestaltung zu formen und neue Wege in der Behandlung des Rundfunks als Zeitinstrument zu geben, wie dies einem Hauptsender im täglichen Programmablauf möglich ist. Mannheim sollte i. H., nachdem die auf Errichtung eines eigenen Senders gerichteten Wünsche nicht erfüllt werden konnten, auf dem Wege über eine Besprechungsstelle die Möglichkeit haben, dann und wann, — ursprünglich nur in einer sog. „Stunde der Stadt Mannheim“ —, aus dem Leben der Stadt in einer auch auswärts interessierenden Form Bericht zu geben. Wenn sich diese relativ engen Möglichkeiten im Laufe der Entwicklung zu einer gelegentlich ergiebigen Ausschöpfung der künstlerischen und kulturellen Werte Mannheims gewandelt haben, so liegt der Grund hierfür vornehmlich in der Entwicklung, die die Programmgestaltung der Hauptsender genommen hat. Das lokalgebundene Moment in der Programmherstellung ist dank der Fortentwicklung der Übertragungstechnik, insbesondere der Verbet-

terung der Leitungswegen, heute nicht mehr so vorherrschend wie vor einigen Jahren. Vertikale oder allgemein interessierende Darbietungen können auch abseits des Haupt-Aufnahmerraumes erfasst und den Rundfunkhörern zugeführt werden, das heißt dort einströmen, wo es sich gerade am vorliegenden Ort bietet. Das bedeutet für eine Stadt mit einem starken musikalischen und literarischen Impuls, mit einem ausgeprägten wissenschaftlichen, technischen, wirtschaftlichen usw. Eigenleben häufig die Möglichkeit, wertvolle Programmmittel, gewissermaßen von „außen her“ zum Gesamtprogramm beizutragen zu können, auch wenn sie selbst über keine Orts-Sender verfügt. Sei es in der Form der speziell vorbereiteten, mehr periodisch auftretenden Darbietung aus dem eigenen Senderraum, sei es aus dem ortsgelunden, einmaligen, festlichen und besonderen Anlaß der Tagung, des Jubiläums, des aktuellen Ereignisses u. s. f. Oder ist Mannheim, wie wenig vergleichbare Städte, in der guten Lage, ein wohlgegliedertes Programm, insbesondere nach der musikalischen Seite hin, bieten zu können.

Ganz allgemein ist das Mikrophon heute „beweglicher“ denn früher. Außerhalb der Aufnahmerräume vorgenommene Übertragungen sind bei jedem Sender an der Tagesordnung, entspringen der berechtigten Forderung, den Rundfunk als Zeitinstrument zu behandeln. Kein Ereignis ohne Bedeutung, bei dem nicht der Funkreporter mit dem Mikrophon in der Hand Augenblicksbilder zu vermitteln sucht. Diese Arbeitsteilung zwischen Aufnahmerraum und auswärtiger Übertragung trifft für den Programmkreis der Besprechungsstelle eher noch mehr zu, wie für den Hauptsender. Der Übertragung aus dem Aufnahmerraum bleiben vorbehalten Einzelauftritte, Vortragsreihen, Dichterkunden, Orchester- und Solistenkonzerte, Kammermusik, Unterhaltungs- und Tanzmusik usw.

Im Winterprogramm der hiesigen Besprechungsstelle ist der Durchführung größerer Vortragsreihen

besonderes Augenmerk geschenkt. Unter dem Titel „Volk und Staat im alten und neuen Deutschland“ ist eine Schilderung der Strukturwandlungen des Staates und der sozialen Umgruppierungen vorgelesen. Eine andere Reihe „Der moderne Industrienisch“ wird sich ebenfalls mit soziologischen Fragen, in Anlehnung an die kritisch gegebene Untersuchungsmöglichkeiten, befassen. Ein Zyklus „Dichtung und Heimat“ soll badische und pfälzische Dialekt-Dichter und Sprecher vor das Mikrophon bringen. Mit der Reihe „Der Südwestdeutsche Kunst- und Kulturkreis“ ist beabsichtigt, die heutige Stellung prominenter Vertreter schaustellen und zu würdigen.

Daneben laufen die Übertragungen aus dem Nationaltheater, dem Museum- und Ridelungensaal, Kunsthalle, Christuskirche, Ritteraal und einigen Gaststätten, die je nach Anlaß und Programmverdienst durchgeführt werden können. Das wandernde Mikrophon soll hiesige und benachbarte Industrie-, Handels- und Verkehrsunternehmen, sowie kommunale Großbetriebe besuchen und in Form kurzer Reportagen die wirtschaftlichen und technischen Kräfte unseres Gebietes auswärtigen Hören vorführen.

Die Bestrebungen zur Schaffung der dem Rundfunk eigenen Stil- und Ausdrucksform erheischen heute, verstärkt durch die infolge der Programmgemeinschaften einzelner Hauptsender eingetretene Einengung des eigenen Programmraumes, in erster Linie auch für die Besprechungsstellen eine sorgfältig geduldeten Auslese der drilich gegebenen Möglichkeiten. Voran steht das Gebot: Vom Guten das Beste und — Gezeichnete zu bringen, zum Vorteil des Übertragungsgebietes sowohl, wie auch des Hauptprogrammes. Das braucht nicht zu bedeuten, daß neben dieser Forderung den in Mannheim gegebenen Programmmöglichkeiten den ihnen gebührenden Platz, entsprechend ihrem künstlerischen und kulturellen Ansehen, versagt bliebe. Das Gebot der

Stadt nach dieser Seite hin zu wahren, wird umso leichter sein, als unter dem Winterprogramm der Vereine, Institute, Organisationen etc. Spitzenleistungen enthalten sind, die auswärts nicht nur bestehen können, sondern verdienen, beachtet zu werden. Aber auch dort, wo es schon möglich war, einer übertragungswerten Veranstaltung einen Platz im Programmplan zu sichern, muß man noch mit Überraschungen, die die Durchführung der Übertragung vereiteln, rechnen. Häufig genug kommt es vor, daß in letzter Minute Abmachungen den Sender für eine andere Veranstaltung mit Beschlag belegen. Meist für eine Darbietung, die ob ihres Charakters für einen größeren Hörerkreis bestimmt ist, als die ursprünglich vorgesehene. Das sind dann solche Darbietungen, die unter Beiseiteziehung der eigenen Programme von den meisten oder gar allen hiesigen Sendern übernommen werden. In diesen Ausnahmeprogrammen zählen in erster Linie Reportagen über ein aktuelles Ereignis, dessen zeitlicher Ablauf vorher nicht zu bestimmen war. In diesem Falle bleibt nichts anderes übrig, als sich mit der neu geschaffenen Situation abzufinden. Umgekehrt ist es zu begründen, wenn es gelingt, eigene Übertragungen, z. B. irgend eines festlichen Anlasses, nicht nur auf den zuständigen Sender zu bringen, sondern auch fremde Sender zur Mitübernahme zu bewegen. Das war in Mannheim letzten Herbst der Fall, als aus dem Ritteraal der anlässlich des Theaterjubiläums veranstaltete Festakt auf die Sender Stuttgart, Freiburg, Frankfurt, Gießen, Leipzig, Dresden und König-Wusterhausen übertragen wurde. Für Mannheimer Programme künstlerischer des Hörens ein so weitreichendes Sprachrohr, zu Ehre und Ruhm bodenständiger Kunst und Kultur zu finden, stellt ein berechtigtes Gebot dar. Zwischen dem Anspruch auf gebührende Berücksichtigung einheimischer Programme und der wechselnden Möglichkeit, diesen Anspruch durchzusetzen, wird eine bevorrechtete Aufgabe der Programmgestaltung der Besprechungsstellen zu suchen sein.

**F**enster, Türen, Tore in jeder

**A**usführung, Tischlerarbeiten

**S**chiebefenster, Wohnhaus- u. Fabrikfenster

**I**nnenausbauten, Schaufensteranlagen

**G**laserarbeiten liefern

**Hch. Fasig & Sohn**

Mannheim Tel. 24566

Ludwigshafen Tel. 62340



Neue Fassadenarbeiten ausgeführt von  
Philipp Holzmann A. G. Frankfurt a. M.

# HEINRICH HUTTEL G. m. b. H. MANNHEIM

**Schlosserei**  
Beschlägarbeiten für Haupteingang  
Geschäfts- u. Repräsentationsräumen  
des Bassermannhauses

Fernsprecher 29598

Feinisen- und Bronzekonstruktionen

**Kunstschmiedearbeiten**

Frontgitter  
des Dachgartens

Apparatebau

## HANDELS-HOCHSCHULE MANNHEIM

Hochschule für Wirtschaftswissenschaften

Beginn des Wintersemesters am 4. November

### Vorlesungs-Verzeichnis

mit allen Mitteilungen für Studierende gegen 30 Pfg.  
Promotions-Ordnung, Prüfungs-Ordnungen nebst  
Ausführungsbestimmungen gegen Mk. 1.— vom

Sekretariat Mannheim C 2, 1

Die gute Bezugsquelle

für **Klischees**

in jeder Ausführungsart  
Techn. Phot. Aufnahmen  
u. Maschinen, Gebäuden u. s. w.

**Albert  
Wolf**  
Mannheim  
graph. Kunstanstalt  
Tattersallstr. 31  
Fernruf 26878  
Gegr. 1889

# Der Personen-Aufzug

sowie die

**elektr. betriebene Schrotleiter**

zur Beförderung der Papierballen

für das neue Betriebsgebäude der  
NEUEN MANNHEIMER ZEITUNG

sind geliefert von der

*Mannheimer Maschinenfabrik*

**Mohr & Federhaff Mannheim**

Die Fabrik, gegründet im Jahre 1801, ist die

**älteste Maschinenfabrik Mannheims und beschäftigt heute 500 Angestellte und Arbeiter**

Ausgerüstet mit ihren langjährigen Erfahrungen, stellt die Fabrik, dem neuesten Stand der Technik entsprechend, folgende Fabrikate her:

**Verladeanlagen, Krane**

**Personenaufzüge, Lastenaufzüge, Paternosteraufzüge**

**Materialprüfmaschinen und Waagen**

## ZEMENT

allein ermöglicht die Ausführung der umfangreichsten Bauwerke mit der größten Anpassungsfähigkeit und Biegsamkeit in kürzester Zeit in den schlankesten Konstruktionen mit der höchsten Materialersparnis mit der größten Wirtschaftlichkeit mit der größten Sicherheit mit unbegrenzter Lebensdauer

## VERWENDEN SIE ZEMENT

im Wohnungsbau zu Hohlblocksteinen, Kaminsteinen, Hohlstein- oder Massivdecken, Kunststeinen für Fenster, Türen, Treppen, Zementdachsteinen

in der Landwirtschaft zu Drehröhren, Behältern, Trögen, Teichanlagen, Düngegruben, Grünfluteros, Umzäunungen

Die Wissenschaft von heute ist die Technik von morgen

Portland-Zement

Hochwertiger Portland-Zement

Eisenportland-Zement

Hochofen-Zement

sind **amtlich genormt**

Wir garantieren

für die von uns gelieferten Zemente die vollen amtlichen Normen

Verwenden Sie nur unsere erprobten Marken

**SÜDDEUTSCHER  
CEMENT-VERBAND G M B H**

# Mannheim im deutschen und internationalen Flugverkehr

Von Dr. Heinrich Hildenbrand-Mannheim

## Rückblick und Vorschau

Das Luftverkehrswesen ist zu einem festen Bestandteil der Verkehrsrichtung geworden. Weltumsegelung des Zeppelin, die Versuchsfähigkeit des Do. 10, der deutsche und ausländische Luftverkehr, Transoceanflüge und Transpazifikflüge, Eigenwirtschaftlichkeit und Subventionen, Flugpläne der Reichspost, Schaffung neuer Flughäfen und anderes mehr, alles sind Themen, welche in verwirrender Fülle die Spalten der Tageszeitungen und Hochzeitschriften füllten. Es ist für den Laien oft schwer, das für die Beurteilung der Entwicklung Wesentliche herauszufinden und noch schwerer ist es zu erkennen, welche Stellung in diesen Fragenkomplexen unserer eigenen Heimat Mannheim, oder besser gesagt, dem Städtekomplex Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg zukommt.

Samt Verhandlung einiger dieser zahlreichen Fragen, soweit sie für Mannheim von besonderer Wichtigkeit und gegenwärtig bedeutsam sind, sollen die folgenden Zeilen beitragen.

Dem Beispiel des Auslandes folgend, hat bekanntlich Deutschland in den Jahren nach Kriegsende einen Flugverkehr eingerichtet, der sich trotz der erst vor kurzem erfolgten Beschränkungen im Flugverkehr und trotz der noch bestehenden Beschränkungen im Flugverkehrswesen im höchsten Maße rühmlich die Anerkennung und die Hochachtung aller übrigen Nationen erworben hat. Das im Jahre 1924 noch sehr weitläufige Netz der Reichslinien, welches nur wenige Städte des Auslandes berührte, hat, gestützt auf die Subventionen von Ländern und Kommunen im Inland eine Verdichtung erfahren, die gerade anlässlich der diesjährigen Subventionsverhandlungen im Reichstag Gegenstand eingehender teils mehr, teils weniger sachverständiger Behandlung gewesen ist. Die Herabsetzung der Reichssubventionen hat die Länder, allerdings in sehr verschiedenem Ausmaß, gestützt. Baden hat bereits im vergangenen Jahr eine scharfe Beschränkung der Subventionen einleiten lassen, so daß die Stellung der badischen Flughäfen, wie noch zu erörtern sein wird, im Kampfe um die Flugstellung sehr beeinträchtigt wurde. Im Anschluß an die Subventionsverhandlungen hat im Sommer d. J. der Kampf um die Einrichtung des Flanznetzes begun, um die Anschlüsse der kleineren Flughäfen aus dem regelmäßigen Streckenverkehr zu bringen, insbesondere die Anschlüsse an den mit Reichssubventionen versehenen Linien.

## In welcher Lage befindet sich Mannheim?

Es darf zunächst als ein mit großem Weitblick, der Entwicklung des Flugverkehrswesens Rechnung tragender sehr bedeutender Entschluß der Städte Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg bezeichnet werden, als sie sich im Jahre 1925 an der Badisch-Pfälzischen Luft-Linie K. 9. und damit am Flughafen Mannheim-Neustadt gemeinsam beteiligten. Der Beschluß, den in der Mitte zwischen Ludwigshafen und Heidelberg gelegenen Flugplatz zum gemeinsamen Ausgangspunkt der Linien der drei Städte zu machen, darf als Vorgänger der späterhin auch auf anderen Gebieten langsam in Gang kommenden Verhandlung im oberdeutschen Wirtschaftsgebiet angesehen werden. Die Zusammenfassung der drei Städte ist heute noch ein vielfach erörtertes, aber noch vielfach noch nicht erreichtes Vorbild einer luftverkehrstechnischen und politischen Nationalisierung. Gefeiert sind Flughäfen wie Halle-Verdun oder Zürich-Nürnberg oder Wien-München.

Mit der Zusammenfassung dreier so bedeutender Städte hat sich der Flughafen eine sehr starke Basis geschaffen. Die Lage durch einige Ziffern charakterisiert werden.

Im reifenstehenden deutschen Flugverkehr werden innerhalb Deutschlands 23 Flughäfen angeschlossen. Nach der Zahl der Einwohner steht der Städtekomplex Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg an 12. Stelle. Von Reichssubventionslinien wurden im vergangenen Sommer in Deutschland 29 Flughäfen angeschlossen. Nach der Zahl der Einwohner nimmt unter diesen Mannheim die 11. Stelle ein. Im regelmäßigen Winterluftverkehr, an dem im allgemeinen nur die bedeutendsten Flughäfen beteiligt sind, werden 18 Städte angeschlossen, darunter behauptet Mannheim den 12. Rang.

Während für die Verkehrsdichte ist die Zahl der Starts und Landungen. Nach ihr steht Mannheim unter den 23 deutschen Flughäfen an 13. Stelle. Nach der Zahl der Passagiere, d. h. nach der Frequenz, an 22. Stelle.

Die Tatsache, daß Mannheim in der Frequenz gegenüber seinem sonstigen Rang zurückfällt, ist wohl in erster Linie auf die derzeitigen mäßigen Verbindungen zurückzuführen, denen sowohl Mannheim wie Ludwigshafen gegenwärtig angeschlossen sind. Ferner spielt wohl eine Rolle, daß es sich eben immer noch um 3 verhältnismäßig getrennte Städte handelt, in denen die Werbung um Passagiere nicht mit der einheitlichen und gleichmäßigen Kraft durchgeführt werden kann wie in einem einheitlichen Verkehrsgebiet, und weiter spielt wohl auch die gegen-

wärtige Entfernung von Heidelberg nach eine Rolle. Erwähnenswert ist die Frequenz an Heidelberger Flughäfen im Sommer des vergangenen Jahres erheblich gesteigert. Man darf damit rechnen, daß Heidelberg, wenn erst die Automobilstraße gebaut sein wird, ein bedeutender Zubringer an Flughäfen für den Flughafen Mannheim-Neustadt sein wird, liegt doch Heidelberg nach Herichtung der Automobilstraße näher am Flughafen in Neu-

Nicht bestrebend ist die Verbindung nach Berlin, d. h. nach Saarbrücken und nach Paris. Ihre Einrichtung scheitert zunächst daran, daß die große von Berlin kommende Reichslinie über Frankfurt führt, während die von Wien über München kommende zweite Reichslinie Karlsruhe verläuft, nachdem Mannheim die Reichslinie Kusterdam-Wetzlar hat, die Mannheim in der Hauptsache Anschlüsse an die Nordlinien verleiht.

bindung nach Berlin mehr als das Dreifache dessen zählen soll als die vom Land Preußen unterhaltenen, an dieser Linie beteiligten preussischen Städte zu zählen haben.

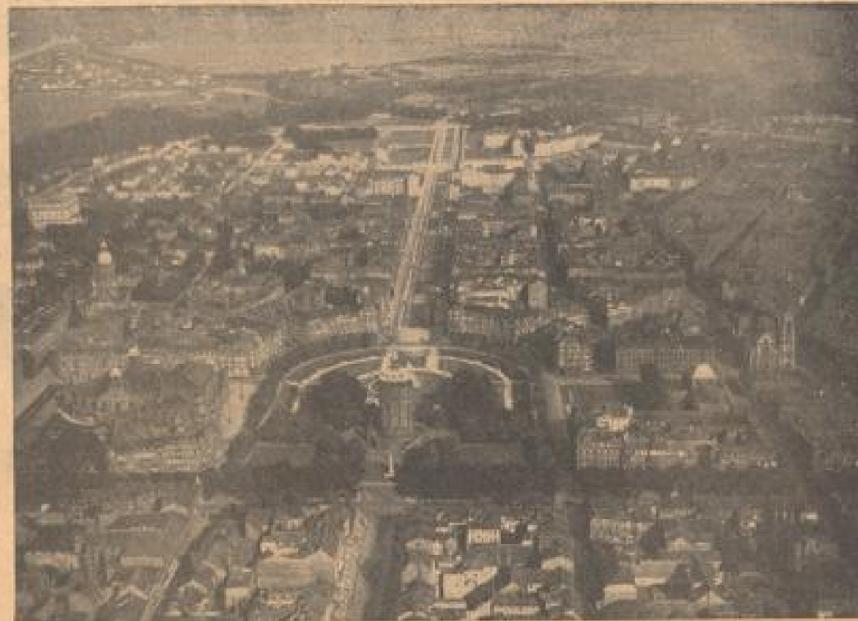
## Welche Zukunftswünsche bleiben noch offen?

Der große Einfluß, den Gemeinwesen wie z. B. Frankfurt, infolge der außerordentlich hohen Subventionsleistung auf die Gestaltung des Luftverkehrswesens haben, darf nicht unterschätzt werden. Wenn auch die Streckenführung der nur durch Länder und Kommunen subventionierten Linien vorzugsweise von diesen regionalen Subventionsgebern beeinflusst wird, so muß doch verlangt werden, daß das Reichsverkehrsministerium von solchen Einflüssen frei bleibt. Die Gestaltung der Reichslinien muß daher dem ausschließlichen Einfluß des Reichsverkehrsministeriums unterstellt bleiben.

Die im Gefolge der Subventionsminderung des Reichs im vergangenen Jahr notwendig gewordene Streichung von Linien hat die regionalen Luftverkehrsgesellschaften veranlaßt, sich mit den Grundfragen zu befassen, die in den kommenden Jahren bei der Gestaltung des Liniennetzes Anwendung finden sollen. Man versucht hierbei wirtschaftlich und verkehrspolitisch berechnete Linien von den nicht berechtigten Linien zu trennen, ein durchaus anzuerkennendes Prinzip. Die Unterscheidungskriterien, die hierbei erörterung finden, scheinen jedoch sehr stark theoretisch beeinflusst zu sein. So wäre es z. B. durchaus falsch, eine Linie nur dann als verkehrspolitisch und wirtschaftlich berechnete anzusehen, wenn sie eine bestimmte Gesamtlänge und im Verhältnis dazu wenige Zwischenlandungen aufweist. Nach solchen Grundfragen müßte z. B. die Schwarzmalde oder die Linie Freiburg-Stuttgart als unzulässig angesehen werden. Die außergewöhnlich hohe, weit über den Durchschnitt bis zu 70 Proz. sich erhebende Frequenz dieser Linien beweist jedoch das Gegenteil. Wir haben schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nicht die Entfernung von Flughäfen zu Flughäfen, sondern ausschließlich der zeitliche Vorteil des Fliegens gegenüber dem erdgebundenen Verkehrsmittel maßgebend sein kann. Jede andere Betrachtungsweise entspricht entweder rein theoretischer, am Schreibtisch geborener, oder einer verkehrspolitisch einseitig beeinflussten Einstellung. Die Schwarzmalde ist ein treffendes Beispiel dafür, wie trotz zahlreicher Zwischenlandungen ein sehr erheblicher zeitlicher Vorsprung gegenüber dem Verkehrsmittel der Erde infolge der besonderen geographischen (hier geologischen) Gestaltung des überflogenen Gebietes eintreten kann. Die Gefahr, die dem oberdeutschen Wirtschaftsgebiet, ebenso wie den anderen badischen Flughäfen aus einer auf dem erwähnten Grundsatze aufzubauen starrten Einstellung entspringt, ist umso größer, als einmal die geistige Beharrlichkeit des Landes und zum anderen die nach Luftlinienmeilen gemessene verhältnismäßig geringe Entfernung nach Frankfurt oder Stuttgart derzeitige nur kurze, aber wie die vorangegangene Aufstellung zeigt, verkehrspolitisch sehr berechnete Linien bedingen.

Die Kämpfe um die luftverkehrspolitische Weltung, die zur Zeit nicht weniger heftig sind, als die Bemühungen um Verhinderung der Einführung großer Durchgangslinien, gehören allerdings nur der Gegenwart an. Auch wenn man in der Zukunft des Fliegens, abgesehen von den ganz großen transkontinentalen und transpazifischen Verbindungen in einer, — ich würde fast sagen, „Automobilisierung“ sieht, so darf man doch nicht vergessen, daß das Liniennetz des Autoverkehrs eine von Tag zu Tag wachsende Bedeutung gewinnt. Nicht jeder Mann kann sich ein Auto halten. Auch im Flugwesen werden die, wie wir gezeigt haben, das landgebundene Verkehrsmittel zeitlich fast überstreichenden Linien, gleichgültig, ob die Entfernung lang oder kurz ist, eine umso größere Bedeutung gewinnen, je mehr die technische Entwicklung der Allgemeinheit erdähnliche Freie zuläßt.

Der Weg dazu ist beschritten. Clappen auf ihn bilden die Flugverträge des Do. 10, ferner der in seiner Bedeutung gar nicht zu überschätzende Kolbenmotor der Junkerwerke, der sich im Reichs-Radium befindet. Wie sehr heute schon die Technik gegen die letzten drei Jahre fortgeschritten ist, beweist z. B. die Tatsache, daß die Motoren der Verkehrsflugzeuge, die bis vor nicht allzulanger Zeit schon nach 50 Betriebsstunden grundüberholt werden mußten, heute 100 und mehr Stunden ohne jede Ueberholungsmaßnahme fliegen. Der Weg zur Wirtschaftlichkeit ist beschritten. Rentabilität kann jedoch nicht von heute auf morgen erreicht werden. Nicht wäre deshalb falscher und kurzfristiger, als die gegenwärtige Subventionsnotwendigkeit des Flugverkehrs und die relativ hohen Preise für ihn zwischen der 1. und 2. Klasse der Eisenbahn zum Anlaß einer abklingenden Stellung machen zu wollen.



Luftbild der Mannheimer Flughafen

Ordnung als Standort bei seinem Flughafen in Heidelberg. Die noch bestehenden Schwierigkeiten werden ohne Zweifel in den nächsten Jahren überwunden werden. Die gegenwärtige Passagierfrequenz im Vergleich zur sonstigen Stellung und Bedeutung des Flughafens im innerdeutschen Netz zeigt, daß man mit einer wesentlichen Steigerung der Frequenz rechnen kann und rechnen muß. Das Recht zu dieser Annahme geben die jetzt schon sehr guten Verbindungen, die Mannheim nach fast allen größeren Städten und Flughäfen hat. Welche Vorteile das Fliegen z. B. im vergangenen Sommerluftverkehr den Passagieren vom badischen Flughafen

Bei der Bedeutung des Flughafens Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg muß weitestgehende Berücksichtigung auch in Zukunft verlangt werden. Die derzeitige Situation im Flugwesen, die, wie an anderer Stelle schon dargelegt wurde, Entwicklungsbeihilfen in Form von Subventionen für die nächsten Jahre noch notwendig macht, wenn nicht der große technische und verkehrspolitische Vorsprung verloren gehen soll, der gegenüber dem Ausland errungen wurde, bringt leider die den Luftverkehr betreibenden Unternehmungen, in Deutschland vor allem die Deutsche Luft-Linie K. 9. Berlin, in eine starke Abhängigkeit von den Subventionsgebern. Als solche



Ein Teil der Mannheimer Anlagen vom Flugzeug aus gesehen

gegenüber der Reichsbahn besteht, zeigt folgende Zusammenstellung:

Flugverbindung von Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg nach		Reichsbahnverbindung von Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg nach	
Stadt	Zeit in Stunden	Stadt	Zeit in Stunden
Frankfurt	11,00	Frankfurt	11,00
Stuttgart	11,30	Stuttgart	11,30
Heidelberg	11,45	Heidelberg	11,45
Wetzlar	12,00	Wetzlar	12,00
Karlsruhe	12,15	Karlsruhe	12,15
Heidelberg	12,30	Heidelberg	12,30
Frankfurt	12,45	Frankfurt	12,45
Stuttgart	13,00	Stuttgart	13,00
Heidelberg	13,15	Heidelberg	13,15
Wetzlar	13,30	Wetzlar	13,30
Karlsruhe	13,45	Karlsruhe	13,45
Heidelberg	14,00	Heidelberg	14,00
Frankfurt	14,15	Frankfurt	14,15
Stuttgart	14,30	Stuttgart	14,30
Heidelberg	14,45	Heidelberg	14,45
Wetzlar	15,00	Wetzlar	15,00
Karlsruhe	15,15	Karlsruhe	15,15
Heidelberg	15,30	Heidelberg	15,30
Frankfurt	15,45	Frankfurt	15,45
Stuttgart	16,00	Stuttgart	16,00
Heidelberg	16,15	Heidelberg	16,15
Wetzlar	16,30	Wetzlar	16,30
Karlsruhe	16,45	Karlsruhe	16,45
Heidelberg	17,00	Heidelberg	17,00
Frankfurt	17,15	Frankfurt	17,15
Stuttgart	17,30	Stuttgart	17,30
Heidelberg	17,45	Heidelberg	17,45
Wetzlar	18,00	Wetzlar	18,00
Karlsruhe	18,15	Karlsruhe	18,15
Heidelberg	18,30	Heidelberg	18,30
Frankfurt	18,45	Frankfurt	18,45
Stuttgart	19,00	Stuttgart	19,00
Heidelberg	19,15	Heidelberg	19,15
Wetzlar	19,30	Wetzlar	19,30
Karlsruhe	19,45	Karlsruhe	19,45
Heidelberg	20,00	Heidelberg	20,00
Frankfurt	20,15	Frankfurt	20,15
Stuttgart	20,30	Stuttgart	20,30
Heidelberg	20,45	Heidelberg	20,45
Wetzlar	21,00	Wetzlar	21,00
Karlsruhe	21,15	Karlsruhe	21,15
Heidelberg	21,30	Heidelberg	21,30
Frankfurt	21,45	Frankfurt	21,45
Stuttgart	22,00	Stuttgart	22,00
Heidelberg	22,15	Heidelberg	22,15
Wetzlar	22,30	Wetzlar	22,30
Karlsruhe	22,45	Karlsruhe	22,45
Heidelberg	23,00	Heidelberg	23,00
Frankfurt	23,15	Frankfurt	23,15
Stuttgart	23,30	Stuttgart	23,30
Heidelberg	23,45	Heidelberg	23,45
Wetzlar	24,00	Wetzlar	24,00
Karlsruhe	24,15	Karlsruhe	24,15
Heidelberg	24,30	Heidelberg	24,30
Frankfurt	24,45	Frankfurt	24,45
Stuttgart	25,00	Stuttgart	25,00
Heidelberg	25,15	Heidelberg	25,15
Wetzlar	25,30	Wetzlar	25,30
Karlsruhe	25,45	Karlsruhe	25,45
Heidelberg	26,00	Heidelberg	26,00
Frankfurt	26,15	Frankfurt	26,15
Stuttgart	26,30	Stuttgart	26,30
Heidelberg	26,45	Heidelberg	26,45
Wetzlar	27,00	Wetzlar	27,00
Karlsruhe	27,15	Karlsruhe	27,15
Heidelberg	27,30	Heidelberg	27,30
Frankfurt	27,45	Frankfurt	27,45
Stuttgart	28,00	Stuttgart	28,00
Heidelberg	28,15	Heidelberg	28,15
Wetzlar	28,30	Wetzlar	28,30
Karlsruhe	28,45	Karlsruhe	28,45
Heidelberg	29,00	Heidelberg	29,00
Frankfurt	29,15	Frankfurt	29,15
Stuttgart	29,30	Stuttgart	29,30
Heidelberg	29,45	Heidelberg	29,45
Wetzlar	30,00	Wetzlar	30,00
Karlsruhe	30,15	Karlsruhe	30,15
Heidelberg	30,30	Heidelberg	30,30
Frankfurt	30,45	Frankfurt	30,45
Stuttgart	31,00	Stuttgart	31,00
Heidelberg	31,15	Heidelberg	31,15
Wetzlar	31,30	Wetzlar	31,30
Karlsruhe	31,45	Karlsruhe	31,45
Heidelberg	32,00	Heidelberg	32,00
Frankfurt	32,15	Frankfurt	32,15
Stuttgart	32,30	Stuttgart	32,30
Heidelberg	32,45	Heidelberg	32,45
Wetzlar	33,00	Wetzlar	33,00
Karlsruhe	33,15	Karlsruhe	33,15
Heidelberg	33,30	Heidelberg	33,30
Frankfurt	33,45	Frankfurt	33,45
Stuttgart	34,00	Stuttgart	34,00
Heidelberg	34,15	Heidelberg	34,15
Wetzlar	34,30	Wetzlar	34,30
Karlsruhe	34,45	Karlsruhe	34,45
Heidelberg	35,00	Heidelberg	35,00
Frankfurt	35,15	Frankfurt	35,15
Stuttgart	35,30	Stuttgart	35,30
Heidelberg	35,45	Heidelberg	35,45
Wetzlar	36,00	Wetzlar	36,00
Karlsruhe	36,15	Karlsruhe	36,15
Heidelberg	36,30	Heidelberg	36,30
Frankfurt	36,45	Frankfurt	36,45
Stuttgart	37,00	Stuttgart	37,00
Heidelberg	37,15	Heidelberg	37,15
Wetzlar	37,30	Wetzlar	37,30
Karlsruhe	37,45	Karlsruhe	37,45
Heidelberg	38,00	Heidelberg	38,00
Frankfurt	38,15	Frankfurt	38,15
Stuttgart	38,30	Stuttgart	38,30
Heidelberg	38,45	Heidelberg	38,45
Wetzlar	39,00	Wetzlar	39,00
Karlsruhe	39,15	Karlsruhe	39,15
Heidelberg	39,30	Heidelberg	39,30
Frankfurt	39,45	Frankfurt	39,45
Stuttgart	40,00	Stuttgart	40,00
Heidelberg	40,15	Heidelberg	40,15
Wetzlar	40,30	Wetzlar	40,30
Karlsruhe	40,45	Karlsruhe	40,45
Heidelberg	41,00	Heidelberg	41,00
Frankfurt	41,15	Frankfurt	41,15
Stuttgart	41,30	Stuttgart	41,30
Heidelberg	41,45	Heidelberg	41,45
Wetzlar	42,00	Wetzlar	42,00
Karlsruhe	42,15	Karlsruhe	42,15
Heidelberg	42,30	Heidelberg	42,30
Frankfurt	42,45	Frankfurt	42,45
Stuttgart	43,00	Stuttgart	43,00
Heidelberg	43,15	Heidelberg	43,15
Wetzlar	43,30	Wetzlar	43,30
Karlsruhe	43,45	Karlsruhe	43,45
Heidelberg	44,00	Heidelberg	44,00
Frankfurt	44,15	Frankfurt	44,15
Stuttgart	44,30	Stuttgart	44,30
Heidelberg	44,45	Heidelberg	44,45
Wetzlar	45,00	Wetzlar	45,00
Karlsruhe	45,15	Karlsruhe	45,15
Heidelberg	45,30	Heidelberg	45,30
Frankfurt	45,45	Frankfurt	45,45
Stuttgart	46,00	Stuttgart	46,00
Heidelberg	46,15	Heidelberg	46,15
Wetzlar	46,30	Wetzlar	46,30
Karlsruhe	46,45	Karlsruhe	46,45
Heidelberg	47,00	Heidelberg	47,00
Frankfurt	47,15	Frankfurt	47,15
Stuttgart	47,30	Stuttgart	47,30
Heidelberg	47,45	Heidelberg	47,45
Wetzlar	48,00	Wetzlar	48,00
Karlsruhe	48,15	Karlsruhe	48,15
Heidelberg	48,30	Heidelberg	48,30
Frankfurt	48,45	Frankfurt	48,45
Stuttgart	49,00	Stuttgart	49,00
Heidelberg	49,15	Heidelberg	49,15
Wetzlar	49,30	Wetzlar	49,30
Karlsruhe	49,45	Karlsruhe	49,45
Heidelberg	50,00	Heidelberg	50,00
Frankfurt	50,15	Frankfurt	50,15
Stuttgart	50,30	Stuttgart	50,30
Heidelberg	50,45	Heidelberg	50,45
Wetzlar	51,00	Wetzlar	51,00
Karlsruhe	51,15	Karlsruhe	51,15
Heidelberg	51,30	Heidelberg	51,30
Frankfurt	51,45	Frankfurt	51,45
Stuttgart	52,00	Stuttgart	52,00
Heidelberg	52,15	Heidelberg	52,15
Wetzlar	52,30	Wetzlar	52,30
Karlsruhe	52,45	Karlsruhe	52,45
Heidelberg	53,00	Heidelberg	53,00
Frankfurt	53,15	Frankfurt	53,15
Stuttgart	53,30	Stuttgart	53,30
Heidelberg	53,45	Heidelberg	53,45
Wetzlar	54,00	Wetzlar	54,00
Karlsruhe	54,15	Karlsruhe	54,15
Heidelberg	54,30	Heidelberg	54,30
Frankfurt	54,45	Frankfurt	54,45
Stuttgart	55,00	Stuttgart	55,00
Heidelberg	55,15	Heidelberg	55,15
Wetzlar	55,30	Wetzlar	55,30
Karlsruhe	55,45	Karlsruhe	55,45
Heidelberg	56,00	Heidelberg	56,00
Frankfurt	56,15	Frankfurt	56,15
Stuttgart	56,30	Stuttgart	56,30
Heidelberg	56,45	Heidelberg	56,45
Wetzlar	57,00	Wetzlar	57,00
Karlsruhe	57,15	Karlsruhe	57,15
Heidelberg	57,30	Heidelberg	57,30
Frankfurt	57,45	Frankfurt	57,45
Stuttgart	58,00	Stuttgart	58,00
Heidelberg	58,15	Heidelberg	

### Automatische Kühlanlagen

für Haushalte (Kühlschränke)  
für Lebensmittelgeschäfte  
für Molkereien  
für Roh- u. Speiseeiserzeugung  
für Gasthöfe u. Gaststätten  
für Krankenhäuser

Ausgerüstet mit  
Rot Silber Kühlautomaten A-S.

# BBC

### Elektrowärmegeräte

Heißwasserspeicher  
Küchenherde  
Tischherde  
Garagenheizkörper  
Kirchenbeheizungen  
Backöfen  
Elektro-Großküchen-Anlagen

### Elektromotoren

mit dem bewährten Gleitlager. Billig im Betrieb, hoher Wirkungsgrad und große Überlastungsfähigkeit.

### Doppeltwirkende Fliehkraftriemenscheiben

gewährleisten störungsfreien Anlauf von Kurzschlußanker-Motoren bis 7,5 KW-Leistung

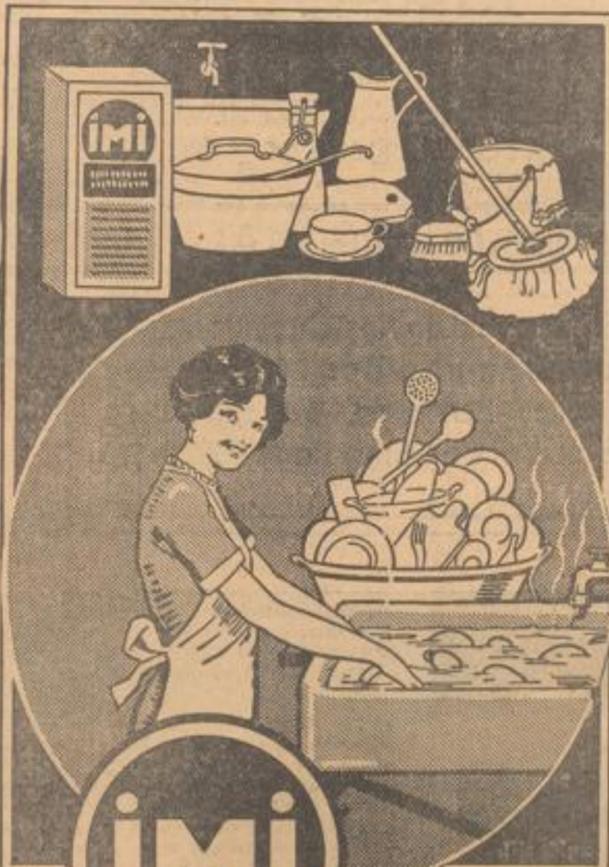
### Gußgekapseltes Schaltmaterial

Spezialtypen für jeden Verwendungszweck

### Motor-Schutzschalter

gestatten weitgehendste Ausnutzung des Motors

## BROWN, BOVERI & Cie., Aktiengesellschaft MANNHEIM



## Ein wahres Vergnügen

das Geschirrabwaschen, Spülen und Reinigen mit IMI!

IMI verkürzt das tägliche Geschirrabwaschen und Spülen ganz bedeutend. IMI macht alles viel schneller und gründlicher sauber. Sie müssen einmal die herrlichen IMI-Geschirre sehen! Wie sie blinken, glitzern, funkeln und gleißeln! Versuchen Sie IMI! Säubern Sie auch alle anderen Hausgeräte aus Glas, Porzellan, Metall, Stein,

Marmor, Holz usw., ganz besonders aber Mops, Bohner-, Putz-, Spül- und Scheuertücher, überhaupt alles, was Sie schnell sauber haben wollen, mit IMI! Überall erhältlich. Machen Sie sich's leicht durch



1 Eimer IMI auf 10 Liter  
= 1 Eimer heißes Wasser.



### Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel

für Haus- und Küchengerät aller Art

Hergestellt in den Persilwerken



Diese Luftaufnahme Mannheims zeigt aufs eindrucksvollste die Verbundenheit der Stadt mit ihren Strömen. Darum eben ist und bleibt Mannheim der gegebene Standort für Industrie- und Handelsunternehmungen, die hohe Bahntarife durch die billige Rheinfracht auszugleichen suchen müssen.

Vorzügliches Ansiedlungsgelände mit und ohne Wasserfront ist noch in beliebigem Ausmaß vorhanden. Jede gewünschte Auskunft erteilt:

Hafen- und Industrieamt Mannheim, Rathaus

Spare auch Du!



Städtische Sparkasse  
Mannheim



LUFTBILD - SCHRÄGAUFNAHMEN

zu Werbezwecken, für Siedlungszwecke, Postkartenherstellung u. dergleichen werden bei billigster Berechnung angefertigt durch die

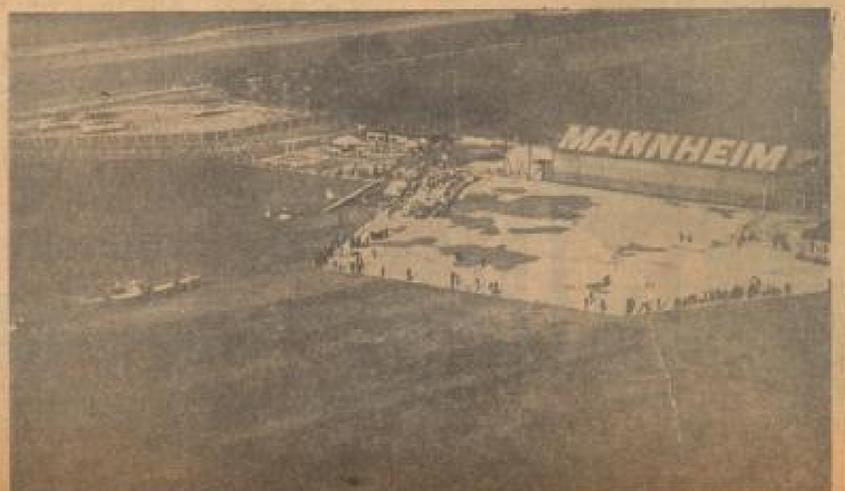
Badisch-Pfälzische Lufthansa A.G. Mannheim

Großer Bestand an Ansichtsaufnahmen von Baden und der Pfalz, die zu Postkarten-Herstellung, Weinetikettierung u. a. m. Verwendung finden können.

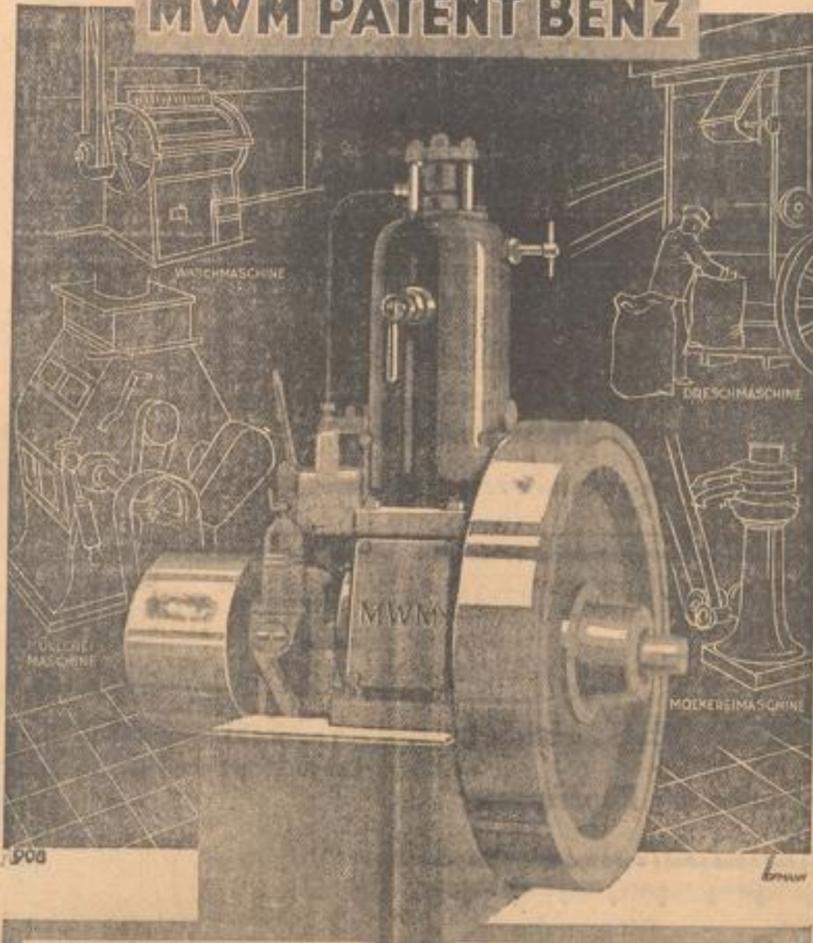
Flughafen für die Städte Mannheim — Heidelberg — Ludwigshafen in Mannheim-Neustadt.

Betriebsführung: Badisch-Pfälzische Lufthansa A.G., Mannheim in Verbindung mit der Deutschen Lufthansa A.G.

Auskunft erteilen die Badisch-Pfälzische Lufthansa A.G. Mannheim, L 1, 2, die Flugleitung und die örtlichen Verkehrsvereine



## MWM PATENT BENZ



### ZWEITAKT-DIESELMOTOR als Kraftquelle

**MOTOREN-WERKE MANNHEIM A.G.**  
VORM. BENZ ABT. STATIONÄRER MOTORENBAU  
MANNHEIM

## ALOIS BECHTOLD

MÖBELFABRIK  
MANNHEIM



Laden- und Innen-Ausbau  
In jeder Stil- u. Holzart nach eigenen u. gegebenen Entwürfen



## PETER JANSEN

**STEINHAUEREI**

Feuerbachstraße 14

Telephon Nr. 28114

### Übernahme von Steinhauerarbeiten

in Natur und Kunst-Stein — Reparaturen jeder Art  
prompt und billig bei sachgemäßer Ausführung ●  
Ausführung von Steinhauerarbeiten im Bassermann-  
Haus oder Verwaltungsgebäude

## Automobil-Sattlerei

**Philipp Lehmicke, Mannheim**  
Telephon 29590 G 7, 25

Karosseriepolsierungen - Innenausstattungen

Allwetter-Verdecke - Verdeckhüllen - Reifenhüllen  
Polster-Schonbezüge - Fonddecken - Gummimatten

**Kühlerschutzhauben**

## A. KÖNIG

AUTO- UND KÜHLER-SPENGLEREI

**MANNHEIM**

540

Fahrlachstr. 11 u. Metzgerstr. 5, am Neckarauer Übergang — Fernruf 29179

Karosserien kompl. — Modernisieren und Umbau alter Wagen — Anfertigen von Kotflügeln,  
Motorhauben, Benzin tanks, Werkzeug- und Batteriekasten — Kühler aller Systeme,  
sowie sämtliche Reparaturen — Aufgenötschte Schweißerei, Zylinder usw.

## Thiergärtner

Baden-Baden

G. m. b. H.

Mannheim, N 4, 11  
Tel. 33928

Sanitäre Anlagen  
Zentralheizungen aller Systeme  
Abwärme-Verwertung  
Ventilationsanlagen

Ausführung  
der sanitären  
Installationen

### Wir lieferten die Fernsprechanlage



**Siemens & Halske A.G.**

Techn. Büro Mannheim

Siemenshaus N 7-18 Teleph. 35531

### Wir bauen:

Lichtruf-, Feuermelder- u. Uhren-  
Anlagen, Laboratoriums- u. Experi-  
mentieranlagen, Rundfunk- und  
Musikübertragungsanlagen.

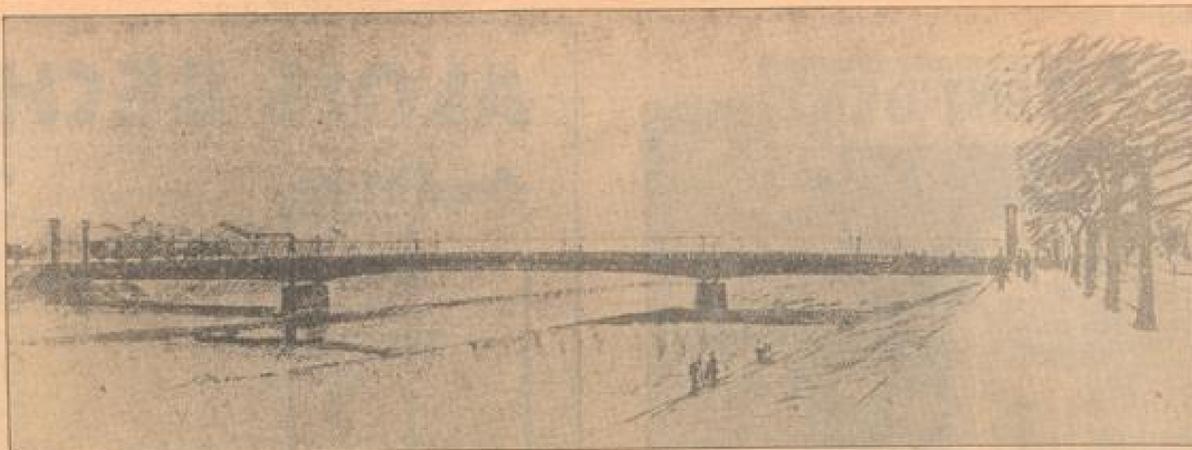


## Paul Partes Spezialgeschäft für Boden- und Wandplattenbeläge alter Farben

Seckenheimerstr. 13 II. Fernsprecher 33833

Anfertigung von Hausfluren, Metzgerläden, Badezimmern, sowie ganzer Neubauten in meisterhafter Ausführung. Reparaturen prompt und billig.

Friedrich Ebert-Brücke  
Mannheim



Ausgeführt  
1925/1926

## GRÜN & BILFINGER Akt.-Ges.

Tief- und Hochbauunternehmung

Mannheim, Berlin, Breslau, Dresden, Essen/Ruhr, Frankfurt a. M., Halle/Saale, Hamburg, Hannover, Köln, Lübeck, München, Athen, Buenos-Aires, Kopenhagen, Lissabon, Saloniki, Sofia, Stockholm, Sao Paulo

BLUMEN

für  
Freud und Leid

Oskar Prestinari  
Blumengeschäft

Friedrichsplatz Nr. 14    Telefon Nr. 23250

## AUGUST SPECKERT

Schreinerei

TELEPHON 33717    L 6 Nr. 6

Neubauten / Umbauten / Reparaturen

Werkstätte für Innendekoration

KARL THIELE, MANNHEIM

B 2, 13

Tel. 276 44

Tapezier-, Dekorateur-, Polstermöbel-Geschäft

Firma bekannt seit 1850

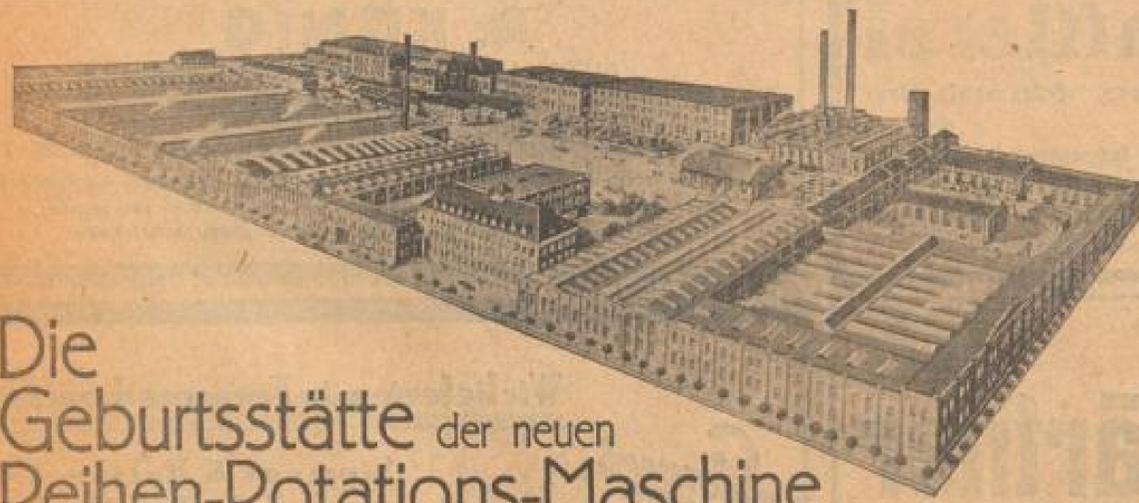
## Friedr. Bürck

Elektro-Werkstätte

Mannheim

Lange Rötterstraße 64    Tel. 51567

Ausführungen  
automatischer  
Starkstrom-Anlagen



## Die Geburtsstätte der neuen Reihen-Rotations-Maschine der **N.M.Z.**

Nur wenige Kilometer von Mannheim entfernt, an der Bahnstrecke über Ludwigshafen nach Worms, liegt die weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus bekannte Schnellpressenfabrik Frankenthal, Albert & Cie., Akt.-Ges. Frankenthal/Pfalz, wohl heute die größte Spezialfabrik für die ausschließliche Herstellung von Druckmaschinen auf dem europäischen Kontinent.

Im Jahre 1860 mit einer Belegschaft von 10 Arbeitern gegründet, beschäftigt das Werk heute rund 2000 Arbeiter und Angestellte. Das Fabrikationsprogramm umfaßt den Bau von Schnellpressen und Rotationsmaschinen für Hoch-, Flach- und Tiefdruck von der einfachsten Bauart bis zu den Riesen der Neuzeit. In den nach den neuesten Fabrikationsgrundsätzen angelegten, ausgedehnten Werkstätten sind über 1200 der modernsten Werkzeug- und Metallbearbeitungsmaschinen aufgestellt, auf welchen die Präzisionsherstellung der Einzelteile der riesigen Rotationsmaschinen und der in Großserien aufgelegten Standardmaschinen erfolgt. Unter den Bearbeitungsmaschinen befindet sich auch die derzeit größte Flächenschleifmaschine Europas, welche die riesigen Seitengestelle der großen Rotationsmaschinen mit einer Genauigkeit von  $\frac{1}{1000}$  Millimeter bearbeitet. Großzügig angelegte Laboratorien für die chemische und mechanische Prüfung der zur Verarbeitung kommenden Materialien, ein mehrfaches auch den kleinsten Maschinenteil umfassendes Maßkontrollsystem, zweckmäßig mit den modernsten Hilfsmitteln und Apparaten ausgerüstete Versuchsanstalten bilden die Grundlage für die Herstellung der hochwertigen, stets den höchsten Anforderungen moderner Drucktechnik entsprechenden Maschinen.

Eine neuzeitlich eingerichtete Tiefdruck-Lehr- und Versuchsanstalt gibt allen Interessenten des Kupfertiefdruckes Gelegenheit sich mit der besonderen Technik des Kupfertiefdruckes vertraut zu machen. Zur Erziehung eines gut geschulten Arbeiterstammes hat das Werk eine eigene Werkschule eingerichtet, in welcher die in dem Betrieb beschäftigten Lehrlinge in den für den Maschinenbau wichtigen Fächern unterrichtet werden und somit ihre technischen Kenntnisse und Fähigkeiten sowohl für ihr späteres Fortkommen, als auch zum Nutzen des Werkes erweitern können.

## C. DERCUM

NEUSTADT A.D. HAARDT

GENERALVERTRETER DER

SCHNELLPRESSENFABRIK FRANKENTHAL

ALBERT & CIE. - AKT.-GES. FRANKENTHAL-PFALZ

# Weltgeltung des Mannheimer Sports

Die Entwicklung vor und nach dem Kriege - Fußball- und Rudererfolge - Anfänge des Sports in Mannheim

Von Schriftleiter Fr. Willy Müller

Noch stehen die Erfolge des Mannheimer Rudervereins „Amicitia“ während der Olympischen Spiele 1928 und 1929 bei den Deutschen Meisterschaften in frischer Erinnerung. Sie haben mit einem Schläge den Namen Mannheim als Sportstadt wieder in aller Mund gebracht. Lange Jahre vor dem Kriege war es ein Mannheimer Radfahrer, der die Reise nach Amerika wagte, um dort den besten Rennfahrern auf dem Niederad (das kurz vorher das Hochrad abgelöst hatte) gegenüberzutreten. Carl Geh — heute Fahrradfabrikant in Mannheim — war in Mannheim und in Deutschland als ausgezeichnete Rennfahrer bekannt. In Mannheim kannte ihn jedes Kind. Bestätigt auf seine Heimaterfolge, ging er

Spezialstrecke über 400 Meter damals kaum einen Bewunderer. Bei den Olympischen Spielen vertrat er Deutschland in der 4x400 Meter-Staffel und trug durch sein großartiges Laufen dazu bei, daß Deutschland ganz knapp hinter Amerika den 2. Platz belegte. Ueber 400 Meter Höhen war sein Start von vornherein ausschlaglos. Im allgemeinen hatte die Mannheimer Leichtathletik in den letzten Jahren etwas nachgelassen, erst in diesem Jahre konnte man wieder ein langsames Anziehen der Durchschnittsleistungen feststellen.

Ganz hervorragend stellten sich die Mannheimer Fußballspieler bei den Meisterschaftsspielen. Immer spielten Mannheimer Vereine — VfV, Waldhof, Phönix, Neudorf usw. — eine hervorragende Rolle, fast immer gaben sie den Ausschlag bei den Endspielen um die Süddeutsche Meisterschaft. Sämtliche süddeutschen Spitzenvereine mußten in Mannheim schon Niederlagen hinnehmen. Nürnberg und Würzburg konnten kaum Siege erringen, obwohl sie durchwegs eine kleine Überlegenheit in spielerischer Hinsicht aufzuweisen hatten. 1926 gelang VfV sogar der große Wurf, Süddeutscher Meister zu werden. Wenn bei den Endspielen der Meister VfV auch frühzeitig ausgeschaltet wurde, so hatte Mannheim doch den Beweis erbracht, daß es auch im Fußballsport mit zur deutschen Elite zählt, was ferner viele gewonnene Auslandsspiele deutlich in Erscheinung treten ließen. Unzählige Mannheimer Spieler vertraten die deutschen Farben schon in internationalen Treffen.

Obwohl auch der Schwimmsport eine ganze Reihe Erfolge verzeichnen kann — u. a. Teilnahme von Bahmeyer an den Olympischen Spielen in Athen 1906 — ist es in dieser Sportart nie so recht vorwärts gegangen. Gute Ansätze blieben immer wieder stecken. — Im letzten Jahre stand im Bruchschwimmen, der alles für einen Rekordschwimmer gehabt hätte. — Nur eine Zeitlang beherrschte der Mannheimer Schwimmsport im Wasserball das Reich in Süddeutschland, ja sogar in Deutschland. Heute noch unverändliche Maßnahmen brachten die hervorragende Mannschaft um den Enderfolg. Hieran trat auch im Wasserball ein empfindlicher Rückschlag ein, der wieder überwunden zu sein scheint. Es hat aber den Anschein, als ob es jetzt auch im Mannheimer Schwimmsport wieder langsam aufwärts geht, wie die Erfolge des laufenden Jahres zeigen.

Im Tennissport zählt Mannheim schon lange Jahre mit zur ersten Klasse in Deutschland; in Süddeutschland ist Mannheim führend. Dr. Buh, der Vertreter der deutschen Tennistrainingsliste 1925, ist ein erstklassiger Spieler, der Deutschland schon oft erfolgreich international vertrat. Die Mannheimer Epikenspieler Oppenheimer, Dr. Fuchs und Klopfer konnten erst vor kurzer Zeit wieder bei den Meisterschaftsspielen in München ihre ausgezeichnete Form durch Siege beweisen. Durch die neuerschaffene Tennisanlage bei Fendensheim hat

## Mannheim immer flugsportfreundlich

Bereits im Jahre 1910 hatte Mannheim einen „Flugsportklub“, der eifrig für den Flugsport arbeitete. An erster Stelle stand Carl Geh — der bekannte Rennfahrer — der eine Fliegererschule gründete, um Flieger auszubilden. Im August 1910 brachte der Verein mit großem Erfolg den Ueberlandflug Frankfurt—Main—Mannheim zur Durchführung. Nach dem Kriege nahm der Flugsport durch die Tätigkeit des Badisch-Pfälzischen Luftfahrervereins Mannheim einen neuen kräftigen Aufschwung. In selbstloser Weise wurden von alten Kriegspilgern junge Segelflieger herangebildet. Nachdem dann der Verein den Motorflug und die Ausbildung von Motorfliegern aufnahm, konnte, trat Mannheim im Flugsport wieder hart in den Vordergrund. Eine ganze Reihe von gut gelungenen Flugtagen mit internationaler Beteiligung auf dem vorbildlichen Flugplatz bei Neuhofen wurden für das Fliegen. Die Motorflugabteilung hat bereits eine stattliche Zahl Flieger ausgebildet — darunter auch eine Dame —, die aber erst nach äußerst sorgfältiger Schulung Alleinflüge machen durfte. Da der Verein jetzt über einen eigenen Freizeitsport verfügt, kann auch dieser Zweig des Flugsports entsprechend gepflegt und gefördert werden. Sehr gut sind die Fortschritte, die die Segelflug- und Modellflugabteilung des Vereins gemacht haben. Bei dem Deutschen Zuverlässigkeitsflug, der vom 27.—29. September abgehalten wurde, schnitt der Verein ausgezeichnet ab. Sämtliche Etappen wurden knappepünktlich und ohne jeden Bruch zurückgelegt.

## Pferderennen in Mannheim

In Mannheim fanden bereits im Jahre 1886 Pferderennen statt. Erst im Jahre 1888 schritt man zur Gründung eines Rennvereins in Mannheim, da von der Stadtverwaltung das Gelände der heutigen Rennwiesen überlassen wurde. Der Mannheimer Rennsport verschaffte sich bald Achtung und Anerkennung im deutschen Rennbetrieb; Mannheim war vor dem Kriege eine Hochburg des Herrensports. Nach dem Kriege änderte sich das Bild, Berufstreiter kamen an den Start. Aber auch der Herrensport wurde weiter gepflegt. 1929 waren die Bahn und die Tribünenanlage natürlich noch in ziemlich primi-



Carl W. Geh  
Deutscher Weltrekordfahrer in den 90er Jahren

anfange der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Amerika unzählige Male an den Start. Sieg auf Sieg konnte er nach Mannheim melden. Die besten amerikanischen Fahrer mußten seine Überlegenheit anerkennen. In beglückten Worten schilderten amerikanische Zeitungen die großartigen Erfolge des „Champion of Germany“. U. a. schrieb eine Zeitung: „Carl Geh, der fliegende Deutsche, scheint sich dieses Jahr (1893) an die Spitze schwingen zu wollen. Er hatete in Spencer und gewann eine Meile gegen bedeutende Konkurrenz. Nach dem Rennen stellte er über eine Meile in 2:27,4 einen Rekord auf und zwar auf einer vierköpfigen Bahn. Am 24. Juli startete er in Orange und überraschte das Publikum, indem er in der „1 Meile“ den großartigen Fahrer Beecher und die bedeutenden Brüder Wunphy um 10 Yards schlug.“ In einem nicht besonders erfolgreichen Jahr errang er folgende Preise: 1 Plana, 5 Fahrrad, 6 „Diamant“-Ringe, 11 goldene und 5 silberne Uhren, 2 „Diamant“-Nadeln, 1 Photographenapparat, verschiedene goldene und silberne Medaillen usw. Man sieht, Geh muß für damalige Verhältnisse allerdings reichlich haben. Mit dem Amerikaner Hanker zusammen stellte er im Tandemfahren über eine Meile einen Weltrekord auf, der heute noch besteht. Immer und immer wieder tauchte in Berichten, die sich mit seinen Erfolgen beschäftigten, der Name der Stadt Mannheim auf. Nur ungern sah Amerika den Vorkämpfer der Radrennbahnen scheiden. Die Amerikaner hatten den begeisterten, christlichen Mannheimer Sportmann lieb gewonnen, der Siege und Niederlagen mit gleich großartiger und wortreicher Auffassung hinnahm. Diese Beiseitigkeit ist heute noch dem jugendlichen Mannheimer eigen. Er hat für Mannheim im Ausland gewirkt, wie noch ihm wohl kein Mannheimer Sportler.

Wie so oft ein einzelner Mann einem Sportzweig Kultur und Auftrieb gibt, so auch Carl Geh i. B. dem heute in Mannheim ganz darniederliegenden Radsport. Seine Verdienste um den Sport überhaupt werden in Mannheim unvergessen bleiben.

## Sprunghafte Entwicklung nach dem Kriege

Mit erschauerlicher Schnelligkeit breitete sich der Sport jeder Art nach dem Kriege aus; es konnte mit der allgemeinen Inflation Schritt halten. Mit den Veränderungen ging es natürlich — Entbehrungen der Kriegsjahre — nicht so rasch vorwärts. Besonders in der Leichtathletik fehlten sie, nachdem eine allgemeine Bekämpfung einsetzte war, Erfolge ein, die in der ganzen Welt von sich reden machten. Die Leute der Mannheimer Turngesellschaft errangen Sieg auf Sieg und eine Meisterschaft nach der anderen. Die Staffeln waren lange Zeit nicht zu schlagen. Neumann fand auf seiner



Jean Bungert  
Deutscher Einer-Meister 1885 (Mannheimer Ruder-Klub)

der Mannheimer Tennissport eine weitere Verbreitung und auch Verbreiterung erfahren.

Die Schwereathleten trugen in hohem Maße dazu bei, den Namen Mannheim in der Welt bekannt zu machen. Es sei hier nur an die Rekordleistungen von Reinfrauk und Rühbergger erinnert, die in internationalen Wettbewerben wohl schwerere Gegner überlegen schlagen konnten. Bei den deutschen Athletenmeisterschaften landeten Mannheimer Schwereathleten immer an erster Stelle. Die Ringer konnten schon Europameister stellen. — Kurz (früher VfV, Mannheim) — und gegen Weltklasse ganz ausgezeichnet abschneiden. Die Mannheimer Schwereathletik hat in der Sportwelt einen guten Klang.

## Die Mannheimer Ruderer überlegen an der Spitze

Was dem Radport Carl Geh bedeutete, war für die Anfänge des Rudersports der Stiller Jean Bungert, der mit Kraft rudern, von Sieg zu Sieg eilte. 1885 errang er für den Mannheimer Ruderklub die Meisterschaft von Deutschland und brachte dem bis dahin belächelten Rudersport neue Anhänger und Freunde. 1884 mußte er in England bei der Henley-Regatta schon in den Vorrennen eine Niederlage hinnehmen, seinen englischen Gegnern — er noch nicht gemessen. Es würde zu weit führen, die Erfolge der Mannheimer Rudervereine einzeln aufzählen zu wollen. Das Jahr 1928 war für die Mannheimer Ruderer und besonders für den R.V. „Amicitia“ ein voller Erfolg. „Amicitia“ gewann in Hannover die Deutsche Meisterschaft im Achter und damit die Berechtigung zur Teilnahme an den Olympischen Spielen in Amsterdam. In Amsterdam legte „Ami-



Heinrich Apfel  
Championruderer des R.V. „Amicitia“

tiem Zustand, die Gebäude befanden sich innerhalb der Rennbahn. Im Laufe der Jahre wurde die Bahn dann auf den heutigen Stand gebracht. 1878 wurde die „Badenia“ über 7000 Meter (1) mit 27 (1) Hindernissen gelaufen. In weiten Wägen zog sich das Rennen hin, lange Zeit waren die Pferde den Blicken der Tribünenbesucher vollkommen entzogen. 1890 wurde durch bauliche Erweiterungen der Kurs der „Badenia“ auf 5000 Meter verkürzt. Die Bahn wurde den Erfordernissen der Renzeit angepasst. Auch dem Flachsport, der bisher wenig gepflegt worden war, wurde mehr Beachtung geschenkt. In den Jahren 1909 bis 1912 erfuhr die gesamte Anlage einen weiteren Ausbau und Verbesserung. Einen besonderen Vorzug erhielt die Geländefläche durch das Wasserleitungsnetz, mit dem die ganze Bahn bereitet werden kann.

Ueber die Entwicklung des Totolittators gibt eine Jubiläumsschrift des Badischen Rennvereins Aufklärung. Es heißt da u. a.: „Als der Badische Rennverein gegründet worden war, konnte man den Toto in Deutschland noch nicht. Wohl aber war das Wetten auf Pferde auch bei uns schon eingeführt; nur wickelte es sich aus dem englischen Betrieb übernommen, beim Buchmacher ab oder auf Gegenleistung unter einigen Wettläufern als sogenannte „Privatwette“. Die Anfänge des Mannheimer Totolittators greifen in das Jahr 1887 zurück. Mit 4 Wägen, an denen nur auf Sieg gewettet werden konnte, wurde der Betrieb eröffnet.“ Durch die Einführung der Flachwetten im Jahre 1897 wurde das Wetten auf Pferde allgemeiner.

Mannheim galt früher als der schönste Rennplatz für den Herrenhindernisport. Mannheim war der erste Verein in Deutschland, der ein 50000 Mark-Herren-Jagdrennen ausrichtete. Die „Badenia“ war vor dem Kriege nicht nur Deutschlands wertvollstes Herren-Hindernisrennen, sondern auch gleichzeitig die reichste Steeple-Chase Europas für Herrenreiter. 1914 war das Rennen mit 75000 Mark dotiert und 1917 waren 100000 Mark angelegt. Die Waidrennen waren gleichfalls mit hohen Geldpreisen ausgestattet. So fand der „Preis der Stadt Mannheim“ auf 40000 Mark. Nach dem Kriege wurden dann 1920 die Rennen in erweiterter Form (Hahnenrennen) wieder aufgenommen. Die Inflation brachte Rekordbeleg und auch Rekordbeträge. Aber die wirtschaftlichen Verhältnisse machten sich auch im Rennbetrieb stark bemerkbar, so daß in diesem Jahre die Waidrennen ausfallen mußten. Der Badische Rennverein machte sich hier die Erhaltung anderer Rennplätze zu nutz und legte, um große Verluste zu vermeiden, die Oerdbrennen ab.

Neben dem Rennbetrieb des Badischen Rennvereins erfreuen sich auch die Landwirtschaftlichen Rennen in Seckenheim und Sandhofen steigender Beliebtheit. Die bäuerlichen Reiter, die mit Lust und Liebe bei der Sache sind, verfügen über achtbares reitliches Können.

**Turnen, der älteste Sport in Mannheim**

Dem Turnen hat man die Entwicklung nicht leicht gemacht; Herbst auf Herbst erfolgte gegen das Turnen. Nur im Verborgenen konnte das Turnen in beschleichenem Rahmen geübt werden. Eine Versammlung unter dem Vorsitz des Abgeordneten Wasserhann beschloß am 22. September 1845 auf Vorschlag des Vizeleiters Peter Koch einen Turnverein zu gründen. Die Regierung des Unterstaatssekretärs genehmigte am 21. Dezember 1845 die Bildung des Turnvereins mit verschiedenen Einschränkungen; es durften u. a. keine Schüler dem Verein beitreten. Die erste konstituierende Versammlung des Turnvereins fand dann am 4. Jan-

uar 1846 im Kaulsaale statt. Der erste Vorstand setzte sich aus folgenden Herren zusammen: P. Metz Wasserhann, G. v. Struve, Schöningher, H. Stoll, H. Koch, Dr. Eiler und Düringer. Vorgeschrieben waren auch turnerische Erfolge ein. Am 5. September 1846 fand bereits ein Schau-turnen für Mädchen statt. Am 16. Juli 1847 trat der Verein ein schwerer Schicksal, er wurde durch die Behörde aufgelöst. Der damalige Erfolg, aus den politischen Verhältnissen jener Zeit geboren, hatte folgenden Wortlaut:

**Obrigkeitsliche Bekanntmachung**

Nr. 2132. Durch Beschluß Großh. Ministerium des Innern vom 11. d. Mts. Nr. 2046 wurde der hiesige Turnverein als das öffentliche Wohl gefährdend, nach Art. 1 des Ges. vom 26. 10. 1833 aufgelöst und dessen Fortbestehen bei Vermeidung des in Art. 2 dieses Gesetzes angedrohten Strafe verboten. Dies wird andurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Mannheim, den 16. Juni 1847.

Großh. Stadtm. Gen. Jägerschmid, gen. Schenk.

Am 1. Juli 1847 fand eine Umbildung des Vorstandes statt, so daß das Turnen wieder aufgenommen werden konnte. In den Jahren 1848-49 ruhte der Turnbetrieb durch die damalige politische Bewegung fast ganz. Auch in den Jahren 1852 bis 1858 war keine Weiterentwicklung des Turnens zu verzeichnen. Vom Jahre 1850 ab ging es mit der deutschen Turnerei in Mannheim rasch vorwärts, Erfolg auf Erfolg konnte von den Mitgliedern errungen werden.

Am 29. Januar 1874 regte der Vorsitzende Alexander Jentmeier — das Älteste (seit 1870) heute in Redargemünd lebende Ehrenmitglied — den Bau einer eigenen Turnhalle an. Das Winterturnen konnte dann ab 12. Oktober 1875 bereits in der eigenen Turnhalle in R. 8 abgehalten werden. Durch die eigene Turnhalle nahm der Verein einen starken Aufschwung. Die Turnhalle wurde am 28. Dezember 1880 durch Hochwasser teilweise zerstört. Nachdem die Halle wieder hergerichtet war, mußte sie 1890 auf einen Beschluß der Stadtverwaltung abgedrochen werden.

Als in den 90er Jahren Fußballvereine ins Leben gerufen wurden, trat bei den Turnern vorübergehend ein Rückschlag ein. Im Mai 1900 konnte dann das heutige Heim des T.V. 46 an der Prinz-Bilhelm- und Charlottenstraße bezogen werden. Nun hatte der Verein eine Grundlage, von der aus er weiter für die Turnische werden

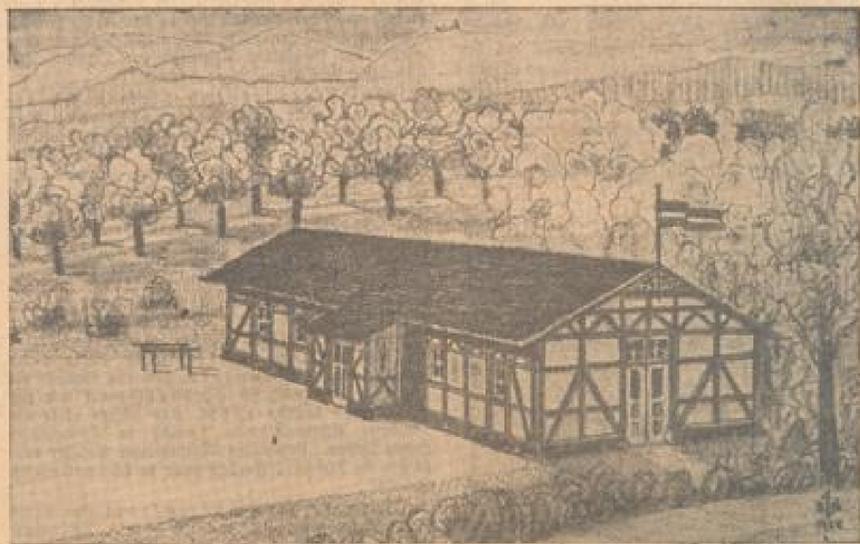
konnte. Die anderen in der Zwillingzeit gegründeten Turnvereine (Mannheimer Turngesellschaft, Turnklub Germania usw.) unterhielten diese Bewegung in jeder Weise. Durch die ständige Einrichtung des Rosengarten-Schau-turnens zeigt der T.V. 46 der Öffentlichkeit, was Turnen ist und was es will. Vom ganzen Badener Land kommen Turnvereine, um sich turnerisch auf dem Vorfeldern zu halten, da in Mannheim immer etwas Neues geseht wird. Die Mannheimer Turnvereine haben bei Zeiten den Wert der anderen Sportarten erkannt und entsprechende Abteilungen gebildet. Die Erfolge der Mannheimer Turnvereine können hier nicht im einzelnen aufgeführt werden. Auch das Turnen hat, wie andere

Sportarten den Namen Mannheim überall bekannt gemacht.

Wenn auch manchmal ein kleiner Stillschub oder Rückschritt eintrat und vielleicht noch eintreten wird, so hat Turnen und Sport doch in aller Welt für Mannheim geworden. Mannheim verdient mit Recht den Namen Sportstadt, denn auch die Stadtverwaltung hat durch Schaffung entsprechender Anlagen und finanzielle Unterstützungen für den Sport sehr viel getan. Sie hat die Bedeutung der körperlichen Betätigung für die Gesundheit der Bevölkerung und den Wert des Sports als Werbemittel richtig erkannt. Mannheim kann und muß auf die Leistungen seiner Sportleute stolz sein.



Alexander Jentmeier  
Ältestes Ehrenmitglied des T.V. Mannheim v. 1846



Die erste Turnhalle des T.V. Mannheim v. 1846  
Sie stand gegenüber dem heutigen Realgymnasium von 1875-1882

**Leins-Rolladen**

unübertroffene  
Preiswürdigkeit,  
dauerhaft und  
vornehme Ausführung

Rolladenarbeiten ausgeführt durch  
**G. Berberich & Söhne**  
Freiburg i. Br., Rempartstr. 8  
Mannheim, Dürerstr. 11

**Mannheimer Marmor- u. Granitwerke**  
Hetzler, Hagelstein & Co., G. m. b. H.

Telephon 50416 Mannheim-Käfertal Telephon 50416

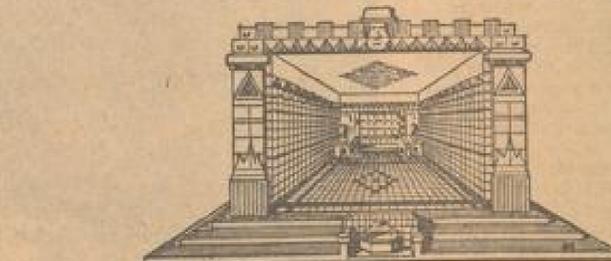
Lieferung von Wandbekleidung im Haupteingang  
Bodenbeläge und Heizkörperabdeckplatten

**Schalldämpfung**

Ist heute notwendiger denn je! Wir isolieren Geräusche u. Erschütterungen bei Hochbauten u. bei Maschinen. Im Neubau der „N.M.Z.“ stehen die Schnellpressen u. die Aufzugmaschinen auf unserer Isolierung. — Wir besitzen 30jähr. Erfahrungen u. beraten Sie unverbindlich. 1. Ref.!

**EMIL ZORN A-G** MANNHEIM  
Schwanenstraße 10  
Telephon 81297

**GEORG WÜHLER**  
M 7, 20  
Telephon 21044  
**Dachdeckerei**



**Albert Wiesner**  
Wand- und Bodenplatten-Beläge  
Mannheim

**Parkett- u. Verbandriemen**

in Pitchpine, Oregonpine  
amerik. Föhren  
mit liegenden und stehenden Jahren.  
Eichen, Buchen

**Langriemen**

in Pitchpine, Redpine und Oregonpine  
mit liegenden und stehenden Jahren  
nord. Weißholz- und Föhrenholz

**Überseeische Bau- und Möbelhölzer:**

San Francisco Kiefern, Yellow Pine, Carolina Pine, amerik. Eichen, Eschen, Hickory, Whitewood, div. Arten  
Mahagoni, Ebenholz, Pockholz etc.

**Ad. Messerschmitt, Holzimport, Mannheim**  
Hobel- und Sägewerk / Parkettfabrik

**Sachse & Rothmann**  
G. m. b. H.

Werkstätten für Maler- und Anstricherarbeiten  
Künstlerische Dekorationsmalereien  
Feine Lackierungen

Telephon 26612

Rosengartenstr. 20



# Ein Wert in aller Welt

## MERCEDES

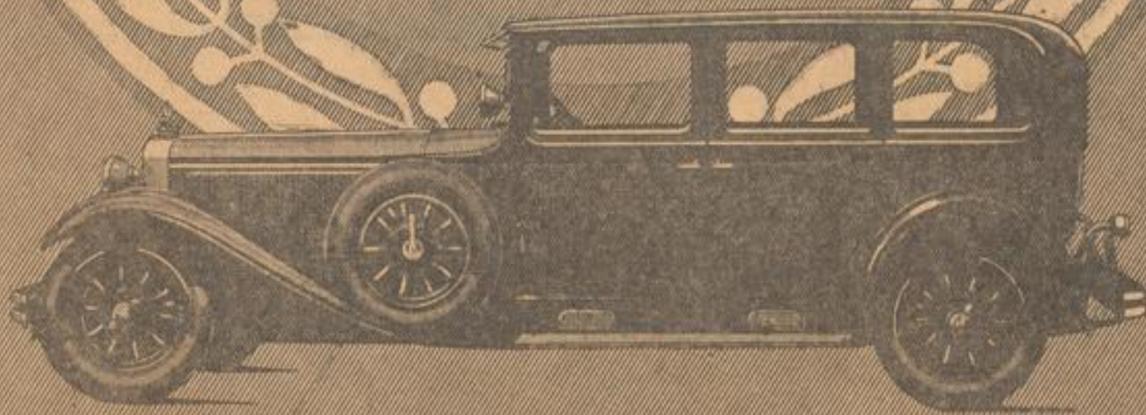
Mercedes-Benz, das älteste  
Geschlecht der Autoaristo-  
kratie steht überall in höch-  
stem Ansehen.

Eine wundervolle Vereini-  
gung zweier Eigenschaften,  
die nur ihm zu eigen sind,  
schaffen diesen hohen Wert:

Die Erfahrung, wie sie eben  
nur die älteste Automobil-  
fabrik der Welt haben kann,

Der Geist der laufenden  
Masse, von dem jeder Wagen-  
typ beseelt ist, den Mercedes-  
Benz schafft.

Tradition und Fortschritt,  
das ist



# MERCEDES-BENZ

# Der Verband Deutscher Druckpapier- Fabriken

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

*übernimmt die Lieferung selbst des  
größten Bedarfs an maschinen-  
glattem Zeitungsdruckpapier, auch  
für Bilderdruck geeignet*

**Geschäftsstelle: Berlin W 10, Viktoriastraße 5**

Telegramm-Adresse: Druckpapier Berlin — Fernsprecher: Amt Nollendorf 4865-4869

**F. Damm & Co. Mannheim**

Telephon 20971

Büro und Lager: Heinrich Lanzstraße 7



**Erstes graphisches Fachgeschäft**

Vertreter der Firmen:

ROBERT LINDNER-Gera für Buchdruckholzgeräte

ROMAN SCHERER AG.-Luzern für Holzschriften und -Einfassungen

LUDWIG WAGNER AG.-Leipzig für Metallschriften und Messinglinien

**Chr. Belser A.-G.**

Stuttgart

**Graphische Kunstanstalten**



**Klischeefabrikation**  
in Kupfer, Zink und für den Zeitungsdruck

Offset- u. Kupfertief-Rotationsdruck

für

Werbeprospekte u. Zeitungsbeilagen

in ein- u. zweifarbiger Ausführung

Sämtliche Klischees der heutigen Ausgabe sind in unserem Hause hergestellt

**Reklame**

nur mit

**Lüwa-Schriften**

**Ludwig Wagner A.-G., Leipzig C1**

Schriftgießerei, Messinglinienfabrik • Gabelsbergerstr. 1a, Ruf 24413, 27716, Telegr.: Luwatag

Triumph und Behringwerke Mannheim, Besatzlich geschützt

**Büchdruckholzgeräte**

**in bester Werkmannsarbeit**  
liefert

**Geraer  
Holzwarenfabrik  
Robert Lindner, Gera (Thür.)**

Verkaufsbüro für Süddeutschland: **F. Damm & Co., Mannheim 2**

Ausführung  
von  
Spengler-  
Arbeiten

**Georg Wunder**

Spenglerei und Installation

gegr. 1883

Tel. 22912

MANNHEIM

H 7, 20

**Badische Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft**

Fernsprecher Sammelnummer 24158

(Beag)

M 7, 9

Ausführung elektr. Licht- u. Kraftanlagen. — Reparaturen u. Revisionen

Lieferung aller elektr. Materialien, Glühlampen etc. Heiz- u. Kochapparate

Beleuchtungskörper u. Staubsauger, Erstklassige Radio-Apparate u. -Anlagen

== Besichtigen Sie bitte unseren Ausstellungsraum ==

**Felix Böttcher**  
Stuttgart

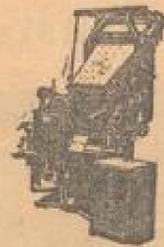
**Buchdruckwalzenfabrik**

Lieferungsfirma

der Neuen Mannheimer Zeitung, Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.

In der „Neuen Mannheimer Zeitung“  
befinden sich 13 LINOTYPES

# Jede Zeile Neuigkeit



und trotzdem pünktliches Erscheinen der „Neuen Mannheimer Zeitung“, das ist ohne Zweifel ein Erfolg des technischen Betriebes. Nur Maschinen der modernsten Konstruktion können dieser Aufgabe mit der im Zeitungsbetriebe erforderlichen Sicherheit dienen, wie die hochqualifizierte LINOTYPE-Setzmaschine es ist. Der Fachmann weiß, daß einzig nur

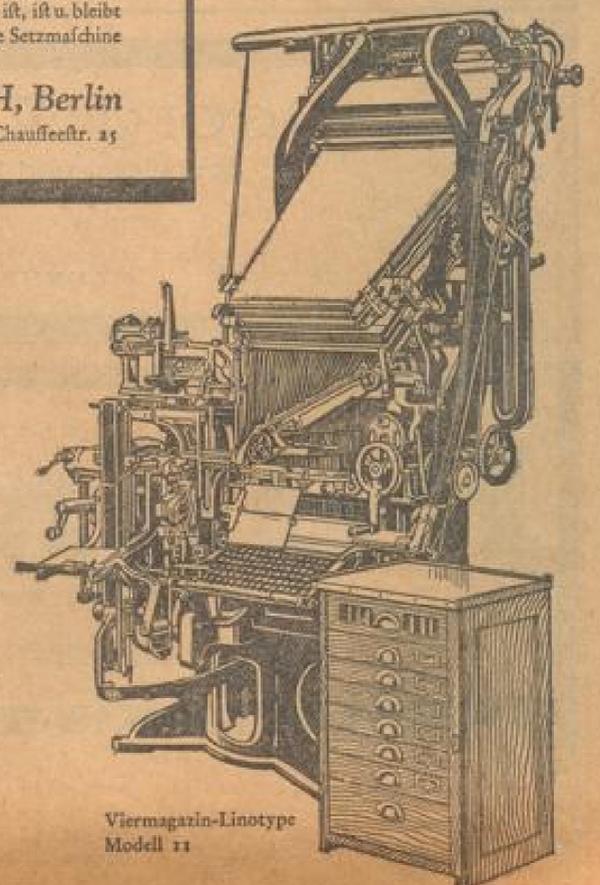
durch die  
**LINOTYPE**

die Zeit der Satzherstellung auf das Mindestmaß herabgedrückt wird, so daß die LINOTYPE immer den höchsten Stand der Technik verkörpert. Weil die Linotype sich den vielseitigen Forderungen der Technik anpaßt und in Leistung und Stabilität unerreicht ist, ist u. bleibt sie die bevorzugte Setzmaschine

Welt über 11 000 Linotypes sind bisher von uns geliefert worden.

Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik GmbH, Berlin  
Linotype-Haus, Chauffeestr. 25

Die „Neue Mannheimer Zeitung“ war es, die im März 1898, also vor mehr als 32 Jahren, eine der ersten zehn Linotypes aufstellte, die in Deutschland in Betrieb genommen wurden. Die guten Erfahrungen mit der Linotype ließen auch die „Neue Mannheimer Zeitung“ immer weitere LINOTYPES aufstellen. Als 13. LINOTYPE wird nunmehr wieder eine mit allen Neuerungen und Verbesserungen ausgerüstete Doppelmagazin-Linotype Modell 5 in Betrieb genommen.



Viermagazin-Linotype  
Modell 11

# HERAKLITH

Es gibt keine andere Bauplatte, die alle im folgenden aufgezählten guten Eigenschaften idealer in sich vereinigt: Hervorragende Wärmeisolierung, Feuersicherheit, Leichtigkeit, Bruchsicherheit, Sägbareit, Nagelbarkeit, Schalldämpfung, Insektenabwehr, großes Format, kein Angriff von Eisenteilen, gute Putzhaltung, Beständigkeit gegen alle Angriffe der Zeit, bequemes Handling und Billigkeit. Daher die universelle Verwendbarkeit: Bau ganzer Häuser, Mansarden, Stockwerksaufbauten, Zwischenwände, Decken, Dachisolierungen von Fabriken, Isolierungen von Ställen, Eis-Kellern usw. — Daß Heraklith absolut zuverlässig und brauchbar ist, beweist der täglich in's Riesenhafte anwachsende Absatz.

Zu Auskünften und kostenloser Beratung sind jederzeit gern bereit:

**AUGUST U. PHILIPP SCHÜSSLER, WORMS** Gegr. 1883

Für Mannheim-Ludwigshafen: **HEINRICH DUTTENHOEFER, Ludwigshafen, Seydlitzstraße 9. Fernruf 61330**

Verwenden Sie für Ihre Bauten und bei Erneuerungen

## PARKETTFUSSBÖDEN!

Sie haben dann nicht nur den schönsten, sondern auch den dauerhaftesten, widerstandsfähigsten und deshalb den wirtschaftlichsten Fußboden.

Mittelrheinische Parkettverkaufsgesellschaft m. b. H., Worms a. Rhein

Für Mannheim-Ludwigshafen:

Heinrich Duttenhoefer, Ludwigshafen, Seydlitzstraße 9

Unsere Erzeugnisse

## STEINHOLZFUSSBÖDEN U. ESTRICHE, DURA ROLLÄDEN UND KLAPPLÄDEN

sind als Qualitätsprodukte seit Jahrzehnten bekannt, hierauf und auf den guten Ruf unseres Hauses gründen sich unser Ansehen und unsere große Leistungsfähigkeit.

August u. Philipp Schüssler, Worms a. Rhein. Gegr. 1883

Für Mannheim-Ludwigshafen:

Heinrich Duttenhoefer, Ludwigshafen, Seydlitzstraße 9

## Solfac-Glasbau

seit 1905 über die ganze Welt verbreitet als

begeh- od. befahrbare Glasdecken, Glasdächer, Glaskuppeln, Oberlichter, Tanzdiele, Glaswände, Fenster usw.

Feuerfest — Rostfrei — Wetterbeständig — Sehr lichtdurchlässig — Kein Anstrich

Natürlich auch im Neubau der Neuen Mannheimer Zeitung

Allg. Stern-Prismen-Ges. Berlin W 15

Vertr.: Willy Bopp, Mannheim, Dammstr. 20  
Telephon 517 93

## KLISCHEES

Graph. Kunstanstalt  
**Gebr. Müller**  
Klischees aller Art

Zeichnungen  
Einwürfe  
Retuschen  
Zinkätzungen  
Autotypien  
Galvanos

Mannheim  
H7. 29  
Tel. 30275

Decken für Pferde und Wagen  
Leihdecken  
GERÄTETAT TERETS  
Ferd. W. Gehrung  
STUTTGART

# KARL RICH. MAYER-ROSA

staatl. geprüfter Stukkateur u. Marmoreurmeister

**Neuhausen a. Filder**

gegründet 1896

Z. Zt. Mannheim, U 1, 18

Spezialist für:  
**Stuckmarmor - Stukkolustro**  
und diverser Putzarten

Beste Referenzen - Langjährige Garantie

In letzter Zeit ausgeführte kirchliche Arbeiten in:

Aalen, Balenfurt, Degerloch, Friedrichshafen, Heilbronn, Kuchen, Lautlingen, Mühlacker, Oberndorf, Pforzheim, Ulm a. D. Veihingen a. Fid., Waldsee, Wurmilingen

Die letzten bedeutenden profanen Aufträge:

Königsberg i. Pr.: Feuersozietät — Kornwestheim: Solomonderschuhfabrik, Verwaltungsbau — Mannheim: Neue Mannheimer Zeitung, Verwaltungsbau — Mannheim: Theresienkrankenhaus, Haupttreppenhäuser — Stuttgart: Villa Berg, Landesgewerbemuseum, Hauptbahnhof, Oberpostdirektionshochbau

Vor dem Kriege:

Kaiserliches Oberlandesgerichtsgebäude in Colmar, Stadt Schwimmbad Colmar, Ulm: Kino, Achen: Villa, Stuttgart: Kaffee Kaiserbau usw.

Vertreter für Mannheim: **LEONHARD GUTFLEISCH & SÖHNE** Gips- u. Stukkateurgeschäft **Mannheim-Feudenheim** Hauptstr. 102, Tel. 23139

## BINGERT & CO.

Gerüstbau- und Verleihanstalt

**MANNHEIM**

Büro: Heinrich Lanzstr. 24  
Telephon 22007 (42007)

Gerüste in jeder Ausführung

nach hier und auswärts für  
Fassaden, Lichthöfe, Kirchen, Bahnhöfe,  
Türme, Hallen, Säle, Schornsteine etc.

## AUGUST KÖSTNER

Bildhauer, Steinmetz- und Kunstfeingeschäft

MANNHEIM

Tel. 31707

Büro Suckowstraße 6, Werkplatz Ulmenweg — Ecke Zielstraße

Lieferung der Kunstfeintreppen, der Sandfeinarbeiten  
im Innenhof sowie der Marmor-Abdeckplatten

# Möbel! für Alle!

In all unseren Möbelhäusern lassen wir uns von dem Grundsatz leiten „Möbel für Alle“ zu führen.

Von jeher haben wir unsere erste Pflicht darin erblickt, diese Aufgabe in unseren Häusern restlos zu erfüllen. Wir führen Möbel für alle, für jeden Stand, jeden Beruf, jeden Zweck, und zu jedem Preise. Die Macht unserer vielen Häuser wirkt sich in den Preisen und ständig verbesserten Qualitäten und Modellen aus. Formschöne Möbel zu erschwinglichen Preisen zu bringen, ist unser Ziel.

Ein wohldurchdachtes Zahlungsziel und Verkaufssystem macht den Einkauf von Möbeln bei uns zu einem Vergnügen. Wir wollen Ihnen aber nicht nur Möbel verkaufen, sondern wir wollen Sie beraten, wie Sie Ihr Heim, Ihren Verhältnissen entsprechend, einrichten können.

Mit dem Grundsatz „Möbel für Alle“ wird auch unsere neue Verkaufsstelle Mannheim, dem Sitz unserer Zentrale, geführt werden.

Wenn Sie Möbel gebrauchen, kommen Sie zu uns, wir beraten Sie gerne und ohne Verbindlichkeit!

**CARL LANDES & SÖHNE G. M. B. H.**  
**MANNHEIM // AM WASSERTURM**

Bis zur Fertigstellung unseres Ausstellungshauses findet der Verkauf statt, im

**Zentral-Lager Lindenhof, Bellenstr. 2**

Alte Oellabrik